K. II.

24. a

Angl 511

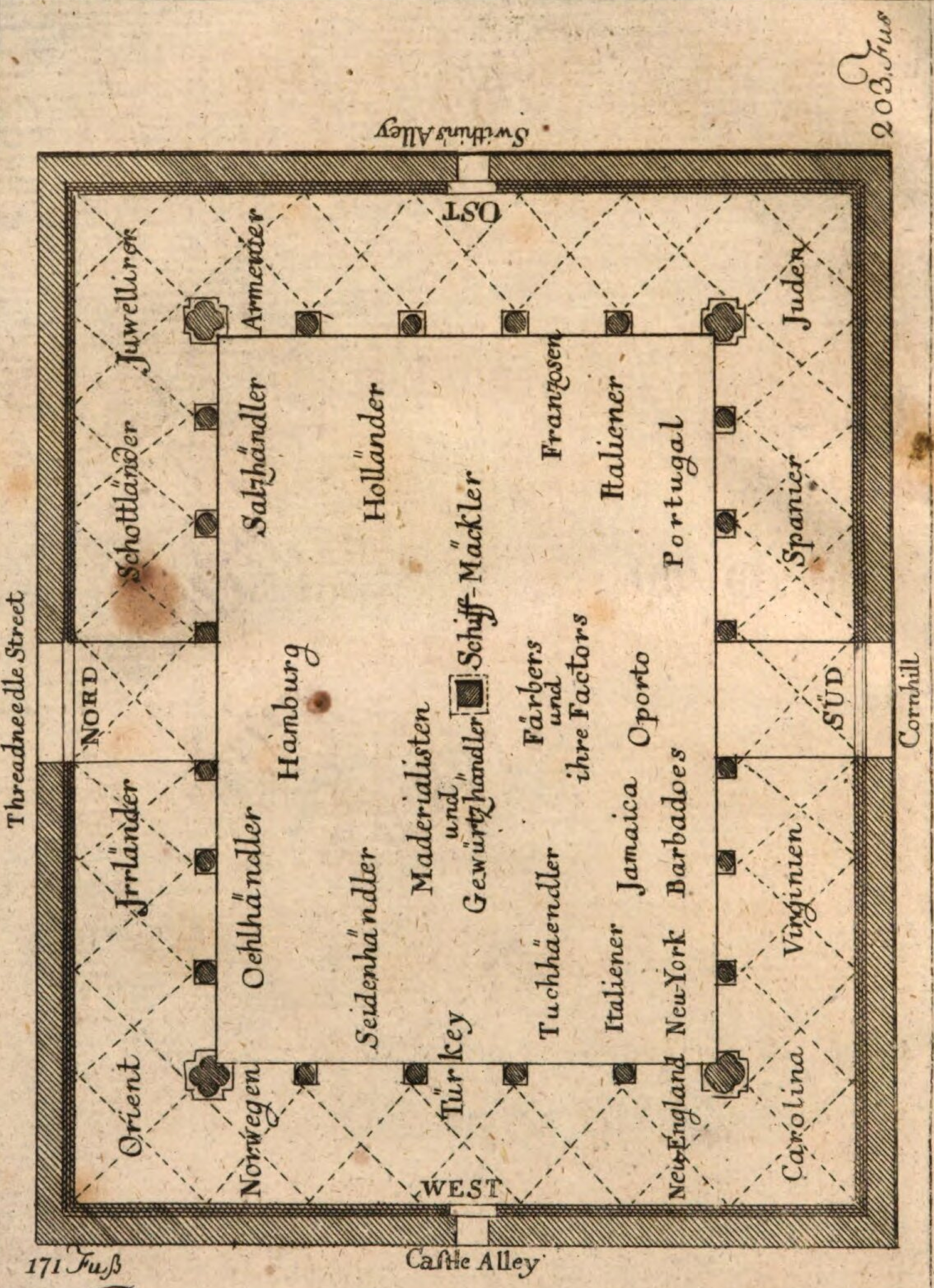
<36607633340011

<36607633340011

Bayer. Staatsbibliothek

m̄

Hist. Angl.



Plan der Börse in Londen

Historische und Politische
Abschilderung
der
Engländischen Manufacturen, Handlung, Schiffahrt und Colonien,

nach ihrer jetzigen Einrichtung und Beschaffenheit,

Theils aus eigener Erfahrung,
theils aus zuverläßigen und glaubwürdigen, sowohl schriftlichen als mündlichen Nachrichten,

im Grundrisse entworfen

von
Friedrich Wilhelm Taube,
K. K. Hofsecretair,

mit untermischten Nachrichten von dem Handelswesen anderer Länder.

Wien,
verlegts Johann Paul Kraus 1774.

Commerciis opportuna eſt civitas maritima, fluminibus interciſa, portubusque munita, ex quibus dotes ſuas naturales et mille manufacta in omnes orbis angulos transmittit, cumque illis, quae deſunt, facile permutat.

Everardus Otto.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An Seine Excellenz,

den Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Judas Thaddäus Anton Joseph,

des heiligen römischen Reiches

Freyh. von Reischach,

beyder römisch-kaiserlich-königlichen Majestäten, wirklichen geheimen Rath, Kammerherrn und Vice-Präsidenten des hochlöbl. K. K. unmittelbaren Hof-Commerzrathes.

Meinen gnädigen und hochgebiethenden Herrn, Herrn.

Hochgebohrner Reichsfreyherr, Gnädiger Herr,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Eure Hochgebohrne Excellenz sind in einem Lande aufgewachsen, wo seit Jahrhunderten Schifffahrt und Handlung blühen, und haben gleichsam mit der Muttermilch die wahren und echten Grundsätze des Commerzienwesens eingesogen. Könnte ich also wohl einem grösseren Kenner, besseren Beurtheiler und erfahrneren Minister meine Abschilderung des engländischen Handels vorlegen, und in Unterthänigkeit zueignen?

Was mich zu dieser Kühnheit verleitet, ist, daß ich das Glück und die Ehre habe, unter Eurer Excellenz erleuchtem Vorsitz und Anführung, nach meinen schwachen Kräften, an der Ausbreitung der Manufacturen und Handlung arbeiten zu helfen.

Daher darf ich mir hoffentlich schmeicheln, daß Hochdieselben mir meine aller-

erste unterthänigste Bitte nicht abschlagen, sondern diese geringen Blätter gnädig aufzunehmen geruhen werden, aus welchen erhellet, daß ich die Stunden, die mir meine Amtsgeschäffte übrig lassen, nicht nach der wienerischen Mode mit Schauspielen, Lustreisen, Spatzierfahrten, Bällen, Gesellschaften, Concerten, Musiken, Kartenspielen und dergleichen mehr verderbe; sondern zu nützlichen und ernsthaften Dingen anzuwenden pflege.

Ich ergreife diese Gelegenheit, hier öffentlich die tiefe Ehrfurcht zu bezeugen, mit welcher ich in aller Unterthänigkeit lebenslang zu verbleiben die Ehre haben werde,

Eurer Hochfreyherrl. Excellenz,
Meines gnädigen Herrn,

Wien,
den 1 May 1774.

unterthänigster
Friedrich Wilhelm Taube.

Vorbe-

Vorbericht.

Daß es in Deutschland an genauen und neuen Nachrichten von dem jetzigen Zustande der engländischen Handelschaft, Manufacturen und Schifffahrt fehlet, ist eine bekannte Sache. Die, welche hiervon Kenntniß besitzen, haben gemeiniglich weder Zeit noch Lust, oft auch nicht hinlängliche Fähigkeit, ihre Kenntnisse der Welt mitzutheilen. Andere aber, die Zeit und Lust und Fähigkeit zum Schreiben haben, werden gemeiniglich durch den Mangel guter Hülfsmittel zurück gehalten; oder, wenn sie doch dem ungeachtet von dieser Materie schreiben wollen, müssen sie ihre Zuflucht zu gedruckten Werken neh-

men, aus zwanzig Büchern das ein und zwanzigste mühsam zusammen tragen und andere berühmte, aber ältere Schriftsteller ausschreiben. Auf solche Art bleibt denn in Deutschland der wirkliche und neuere Zustand von Englands Handel immer räthselhaft, und veranlaßt so gar Streitigkeiten, ob England bey der deutschen Handlung gewinne oder verliere *).

Diese Betrachtung bewog mich, die Feder zu ergreifen, und auf eine getreue Abschilderung der engländischen Handlung, Schifffahrt und Manufacturen bedacht zu seyn. Mein langer Aufenthalt in England, meine Verwandtschaft mit ansehnlichen engländischen Handelsleuten, mein vertrauter Umgang mit andern erfahrnen Kaufleuten, Commercien- und Zollbeamten, meine fleißige Besuchung der Börse in London, mein steter und fortgesetzter Briefwechsel mit England,

*) Diesen Streit erregte zuerst die Anfrage an das deutsche Publicum, die Handelsbilanz zwischen Deutschland und England betreffend, welche 1773 zu Leipzig gedruckt worden.

land, mein eigener natürlicher Trieb, und andere Umstände, bothen mir Gelegenheit dar, gute Nachrichten zu sammlen, und aus der ersten Quelle zu schöpfen, ohne gedruckte Bücher um Rath fragen zu dürfen.

Dieser Abriß ist eigentlich nur ein kurzer Entwurf; nicht aber eine ausführliche Abhandlung. Mein Endzweck geht dahin, nur eine Nachlese zu halten, und alles zu übergehen, was ich in engländischen, französischen und deutschen Büchern richtig angeführet, und gründlich entwickelt gefunden habe.

Wenn ich die Materien, welche dieser Grundriß enthält, hätte ausdehnen, umständlich abhandeln, und mit Betrachtungen begleiten wollen: so würde ein weitläuftiges Werk daraus geworden seyn. Allein meine Berufsgeschäffte leiden nicht, eine vollständige Abschilderung des engländischen Handels zu liefern und ein systematisches Werk hievon zu schreiben. Ich habe daher viele Zweige der britischen Handel-

schaft unberührt gelassen und mich begnüget, nur die vornehmsten derselben, bey etlichen müßigen Stunden, im kleinen abzumalen: ohne mich an eine strenge und oft nur ekelhafte Ordnung zu binden. Was jedoch meiner Schreibart an Aufputz, und diesem Entwurfe an Ordnung und Zusammenhang der Materien mangelt: das wird die Glaubwürdigkeit dieser flüchtigen Nachrichten und ihre Brauchbarkeit, in den Augen der Kenner einigermaßen ersetzen, und eigentlich nur für diese mache ich meine mit Mühe gesammlete Nachrichten ohne Eigennutz bekannt: um dem Commercienwesen als ein Patriot, auf mehr als eine Art nützlich zu werden.

Wien,
den 1 May 1774.

Abbildung
der Engländischen Manufacturen, Handlung, Schifffahrt, und Colonien.

I. Hauptstück.

Von der Beschaffenheit Englands überhaupt, in Absicht auf die Manufacturen, Handlung und Schifffahrt.

England ist nicht nur das reichste, sondern auch das merkwürdigste Land in Europa: man mag nun den Umlauf des Geldes, die vielfältigen Siegeszeichen, die weitläuftigen Besitzthümer in allen vier Weltheilen, den Charakter der Nation, die Liebe zur Freyheit, die Staatsverfassung und Regierungsart betrachten, oder aber den Einfluß dieses Volks in alle europäische Staatsgeschäffte bedenken, oder auf den blühenden Zustand der Wissenschaften, Künste, Manufacturen, Schifffahrt und Handlung, die Augen richten. Man nenne mir ein Land,

wo so viele neue Wahrheiten in dem Felde der Wissenschaften entdeckt, so viel nützliche und lehrreiche Erfindungen in den freyen und mechanischen Künsten fast täglich gemacht worden, wo Manufacturen, Handlung und Schifffahrt sich so empor geschwungen haben, als in diesem neptunischen Reiche. In keinem Lande werden so viele Bücher von allerley Art gedruckt *), und so begierig gelesen, als in England. Hier ist es eine Schande, unwissend zu seyn, und nichts zu lesen: in andern Ländern ist es oft eine Ehre. Wenn ein Ackersmann, der hier Pächter heißt, ermüdet von der Feldarbeit heimkömmt; so nimmt er ein neues Buch in die Hand, und liest es mit solcher Aufmerksamkeit, daß er von dem Inhalte zu urtheilen und ein vernünftiges Gespräch zu führen weis, welches auch so gar von dem englischen Frauenzimmer gilt. Der Lord, der Kaufmann, der Kriegsmann, der Fabricant, der Handwerksmann, das Frauenzimmer, kurz! ein jeder liebt das Lesen guter Bücher, der monatlichen Magazine und der öffentlichen Zeitungen **). Ich habe auch unter dem niedrigsten Pöbel von der engländischen Reli-

*) England ist viermal kleiner, als Deutschland: und doch werden hier eben so viele Bücher gedruckt, als in Deutschland, von welchen fast ein Drittel in die vornehmsten europäischen Sprachen übersetzt zu werden pflegt, eine Ehre, welche von hundert deutschen Büchern kaum einem zu Theil wird.

**) In Londen werden alle Monate vielerley Magazine und fast täglich sechs bis acht unterschiedliche Zeitungen gedruckt und begierig gelesen.

Religion keinen angetroffen, der nicht fertig lesen und schreiben könnte *).

Ein Ausländer erstaunet, wenn er diese Liebe zu den Wissenschaften und schönen Künsten bey allen Classen des Volkes von beyderley Geschlecht wahrnimmt, wenn er den unermeßlichen Reichthum des hohen und niedern Adels **), der Wechsler, Kaufleute und Fabricanten erblickt, wenn er die Lebhaftigkeit des Handels, den unermüdeten wirksamen Geist der Handelsleute und Fabricanten beobachtet, wenn er die Menge der Waaren, die Vielheit der ankommenden und absegelnden Schiffe, die starke Zahl der Seeleute und die großen Geschäffte ansieht, welche in den engländischen

*) Die katholischen Engländer, deren Anzahl hin und wieder ziemlich stark, und in den Grafschaften Northumberland, Durham, York, Lancaster, u. a. m. so stark ist, daß sie daselbst fast den dritten Theil der Einwohner ausmachen, werden fast auf eben denselben Fuß, als in katholischen Ländern, erzogen.

**) Man muß ein Augenzeuge von dem Reichthume des engländischen Adels seyn: um davon urtheilen zu können. Was bey dem deutschen und französischen Adel von Kupfer, Zinn, Messing und Tombak zu seyn pflegt: das ist bey dem engländischen meistens von Gold und Silber. An einem Gallatage ist das adeliche Frauenzimmer in London mit Diamanten und Juwelen so bedeckt, als man es in keinem andern Lande siehet. Eine Dame trägt kein Bedenken eine Garnitur feiner Spitzen von dreyßig bis vierzig Pfund Sterling die englische Elle, zu kaufen, und wenn solche ein Paarmal gewaschen worden, ihrer Kammerjungfer zu schenken.

Handelsplätzen gemacht worden, und auf die Handlung in allen vier Welttheilen wirken.

Im Vorbeygehen muß ich die Engländer wegen des bekannten Vorwurfs rechtfertigen, daß sie die Ausländer verachten: ein sonderbarer Vorwurf für eine Nation, welche mit allen andern Völkern des Erdbodens durch die Handelschaft verknüpft ist. Von allen nach England kommenden Fremden, besteht die eine Hälfte in Landstreichern, Glücksjägern und Spielern, welche daheim mit genauer Noth dem Staupbesen, oder gar dem Galgen entgangen sind, oft auch ein heimliches Schandzeichen mit sich führen, und in England einen Schutzort suchen und finden *).

Von der andern Hälfte bestehen zwey Drittel in Handwerkern, Fabricanten und mancherley anderen Leuten, welche die Noth nach England treibt, um Brod zu verdienen, und welche aus Unwissenheit der Sprache und Landesgebräuche gemeiniglich in noch größere Noth gerathen, und oft zuletzt auf böse Streiche verfallen **).

Es

*) Die engländischen Gesetze strafen keine außerhalb England begangene Verbrechen. Wenn auch ein Bösewicht drey Könige ermordet hätte, würde er hier frey seyn, und nicht ausgeliefert oder angehalten werden können: weil die Gesetze über den König sind. Aus dieser Ursache flüchten alle Missethäter so häufig nach England.

**) Man hat bemerket, daß, wenn ein Engländer in Noth geräth, er sich mit einem Pistolschuß zu helfen pflegt, ein Wälscher, Franzos, Deutscher u. a. aber, in solchen Fällen gemeiniglich Spitzbuben werden.

Es wäre wirklich ein Wunderwerk, wenn diese zwey Hauptclassen der Fremden, von den Engländern nicht verachtet würden.

Daß aber rechtschaffene Ausländer oft in England höher geschätzet werden, als in ihrem eigenen Vaterlande, davon zeuget ein Kneller, Händel u. a. m. deren prächtige Grabmäler man in der Abtey Westminster, zwischen Fürsten, Staatsministern und Feldherren ihre erblickt. D. Solander, und viele andere Ausländer, können auch zum lebendigen Beyspiele dienen.

Jeder Mensch wünschet, sich in bessere Umstände zu setzen: ein Wunsch, wodurch die Natur dem Menschen einen starken Trieb zur Arbeitsamkeit eingepflanzet hat. Allein diese wohlthätige Absicht der Natur wird in einigen Ländern durch Sclaverey und große Auflagen auf den Fleiß fast ganz ersticket. So ist es bisher in Spanien ein Vortheil gewesen, nicht zu arbeiten, sondern zu faullenzen. Hergegen trifft ein erfinderischer Geist und sinnreicher Kopf in keinem Lande so viele Unterstützung und Aufmunterung an, als in England: und nirgends werden nützliche Erfindungen reichlicher belohnet. Es entstand im Jahr 1753. so gar eine eigene Gesellschaft, Society for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce genannt, welche mit dem Parlemente in die Wette eifert, neue Erfindungen mit Geld patriotisch zu unterstützen und reichlich zu belohnen. Eben eine solche Gesellschaft ward im Jahre 1773 zu York aufgerichtet.

Wenn der Erfinder noch überdem ein ausschließendes Recht verlanget: so erhält er dasselbe vom Parlament auch; aber nur auf wenige Jahre, damit seine Erfindung bald allgemein bekannt werden, und der ganzen Insel Vortheile bringen möge. Das Parlament ist überzeugt, daß, wenn es in dergleichen Fällen tausend Pfund Sterling zum Fenster hinaus wirft, dafür in etlichen Jahren zehntausend Pfund wieder zur Thür hereinkommen.

Credit ist die Seele der Handlung, und dieser ist in England groß. Der Gläubiger kann seinen Schuldmann ohne viele Umschweife alle Augenblicke in Haft nehmen und in den Schuldthurm werfen lassen, in welchem er ihm aber nach dem dritten Gerichtstage alle Tage vier Stüver, d. i. neun Kreuzer zum Unterhalt reichen muß *). Er geht nur zum Richter, und schwöret einen Eid, daß seine Foderung, die aber vierzig Schillinge, oder eigentlicher zehn Pfund Sterling übersteigen muß **), rechtmäßig ist.

Dage-

*) Wenn diese vier Stüver nur einen Tag nicht gezahlet werden: so kann der Kerkermeister den Gefangenen in Freyheit setzen.

**) Wegen einer kleinen Schuld, die zwey Pfund Sterl. übersteiget, und keine zehn Pfund beträgt, wendet man sich an den Gerichtshof des Gewissens, (Court of Conscience) In diesem Falle kann man aber seinen Schuldner nicht länger, als vierzig Tage gefänglich anhalten. Die rechte Summe ist also zehn Pfund Sterling.

Dagegen erhält er eine schriftliche Erlaubniß (Warrant) seinen Schuldner, der nichts davon weiß, gefänglich anzuhalten, wann, wo, und wie er will, nur nicht an einem Sonntage und nicht in des Schuldners Haus, ausgenommen die Hausthüre stünde offen. Als im Jahre 1708. der russische Bothschafter Andrew Artemonowitz Mattucof Schulden gemacht hatte, ward er auf öffentlicher Gasse in London von seinen Gläubigern aus dem Wagen gerissen, und ins Gefängniß geführet. Dieser Zufall gab aber zu einer Parlamentsacte Anlaß, welche im siebenten Jahre der Regierung der Königinn Anne gemacht ward, kraft welcher kein fremder Minister, noch sonst jemand, der zu seinem Gefolge gehöret, wegen Schulden angehalten werden kann *). Die übertriebene und ganz unmäßige Anzahl der Knaben und Jünglinge, welche in Deutschland, Spanien und Wälschland dem Studieren gewiedmet werden, entzieht dem Feldbau und den Manufacturen gar zu viele Hände, und überschwemmet den Staat, wo nicht mit stolzen und halbgelehrten Bettlern, doch mit unnützen, müssigen und trägen Bürgern und Mitgliedern. Diese eingerissene Studierseuche entsteht aus der Verachtung, worinne der Kaufmann, Fabricant und Handwerksmann lebet. In England ist es aber ganz anders beschaffen. Die wirkende Ursache der Studierseuche ist dort nicht vor-

*) Diese Freyheit wird aber stark gemisbrauchet. Die fremden Ministers pflegen denen, die in Schulden stecken, einen Schein, oft für Geld, zu ertheilen, daß sie zu ihrem Gefolge gehören.

vorhanden, und daher fehlt es den Manufacturen auch nicht an Händen.

Die bösen, krummen Landstraßen, die hohen Zölle auf den Flüssen, sind in Deutschland kein geringes Hinderniß des Handels. In England sind die Landstraßen allenthalben gut, gehen gerade, und machen keine Umwege und Krümmungen, um die Landgüter und Herrschaften eines Staatsministers zu berühren. Auch mangelt es in vielen Ländern an schiffbaren Flüssen und Canälen. Dieser Mangel macht nicht nur die Fracht sehr theur; sondern entzieht auch dem Feldbau die nöthigen Pferde. Daher ist man in England seit 100 Jahren her eifrig beflissen gewesen, Canäle zu graben, Flüssen zu vereinigen, und Ströme schiffbar zu machen. Im Jahre 1773 ist auch der kostbare Canal von Glasgow bis nach Edinburgh zu Stand gekommen, so, daß nunmehr die ganze Insel mit Canälen und schiffbaren Flüssen durchschnitten ist, wodurch der Handel, sowol einer Landschaft mit der andern, als auch gegen das Meer zu unglaublich erleichtert wird. Wenn eine Nation, deren Land von irgend einem großen Flusse durchströmet wird, keine Sclavinn, sondern eine Beherrscherinn des Flußes ist, ich will sagen, wenn sie alle nur mögliche Vortheile davon zu ziehen weis, ohne daß man von Ueberschwemmungen, weggerissenen Brücken, verunglückten Schiffen, ertränkten Viehheerden, und weggespülten Häusern etwas höret: so kann man sicher schließen, daß ein solches Volk fleißig, arbeitsam und gut eingerichtet ist.

Die Stadt London, der Hauptsitz der großbritannischen Handlung und Schifffahrt, und der Markt für

Euro-

Europa, liegt nicht so nahe am Meere, daß sie der bösen Seeluft, oder dem plötzlichen Ueberfalle einer feindlichen Flotte ausgesetzet ist. Sie liegt auch nicht zuweit davon. Denn wann der Wind nicht zuwider ist: so können beladene Kauffahrteyschiffe in zween Tagen, bisweilen auch in einem, mit der Ebbe von London das Meer erreichen und mit der Fluth aus dem Meere nach London bis an die Brücke kommen *). Doch ist die Fahrt wegen der vielen Schiffe, die einander auf der Themse begegnen, etwas unsicher, und noch gefährlicher sind die Dünen oder Sandbänke am Ausflusse der Themse. Sonst machte die Handlung der Stadt London zwey Drittel des ganzen englischen Handels aus. Nachdem sich aber Liverpool, Bristol und andere Seehäven in die Höhe geschwungen haben, kann man ungefähr die Hälfte des ganzen Handels für London rechnen. Diese kleine Welt, die noch immer vergrößert wird **) besteht aus vier Städten, wovon drey an dem

*) Allein die großen, schwer beladenen Schiffe aus Ostindien können nicht nach London kommen, sondern bleiben eine englische Meile unterhalb der Stadt zu Blackwall vor Anker liegen.

**) Die herumliegenden Oerter. z. E. Kensington, Chelsea, u. a. m. Die vor funfzig Jahren etliche englische Meilen weit von London entfernet waren, stoßen nunmehr an die Stadt. Daß diese gränzenlose Vergrößerung sehr schädlich seyn müsse, ist eine ausgemachte Sache. Zu Paris hat man schon vor geraumer Zeit gewisse Schranken ausgesteckt, die nicht überschritten werden dürfen: um den unmäßigen Anwachs der Stadt zu verhindern. In London wird endlich eben dasselbe geschehen müssen.

nördlichen oder linken Ufer der Themse (Thames) liegen.

Die erste ist die eigentliche Stadt London oder die Altstadt, (City) die vor Zeiten ganz London ausmachte, und zwischen Westminster, dem Tower oder Citadelle und der Themse gelegen ist. Hin und wieder erblickt man noch die alten Mauern und Stadtthore. Hier ist der rechte Sitz der Kaufleute und des ganzen Handels, welcher eigentlich hier getrieben wird. Die Börse liegt fast im Mittelpunkte, dieser Altstadt.

Der zweyte Theil ist die Freyheit Westminster, oder die Neustadt, welche an die Altstadt stößt, den königlichen Hof, die fremden Ministers, den Adel, die Parlamenter, die Admiralität und andere hohe Collegia oder Hofstellen in sich schließt, und meistens gerade, breite Gassen hat, welche schön gebauet, schön gepflastert, und bey Nacht schön erleuchtet sind, folglich keiner Hauptstadt in Europa etwas nachgeben. Ja, sie übertrifft alle andere in Ansehung der großen prächtigen Plätze (Squares).

Der dritte Theil der Stadt London ist derjenige, welcher die alte und neue Stadt umgiebt; aber zu keiner von beyden, sondern zur Grafschaft Middlesex gehöret, unter deren Gerichtbarkeit er auch stehet.

Der vierte Theil heißt Southwark (Soddevick) gemeiniglich der Borough, (Borroh) oder der Marktflecken, liegt am südlichen oder rechten Ufer der Themse, und ist eigentlich die Vorstadt von der Stadt London, mit welcher er durch drey sehenswürdige und prächtig in die Augen fallende Brücken zusammenhängt. Die mittelste Brücke, bey den schwarzen Mönchen genannt,

genannt, (blak Fryars bridge) ist die prächtigste und dauerhafteste in allen vier Theilen der bekannten Welt. Sie ist erst vor etlichen Jahren ganz fertig geworden *), und wird als ein Meisterstück der Baukunst angesehen. Ihr mittelster Schwibbogen ist vier und zwanzig Fuß breiter, als der von Westmünster-Brücke, dreyßig Fuß breiter, als der von London-Brücke, und fünf Fuß breiter, als der Schwibbogen von Ponte Rialto zu Venedig, so daß große Barken, mit niedergelegtem Mastbaume, darunter durchfahren können.

Ob schon England viele vortreffliche Seehäven hat, in welchen Kaufmannschaft getrieben wird: so ist es doch nur London, wo so wohl ein fremder, als auch ein inländischer Handelsmann seinen Einkauf am besten machen kann: weil er daselbst alles beysammen findet, und die besten Preise und Begünstigungen antrifft. Dadurch ist denn diese Stadt ein Sammelplatz aller Völker, und die allgemeine Niederlage so wohl aller engländischen, als auch aller fremden Waaren aus Ost- und Westindien geworden.

Denn es ist in der Handelschaft ein untrüglicher Satz, daß die Preise allezeit an dem Orte die wohlfeilsten seyn müssen, wo der größte Verkauf geschieht, wo die meisten Magazine angelegt sind, und wo der Absatz am stärksten ist. Die Ursache ist ganz klar. Die Kosten, welche die Magazine und dergleichen wegfressen, sind verhältnißmäßig im großen niemals so stark,

*) Im September 1766 ward diese Brücke so weit fertig, daß man an einer Seiten zu Fuß darüber gehen konnte.

stark, als im kleinen. Und überdem kann der, welcher viel verkaufet, sich leichter mit einem kleinen Gewinn begnügen, als derjenige, der wenig absetzet, und sein Capital oft lange Zeit in den Waaren todt stecken hat.

Nach London folget Bristol, und alsdenn Norwich, welche letztere nach Bristol die vornehmste See- und Handelsstadt in England ist. Alsdenn folget Liverpool, in der Mundart der Grafschaft Lancastro Lirpol genannt, ein überzeugender Beweis, was Handlung und Schifffahrt auszurichten vermögend sind. Denn die Zahl der Einwohner, die Reichthümer und der Umfang der Stadt selbst, haben sich in einem Zeitraume von wenigen Jahren dreyfach vergrößert, und dieser schöne, nach der neuen Art prächtig gebauete Handelsplatz nimmt fast täglich noch immer recht sichtbar zu.

Mitten in der Stadt sind fünf Docken oder Bassins angelegt, wo die größten Kauffahrteyschiffe gemächlich einlaufen und sicher vor Anker liegen können. Jede Docke ist der Mittelpunkt eines schönen und sehr geräumigen öffentlichen Platzes mit wohlgebauten ringsumher stehenden Häusern, wodurch das Aus- und Einladen der Waaren desto mehr erleichtert wird, da die Schiffe zur Zeit der Fluth so hoch stehen, als der öffentliche Platz.

Fast aller africanische und westindische Handel hat sich hieher gezogen, und von Liverpool segeln mehr Schiffe nach Guinea und Westindien, als aus allen übrigen Seehäven zusammen genommen: ungeachtet

das

das Ein= und Auslaufen derselben wegen der so genannten schwarzen Klippe an der Mündung des Flusses Mersey, unsicher, mühsam und langweilig ist. Ueberdem treibt diese angenehme und lebhafte Stadt einen wichtigen Handel nach Holland und Norwegen. Der merkwürdige Canal, den der Herzog von Bridgewater 1759 graben ließ, und der Schiffe von sechzig Tonnen trägt, reichet bis Manchester, und von da bis Liverpool *).

*) Ich habe bemerket, daß man in Frankreich viel Wesen von Dingen machet, die es doch nicht allezeit verdienen, und in England wenig Wesen von Dingen, die gewiß Aufmerksamkeit verdienen. Dieser Canal kann zum Beyspiele dienen, welcher über die Flüsse Irowell und Mersey geführet ist, so, daß die Schiffe über einander weggehen und hinfahren, und welcher mehr Nutzen bringt, als der verschlammte Canal Ludwigs XIV in Languedoc. Die neue Brücke (Pont neuf) zu Paris, ist in ganz Europa berühmt: da sie doch nichts ist gegen die neueste Brücke in Londen, von welcher man außerhalb England kaum etwas weis.

II. Haupt=

II. Hauptstück.

Von dem engländischen Münzwesen und der Beschaffenheit des Geldes.

Da das Münzwesen einen mächtigen Einfluß in die Handelschaft hat: so ist es nöthig, die Einrichtung und jetzige Beschaffenheit des engländischen näher zu kennen. Doch muß ich einige allgemeine, ob schon nicht unbekannte Grundsätze und Betrachtungen voranschicken: um meine folgende Nachrichten allen Lesern ohne Ausnahme verständlich zu machen, welches auch bey dieser ganzen Abhandlung überhaupt mein Endzweck ist. Denn ich glaube mit Quintilian, daß die erste Eigenschaft eines Redners und Schriftstellers die Deutlichkeit des Vortrags ist.

Das gemeine Pfund zu groben und gemeinen Waaren ist in Frankreich und England fast zwey Unzen oder vier Loth leichter, als das östreichische Gewicht, welches meines Wissens nach dem Köllnischen das schwerste in Deutschland ist, so, daß ein engländisch Pfund von sechzehn Unzen oder zwey und dreyßig Loth nicht mehr, als acht und zwanzig und ein viertel Loth zu Wien wiegt, und ein französisches nur acht und zwanzig Loth schwer ist. Das Apothekergewicht hergegen, kömmt mit dem deutschen und französischen beynahe überein, und besteht aus zwölf Unzen das Pfund. Ueberhaupt wird in Frankreich und England gar nicht nach dem Loth, sondern nach ganzen und halben Unzen, u. s. f. gerechnet.

Das Juwelengewicht ist in England, Frankreich und Deutschland verschieden. Und so weicht auch das engländische Silbergewicht von dem wienerischen merklich ab. Acht engländische Unzen oder sechzehn Loth wiegen zu Wien nicht mehr, als vierzehn und dreysechzehntel Loth.

Eine Mark Silber hält sechzehn Loth, ein Loth vier Quintel oder achtzehn Grän. Die Silberschmiede theilen ein Loth auch in vier Drachmen oder Quintel, und ein Quintel in vier Pfennige ab. Eine Mark Gold wiegt achtzig Ducaten, und hält vier und zwanzig Karat, ein Karat aber zwölf Grän. Die Engländer rechnen jedoch anders, nämlich nach Unzen und Pfennigen, und nicht nach Marken. Bey ihnen wird eine Unze Silber in zwanzig Pfennige eingetheit. (Peny Weight.)

Silber ist in England nur von dreyerley Art: 1) Silber in Stangen, oder Bergsilber oder rohes Silber, (Silver-Bullion,) welches, wie eine jede andere Waare, im Preise steigt und fällt. Die Engländer bekommen dasselbe theils aus Spanien und Portugall, theils aus ihren americanischen und westindischen Ländern, welche das Stangensilber aus den spanischen und portugiesischen Besitzthümern in America durch den Schleichhandel an sich bringen. 2) Feines sechszehnlöthiges Silber, (pure Silver without Alloy) kostet nach dem itzigen Münzfuße allezeit zwey Pfund Sterling und drey Schillinge die Mark, unter welcher ich acht engländische Unzen verstehe; 3) Sterlingsilber, aus welchem so wohl Geld geschlagen wird, als auch alles Silbergeschirr und andere Sachen verfertiget

fertiget werden müssen *), kostet allezeit zwey Pfund Sterling: d. i. achtzehn rheinische oder Kaisergulden, die Mark, nämlich vierzehn und drey sechzehntel wienerische Loth.

Das engländische Silber, oder eigentlicher, das in England geläuterte Silber, übertrifft noch das französische, und ist das feinste und beste in der Welt. Die Ursache ist keine andere, als weil das engländische Bley und andern zum Läutern nöthige Dinge, in England mehr Kraft haben, als in andern Ländern. Man glaubet in Deutschland, daß gar kein sechzehnlöthiges Silber in der Natur vorhanden sey, sondern daß das allerfeinste und reinste nur funfzehn Loth und sechzehn Grän halte. Allein in England ist ein Ueberfluß an sechzehnlöthigen Silber, und wer will, kann sich auch in Deutschland leicht überzeugen, daß diese Meynung irrig ist. Denn die fehlenden zwey Grän bleiben in der Kapelle hängen; lassen sich jedoch durch einen gewissen Handgriff herausbringen, und bestehen in feinem Silber. Wann man nun diese zwey Grän zu den obigen funfzehn Loth, sechzehn Grän hinzusetzet: so hat man feines Silber von sechzehn Loth, welches im Feuer

*) Doch, wann die Silberschmiede Kleinigkeiten, z. B. Schnallen, verfertigen; so pflegen wohl einige wider die Gesetze aus Gewinnsucht dem Sterlingsilber einen Zusatz von Kupfer zu geben, und schleichen oft bey der Probe damit durch. Das Silber wird gesetzmäßig verarbeitet in England vierzehn und ein halblöthig, in Oestreich drezehnlöthig, in Böheim zwölf- und in Siebenbürgen eilflöthig.

Feuer weiter nichts mehr verliert. Dasselbe mag so heftig seyn, als es wolle: so behält man doch immer sechzehn Loth.

In England kann ein jeder sein Silber in die Münze bringen und Geld daraus prägen lassen, wofür kein Prägeschatz, sondern nur eine Kleinigkeit an die Probirer und Münzer für ihre Bemühung gezahlet wird. Die Ausfuhr des gemünzten und ungemünzten engländischen Silbers ist scharf verbothen; doch nicht des Stangensilbers, wann nämlich der Eigenthümer auf dem Zollhause einen Eid schwöret, daß es kein engländisch sondern fremdes Silber ist, mit welchem die Kaufleute einen starken Handel treiben *). Da die Engländer in der allgemeinen Handelsbilanz alle Jahre wenigstens zwey Millionen Pfund Sterling gewinnen, welche diejenigen Völker, die verlieren, jährlich in baarem Gelde nach England senden müssen: so ist daselbst dieses Verboth der Ausfuhr sehr heilsam. Wann aber diejenigen Völker, die in der allgemeinen Handelschaft jährlich verlieren, die Ausfuhr ihres Geldes verbiethen: so machen sie ein Gesetz, welches nicht gehalten werden kann, so lange sie einen Passivhandel treiben.

Die Chineser haben kein gemünztes Geld, sondern tragen eine Stange Silber und eine Waage, nebst einer

*) Zu Wien muß alles rohe Silber, das aus der Fremde hereinkömmt, ins Münzhaus geliefert werden, welches dasselbe für den Landesfürsten mit zehn pro Cent Rabat einlöset.

einer Scheere bey sich, womit sie so viel von der Stange abschneiden und wiegen, als zur Zahlung nöthig ist. Wie gut würde es in Deutschland um den Handel mit fremden Völkern stehen, wenn alles Münzen aufgehoben, und anstatt des Geldes nur rohes Silber gebraucht würde.

Der innerliche Werth des Geldes ist die wesentliche Menge des Goldes oder Silbers, welche das Geld wirklich in sich hält. Der Zusatz von Kupfer und andern Metallen kömmt gar nicht in Betrachtung. Denn der Kaufmann und Wechsler läßt sich durch das Gepräge und die Namen des Geldes nicht blenden; sondern rechnet nur, wie viel fein Silber in einer Mark gemünzten Geldes stecke.

In England hält eine Mark gemünztes Silbergeld vierzehn Loth und vierzehn und zweyfünftel Grän feines sechszehnlöthiges Silber; aber in Deutschland selten mehr, als neun Loth und vier Grän, oder höchstens neun Loth und sieben Grän Silber. Alles übrige besteht nur in unnützen Zusatz. Doch nehme ich die Thaler und Gulden aus, welche in Wien und auf dem Harz zu einem besondern Gebrauch gepräget werden; nämlich hier zum Thalerhandel nach der Türkey, und dort als eine Ausbeute für die Inhaber der Kuxen.

Eine unangenehme Nothwendigkeit erfordert in Deutschland und den meisten andern Ländern, daß der Münzfuß oft verändert werden muß; so oft nämlich, als sich der Preiß des rohen Silbers, und die Kosten der Ausmünzung verändern. Denn keiner will hiebey verlieren; sondern jeder will gewinnen. Damit also in England immerfort einerley Münzfuß behalten werden

den könne, das Stangensilber mag theuer oder wohlfeil seyn, und die Kosten des Prägens mögen viel oder wenig betragen: so zahlet die Nation zu diesem Ende dem Könige die jährliche Summe von funfzehntausend Pfund Sterling. Ein nachahmenswürdiges Beyspiel.

Die eben gedachten Prägekosten oder der Schlagschatz, belaufen sich in England auf zwey und ein sechstel pro Cent; in Deutschland für grobe Münze auf zwey und ein halbes bis drey pro Cent, und für Scheidemünze auf vier bis fünf pro Cent. Denn bey dem Schmelzen des Stangensilbers geht viel verloren, und man kann diesen Verlust in Deutschland auf zwey bis vier Unzen und darüber bey hundert Mark Bergsilber rechnen. Wenn das gemünzte Geld weiß gesotten wird: so entsteht wieder ein neuer Verlust von drey bis fünf Unzen und oft noch mehrern.

Wer in Deutschland keine Silber- oder Goldbergwerke besitzt: der sollte auch nicht Macht haben, Silber oder Gold zu münzen. Noch viel weniger sollte erlaubt seyn, der unersättlichen Gewinnsucht und dem zügellosen Wucher listiger und gewissenloser Juden, oder jüdisch denkender Pächter, das edle Münzregal Preiß zu geben, und ihnen für einen unmäßigen Pachtschilling das Recht, Deutschland mit bösem Geld zu überschwemmen, auf eine eben nicht patriotische Art zu verkaufen.

Das schlechte Geld drücket den Handel, und veranlasset eine allgemeine Theurung, die nicht leicht wieder aufhöret, wenn schon das Geld wieder besser

 wird.

wird. Der Landesherr schadet dadurch nicht nur seinen Nachbarn, sondern auch seinen eigenen Unterthanen, ja! sich selbsten. Denn er muß von ihnen alle seine Gefälle in schlechtem Gelde annehmen. Dieser Verlust frißt den Gewinn auf, der bey dem Prägen schlechter Münzsorten abfällt. Was dem Volke nachtheilig ist, kann unmöglich dem Landesherrn nützlich seyn. Ueberdem werden Ausländer angelockt, ebendieselben Münzsorten nachzuschlagen und herein zu führen, damit sie den Gewinn ziehen mögen, welcher bey dem Prägen des schlechten Geldes abfällt.

Es giebt in England dreyerley Geld, paßirendes, gemünztes, und endlich eingebildetes Geld, nämlich, die Pfund Sterlinge, welche eben so wenig wirklich vorhanden sind, als die Reichsthaler von 1½ fl. in Deutschland, oder als die Piasters in Spanien, deren man sich, anstatt der vormaligen Stücke von achten, nur in Rechnungen und Wechselbriefen bedienet.

Das papierne Geld besteht in den Bankzetteln, (Bank-Notes,) welche auf feinem, durchsichtigen, halbseidenem Papier *) gedruckt, von den Vorstehern der Bank eigenhändig unterschrieben, und mit so vieler Vorsichtigkeit verfertiget sind, daß es sehr schwer fällt, sie nachzumachen, ohne daß ein Kaufmann oder Kassier den Betrug auf den ersten Blick entdecke.

In-

*) Diese besondere Art Papier darf nur von einem einzigen beeidigten Papiermüller, und nur für die Bank gemacht werden: um alle Betrügereyen nach Möglichkeit zu verhüten. Das geheime Kennzeichen dieses Papiers ist nur den Vorstehern der Bank bekannt.

Inzwischen geschieht es doch bisweilen, daß sie zur Berückung unwissender oder unvorsichtiger Leute nachgemacht worden, worauf aber der Galgen gesetzet ist: wie denn ein jeder, welcher die Hand eines andern nachmalet, mit dem Strange bestrafet wird. Ein nothwendiges und heilsames Gesetz bey einem handelnden Volk! Diese Bankzettel, deren die kleinsten von fünf und die größten von tausend Pfund Sterling sind, tragen keine Zinsen, sondern werden dem baaren Gelde vollkommen gleich gehalten, welches dem großen öffentlichen Credit der Nation und der Bank von England zugeschrieben werden muß. Die Bank löset augenblicklich alle dahin gebrachte Bankzettel mit baarem Gelde ein: doch gehen sie oft durch zehnerley Hände statt baaren Geldes, ehe sie in die Bank zurücke kommen. Daher ist eine Million Pfund Sterling in Bankzetteln nicht besser und nicht schlechter, als eine Million Pfund in Guineen. Wenn man bey einem Wechsler Gelder einzuheben hat, ist die erste Frage, ob man Bankzettel oder baares Geld verlange: und wenn man einen Bankzettel, z. B. von hundert Pfund plötzlich wechseln lassen will, schickt man ihn nur in den ersten den besten Laden eines Kramers, Schusters, Schneiders und anderer, und empfängt dagegen hundert Pfund in Gold, oder funfzig Pfund in Gold mit einem andern Bankzettel von funfzig Pfund. Alle, die aus England reisen, dürfen nicht mehr als zehn Pfund Sterling in baarem Gelde mit sich aus der Insel nehmen: der Ueberrest muß entweder in Wechselbriefen, oder aber in Bankzetteln bestehen, welche nicht nur in ganz Holland, sondern auch zu Hamburg,

Dünkirchen, Bourdeaux, Lissabon, Cadix, Genua, Livorno, Venedig, u. s. f. gangbar sind. Wenn ein Bankzettel zerrissen oder auf andere Art zernichtet wird: so ist auch der Betrag des Geldes verloren. Da nun viele durch Schiffbruch, Feuersbrunst, und andere Unglücksfälle zernichtet werden: so gewinnet dadurch die Bank alle Jahr ein gute Summe Geldes.

Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr Handel und Wandel durch dieses papierne Geld erleichtert werde. In fünf Minuten ist eine Million abgezählet: wozu in andern Ländern viele Stunden erfordert werden. Die, welche in England große Summen zu empfangen, oder auszuzahlen, oder bey sich zu tragen haben, empfinden am besten die erleichternde Bequemlichkeit der Bankzettel, welche bey allen Gelegenheiten so gut, als baar Geld sind.

Das gemünzte Geld, welches von vortrefflichem Schroot und Korn ist, besteht aus Kupfer, oder Silber, oder Gold *). Die Kupfermünzen sind die Farthings und Halfpony: von jenem machen vier und von diesen zwey, einen Pony oder Stüver, der aber nicht gepräget ist. Die Silbermünze ist nur einerley, und besteht in halben Schillingen, (Six Pence, oder sechs Stüver genannt,) in Schillingen zu zwölf Stüver, in halben und ganzen Kronen. Fünf Schillinge

*) Ein Ausländer braucht in England nicht so lange, als in Deutschland, Spanien und Wälschland zu studiren: sondern er kann in einer viertel Stunde alles engländische Geld kennen lernen.

linge machen eine Krone, zwanzig Schillinge oder vier Kronen machen ein Pfund Sterling.

Im Jahr 1505 ward der allererste Schilling geschlagen. Stücke von ein, zwey, drey und vier Stüver (Pence) werden aus Silber nur zu einer gewissen Feyerlichkeit gepräget, die am grünen Donnerstage bey Hof, anstatt des abgeschaffeten Fußwaschens, üblich ist *). Sie sind zwar gangbar: man bekömmt sie aber selten zu sehen, weil niemand sie gern ausgiebt. Die Goldmünzen sind nur dreyerley, nämlich, Viertel-Guineen, halbe und ganze Guineen. Im Jahr 1344 ward die allererste Goldmünze gepräget: und der jetzige König ließ die ersten Viertel-Guineen schlagen.

Nach dem Münzfuße Wilhelms III ward der Werth des Goldes zwölf mal höher, als des Silbers von gleicher Schwere geschätzet, und die Guinee galt ein und zwanzig und einen halben Schilling. Um aber das verrückte Verhältniß zwischen Gold und Silber wieder gleich zu machen, fand man im Jahre 1717 nöthig, den bisherigen Münzfuß zu verändern, um dieses Verhältniß auf vierzehn und dreyfünftel zu bestimmen **), folg-

*) Der König beschenket am grünen Donnerstage zwanzig Arme mit Kleidern, und giebt einem jeden so viele Stücke von ein, von zwey, von drey, von vier, von sechs und von zwölf Stüvern, als er Jahre hat. Eben diese Stücke werden auch zu Whitehall unter das Volk ausgeworfen.

**) Das ist, eine Unze Gold und vierzehn und dreyfünftel Unzen Silber, werden einander im Werth gleich gehalten. Nach diesem Verhältnisse wird Gold und Silber seit 1717 ausgemünzet.

lich die Guinee auf ein und zwanzig Schillinge zu setzen. Allein da in England, so, wie fast in allen europäischen Ländern, das Silber seit 1717 sich stark vermehret hat, das Gold aber nicht: so wird dieses Verhältniß mit der Zeit wieder verändert werden müssen. Man rechnet jedoch nicht nach Goldmünzen: nur in Silbergeld, und zwar nur in Pfunden, Schillingen und Stüvern, wird Buch und Rechnung geführet *).

Es ist noch zu merken, daß alle portugiesische Goldmünzen, imgleichen die alten französischen Louis-d'or von Ludwig XIV. wie auch die Pistolen, in ganz England gangbar sind. Zu Dover gehen auch die neuen Louis d'or von Ludwig XV. und werden daselbst, imgleichen zu Calais, einer Guinee gleich gehalten, so, daß an diesen beyden Seeörtern die vielen Reisende Louis d'or gegen Guineen oder umgekehrt, nach Belieben eintauschen können: obwohl sonst eine Guinee nach dem innerlichen Werthe besser ist, als ein Louis d'or **). Die portugiesischen Goldmünzen, den Moidor ausgenom-

*) In Rechnungen, Wechselbriefen, und andern Schriften, wie auch in gedruckten Büchern, braucht man folgende Verkürzung, z. B. 1 L. 19 Sh. 11 d. bedeutet ein Pfund, neunzehn Schilling und eilf Stüver.

**) Denn sechs französische Livres oder Franken machen fünf engl. Schillinge, und vier und zwanzig französische Franken machen einen neuen Louis d'Or, oder zwanzig engl. Schillinge, d. i. ein Pfund Sterling. Weil nun die Guinee ein und zwanzig Schillinge gilt; so ist sie um einen Schilling besser, als ein Louis d'Or. Die Sonnen Louis d'or sind funfzehn Kreuzer leichter, als die Schild-Louis d'or, folglich noch schlechter.

genommen, verlieren in England ihren eigenthümlichen portugiesischen Namen, und werden nach der Zahl der Schillinge, die sie dem innerlichen Werth nach gelten, benennet. Die gröbste portugiesische Goldmünze gilt drey Pfund und zwölf Schillinge. Die darauf folgende, welche ein Stück von sechs und dreyßig Schillingen heißt, gilt ein Pfund und sechzehn Schillinge, d. i. sechs und dreyßig Schillinge. Die allerkleinste gilt achtzehn Schillinge. Ein ganzer Moidor gilt sieben und zwanzig Schillinge, ein halber dreyzehn und einen halben Schillig, und endlich ein Viertel Moidor sechs Schilling neun Stüver. Ein alter Louis d'or ist auf vier und zwanzig Schillinge und eine Pistole auf sechszehn und einen halben Schilling gesetzet. Die Bank nimmt aber keine fremde Goldmünzen an, wenn sie über sechs Grän zu leicht sind. Ungeachtet die holländischen Ducaten fast in der ganzen Welt gangbar sind: so haben sie doch in England keinen Curs, sondern werden als eine Waare nach dem Gewichte verkaufet. Hergegen ist alles englische Geld sehr beliebt und gangbar in Holland.

Was den gangbaren Werth der englischen Münzen betrifft, so will ich ihn nach rheinischen oder Kaiserguldden, d. i. nach österreichischem Gelde bestimmen, welches zwey pro Cent besser ist, als das sächsische, fünf pro Cent besser, als das preußische, und zwanzig bis fünf und zwanzig p. C. besser, als das Reichsgeld, oder die Scheidemünze in Bayern, Schwaben, Franken, Westphalen, und in dem ober- und niederrheinischen Kreise. In diesem österreichischen Gelde, in welchem der holländische vollwichtige Ducaten vier und

ein viertel Gulden werth ist, und sechzig Kreuzer, oder zwanzig Groschen auf einen Gulden gehen, macht ein engl. Farthing ungefähr einen halben Kreuzer ein Half-Peny etwas über einen Kreuzer, ein Peny oder Stüver zwey und einen viertel Kreuzer, ein halber Schilling oder sechs Stüverstück dreyzehn und einen halben Kreuzer, ein ganzer Schilling sieben und zwanzig Kreuzer oder neun Kaisergroschen, eine Krone zwey Gulden funfzehn Kreuzer oder zwey und einen viertel Gulden, ein Pfund Sterling neun Gulden, und endlich eine Guinee neun und einen halben Gulden oder eigentlich neun Gulden sieben und zwanzig Kreuzer. Die Guineen sind auch in Deutschland bekannt und beliebt: man kann mit ihnen ohne Schaden von London bis Nürnberg, ja bis Regenspurg und Passau reisen. Der innerliche Gehalt und das äußerliche Gepräge des englischen Geldes, oder Schroot und Korn, bleibt immer einerley: und doch verändert sich der Werth dieses Geldes in fremden Ländern fast täglich. Im Jahre 1771 und 1772 veränderte sich zu Wien der Werth eines Pfund Sterlings in neun Monaten von acht und einen halben Gulden zu neun Gulden und sieben Kreuzer, und stieg endlich über neun und einen halben Gulden hinauf.

Dieses Steigen und Fallen des englischen Geldes außerhalb England, rührt von der Veränderung des fremden Geldes und von vielen andern Ursachen her, welche die Wechsler und Kaufleute nicht allezeit ergründen können. Man muß bekennen, daß der englische Münzfuß dem Handel sehr zu statten kömmt. Denn der äußerliche Werth ist dem innerlichen gleich; und wenn man eine Krone oder fünf Schillinge einschmel-

zet: so hat man wenigstens für eine Krone oder fünf Schilling Sterling-Silber. Doch ist das Einschmelzen verbothen. Falsches Geld zu münzen, ist Hochverrath, und das Auskippern, Abfeilen, Beschneiden und Abschaben des Geldes, wird am Leben gestrafet *). Dem allen ungeachtet sind nirgends so viele und so geschickte falsche Münzer, als hier, befindlich, welche oft mitten in London ihr böses Handwerk treiben. Zu Birmingham hat man kaum mit großer Mühe das Prägen falscher Kupfermünzen zwischen den Fabricanten ausrotten können. Die Vortrefflichkeit des engl. Schrootes und Korns machet, daß das Geld schlagen, anstatt etwas einzutragen, wie es in Frankreich und Deutschland thut, wo das liebe Münzregal oft den besten Theil der landesherrlichen Einkünfte ausmachet, und das Münzwesen zum Schaden des Handels erbärmlich zerrüttet, vielmehr mit großen Kosten verknüpft ist, welche das Parlament dem Könige jährlich mit funfzehn tausend Pfund Sterling vergütet. Der König hat zwar das Münzregal ganz allein; darf aber weder von dem festgesetzten Münzfuße abweichen, noch ohne Einwilligung des Parlaments den äußerlichen Werth des Geldes bestimmen. Merkwürdig ist es, daß der jetzige noch sehr weniges Silbergeld **), aber eine

*) Kraft etlicher Parlamentsacten, die schon unter der Regierung der Königinn Elisabeth gemacht sind.

**) Alles Silber, was unter der jetzigen Regierung ausgemünzet worden, wird nicht viel über zwanzig tausend Pfund Sterlinge betragen. Aber die halben Kronen

eine unendliche Menge kupferner Farthings mit dem Bildnisse Georgs II. und dem alten Stempel von 1754. auch eine nicht gar große Zahl viertel- halber- und ganzer Guineen hat münzen lassen; theils, weil England und Canada vieles Kupfer hervorbringt; theils, weil alles neue Geld, des strengen Verboths ungeachtet, heimlich aus der Insel geschleppet wird.

Man sieht nicht viele halbe Kronen, und ganze gar nicht: denn beyde Sorten werden von der ostindischen Handelsgesellschaft heimlich nach China und Ostindien geführet, und daselbst mit großem Gewinne hoch angebracht *).

Neue Schillinge von Georg I. und II. sind auch nicht viel, und von Georg III. gar nicht zu sehen, als welche nach Holland geschleppet worden. Fast alle Schillinge, die in Umlaufe stehen, sind so alt und abgenutzet, daß sie mehr das Ansehen eines runden Stückes rohen Silbers, auf welchem man kaum noch die Fußstapfen des Gepräges sehen kann, als einer geprägten Münze haben; folglich anstatt zwölf Stüver oder Pence, nicht viel über neun Stüver nach dem innerlichen Werthe halten, und meist drey Stüver, d. i. sieben Kreuzer zu leicht sind, und eben deswegen in England bleiben. Man hat sie schon etliche mal umprägen

nen und die Schillinge verschwinden gleich in England. Jene pflegen in Ostindien, diese aber in Holland wieder sichtbar zu werden.

*) Diese Gesellschaft läßt auch in Indien, und zwar in ihren zwo Städten Madras und Bombay, Geld schlagen, woselbst sie wohl eingerichtete Münzhäuser besitzt.

prägen wollen, aber noch kein Mittel finden können, die heimliche Ausfuhr der neugeprägten Schillinge und übrigen Silbermünzen zu verhindern.

Alles Silbergeld, so wohl das grobe, als auch die Scheidemünze, und alles Silbergeschirr, besteht aus einerley Silber, nämlich aus dem Sterlingsilber, welches von den Osterlingen, d. i. von den Kaufleuten aus den fünf und achtzig Hansestädten, die stark nach England handelten, den Namen bekommen hat. Nach dem Münzfuße besteht das Sterlingsilber aus eilf Unzen, zwey Pfenning fein sechszehnlöthig Silber, und aus achtzehn Pfenning Kupfer. Dieser geringe Zusatz ist nothwendig: damit nicht das Silber zu weich und biegsam seyn möge. Vier ganze Kronen, oder acht halbe, oder zwanzig Schillinge, d. i. ein Pfund Sterling, wann sie neugepräget aus der Münze kommen, müssen in engl. Gewicht ganz genau vier Unzen wiegen: folglich muß eine Krone oder fünf Schillinge eine Unze schwer seyn *). Auf diese Art drücken sich in England die Münzbeamten aus. In der Sprache der Deutschen hält also die Mark vierzehn Loth und vierzehn und zwey fünftel Grän fein Silber ohne allen Zusatz. Soll der Münzfuß vollkommen gut seyn: so muß der innerliche Werth des Geldes mit dem äußerlichen vollkommen übereinstimmen. Allein in England ist der innerliche Werth etwas höher, als der äußerliche: weswegen das neue Geld aus dem Lande geschleppet wird.

Eine

*) Allein die alten Kronen sind abgenutzet, und vier von ihnen wiegen nur drey und sechsachtel Unzen.

Eine Unze verarbeitetes Silber kostet nur eine Krone oder fünf Schillinge, d. i. zwey und einen viertel Gulden, jedoch ohne das Arbeitslohn, welches beyden Silberschmieden besonders bezahlt wird *).

Man hat in England dreyerley Gold, 1) Souveraingold, welches das schlechteste ist, und wovon ein Pfennig schwer nur drey und einen halben Schilling kostet, 2) Krongold zu drey Schillingen und zehn Stüver, 3) Engelgold, welches das feinste ist und vier Schilling, zwey Stüver kostet. Die Guineen werden ausgemünzet zu zwey und zwanzig Karat Engelgold, und zwey Karat fein Silber. Im Jahre 1773. kam eine Menge leichter Goldmünzen zum Vorscheine, die theils von diebischen Händen beschnitten, theils von falschen Münzern gepräget waren. Der König half endlich, und ließ sie einlösen.

Unter der Regierung des unglücklichen Karls I. war das Münzwesen noch nicht zur heutigen Vollkommenheit gelanget. Damals hatte das Gold noch keinen Rand, welches für die Kipper und Wipper ein gefundener Handel war. Karl verschrieb also aus Deutschland einen geschickten Münzer, der die Kunst, das

Geld

*) Der hohe oder niedrige Preiß des Silbers, zeiget in allen Ländern nicht nur den Mangel oder Ueberfluß desselben an, sondern auch hauptsächlich die Beschaffenheit des Geldes. So kostet z. B. ein Loth Silber in England nur einen Gulden sieben und einen halben Kreuzer, aber in Deutschland weit mehr. Zu Wien ist ein Loth engl. Sterlingsilber anderthalb Gulden und etliche Kaisergroschen werth.

Geld zu randen, die engländischen Münzbeamte lehrete. Cromwell ließ alles alte Geld und sonderlich das von Karln I. einschmelzen und ummünzen. Karl II. ließ wieder alles Geld des Cromwells einschmelzen und neuprägen. Bey einer öffentlichen Versteigerung in Londen ward 1773 eine Krone, die unter Cromwells Regierung mit seinem Brustbilde geschlagen worden, als eine Seltenheit dem Meistbiethenden für acht und sechzig Pfund und zehn Schillinge überlassen, folglich zwey hundert und vier und siebenzig mal über ihren Werth, oder zwey hundert und vier und siebenzig mal höher, als eine Krone gilt, verkaufet. Das meiste Geld, was man jetzt sieht, ist von Wilhelm III. dem Urheber des neuen Münzfußes, welcher aber, wie oben gedacht, im Jahre 1717. wieder verändert ward. Alles gemünzte Geld, was im Umlaufe steht, mag sich auf sechzehn oder höchstens auf siebenzehn Millionen Pfund Sterling, belaufen. Einige rechnen gar achtzehn Millionen, welches aber übertrieben ist. Die vielen Münzstätte, die sonst in England waren, sind aus weisen Ursachen alle aufgehoben worden: und alles Geld wird zu Londen in dem Tower gepräget. Jedoch sind noch drey Oerter vorhanden, wo das Silbergeschirr probieret, und wenn es Sterlingssilber zu seyn befunden worden, mit dem britischen Löwen und etlichen andern Kennzeichen gestempelt, widrigen Falls aber zertrümmert wird. Diese drey Plätze sind 1) in dem Tower, 2) in der Halle der Goldschmiede zu Londen, und 3) zu West-Chester.

III. Haupt-

III. Hauptstück.

Von den natürlichen Landesgütern und vorzüglichsten Manufacturwaaren, welche England hervorbringt und dem Handel überläßt.

In den meisten katholischen Ländern giebt es zu viele Feyertage, Wallfahrten, und nach Rom gehende Abgaben, nebst einer gar zu stark angewachsenen Menge Einwohner, die nicht arbeiten und doch essen wollen, ja, durch ihr ehrloses Leben die Vermehrung der Menschen und die Bevölkerung hindern: zu geschweigen, daß durch sie wichtige Geldsummen jährlich in todte Hände fallen, und der Handelschaft auf ewig entzogen werden. Darunter leiden aber der Feldbau, die Handlung und Schifffahrt, und sonderlich die Manufacturen. Man vergleiche die zwo Reichsstädte Köln und Hamburg mit einander, die fast von einerley Größe sind, und beyde eine gleich vortheilhafte Lage zur Handlung, Schifffahrt und zu den Manufacturen haben: außer daß Hamburg bisweilen die dänischen Anfechtungen mit großen Geldsummen abkaufen muß. Der himmelweite Unterschied zwischen diesen zween Handelsplätzen, ist ein redender Beweis des Satzes, daß protestantische Länder, in Ansehung der Handelschaft, vor den katholischen einen großen Vor-

sprung haben, welcher ihnen aber leicht abgewonnen werden könnte *).

Die Unwirksamkeit, Trägheit und Schläfrigkeit anderer Völker, beschäfftiget in England so viele Hände, daß man nicht weis, ob man sich mehr über die Nachläßigkeit jener, oder den Fleiß dieser, verwundern soll. Die Hälfte der Spanier und Portugiesen, würde kein Brod, keine Fische, keine Butter und Käse, keine Kleider, keine Hemden, keine Tische und Stühle, ja, fast gar kein Hausgeräth haben, wenn ihnen nicht die Engländer und andern Völker diese unentbehrlichen Bedürfnisse des menschlichen Lebens zuführeten.

Vom

*) Nämlich durch Verminderung der Feyertage, Walfahrten, römischer Auflagen, und der Geistlichkeit von beyderley Geschlecht. Es könnte auch den Klöstern auferlegt werden, zur nützlichen Beschäfftigung ihrer armen Unterthanen und Insassen sowohl, als auch ihrer großen todliegenden Capitalien, neue Fabriken anzulegen. Der Einwurf, daß dadurch ein Ordensgeistlicher in einen Weltmenschen, Fabrikanten und Kaufmann verwandelt werden würde, hält nicht Stich. Bethen und Arbeiten schicket sich vortrefflich zusammen, und das eine macht das andere dem höchsten Wesen desto angenehmer: wie die ersten Stifter der Klöster gar wohl erkannt haben und deswegen bethen und arbeiten mit einander weislich zu verbinden suchten. Es fehlet auch nicht an Beyspielen, daß Fabriken von Geistlichen betrieben werden, von welchen ich nur die Fabrike in Malmedy, nicht weit von Lüttich, nennen will, wo gutes engländisches Preßpapier, oder die so genannten Spâne gemacht werden.

Vom Ackerbau und Getraide.

Waaren, welche für eine Million Gulden verkaufet werden können, und durch den Schweiß des Landmanns aus dem Schooße der Erde daheim hervorgebracht worden sind, werden, wenn sie in fremde Länder gehen, der Nation mehrern wahren Gewinn und wesentlicheren Vortheil verschaffen, als die Ausfuhr von Manufacturen für drey Millionen Gulden, wenn nämlich die rohen Materien, woraus diese Waaren verfertiget worden, in fremden Ländern erkaufet werden müssen. Dieß ist der Grundsatz, nach welchem die Engländer den Ackerbau, und auch ihre Wollenmanufacturen, so sehr aufgemuntert und empor gebracht haben. Denn der Feldbau im weitläuftigen Verstande genommen, welcher auch die Viehzucht begreift, ist die Grundsäule eines jeden Staates, und die Wiege zur Ergänzung der Kriegsheere und Seemacht: weil der Feldbau nicht nur das Land bevölkert, und allen Einwohnern desselben Brod und die übrigen Lebensmittel verschaffet, sondern auch den Urstof und die rohen Materien zu den Manufacturen liefert. Der Feldbau strafet alle Länder hart, die ihn vernachläßigen, und segnet jene, die ihn fleißig treiben, mit Ueberfluß, Macht und Reichthum. Man halte z. B. Spanien oder Portugall gegen England, und alsdenn urtheile man.

Die österreichischen und französischen Staaten erstrecken sich in einer ziemlichen Länge, von Norden gegen Süden: weshalben der Boden fähig ist, alles hervorzubringen, was nicht nur zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens, sondern auch zum Pracht und Ueberflusse erforderlich seyn kann. Mit England hat

es aber eine andere Bewandniß: und der Boden ist nur zum Ackerbau und zur Viehzucht geschickt. Diese ganze Insel (Schottland ungerechnet) enthält nicht mehr, als ein und vierzig Millionen, neun hundert und zwey und sechzig tausend vierhundert und siebenzig Morgenlandes (Acres) *) von welchen nur acht Millionen, fünfhundert und sieben und vierzig tausend zwey hundert und zwey und zwanzig Morgen zum Ackerbau dienen: der Ueberrest besteht in Gartenland, Wiesen, gemeinen Weiden, Waldungen und wüsten Plätzen. Dennoch hat eine lange Erfahrung von vielen Jahren gelehret, daß die vorgedachten acht und eine halbe Million Morgen durch eine einzige gute Aernte alle Einwohner das ist, fünf und eine halbe Million Menschen, fünf Jahre lang zu ernähren hinreichend sind. Der Ueberfluß wird andern Ländern überlassen.

Die Zollbücher und Register beweisen, daß in einem Zeitraum von fünf Jahren, nämlich von 1745. bis 1750. überhaupt für sieben Millionen und vier hundert und fünf tausend sieben hundert und sechs und achtzig Pfund Sterling Waitzen und andere Arten Getraide, in fremde Länder gegangen sind, und daß, wenn die Aernte in England und in andern Ländern mittelmäßig ausfällt, jährlich für eine und eine halbe Million Ster-

 ling,

*) Ein *Acre* oder Morgenlandes hält sieben hundet und zwanzig königl. Schuhe in die Länge, und zwey und siebenzig in die Breite. Diese siebenhundert und zwanzig Schuhe machen sieben hundert und vier und vierzig rheinische Schuhe. *Acre* ist das deutsche Wort Acker.

ling, (dreyzehn und eine halbe Million Gulden) ausgeführet zu werden pflegen. Als aber 1764. 1765. und 1766. Spanien, nebst einigen deutschen und französischen Landschaften mit einem Miswachs, Wälschland aber gar mit einer Hungersnoth heimgesuchet ward *): so versorgeten die Engländer diese und andere Länder mit Getraide, und überließen ihnen jährlich für zwey Millionen Sterling, welches in den vorgedachten drey Jahren sechs Millionen Pfund, oder vier und funfzig Millionen Gulden betrug, folglich England um so viele Millionen reicher machte. **Welch ein wichtiger Handelszweig?**

Allein diese zu weit getriebene Ausfuhr, und ein in England eingefallener Miswachs zog die Folge nach sich, daß in England selbst ein Mangel am Getraide entstand: weshalben nicht nur die Ausfuhr 1766 verbothen, sondern so gar die Einfuhr des fremden Getraides erlaubt werden mußte. Eine in England noch nie erlebte Theurung aller Lebensmittel folgte nach, deren Preis sich in allen Ländern nach dem Preise des Getraides genau richtet. Zugeschweigen, daß nicht nur die gar zu stark vermehrte Pferdezucht den Ackerbau vermindert und viele tausend Morgen Ackerlandes in Wiesen verwandelt hatte; sondern auch die böse Gewohnheit bey dem Adel eingerissen ist, lauter große Pach-

*) So lange der Getraidehandel in Europa ganz frey war, wußte man von keiner Hungersnoth, mit welcher erst von der Zeit her, daß bald dieser, bald jener Staat die Ausfuhr verbiethet, bald dieses, bald jenes Land geplaget wird.

Pachtungen zu machen. Diejenigen Ländereyen und Grundstücke, die sonst hundert Bauern gepachtet hatten, werden itzund von einem einzigen reichen Pachter besessen, welcher mit seinen Producten zurückhält und einen landverderblichen Wucher treibt. Auf solche Art hat der wichtige Getraidehandel in fremde Länder, bis zu besseren Zeiten aufgehöret.

Im Vorbeygehen ist anzumerken, daß die Landfracht oder auch eine übel eingerichtete und beschwerliche Schifffahrt auf Flüssen, wie z. E. in Polen und Hungarn, dem Getraidehandel sehr hinderlich fällt, und den Preis des Getraides merklich erhöhet: weil nicht nur dasselbe eine große Schwere hat, und einen starken Ballen machet, folglich viel an Fracht kostet; sondern auch dem Verderben unterworfen ist, und durch langsames Fortbringen keinen geringen Zeitverlust verursachet. Diese Hindernisse sind in England nicht anzutreffen. Denn England ist an drey Seiten mit dem Meere umgeben, und mit vielen schiffbaren Strömen und Canälen durchschnitten. Die Städte und Dörfer liegen entweder am Meere oder doch nicht weit davon, oder wenigstens an einem Flusse oder Canal, der große Schiffe trägt.

Zugeschweigen, daß, da alle Ströme in England keinen langen Lauf haben und bald ins Meer fallen, auch ihnen die Ebbe und Fluth das geschwinde Fortkommen der Schiffe ungemein befördert. Die Oerter, die landwärts am weitesten von der See liegen, sind doch kaum funfzehn deutsche Meilen vom Meer entfernet. Diese glückliche Lage erleichtert den inländischen und ausländischen Handel überhaupt auf eine fast unglaub-

 liche

liche Art, und hat nicht wenig beygetragen, daß Englands Handel stuffenweise der ansehnlichste und wichtigste in Europa geworden ist.

Von den Schäfereyen und Wollenmanufacturen.

Es ist eine Zeit gewesen, in welcher England fast nichts als Zinn hervorgebracht hat, aber in solcher Menge und Güte, daß davon das ganze Land den Namen bekommen hat, eben als Spanien von den vielen Kaninchen. In der alten gallischen oder celtischen Sprache, welche noch jetzt als eine Muttersprache in dem Fürstenthume Wallis und gewisser maßen auch in Bretagne geredet wird *) heißt eine Insel bis auf den heutigen Tag Brit, und Zinn, Tain: wodurch denn der alte Namen Britannien, oder wie die Engländer schreiben Britain, entstanden ist **), und nichts anders, als die Zinn-Insel (Insula Stanni) bedeutet.

Zinn

*) Die alte Sprache in Nieder-Bretagne kömmt mit der wallisischen nur in einigen Wörtern überein.

**) Bochart ist schon auf diese Spur gekommen, und glaubt, daß der Namen Britannien von Barat-Anac, Zinn-Grund, (Ager Stanni) herrühre. Lib. 1. Geograph. Cap. 39. Worinne er aber irret. Im Vorbeygehen merke ich an, daß die wallische Sprache schwer zu lernen und auszusprechen ist: weil die Walliser durch den Gaum reden und nur vierzehn Buchstaben in ihrem Alphabet haben. Doch können sie mit diesen vierzehn Buchstaben alle Laute vollkommen ausdrücken. In dieser uralten Sprache heißen die Engländer bis auf den heutigen Tag Sachsen.

Zinn und Bley sind freylich die Väter des engländischen Handels: allein heutiges Tages könnte England mit mehrern Recht die Wolle-Insel genannt werden: weil daselbst das Hauptwerk aller Manufacturen in der Verarbeitung der engländischen, spanischen und africanischen Wolle besteht, welche dieses Volk reich, mächtig und groß gemacht hat, und die eigentliche Stapelwaare dieses Königreiches hervorbringt.

Daß die Vortrefflichkeit der engländischen Wolle von der fleißigen und überaus gut eingerichteten Schafzucht herkömmt, ist eine bekannte Sache. Es würde aber ein Irrthum seyn, zu glauben, daß der blühende Zustand der hiesigen Wollemanufacturen blos von der Güte und Menge der hiesigen Wolle herrühre. Denn sonst müßte diese Manufactur in der Barbarey, und in Spanien noch blühender, als in England seyn: weil die barbarische und spanische Wolle die engländische übertrifft. Eben so irrig ist es, daß die hiesige Schafzucht ohne sonderliche Mühe durch spanische Widder *) durch zuthun der Luft und des Bodens, empor gebracht sey. Dieses hat freylich mit gewirket und zur Verbesserung der Schafzucht viel beygetragen. Allein die Vortrefflichkeit derselben gründet sich theils auf die ganz besondere Sorgfalt, welche die höchste Landesregierung mit großen Kosten durch Bestellung vieler

*) Auch in Deutschland denket man nun an die Verbesserung der Schafzucht. Vor einigen Jahren ließ der Churfächsische Hof, und 1773 der kaiserliche, etliche hundert Schafe mit großen Kosten aus Spanien bringen.

ler Aufseher, durch Vorschreibung nützlicher Regeln, und durch ihre unmittelbare Oberaufsicht angewandt hat; theils auch auf den ungemeinen Fleiß der Landleute und Schäfer in der Fütterung, Pflege und Wartung der Schafe, ohne welche sie bald ausarten und so schlechte Wolle, als in Deutschland, tragen würden. Die sorgfältige Embsigkeit der englischen Schäfer ist zu bewundern, und erstrecket sich auch auf die geringsten Kleinigkeiten, woran man in Deutschland wenig denket. Ich will nur etliche Beyspiele anführen, welche ich selbst wahrgenommen habe. Die Schafe werden Tag und Nacht sehr sauber und reinlich gehalten. Man wäscht sie jährlich zweymal mit großem Fleiße in einem Fluße. Man läßt sie niemals in Thälern und niedrigen Gründen weiden, sondern allezeit an Hügeln und auf Höhen. Man entzieht den Schafen das nöthige Salz nicht, ohne welches sie unmöglich gesund bleiben können. Man läßt sie Tag und Nacht, Sommer und Winter, auf dem Felde: nur wird zur Winterszeit in der Ecke eines Feldes eine niedrige Strohhütte (Cott) aufgerichtet, worunter die Schafe des Nachts schlafen. Wenn die Lämmer zum Schlachten und Essen bestimmet sind, rechnet man nicht mehr, als einen Widder für fünfhundert Schafe, welcher der Erfahrung nach hinreichend ist.

Allein, wenn man die Lämmer wegen der Wolle aufzuziehen gedenket, (Wenn die Lämmer zu dem Zwenger gehen sollen, sagt man im engländischen,) müssen funfzig Schafe zu ihrer Belegung einen Widder haben. Als Eduard IV mit vieler Mühe drey

tausend

tausend Schafe aus Spanien bekommen hatte: so rechneten die darüber gesetzten Aufseher nur einen Widder für zwey- und funfzig Mutterschafe. Der gemeine Preiß eines guten Widders ist vierzig bis funfzig Guineen, oder drey hundert und achtzig bis vier hundert und fünf und siebenzig Gulden. Doch habe ich gesehen, daß ein außerordentlich guter, munterer und starker Widder von sehr feiner Wolle, bisweilen für hundert Guineen, d. i. fünf hundert und neunzig Gulden verkaufet wird: da man doch ein ziemlich gutes Pferd für funfzig Guineen in England erkaufen kann. Der Eigenthümer eines außerordentlich guten Widders pflegt mit ihm im Lande herum zu ziehen, und bekömmt für jedes Schaf eine halbe Krone Springgeld, d. i. etwas über einen Gulden, welches ihm viel Geld einträgt, und dabey auch zur Erzeugung vortrefflicher Lämmer dienet *).

Die feinste und beste Wolle fällt in Heriford-Shire, (nicht Hertford-Shire) eine Grafschaft, die an das Fürstenthum Wallis gränzet, und vormals dazu gehörete. Hernach folget Darby-Shire, welche auch vortreffliche Wolle hervorbringt. Die Wolle aus Lincoln-Shire ist lang und sehr fein; kann aber nur zu Zeugen, und nicht zu Tuch, gebrauchet werden.

*) Eine merkwürdige durch die Erfahrung bestätigte Eigenschaft der Schafe ist, daß die in Blutschande erzeugte Lämmer, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht viel taugen, und daß die besten Lämmer fallen, wenn der Widder und das Mutterschaf in keiner Verwandschaft stehen.

Hiebey ist jedoch die Anmerkung nöthig, daß man so wenig in England, als in Spanien einig ist, in welcher Landschaft eigentlich die beste Wolle falle *). Die engländische hat von Natur einen Glanz, und ist fast so weich, als Seide. Doch ist die Kürze oder zweyschürige allezeit etwas steifer und spröder, als die lange oder einschürige Wolle. Die feineste giebt zwar der besten spanischen und africanischen nichts nach; ist aber nicht häufig und nicht wohlfeil. Die Schafe werden alle Jahre entweder einmal, oder zweymal geschoren. Die einschürige Wolle (long Wool) welche nur zu Zeugen und Stoffen gebrauchet werden kann, weil sie keine Walke leidet, ist in England eine gute Spanne lang; fällt aber nicht ins Gewicht. Denn die Schafe pfle-

*) In Deutschland ist die brandenburgische, schlesische, und sächsische Wolle die beste. Böheim hat viele Wolle, welche die Juden aufkaufen und sortiren, die schlechte im Lande wieder verkaufen, die gute aber außer Landes, und sonderlich nach Bayern führen, wo man so viele Wollen-Manufacturen anleget, daß dadurch in Hungarn der Preis der Wolle gestiegen ist, als welche häufig nach Bayern geht. Auf einigen adelichen Gütern in Böheim und Mähren hat man die Schafzucht durch africanische und paduanische Widder so verbessert, daß der Centner Wolle für siebenzig bis achtzig Gulden verkaufet werden kann. Die türkische und macedonische Wolle, womit zu Wien ein wichtiger Handel getrieben wird, ist sehr schlecht. Die hungarische ist weit besser, und in der Stuhl-Weissenburger-Gespanschaft fällt die allerbeste, welche stark gesuchet und theuer verkaufet wird.

pflegen an den Mauern, in Hecken und Gebüschen viele Wolle abzuschaben und zu verlieren. Sie erkranken und sterben auch leichter, als die Schafe, die zweymal geschoren werden: und denn ist das Schaf und die Wolle verloren *). Ungeachtet die einschürige weit theurer, als die zweyschürige ist: so bringt sie doch dem Schäfer kaum so vielen Nutzen ein, als diese letztere, aus welcher man Tuch und alle wollene Waaren verfertiget, die gewalket werden müssen. In England geben die einschürigen Schafe sechs Pfund Wolle, und in Spanien gar neun Pfund jede Schur. Allein bey dem Waschen verliert die spanische Wolle fast die Hälfte ihres Gewichts; die engländische aber kaum ein Drittel. Man rechnet, daß über zwey drittel aller engl. Schafe jährlich nur einmal, und kaum ein drittel zweymal geschoren werden. Schon die Lämmer müssen zur zweymaligen, oder aber zur einmaligen Schur beyzeiten gewöhnt werden. So bald sie erwachsen sind, findet keine Veränderung mehr statt.

Bereits im Anfange dieses Jahrhunderts zählete England zwölf Millionen Schafe, die jährlich ein- oder zweymal geschoren werden. Nach dem Mittelpreise ist jede Schur zwey Schillinge werth. Die Wolle von zwölf Millionen Schafen, wenn man auch nur die einschürige rechnet, beträgt also jährlich zwölfmal hundert tau-

*) Die Wolle von kranken oder gar verreckten Schafen taugt zu nichts: weil sie nicht elastisch ist. Sie wird doch bisweilen aus Betrug unter die gute gemischet. Allein die Wolleklauber fühlen es gleich mit der Hand, und werfen sie weg.

tausend Pfund Sterling, d. i. gegen eilf Millionen Gulden, ein Beweis von der Wichtigkeit der englischen Schafzucht. Nur wäre zu wünschen, daß die heimliche Ausfuhr der Wolle nach Frankreich gehemmet werden könnte, welches aller Verordnungen und Strafgesetze ungeachtet, bisher nicht möglich gewesen ist. Nach Vorschrift der Parlamentsacte, die im neunten und zehnten Jahre der Regierung Wilhelms III gemacht worden, sollen alle Besitzer der Landgüter und Meyerhöfe, die in Kent und Sussex nur zehn Meilen von der See, oder in Nordengland nur funfzehn Meilen von der schottischen Gränze liegen, drey Tage nach der Schur ein genaues Verzeichniß der gewonnenen Wolle überreichen. Und alle, die nicht weiter als funfzehn Meilen von der See wohnen, sollen, wenn sie Wolle kaufen, genugsame Sicherheit stellen, daß sie dieselben an Niemand verkaufen wollen, der zu nahe an der See wohnet. Auch soll alle versteckte und verhöhlte Wolle confisciret werden. Allein alle diese und viele andere Verordnungen haben nichts gefruchtet. Ueberdem haben die Franzosen seit zwanzig Jahren her weder Geld, noch Mühe und Gefahr gescheuet, bey der Nacht, mit Einverständniß des Eigenthümers, viele tausend Schafe von den englischen Küsten heimlich abzuholen und nach Frankreich zu schiffen *).

Diese

*) Diese heimliche Ausfuhr lebendiger Schafe, geht, aller scharfen Strafen ungeachtet, doch noch stark in Schwang. Der Eigenthümer verkaufet heimlich seine Schafe den Franzosen, welche sie in Barken bey der Nacht abholen. Entsteht Lärm, so läuft der Eigenthümer dahin,

Diese englischen Schafe pflanzen sich in der Normandie, und seit etlichen Jahren auch in Bretagne stark fort, und bringen daselbst eben so gute Wolle hervor, als in England, so daß nunmehro die normannische Wolle der engländischen gar nichts nachgiebt. Auch ziehen die Franzosen jährlich wenigstens für hundert tausend Pfund Sterling engländische Wolle heimlich aus England *). Dadurch werden sie in den Stand gesetzet, eben so gute Tücher und Zeuge, als die Engländer zu machen, welches diesen letztern mit der Zeit einen empfindlichen Stoß versetzen wird.

Ungeachtet der unzählichen Heerden, welche man auf Englands Fluren weiden siehet, ungeachtet der erstaunlichen Menge Wolle, welche hier fällt: so reichet doch die einheimische Wolle zu so vielen Manufacturen bey weitem nicht hin; sondern es muß noch eine große Menge von den Küsten der Barbarey, und aus Spanien und Portugall imgleichen aus den americanischen Pflanzörtern, ja, aus Holland, Polen, u. a. Ländern jährlich geholet werden. Die africanische Wolle, welche wie Seide glänzet, aber etwas spröde ist, übertrifft noch die spanische, und ist folglich nach der peruarua-

hin, und feuret zum Scheine eine Pistole in die Luft. Hernach giebt er vor, seine Schafe wären ihm von Seeräubern gestolen worden, wodurch er denn der Strafe entgeht.

*) Einige wollen gar behaupten, daß der dritte Theil aller Wolle, die in England fällt, heimlich nach Frankreich geschleppet werde.

ruanischen *) die beste in der Welt: zu geschweigen, daß sie lange nicht so theuer ist, als die spanische. Die Engländer und Franzosen haben sich ganz in den Besitz dieses Handels gesetzet, kaufen in der Barbarey alle Wolle auf, und lassen keine andere Völker, an diesem wichtigen Handel Theil nehmen, der ganz in ihren Händen ist. Die Wolle, die in Irland fällt, giebt der engländischen nicht gar viel nach, und sollte Kraft einer Parlamentsacte nach England gebracht werden: allein ein guter Theil geht heimlich nach der Normandie. Die schottländische ist schlechter als die irländische. Das allerfeinste Tuch pfleget in England blos aus africanischer und spanischen Wolle gemacht zu werden; das feine besteht gemeiniglich halb aus spanischer und halb aus engländischer Wolle; das noch feinere aber, ganz aus spanischer. Die Mittelsorte der Tücher wird gemeiniglich aus polnischer, americanischen, portugiesischen, holländischen und irländischen Wolle verfertiget. Doch hat fast jeder Tuchhändler und jeder Tuchwirker eine andere Art, die vorgedachten Sorten der Wolle zu vermischen. Man kann auch blos aus engländischer Wolle das allerfeinste Tuch machen, welches aber sehr theuer ausfällt, und deswegen nicht verfertiget wird. Ueberhaupt ist zu merken, daß die Engländer ihre meisten Tücher aus fremder Wolle machen,

*) Die Wolle aus Peru ist zweyerley, nämlich Vigogne und Alpaca. Beyde Sorten holen die Engländer aus Cadix, und brauchen die Alpaca-Wolle zu ihren Wollenmanufacturen, welche aber noch nicht häufig gefunden wird. Sie übertrifft die africanische und spanische weit.

chen, und die engländische größten Theils zu Stoffen, Zeugen, Strümpfen, und solchen Waaren brauchen.

Wenn die Wolle geschoren ist, kann sie nicht gleich gesponnen werden; sondern erfordert eine mühsame und sorgfältige vorläufige Zubereitung. Es giebt in England einige besonderer in Deutschland unbekannten Zünfte und Handwerker, welche die rohe Wolle, das Garn, und endlich das Tuch zubereiten, und zur Vollkommenheit bringen. Da eine gut eingerichtete Spinnerey der Grundstein aller Wollenmanufacturen, und auch der Leinweberey ist: so sind durch Parlamentsacten den Wollespinnern sehr viele Regeln vorgeschrieben, darinn vorsetzliche Uebertretung, das erstemal mit dem Gefängnisse, das zweyte mal mit dem Staupbesen, und das drittemal mit der Verbannung nach America und Verkaufung zu Sclaven, (Transportation) bestrafet wird *).

Wenn

*) Die Transportation in die americanischen Pflanzstädte, ist eine sehr gemeine Strafe, und geschieht auf drey, sieben, und vierzehn Jahre, oder gar auf Lebens lang, welche die nächste nach der Todesstrafe ist. Kömmt der Uebelthäter vor Ablauf dieser Zeit nach England zurück: so wird er ohne Gnade gehangen. Die Missethäter werden in Eisen und Banden nach America geführet und den Colonisten für zehen, zwanzig und mehrere Pfund Sterling, als Sclaven verkaufet, welches Geld zur Bezahlung ihrer Reisekosten bestimmet ist. Diejenigen aber, welche diese Kosten selbst tragen können, werden in America nicht verkaufet; sondern sind daselbst freye Leute. Die übrigen werden auch frey: so bald die Zeit ihrer

Strafe

Wenn an einem Pfunde Garn nur funfzehen Faden fehlen: so wird der Spinner öffentlich vom Henker gestäupet, eine Strafe, die oft verhänget ward, als vor einigen Jahren den Betrügereyen der Spinner durch eine besondere Parlamentsacte Einhalt geschah. Daher sind viele Aufseher bestellet, welche auf die Spinner ein wachsames Auge haben, die Spinnstuben täglich besuchen, und die schuldig befundenen auf der Stelle gefänglich anhalten. Die Frucht dieser Einrichtung ist vortreffliches Garn. Alle Jahre erhält diejenige, welche im Marktflecken oder Dorfe das beste Garn gesponnen hat, eine Belohnung *). Sie wird zur Königinn gekrönet, und mit einer Procession feyerlich in die Kirche geführet. Diese Ehre, wovon Alte und Junge lange Zeit zu reden haben, eifert alle Spinner zum Fleiß an. In einem so wichtigen Werke, als die Wollenmanufactur, ist nichts klein; der geringste Umstand verdienet Aufmerksamkeit, und Weberstühle sind in Europa eben so unentbehrlich und nothwendig, als Backöfen.

Wie

Strafe und Verbannung aus ist. Alsdenn bleiben sie gemeiniglich in America, werden selbst Colonisten, und sammlen oft große Reichthümer. Die Transportation bessert zwar gemeiniglich diejenigen, welche damit bestrafet werden, und macht oft aus ihnen ehrliche Leute; allein sie ist nicht fürchterlich genug, um andere vom Bösen abzuschrecken.

*) Diese Belohnung besteht niemals in Geld; sondern in Kleidungsstücken, Hausgeräthschaften, und dergleichen mehr.

Wie wichtig diese Manufactur sey, davon zeuget die Stadt Halifax, welche landwärts in der Grafschaft York liegt, und keine Schifffahrt hat. Die Jahrbücher bewähren, daß im Jahre 1443 Halifax nur aus dreyßig Feuerstäten bestand. Hundert Jahre später, finden wir daselbst schon fünf hundert und zwanzig Häuser: und jetzo hat dieses Kirchspiel gegen zwölf englische Meilen im Durchschnitt; ist folglich das größte und volkreichste in England geworden. Denn wenn man aus der Stadt geht, scheint der Ueberrest des Kirchspieles nur ein einziger aneinander hängender Marktflecken zu seyn, in welchem jedes Haus seine besondere Tuchrahmen mit einem daran ausgespannten Stücke Tuch, Schallon oder Kersey hat. Die Weiber krämpeln die Wolle, spulen, spinnen, haspeln und winden ab: die Mannspersonen weben, bereiten das Tuch und färben es. Mit einem Wort, man erblickt zu Halifax so vielen Fleiß, und die Wirkung davon fällt so sichtbar in die Augen, daß es dem Zuschauer einen hohen Begriff von den Vortheilen der Wollenmanufactur einflößt. In dem einzigen Artikel des Schallons, worden blos in diesem Kirchspiele alle Jahre nicht weniger, als hundert tausend Stücke verfertiget und verkaufet. York die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, eine uralte, hochberühmte *), sehr große Stadt, die in Ansehung ihrer Privi-

*) York, das alte *Eboracum*, wo zwo römische Kaiser gewohnet haben, ist der Geburtsort der heil. Helene und ihres Sohnes Constantin des Großen, der die Kirche Gottes endlich beruhigte, und von allen Verfolgungen blutdürstiger Wüteriche auf ewig befreyete: wes-

Privilegien den ersten Rang nach London behauptet, liegt in dem Mittelpunkte der vornehmsten und wichtigsten Manufacturen, und die Schiffe können mit Hülfe der Fluth bis an die Stadt kommen. Allein die Manufacturen und Handlung haben sich ganz von hier weggezogen: und York ist nun die einzige große Stadt in England, welche ihrer vortheilhaften Lage ungeachtet, weder Manufacturen, noch Handel hat. Dadurch ist sie aber in den größten Verfall gerathen, und von Einwohnern entblößt worden, deren Zahl bis auf die Hälfte geschmolzen ist. Von neun Abteyen, ein und vierzig Pfarrkirchen und siebenzehn Capellen, die die Stadt vor Zeiten enthielt, zählet man nur noch siebenzehn Kirchen, worinne Gottesdienst gehalten wird. Kurz! dieser entvölkerte, verödete und todte Ort kann zur Lehre dienen, was für Folgen die Vernachläßigung der Manufacturen nach sich ziehen. Ob die in York entstandene Gesellschaft zur Wiederbelebung der Manufacturen ihren patriotischen Endzweck erreichen werde, muß die Zeit lehren.

Größern Fleiß erblickt man zu **Norwich**, in der Grafschaft Norfolk. Der Fremde, der an einem Arbeitstage hier eintrifft, glaubet, daß die Stadt schlecht bewoh-

weswegen York ein immerwährendes Andenken in der Kirchengeschichte behalten wird. Unterschiedliche in Justinians Gesetzbuche stehende römische Gesetze sind hier gemacht worden. York und die benachbarte Gegend, besitzt auch einen reichen Schatz von römischen Alterthümern. Ueberdem ist hier ein katholisches Nonnenkloster befindlich.

bewohnet sey: wenn aber der Sonntag kömmt, wundert er sich, daß sie so viele Einwohner fassen kann. Man rechnet, daß in dieser blühenden Stadt und der benachbarten Gegend, die Wollenmanufacturen, welche hauptsächlich in Zeugen und schwarzen Flor bestehen, hundert und zwanzig tausend Menschen beschäfftigen, und daß hier jährlich für hundert tausend Pfund Sterling wollene Zeuge verkaufet werden.

Die Stadt **Nottingham** ist berühmt wegen ihrer Strümpfe, gewirkten und gestrickten Beinkleider, Teppiche, und dergleichen mehr. In der Grafschaft **Sommerset** blühet die Wollenmanufactur, in Ansehung der feinen Tücher, welche Spanish Medley-Cloths heißen, des Drogets, Schallon, der Strümpfe, und anderer mehr.

Acht englische Meilen von Halifax, eben so weit von Leeds, und auch von Wakefield, liegt **Putsey**, ein merkwürdiger Ort, welcher ein Kloster, eine Tuchfabrike, und eine Herrschaft der Herrnhüter ist *). In diesem Kloster oder Schlosse, wird viel und sehr gutes Tuch gemacht, wobey Männer und Weiber ihre Beschäfftigung finden. Die Herrnhüter, welche die

*) Diese Herrnhüter, die sich selbst **mährische Brüder** nennen, und daher von den Engländern *Moravians* genannt worden, kamen vor dreyßig Jahren hieher. Sie kaufeten Putsey, erhielten darüber einen Freyheitsbrief vom Parlamente, legten diese wichtige Tuchfabrike an, und wurden naturalisiret. Männer und Weiber kleiden sich weiß und tragen ein rothes Kreuz auf der Brust.

engländische und deutsche Sprache in gleicher Vollkommenheit reden und schreiben, aber mit den Engländern nicht die geringste Gemeinschaft oder Umgang haben, sondern sich untereinander verheurathen *), und in einer Art von Brüderschaft leben, verfertigen ihre Tücher ganz allein, ohne Hülfe der Engländer. Ihre Schäfer weiden die Schafe: die Wolle wird in Putsey gekrämpelt, gesponnen und in Tuch verwandelt, welches sie selbst färben und zum Verkauf zubereiten.

Die Stadt Leeds, der Aussprache nach Lieds, mit der umher liegenden Gegend, ist der Hauptsitz der englischen Tuchmanufacturen. Doch wird in der Stadt selbst kein einziges Stück Tuch oder Zeug gemacht. Wenn die Tücher und Zeuge in den benachbarten Marktflecken und Dörfern gewebet sind, werden sie zur Färberey oder Zubereitung nach Leeds geführet. Einige aber werden auf dem Lande in der Nachbarschaft der Stadt zur Vollkommenheit gebracht, und kommen nur zum Verkauf nach Leeds. Die prächtige steinerne Brücke über den Fluß Aire, an welchem die Stadt liegt, war sonst geräumig und groß genug, um den Tuchmarkt darauf zu halten. Nach dem aber hier die Tuchmanu-

*) Wann eine Frauensperson von ihnen sich mit einem Engländer verheurathet, bekömmt sie zwar ihren Brautschatz, muß aber aller Gemeinschaft mit ihren Verwandten entsagen, welche von ihr nichts mehr wissen wollen. Diese mährischen Brüder haben ihre eigene Schafheerden und Ländereyen, welche sie selbst besorgen; und überhaupt leben sie so, als wenn sonst keine Menschen, als sie, auf der Welt wären.

manufactur stark zugenommen hatte: so ward auf der hohen Gasse, (High-Street) der Markt gehalten, welcher am Fuße der Brücke anfängt, und sich bis an das Markthaus erstrecket.

Alle Woche am Dienstage und Sonnabend ward vor Anbruch des Tages eine große Menge hölzerner Schragen oder Kreuzfüße auf die Gasse gestellt und mit Brettern bedeckt. Um sechs Uhr im Sommer, und um sieben Uhr im Winter, gab die Marktglocke den Tuchwirkern in den Gasthöfen und Wirthshäusern die Losung, ihr Tuch heraus zu bringen, welches in solcher Geschwindigkeit und zugleich mit so großer Ordnung geschah, daß ein Fremder, der dieses merkwürdige Schauspiel ansah, zu erstaunen pflegte, wenn er in etlichen Minuten alle Standplätze mit Tuch bedeckt erblickte. So bald die Marktglocke zu läuten aufhörete, erschienen die Tuchhändler oder ihre Schreiber und Ladendiener, und machten denn ihren Einkauf, der im Winter bey Fackeln, Leuchten und Windlichtern geschah. Der Käufer fragete mit ganz leiser Stimme nach dem Preis, welchen ihm der Verkäufer eben so leise sagete: und der Handel war in einer Minute mit zwey Worten geschlossen. Denn in ganz England weiß man nichts von Biethen, Dingen, und wieder biethen.

Auf solche Art wurden ungefähr in einer Stunde wöchentlich zweymal oft für zwanzig bis dreyßigtausend Pfund Sterling Tücher verkaufet. Um halb neun Uhr läutete die Glocke wieder: und gleich verschwanden die Käufer, Tücher, Verkäufer und Standplätze, so, daß gegen neun Uhr der Markt für die Leinwandhändler,

Schuster, Eisen- und Stahlhändler und andere mehr, völlig leer war. Vor acht Jahren hat dieser besondere Tuchmarkt aufgehört: nachdem endlich zu Leeds die neue Tuchmacherhalle zu Stand gebracht worden, welche ein prächtiges, regelmäßiges Viereck ist, und im Umkreise gegen fünfhundert Schritte hält. In dieser Halle verkaufen nunmehr die Tuchmacher ihre Waaren täglich von sieben bis neun Uhr *). Zur Bequemlichkeit der Handelschaft ist der Fluß Aire schiffbar gemacht, und dadurch der Weg zu Wasser nach Wakefield, York und Hull geöffnet worden. Alle wollene und andere Waaren, welche Leeds und die ganze Grafschaft York liefert, gehen nach Hull, wo sie eingeschiffet und durch die ganze Welt geführet werden. Außer Tuch, werden um Leeds herum auch sehr viele und vortreffliche Zeuge von mancherley Art gemacht, deren Schönheit nicht nur auf die Vortrefflichkeit der Wolle, sondern auch auf das Preßpapier oder Späne **), imgleichen auf

*) Inwendig an drey Seiten der Halle wird Tuch verkaufet, die vierte aber von den Aufsehern und Beamten bewohnet. Damit nichts gestohlen werden möge: so läßt der Thürhüter kein Stück hinaus, wenn nicht der Träger ein Zeichen von dem Tuchmacher aufweissen kann, welcher das Tuch verkaufet hat.

**) Die wahre und rechte englische Art dieses Preßpapier zu machen, ist noch ein Geheimniß. Dasselbe wird zwar auch in Sachsen und zu Malmedy bey Lüttich, nachgemacht, kömmt aber dem engländischen lange nicht gleich. Als vor einigen Jahren in England die Ausfuhr dieser Späne bey Leib- und Lebensstrafe verbothen ward: so geriethen die deutschen und französischen Zeugfabriken in die größte Verlegenheit.

auf die künstlichen Glanzmaschinen (Calendre oder Conrog) ankömmt, welche den Zeugen einen besondern Glanz geben. Die so genannten Tamis, die Leeds liefert, glänzen, daß man sie auf drey Schritte für Seidenzeug hält. Sie sind wohlfeil und doch sehr dauerhaft: weshalben sie vom Frauenzimmer häufig getragen werden. Die Lebhaftigkeit des Gewerbes in und bey Leeds verursachet, daß man hier keine Bettler, Landstreicher und Müßiggänger erblickt.

Kinder beyderley Geschlechts von acht Jahren, können sich schon ihren nothdürftigen Lebensunterhalt verdienen, welches für den gemeinen Mann ein kräftiger Antrieb zum Heurathen ist. Auch ist diese ganze Gegend sehr volkreich und stark bewohnet. Die Menge der Tücher und wollenen Zeuge von allerhand Art, welche hier jährlich verfertiget und verkaufet oder verschicket werden, übersteiget allen Glauben bey denen, die keine Augenzeugen davon gewesen sind. Von Tuch und Zeugfabriken sieht man wenig oder nichts; sondern fast alles wird von einzelnen Fabricanten verfertiget, welche größten Theils von Kaufleuten, Zeughändlern, und einigen reichen Tuchmachern mit Arbeit, Wolle, und Garn verlegt werden. Die übrigen, welche ohne Verlag auf eigene Rechnung arbeiten, dürfen ihre Waaren nur stückweise, und nicht ellenweise verkaufen, welches auch in ganz England statt hat.

Manchester, ein Ort in der Grafschaft Lancaster, welcher an Volk, Einwohnern, Geld, Reichthümern, schönen Gassen, prächtigen Gebäuden, und an Größe

viel Hauptstädte in Europa übertrifft, ist der Mittelpunkt aller Manufacturen, welche aus Wolle, Baumwolle, Seide, Kameelgarn und dergleichen, verfertiget werden. Die Menge, Schönheit und Mannigfaltigkeit dieser Waaren ist bewundernswürdig groß, und bereichert die ganze umher liegende Gegend, welche von Fabricanten wimmelt. Hier, und zu Coventry wird vieler Plüsch (Shag) gemacht, und zu Westen, imgleichen zu Kutschen, Sänften, Sesseln und dergleichen geblümelt. Zu Bath, ein Ort, den die warmen Bäder bekannt gemacht haben, wird aus feiner Wolle eine große Menge schöner Zeuge verfertiget, welche Bath-Coatings heißen, womit ein starker Handel in fremde Länder getrieben wird. Itzt macht man diese Waaren auch häufig zu Manchester, Leeds, u. s. f. Sie werden blos zu Ueberröcken für Mannspersonen gebrauchet, und in Deutschland Bergen-Opzooms, genannt.

Es ist schon oben angeführet worden, daß die rohe Wolle, die jährlich in England fällt, zum wenigsten zwölfmal hundert tausend Pfund Sterling werth ist, wovon ungefähr für hundert tausend Pfund nach Frankreich geschleppet wird. Wenn aber diese Wolle verarbeitet und in eine Waare verwandelt worden: so kann man ihren Werth ganz sicher auf drey Millionen Pfund Sterling anschlagen, so, daß alle aus engländischer Wolle jährlich verfertigte Waaren eine Geldsumme wenigstens von drey Millionen Pfund oder von sieben und zwanzig Millionen Kaisergulden betragen. Hierzu kömmt nun noch die fremde Wolle, die in England verarbeitet und auch auf zwölf mal hunderttausend Pf. Sterl.

geschätzet wird *): folglich beläuft sich der jährliche Werth aller Wollenmanufacturen wenigstens auf sechs Millionen Pfund Sterling, oder auf vier und funfzig Millionen Gulden. Wem diese Summen für ein Land, das seine Schafzucht und Wollenmanufacturen auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat, unmäßig und übertrieben vorkömmt: der wird nicht wissen, daß das kleine Markgrafthum Mähren, welches doch wenig gute Wolle hervorbringt, sondern sie aus Polen, Schlesien und Hungarn holen muß, alle Jahre für mehr, als dreyzehn Millionen Gulden Tücher liefert, die Zeuge und andere Wollenwaaren nicht einmal mit gerechnet.

In Irland werden viele treffliche Zeuge und wollen Stoffen, z. B. die Popline, verfertiget, die halb aus Wolle und halb aus Seide bestehen. Die Irländer dürfen aber ihre Waaren, und vielweniger ihre rohe Wolle, nirgendshin, als nach England senden: weshalben viele englische Küstenbewahrer und Zollschiffe rund

*) Man rechnet in England, daß ungefähr eben so viele einheimische, als ausländische Wolle manufacturiret wird, zu welcher letzteren aber auch die schottische und irländische gehöret. Dieß ist nicht unwahrscheinlich: weil die meisten Tücher, die doch weit mehr Wolle, als die Zeuge und Stoffen wegnehmen, aus fremder Wolle bestehen. In Sachen, die die Manufacturen und das Handelswesen angehen, kann man eben so wenig, als in Staatsgeschäfften, eine mathematische Gewißheit haben: man muß mit Wahrscheinlichkeiten und Muthmaßungen zufrieden seyn.

um Irland herum kreuzen. Nach einem gemachten Ueberschlag, der alle Kennzeichen der Wahrheit hat, beschäfftigen die Wollenmanufacturen in England anderthalb Millionen Menschen, Männer, Weiber und Kinder mitgerechnet. Kaum die Hälfte dieser Waaren wird in England und in den Colonien verbrauchet: die andere Hälfte geht in fremde Länder, und zieht jährlich gegen dreyßig Millionen Gulden fremdes Geld herein. Doch muß von diesem Gewinnste mehr, als die Hälfte für den Einkauf der fremden Wolle, des Farbezeuges und anderer Bedürfnisse abgerechnet werden.

Um die Ausfuhr der Wollenwaaren zu befördern, hat man viele heilsame Einrichtungen gemacht. Unter andern war sonst die ostindische Handelsgesellschaft schuldig, jedes Kauffahrteyschiff, welches sie aus England absegeln läßt, mit so viel von diesen Waaren zu befrachten, daß wenigstens hundert tausend Pfund Sterling herauskomme. Im Jahr 1773 ist festgesetzet worden, daß diese berühmte Gesellschaft jährlich für dreyhundert und achtzig tausend Pfund Sterling nach Ostindien senden soll.

Man versäumet aber nicht, den Absatz dieser Waaren auch in England selbst auf mancherley Art zu vermehren. Zu diesem Ende ist ein Gesetz gemacht, alle todte Leichname, bey funf Pfund Sterling Strafe, in Kleidern zu begraben, welche blos aus Wolle, ohne Vermischung von Seide, Flachs, Baumwolle, und dergleichen verfertiget sind: und überhaupt alles, womit die Leiche bekleidet ist, muß von bloßer Wolle

seyn,

seyn, bis auf den Faden, womit das Todtenkleid zugenähet wird. Der Sarg muß inwendig mit wollen Zeug gefüttert seyn, ja, so gar das Leichentuch, mit welchem man die Todtenbaare bedeckt, muß aus bloßer Wolle bestehen. Endlich muß der nächste Erbe vor dem Richter erscheinen, und in Gegenwart zweener Zeugen eidlich bestätigen, daß alles dieses genau beobachtet worden, worüber er ein gerichtlich Zeugniß erhält, welches er in acht Tagen bey fünf Pfund Strafe dem Pfarrer bringen muß.

Tuch, eine Waare, deren niemand entbehren kann, ist der stärkste Zweig der Wollenmanufactur. Ein einziger fleißiger und geschickter Tuchwirker ernähret nicht allein sich und die seinigen, sondern auch noch vier bis fünf andre Leute mit ihren Familien, als da sind Schäfer, Wollhändler, Klauber und Krämpler, Spinner, Garnhändler, Kammbinder, Färber, Walker, Tuchbereiter, Tuchhändler, und andere mehr. Um die Wolle von ihrer natürlichen Fettigkeit und das Tuch vom Schmier zu reinigen, brauchte man sonst in England, die **Füllererde**, welche daselbst häufig, wohlfeil und so vortrefflich ist, daß das Parlament im Jahre 1698 die Ausfuhr der Walkererde aus England nach Schottland und Irland, oder in fremde Länder bey einer Geldstrafe von einem Schilling für jedes Pfund Erde verbothen hat. Nachdem aber vor einiger Zeit ein besseres Mittel erfunden worden ist *): so bekümmern

*) Dieses Mittel wird in England geheim gehalten, und besteht aus Menschenharn und Schweinekoth, welches

mern sich die Tuchmacher nicht viel mehr um die Walkererde, ausgenommen zu groben Tüchern. Die Franzosen und Niederländer brauchen meistentheils Oel und Seife, besonders die braune oder schwarze Seife, welche aus dem dicken Bodensatze des Baumöls und Fischthrans zubereitet wird. Allein Walkererde thut ebendieselben Dienste, und ist weit wohlfeiler.

Gute

ches vermischet und warm gemacht wird. Alsdenn leget man die Tücher hinein, und wenn sie wohl eingeweichet sind, werden sie etliche Stunden von zehn bis zwölf Tagelöhnern mit Füßen getreten. Dieses Treten ist aber eine so ekelhafte, stinkende und saure Arbeit, daß der Taglöhner, der sie verrichtet, bald ermüdet wird, und daher für jede Stunde sechs Stüver, oder vierzehntehalb Kreuzer bekömmt. Zu Leeds, Halifax und an andern Orten, wird der Urin sorgfältig verwahret, und unter dem Namen Old Lant von den Hausbedienten wöchentlich an die Sammler Maaßweise verkaufet. Weil aber der Harn nicht in hinlänglicher Menge zu bekommen ist: so wird auch Füllererde gebrauchet, welche die beste in der Welt ist. Durch ein öffentliches Ausschreiben ward im Jahre 1766 demjenigen, der die beste Walkererde in den österreichischen Ländern entdecken würde, eine Belohnung von hundert Ducaten und ein goldener Gnadenpfennig, oder aber die Erhebung in den Adelstand versprochen. Man fand diese Erde fast allenthalben. Die Belohnung erhielt 1771 ein gewisser Joseph Anton Stein, welcher eine vortreffliche der engländischen gleichkommende Walkererde, im Gebiethe der böheimischen Stadt Tausin, oder Doising, oder Teusing, bey dem Dorfe Tschebon, zwey Klafter von der Straße nach Pilsen, in großer Menge entdecket hatte.

Gute Färbereyen und geschickte Schönfärber und Drucker tragen zur Vollkommenheit aller Manufacturen in Wolle, Baumwolle und Flachs, ungemein viel bey: weshalben das Parlament und andere Patrioten die Farbekunst durch Prämien und Unterstützungen so sehr befördert haben, daß kein Mangel an vortrefflichen Färbereyen und erfahrnen Färbern zu spüren ist *). Die meisten treiben auch zugleich einen starken Handel mit groben Tuch, (Bays) welches sie den Tuchmachern als Loden oder Filze abkaufen und selbst färben. Unterschiedliche Schönfärber besitzen allerhand Geheimnisse, die außerhalb England nicht viel bekannt sind, z. B. mit der Röthe eben so viel, als mit dem Krapp auszurichten **). Bey allen dem, ist es bisher nicht möglich gewesen, in England gut schwarz zu färben, eben als man in Holland nicht gut Scharlach färben kann. Daher werden viele Waaren von den Engländern zum Schwarzfärben nach Holland, und von den Holländern zum Scharlachfärben nach England gesandt.

Ein

*) Unter andern ist kürzlich eine wohl eingerichtete Färberey zu Wakefield angelegt worden, welche jährlich vierzig bis funfzig Centner Cocchenille, und zehnmal so viel Indig verbrauchet.

**) Krapp und Röthe ist einerley. Nur ist jener einige Jahre älter, als diese, und kostet dreyßig bis vierzig Gulden der Centner, da doch die Röthe nur zwölf bis funfzehn Gulden zu kosten pflegt. Mit beyden kann man zwar haltbar färben: allein die Röthe giebt keine so lebhafte rothe Farbe, als der Krapp, von welchem man mit einem Pfunde mehr ausrichten kann, als mit drey Pfund Röthe.

Ein ganzes Stück fein Tuch hält gemeiniglich vier- bis fünf und vierzig engländische Ellen in die Länge, und zwey Ellen in die Breite: doch wird es itzund etwas schmäler gemacht. Von jeder Farbe hat man auch halbe Stücke von zwey- bis drey und zwanzig englische Ellen. Ein ganzes Stück ist fast allezeit zwey Ellen länger, als wie gedacht: man bezahlet es aber nur für vier- bis fünf und vierzig Ellen. Wenn das feine Tuch in der Wolle gefärbt ist: so kann man es Stückweise aus der ersten Hand für ein Pfund Sterling die engländische Elle haben. Ist aber das Tuch im Stück gefärbet: so kostet die Elle ein oder zwey Schillinge weniger. Die Ursache ist, weil die Wolle weit mehr Farben in sich schlucket, als das Tuch. Doch ist das aus gefärbter Wolle gemachte Tuch, jenem weit vorzuziehen: indem es niemals seine ursprüngliche Farbe durch Sonnenschein oder Regen verliert.

In London ist wegen der Zölle alles Tuch etwas theurer, als zu Leeds, Halifax und so ferner. Wenn aber das Tuch aus London in fremde Länder geht: so wird der Zoll zurückgegeben; doch muß das Stück Tuch wenigstens zehn Pfund Sterling werth seyn.

Den Irländern ist zwar verbothen, in ihrer Insel Tuch zu machen, um den engländischen Tuchhandel nicht zu schwächen. Dem ungeachtet aber werden in Irland viele Tücher gemacht, und zum Theil nach Portugall und Spanien geführet. Unter andern ist zu Dublin eine vortreffliche Tuchfabrike.

Ein Jahr ins andere gerechnet, ward sonst aus England Tuch für zwey Millionen Pfund Sterling

ausgeführet. Allein dieser Artikel hat merklich abgenommen; woran viele Ursachen, und sonderlich die Theurung aller Lebensmittel Schuld sind. Denn dadurch ist das Arbeitslohn stark erhöhet worden. Zur Erläuterung der Sache will ich eine Vergleichung zwischen dem französischen und engländischen Tuch anstellen. In England machet die spanische Wolle den halben Werth des feinen Tuchs aus, aber in Frankreich über zwey Drittel. Z. E. eine Elle, die dem Tuchmacher auf neun engländische Schillinge zu stehen kömmt, enthält in England für fünftehalb Schilling Wolle und fünftehalb Schilling Arbeitslohn; aber in Frankreich für fünftehalb Schilling Wolle, und nur anderthalb Schilling Arbeitslohn. Folglich kostet eine Elle in England neun Schillinge, und in Frankreich nur sechs Schillinge, d. i. einen Drittel weniger, als in England. Unter der Regierung Heinrichs IV ward in Frankreich die Mark Silber zu zwey und zwanzig Livres ausgemünzet: seit 1726 her, wird sie aber beständig zu vier und funfzig Livres, sechs Sous und sechs eilftel Deniers ausgemünzet. Und doch bekommen itzt die Arbeitsleute und Manufacturisten nicht mehr Lohn, als zu Heinrichs IV Zeiten, nämlich in der That nicht einmal halb so viel, als vor Zeiten. In England hergegen hat das Arbeitslohn von Zeit zu Zeit erhöhet werden müssen, um das Murren des Volkes zu stillen. Das größte Uebel ist, daß die engländischen Künstler, Fabricanten, Gesellen und Arbeitsleute sich nicht selten vereinigen, und bisweilen sich so gar eidlich verpflichten, daß sie gar nicht arbeiten wollen, außer für ein gewisses Lohn, welches sie selbst unter sich bestim-

bestimmen und ausmachen *). Weil also die Franzosen ihr Tuch weit wohlfeiler, als die Engländer erkaufen können: so gewinnen sie den Engländern allmählig den Rang ab; absonderlich, da seit etlichen Jahren her in der Normandie und Picardie viele Tücher verfertiget werden, die nicht allein eben so gut, als die engländischen sind, sondern auch diese letztern an Schönheit der Farben so gar noch übertreffen. Es ist schon oben angezeiget worden, daß die Franzosen, aller Wachsamkeit der engländischen Zollbeamten ungeachtet, sich nicht nur eine große Menge englischer Wolle durch den Schleichhandel zu verschaffen wissen; sondern auch durch viele hundert lebendige Schafe, die sie bey Nacht und Nebel von den englischen Küsten mit Lebensgefahr abgeholet haben, und noch immerfort mit Verständniß der englischen Pächter abholen, ihre Schafzucht dergestalt verbessert haben, daß nunmehr die normannische Wolle vollkommen so fein und gut ist, als die engländische: welche verbesserte Schafzucht sich auch in Bretagne und in der Picardie ausbreitet. Ueberdem finden die Franzosen seit einiger Zeit Mittel und Wege, aus der Barbarey mehr Wolle als die Engländer, an sich zu bringen: zu geschweigen, daß sie durch die bekannte Familienvereinigung der Häuser Bourbon von 1761 in dem Einkaufe der spanischen Wolle einen ziemlichen Vorsprung vor den Engländern bekommen, und kraft dieses Vergleiches sich mit den gebornen Spaniern gleicher Vorrechte in Spanien zu erfreuen

*) Solches Zusammenrottiren wird in Frankreich scharf bestrafet; in England aber gar nicht.

erfreuen haben. An vielen aus England nach Frankreich gelockten Tuchwirkern, fehlet es ihnen auch nicht.

Der härteste Stoß, den je die englischen Manufacturen gelitten haben, war die Anlegung der Tuch- und Zeugfabriken zu Abbeville in der Picardie, welche um das Jahr 1665 von einem Holländer gegründet wurden, und seit etlichen Jahren her so viele, so gute und wohlfeile Waaren liefern, daß dadurch der Absatz der englischen merklich gehemmet wird.

Es verdienet angeführt zu werden, wie schlau die Franzosen den Tuchhandel der Engländer nach und nach einzuschränken gewußt haben. Das englische Tuch ward in Frankreich zollfrey herein gelassen: bis die Franzosen selbst anfiengen, einiges zu machen. Der Tarif von 1654 legte also einen geringen Zoll auf die englischen Tücher, welcher aber zehen Jahre darauf durch den Tarif von 1664 bis auf zehen pro Cent erhöhet ward. So bald die französischen Tuchmanufacturen zunahmen, ward dieser Zoll durch den Tarif von 1669 verdoppelt: bis endlich die Franzosen so viele Tücher selbst verfertigten, daß sie der englischen entbehren konnten, und daher die Einfuhr derselben gänzlich verbothen.

Das ärgste bey der Sache ist, daß die Tücher itzt in England nicht mehr so gut sind, als vor zwanzig Jahren: da doch alle Parlamentsacten, die seit Eduards III Zeiten bis auf die itzigen gemacht worden sind, allen Manufacturen überhaupt, und besonders den Tüchern und wollenen Zeugen, vorschreiben, wie breit und lang, und von was für einer Güte, Beschaffenheit, Schwere und Feine sie seyn sollen: z. B. ein jedes Stück Tuch, welches im Wasser, wenn es durch

und durch recht durchnässet ist, so und so viele Ellen hält, muß hernach so und so viele Pfunde wiegen, wenn es von der Fettigkeit gereiniget, recht gewalket und vollkommen getrocknet worden ist. Ein erfahrner Mann * will aber behaupten, daß es den Wollenmanufacturen sehr zuträglich seyn würde, wenn das Parlament eine volle Freyheit einführete, und allen Fabrikanten verstattete, solche Tücher, Zeuge, Stoffen und dergleichen zu verfertigen, als sie nur wollten, auf was für eine Art sie wollten, und wie lang und breit sie nur wollten. Freylich könnte dadurch der Preis dieser Waaren erniedriget werden. Allein, wie vielen tausendfältigen Betrügereyen würde eine solche Freyheit Thür und Thor öffnen, und wie bald würde der gute Ruf verschwinden, den die englischen wollenen Waaren allenthalben haben. Inzwischen ist doch gewiß, daß diese Manufactur, das wahre goldene Vließ, das den Engländern größere und wesentlichere Vortheile verschaffet hat, als den Spaniern alle ihre americanischen Gold- und Silbergruben, itzund Gefahr läuft, in kurzer Zeit einen tödtlichen Stoß zu empfangen, wenn ihn nicht das Parlament durch schleunige, wohl überlegte und kräftige Hülfsmittel abwendet.

Von dem Flachsbaue und der Leinweberey.

Einem jeden Lande, das leere Plätze zum Flachsbaue hat, gereicht die Leineweberey zum größten Vortheile. Sie nützet dem Landmanne, der den Flachs hervor

* Sir Josiah Child in seinem *Discourse on Trade*, a. d. 150sten Seite.

hervor bringt; dem Spinner, der sich dadurch einen Nebenverdienst verschaffet, oft auch blos davon lebet; dem Garnhändler, der das Gespinnst sammlet und verkaufet; dem Weber, dem Bleicher, dem Papiermacher, und vor allen andern dem Leinwandhändler: weil in allen gesitteten Ländern niemand, er sey reich oder arm, dieser Waare entrathen kann *), eine Waare, die die Motten nicht fressen, die dem Verderben nicht ausgesetzet ist, und deren Absatz nicht von dem Eigensinne der Mode abhängt. Kein Land in Deutschland liefert so viele Leinwand, als Böhmen, welche daselbst die Hauptmanufactur ausmachet, und zum Theile in fremden Ländern für schlesische und sächsische Waare verkaufet wird. Der jährliche Werth aller in Böhmen gemachten Leinwande übersteigt drey Millionen Gulden. Drell, Tischzeug und dergleichen mit eingeschlossen.

Die **Leinweberey** ist heutiges Tages ein noch weit wichtiger Artikel in Schottland und Irrland, als in Böheim; aber nicht in England, wo man wenig Flachs bauet, außer in den nördlichen Grafschaften gegen Schottland zu **).

*) Die Israeliten, welche in Aegypten, und in den arabischen Wüsteneyen verwildert waren, hatten keine Leinwand; sondern trugen Wolle auf der bloßen Haut: und dieß war eine von den Ursachen des bey ihnen so gemein gewordenen Aussatzes. Nach und nach tauscheten sie mit ihrem Oele, Getraide u. a. m. zu Tyrus feine Leinwand ein.

**) Den Flachs röthen die Franzosen an der Luft; die Engländer im Wasser.

Denn da der Flachs die Eigenschaft hat, daß er den Boden sehr ausmergelt und auf etliche Jahre zu einer anderen Cultur untauglich machet: so schickt sich der Flachsbau nicht für England; wohl aber für Staaten, welche viele wüste Ländereyen in sich schließen, als z. E. für Hungarn, Niederdeutschland, Liefland, Rußland, Polen, Schottland und Irrland. Inzwischen breitet sich doch in den Grafschaften Sommerset, Dorset, York, Lancaster u. a. m. die Leinweberey ziemlich aus.

Man muß erstaunen, wenn man zurück denket, wie geschwind die Leinweberey in Irrland empor gekommen sey: welches blos der kräftigen Unterstützung und unermüdeten Aufmunterung des Parlaments zu zu schreiben ist. Als König Wilhelm III, im Jahre 1688, den großbritannischen Thron bestieg, führte Irrland jährlich für sechs tausend Pfund Sterling Leinwand aus. Um das Jahr 1741 führte man schon für sechsmal hundert tausend Pf. aus, welches genau hundertmal mehr ist. Im Jahre 1759 giengen eine Million vier hundert und dreytausend vierhundert und ein und dreyßig englische Ellen (Yards)*) außer Landes. Rechnet man nun eine englische Elle nach dem Mittelpreise zu sechzehen Stüver (Pence) nämlich zu vier und dreyßig Kr. so kömmt eine Summe von neunmal hundert und neun und dreyßig tausend fünf-

*) Fünf Yards machen genau sechs wienerische Ellen. Sechs und dreyßig englische Zolle, meist sieben und dreyßig rheinische, machen ein Yard. Die lange englische Elle (Ell) hält fünf und vierzig englische Zolle; wird aber nur gebrauchet, um die Breite zu bestimmen.

fünfhundert und zwey und sechzig Pf. Sterling heraus, welche gegen acht Millionen Gulden ausmachen. Die Ausfuhr des irrländischen Leinwandes stieg aber nicht höher; sondern fiel sehr stark. Denn im Jahre 1760 betrug sie nur sieben und vierzig tausend achthundert und neun und sechzig Pfund; doch verbesserte sie sich zwey Jahre darauf etwas wieder, und machte im Jahre 1762, nach Zeugniß der Zollregister zweymal hundert und eilf tausend Pfund Sterling mehr aus, als 1760. Diese merkliche Verminderung zwischen 1759 und 1762 ward zum Theile der vermehrten Leinweberey in Schottland zugeschrieben: allwo seit 1728 bis 1759 die Weberey sich von drey Millionen englischen Ellen bis zu zehen Millionen vermehret hatte. Der Geldwerth von zehen Millionen englische Ellen kann nach dem vorgedachten Mittelpreise zu viermal hundert ein und funfzig tausend drey hundert und neunzig Pfund Sterling angeschlagen werden. Um das Jahr 1760 ward die Zahl der schottischen Leinwand, welche zum Verkaufe gestempelt worden, noch mit neunmal hundert siebenzehen tausend und ein und zwanzig englische Ellen vermehret. Im Jahre 1766 schätzte man alles, was in Schottland gewebet und zum Verkaufe gestempelt worden, auf zwölf Millionen englische Ellen: indem dieses Land von der Natur selbsten zu Leinwandweberey bestimmet zu seyn scheinet, und hierinne noch einen großen Vorzug vor Böheim hat, wo doch die meiste Leinwand in Deutschland gewebet wird. Der schottische Flachs ist zwar wohlfeil, fein und stark; reichet aber noch nicht hin: weswegen der Mangel aus Liefland, Rußland und Niederdeutschland ersetzet werden muß.

Das Arbeitslohn für Spinner, Weber und Bleicher ist sehr gering: und wegen der starken Viehzucht fehlet es auch an Molken nicht, ohne welche die Leinwandweberey, oder eigentlicher, das Bleichen der Leinwande, in keinem Lande empor kommen kann. Es wird auch in Schottland viele schweizerische Leinwand gemacht *).

Da also die Leinweberey in allen dreyen Königreichen sich seit zwanzig Jahren her in die Höhe geschwungen hat: so ist die deutsche Leinwand mit hohen Zöllen belegt worden, welche von der engländischen, schottländischen und irrländischen an äußerlicher Schönheit weit übertroffen wird; weil man in England bessere Maschinen und Anstalten zum Bleichen und Zubereiten hat, als in Deutschland. Inzwischen braucht England und Schottland doch noch fremde Leinwand, welche größtentheils aus Deutschland kömmt. Viele deutsche Leinwand wird in Holland gebleichet, und von da als holländische nach England gebracht. Auch geht viele deutsche Leinwand in die americanischen Colonien. Dem Ansehen nach, wird die fremde Leinwand bald in England verbothen werden.

Von den Steinkohlen.

Diese glückliche Insel besitzt einen unterirdischen Schatz, dessen Reichthum eben so unerschöpflich, als dessen Nutzbarkeit unermeßlich ist. Ich will erst von

* Das Garn zu den schweizerischen Leinwanden wird rund gesponnen, nicht flach, und stark gedrehet. Daher muß dieses Leinen im Keller gewebet werden, damit der Faden feucht bleibe, welcher sonst im Weben springen würde.

von den Steinkohlen reden, welche in den meisten Grafschaften den Mangel des Holzes zum Schmieden, Schmelzen, Glasmachen, und Heizen der Wohnzimmer ersetzen, *) und in andern zugleich auch die Stelle der Kerzen und Lampen vertreten, weil sie, wie die Holzspäne auf dem Harz, in Sachsen, in einigen Gegenden Oesterreichs u. a. m. anstatt einer Kerze gebrannt werden, und ein helles Licht geben. **) Der Geruch und Dampf der Steinkohlen, die anstatt des Holzes im Kamine gebrannt worden, ist weder unangenehm, noch schädlich ***), wie sich die Ausländer fälschlich einbilden.

In den nördlichen Grafschaften, gegen Schottland zu, finden sich die meisten, und in Schottland die besten Steinkohlen, welche zu Newcastle auf Schiffe geladen, und theils nach Frankreich, Holland und den Niederlanden, theils nach Londen, theils nach andern englischen Seeplätzen geführet werden. Diese Handelschaft ist wichtig. Denn sie beschäfftiget über tausend Schiffe, und bildet eine große Zahl tüchtiger Seeleute, deren man sich im Nothfalle bedienen kann.

 Eben

*) In einigen Grafschaften, sonderlich in den nördlichen, ist so viel Brennholz, als in Deutschland.

**) Diese Art wird nur in wenigen Grafschaften gefunden. Ich habe aber bemerket, daß daselbst die Einwohner verdorbene Augen haben: indem diese Steinkohlen, die allda auch im Kamine anstatt des Holzes gebraucht werden, ein blendendes Licht geben.

***) Die einzige Unbequemlichkeit ist, daß im Winter der Nebel sich des Nachts durch den Rauchfang herab in die Wohnzimmer senket, so, daß des Morgens das ganze Haus mit Nebel angefüllet ist. Doch hieran sind nicht die Steinkohlen, sondern die Kamine Schuld.

Eben in dieser Absicht verstattet das Parlament nicht, daß die reichen Kohlenminen zu Blackheath geöffnet werden: da doch dieser Ort nur drey englische Meilen, Newcastle aber zwey hundert und sechs und siebenzig von Londen entfernt ist. Wenn die Steinkohlen aus der Erde kommen, sind sie sehr wohlfeil. Aber wenn sie weiter geführet werden, muß man davon so vielen Zoll bezahlen, daß sie sehr theuer werden, absonderlich in Londen. Hier muß ich den Fehler bemerken, welchen die Engländer begehen, daß sie die nach Londen kommende Steinkohlen mit höheren Zöllen belegen, als Frankreich und Holland in seinen Seehäven thut, als welche die Kohlen, die von Newcastle dahin gebracht werden, mit einem geringen Zoll hereinlassen, so, daß in einigen französischen und holländischen Handelsstädten die englischen Steinkohlen wohlfeiler sind, als in Londen selbst, wodurch nicht nur den Fabriken in Londen geschadet, sondern auch Frankreich und Holland in den Stand gesetzet wird, unterschiedliche Manufacturen wohlfeiler zu treiben, als die Engländer können. Die meisten Minen sind so tief, ja noch tiefer, als die Aerzgruben auf dem Harz, in Sachsen und Hungarn. Viele reichen weiter, als das feste Land, und erstrecken sich eine halbe Meile in das Meer hinein, welches über ihnen ist. Um das Wasser und die giftigen Dämpfe, die oft die Bergleute tödten, aus den Minen zu bringen, brauchet man viele sehr künstliche, aber auch kostbare Maschinen, deren Erfindung und kühner Bau zu bewundern ist, und deren Mangel in Deutschland verhindert, die Gruben tief zu machen, in das Ingeweide der Erde hinein zu dringen, und gute Kohlen heraus

zu holen, weil die an der Oberfläche nichts taugen, einen stinkenden Geruch geben, die Lunge angreifen, und deswegen in England weggeworfen werden. Bisweilen entzünden sich die Kohlengruben, und wenn das Feuer nicht gedämpfet werden kann, muß man sie verlassen. In der Grafschaft York brennen einige seit etlichen Jahren her, und haben sich, wie ein neuer Vesuvius, mehr als einen fürchterlichen Schlund eröffnet, der nicht weit von der Landstraße entfernt ist, und des Nachts die Reisenden schrecket.

Die Bergleute, welche in den Kohlenminen arbeiten, wohnen beständig darinne, verheurathen sich und zeugen Kinder. Wegen der unglaublichen Tiefe dieser Gruben, kommen sie in zwanzig und dreyßig Jahren, ja viele von ihnen niemals, auf die Oberwelt, und sterben oft dahin, ohne je das majestätische Firmament, die geschmückte Erde, das prächtige Weltmeer und andere große Werke des Schöpfers, gesehen zu haben. Wie eingeschränkt müssen ihre Begriffe seyn? Man kann sich nicht enthalten, diese Unglückseligen zu bedauren, welche ihr ganzes Leben in finsteren, scheuslichen Klüften, in erstickenden Höhlen und in täglicher Gefahr, elend hinbringen müssen. Wenn man aber ihr fröhliches und munteres Wesen, ihre Zufriedenheit und ihr gesundes Ansehen erblickt: so höret das Mitleiden auf, und man fühlet eine innerliche Ueberzeugung, daß die wahre Glückseligkeit entweder allenthalben, und auch in dem Ingeweide der Erde, oder aber nirgends zu finden seyn muß. *).

* Als die Königinn Anna durch die Grafschaft Sommerset reisete, stieg ein Schwarm von etlichen tausenden dieser Bergleute

Der Gedanke, daß die Engländer mit der Zeit ihr eigenes Land aufbrennen werden, ist witzig und falsch. Denn die Steinkohlen wachsen schnell: die gütige Natur machet den leer gewordenen Raum bald wieder voll, und füllet die Lücken geschwind wieder aus. Nur ein Paar Jahre werden dazu erfordert.

Von den Metallen, und den daraus bestehenden Waaren.

Die vielen und mancherley Waaren, die aus Stahl, Eisen, Zinn, Kupfer, Meßing, Pinschbek,*) oder Tomback, und anderen Metallen, verfertiget werden, sind nach der Wollenmanufactur unstreitig die wichtigsten in England, und beschäfftigen jetzo

Bergleute aus dem Abgrund der Erde herauf, und erschien plötzlich halb nackend auf der Oberwelt. Sie umrungen den königlichen Wagen, näherten sich der Majestät ohne Ehrfurcht, erhuben ein Jauchzen und Jubelgeschrey, wovon die Luft ertönete, und schrien vor Freude: **Anna soll unsere Königinn seyn, und bey uns wohnen.** Die erschrockene Königinn rief zu Gott, sie aus den Händen dieses unterirdischen Volkes zu erretten. Es lief jedoch alles ohne Schaden ab: nachdem diese Leute die zitternde Königinn wider ihren Willen etliche Meilen weit unter beständigem Freudengeschrey begleitet, und sowohl durch ihr außerordentliches Betragen, als auch durch ihren seltsamen Aufzug das ganze Land weit und breit in Bewegung gebracht hatten.

*) Der Erfinder des Tombacks hieß *Pinchbec*, wodurch dieser Name entstanden ist. Der Name Tomback ist in England gänzlich unbekannt.

jetzo über viermal hundert tausend Menschen. Ein Jahr ins andere gerechnet, steigt der Werth dieser Waaren, die in fremde Länder gehen, bis auf sechsmal hundert tausend Pfund Sterlings. Blos was sonst in die americanischen Pflanzörter geführet ward, belief sich jährlich auf hundert und funfzig tausend Pfund.

England besitzt die wichtigsten Stahlfabriken in der Welt, wodurch der Staat große Geldsummen gewinnt und viele tausend Unterthanen ernähret. Das ganze Werk besteht in dem Geheimnisse, Eisen in Stahl, und schlechten Stahl in feinen zu verwandeln, aus welchem hernach tausenderley Waaren verfertiget, und mit großem Gewinne in alle vier Welttheile verschickt werden. Neu-England und Canada ist reich an ergiebigen Eisenhämmern, *) darf aber das Eisen nicht zur letzten Vollkommenheit bringen, welches in England geschehen muß. Weder Großbritannien noch Irrland besitzt gutes Eisen; sondern muß mit großen Kosten das rohe Eisen aus den nordischen und deutschen Ländern holen, weil das americanische noch zur Zeit lange nicht hinreichet: Ein Beyspiel, daß eine Fabricatur oft einem Lande höchst nützlich seyn kann, wenn gleich das Land den Urstof und die rohen Materien dazu nicht hervorbringt. Den aus diesem fremden Eisen gemachten Stahl läßt England in keiner großen Menge aus seinen Gränzen, damit andere Staaten die englischen Stahlwaaren nicht

*) Seit der Zeit, daß Canada in den Händen der Engländer ist, haben sie in diesem weitläuftigen Lande viele Eisen- und Kupferminen entdeckt, welche sehr ergiebig sind.

nicht nachmachen können. Wo also der Stof mangelt, da fällt die Fabricatur von sich selbsten weg.

Man weis, was für Mühe andere Staaten, und vornehmlich die Krone Frankreich, angewandt haben, um den Engländern einen Theil ihrer Stahlfabrike zu entziehen. Allein alle Mühe ist vergeblich gewesen; und diese Kunst ist den Engländern bis auf den heutigen Tag allein vorbehalten geblieben. Fast überall klaget man über den Mangel des feinen englischen Stahls, welchen die deutschen und französischen Künstler und Handwerker begierig suchen, und gern theuer bezahlen. Allein er ist nicht in der erforderlichen Menge zu haben, und eben daher können sie keine so tüchtige Arbeit, als die Engländer machen. *) Holland hat gar keine Stahlhütten und verbrauchet doch jährlich über dreymal hundert tausend Centner.

Die englischen Feilen werden aus dem allerfeinsten und zur größten Vollkommenheit gebrachten Stahle durch Hülfe gewisser Maschinen gemacht, deren Einrichtung und Bauart ein Geheimniß ist. Doch sind diejenigen, welche aus freyer Hand gehauen werden, allezeit die besten, aber auch die theuersten.

Wer

*) Der österreichische Stahl hat zwar unter allen deutschen Arten den Vorzug; kömmt aber dem englischen nicht gleich, und wird in so geringer Menge gemacht, daß nicht der zwanzigste Theil des deutschen Reichs damit versehen werden kann. Aus Kärnthen geht viel Stahl nach England, und wird daselbst verfeinert. Dagegen wird der englische Stahl häufig in die österreichischen Länder geführet.

Wer die unzählbaren Arten der Handwerke kennet, die der englischen Feilen nicht entbehren können, und wer dabey weis, daß nur England und die Stadt Lion, diese Feilen zu verfertigen wissen: der wird leicht die Geldsummen überschlagen können, welche jährlich aus allen vier Welttheilen nach England für diese Waare gehen. Es ist wahr, man verfertiget in Deutschland hin und wieder, besonders in Steyermark, sehr viele Feilen: allein sie kommen den engländischen lange nicht gleich, können auch nur zu grober Arbeit gebrauchet werden, und sind bald abgenutzet und verdorben. Die Stahl= Eisen= und Feilenhändler, welche mit ihren Waaren die Messen besuchen, wissen den Unterschied am besten. Man erfähret von ihnen mit Verwunderung, was für ein starker und einträglicher Handel mit englischen Feilen getrieben werde, welche allenthalben begierig gesucht und aufgekaufet werden: da doch die Engländer die kluge Vorsicht gebrauchen, daß sie nur die allerschlechtesten und den Ausschuß, den kein englischer Fabrikant brauchen kann, außer Landes lassen, und die besten für sich in England behalten. Hieraus läßt sich der Gewinn beurtheilen, welcher den österreichischen Staaten zufließen würde, wenn man in Steyermark, Kärnthen und Krain, wo ein Ueberfluß an Eisen und Stahl ist, die feinen englischen Feilen in häufiger Menge und Güte nach engländischer Art verfertigte und zum weitern Verkehr dem Handel überließe.

Die Schnallenherzen, welche ein geringer Artikel zu seyn scheinen, und es doch nicht sind, weil niemand ohne Spangen, folglich auch nicht ohne Spangenherzen seyn kann, werden in großer Menge zu Birmingham,

mingham, Bilston, und Wolverhampton verfertiget und häufig ausgeführet. Die Goldschmiede in London, welche silberne Schnallen machen, brauchen keine andere Herzen, als die, welche in London verfertiget werden, und welche nicht nur die feinsten, sondern auch mit dem Kunstgriffe gemacht sind, daß sie ganz leicht und gering zu seyn scheinen, und doch schwer ins Gewicht fallen, wodurch die Goldschmiede gewinnen, welche bey dem Verkauf allezeit die Schnallen mit den Herzen wägen, und sich alles für Silber bezahlen lassen. Zu Birmingham verfertiget man die meisten Schnallenherzen aus sibirischen Eisen, welches vor der Härtung fast so weich, als Zinn ist, und sich folglich zu dieser Arbeit gut schicket, auch nur anderthalb Stüver das Pfund kostet.

Ehe ich diese Materie verlasse, muß ich noch eine Anmerkung über den Mangel des Eisens in England hinzu fügen. In einigen Grafschaften ist der englische Boden so reichhaltig an Eisenerde und Eisensteinen, als der schwedische und steyermärkische. Man findet auch eine ziemliche Menge Eisenhämmer in England, so, daß daselbst eben kein Mangel an engländischen Eisen zu spüren ist. Allein da alle Dinge in der Welt einen gewissen Zusammenhang haben, und man keinen Baum ohne Eisen fällen, und kein Eisen ohne Holz machen kann *): so muß man sich in England wegen des Holzmangels, der Steinkohlen bedienen, welche durch einen gewissen Handgriff hierzu bereitet werden. Daher ist

*) Nur in Ländern, die große Waldungen haben, kann man vieles Eisen machen. In Kärnthen könnten jährlich zweymal hundert tausend Centner gemacht werden, wenn es nicht an Holz und Kohlen fehlete.

ist das englische Eisen von so schlechter Beschaffenheit, daß man dasselbe zu nichts, als zu ganz grober Arbeit, z. E. zu Ankern und dergleichen Dingen nutzen kann, bey welchen es nur auf die Schwere ankömmt. Seit einigen Jahren her macht man doch in Wallis gutes Eisen; aber nicht in genugsamer Menge. Daraus entsteht die Nothwendigkeit, daß man aus Schweden, imgleichen aus Steyermark, Kärnthen und Krain, alle Jahre mehr, als fünf und zwanzig tausend Tonnen Eisen holen muß *). Auch ziehen die Engländer aus Deutschland viele grob gearbeitete Eisenwaaren an sich, welche sie verfeinern und zur Vollkommenheit bringen; alsdenn aber nach Deutschland zurück schicken, und für engländische Waaren verkaufen. Von Peterswalde in Böheim gehen jährlich viele Schnallenherzen nach England, welche daselbst ausgearbeitet und poliret werden. Daß dieß ein sehr vortheilhafter Handel für England, aber ein sehr schädlicher und nachtheiliger für Deutschland sey, fällt

*) Das schwedische Eisen kostet in London sechzehn bis neunzehn Schillinge der Centner, d. i. hundert und zwanzig Pfund. In England glauben einige Fabrikanten, daß dieses Eisen stahlreicher sey, und wann es verarbeitet wird, unter dem Hammer nicht so viele Schlacken werfe, folglich in der Schwere nicht so viel verliere, als das östreichische, welches wohl ein Irthum ist. Obschon der Boden in Steyermark, Kärnthen und Krain seit ein Paar tausend Jahren her einen unerschöpflichen Reichthum an Eisen besitzt: so kömmt doch schwedisches Eisen nach Wälschland, welches zu Livorno bisweilen zwanzig pro Cent wohlfeiler, als das östreichische zu seyn pflegt; ungeachtet jenes mit großen Frachtkosten um halb Europa herum geführet werden muß.

fällt gleich in die Augen: weil die Deutschen dabey wenigstens zwey Drittheil des Arbeitlohnes verlieren.

Die Beschaffenheit der reichen Zinn- und Bleybergwerke in England, ist so bekannt, daß sie hier mit Stillschweigen übergangen werden kann. Obwohl die Krone viele besondere Vorrechte den Bergleuten verliehen hat: so nimmt sie doch keinen Theil an diesen Bergwerken, welche Privatleuten gehören. Sie zieht aber einen starken Zoll, welcher in der Grafschaft Cornwall jährlich über zwanzig tausend Pfund Sterlings einbringt. Sowohl das rohe, als auch das von Kannegießern verarbeitete Zinn, wird häufig ausgeführet. Jenes hat aber allezeit einen Zusatz von Bley, um die Ausländer zu verhindern, so gutes Geschirr, als in England zu verfertigen *). Der Centner von hundert und zwölf Pfund kostet in London gemeiniglich drey Pfund funfzehn bis sechzehn Schillinge. Zinn und Bley haben die Ehre, daß sie die Väter des englischen Handels genannt werden: weil sie in dem grauen Alterthume die ursprüngliche und einzige englische Waare gewesen sind, welche die fremden Völker sucheten, und welche schon den Phöniziern bekannt war. Die Materie zu den Bleystiften, welche in England schwarz Bley heißt, ist die beste in der Welt, und zieht viel Geld ins Land, wenn die Engländer sie zu Bleystiften verarbeitet haben. Denn sie darf nicht unverarbeitet aus der Insel gehen. Sie ist eigentlich kein Metall, sondern

*) Böheim bringt so viel Zinn hervor, daß in allen östreichischen Ländern die Einfuhr des engländischen verbothen ist. Das böhmische Zinn von Schlakenwalde und von Gottesgabe ist das beste.

sondern eine Erde, die mit den Strömen oder Ausflüssen des Bleyes stark beschwängert ist. Die einzige Grafschaft Cumberland bringt mehr schwarzes Bley hervor, als ganz Europa nöthig hat. In den englischen Bergwerken liegt das Zinn sechs bis sieben hundert englische Ellen tief, und über das Zinn liegt das Kupferärz ungefähr hundert Ellen tief. Diese Bergwerke erstrecken sich weiter, als das feste Land, und laufen unter dem Meere fort; sind aber ganz trocken. Nur fehlet es daselbst an frischer Luft, welche durch gewisse Maschinen hinunter gebracht wird.

Seit der Eroberung von Canada, wo jetzt viele ergiebige Kupferbergwerke sind, und seit der Zeit, daß die Kupferbergwerke in England selbst merklich verbessert worden, wird mehr englisch Kupfer ausgeführet, als schwedisches und östreichisches herein geführet wird. In der Grafschaft Cornwal enthalten die Zinnbergwerke ein gewisses Aerz Mundik genannt, welches man für die Mutter des Zinnes hielt, als unnütz verwarf und anstatt des Schutts damit die leeren Zinngruben ausfüllete: wie noch in Böheim geschieht. Als aber am Ende des vorigen Jahrhunderts Gilbert Clark die Natur des Mundik näher untersuchete, fand sich, daß es Kupfer und Gallmey (Lapis calaminaris) enthalte. Nunmehr zieht man aus dieser seit so vielen hundert Jahren als unnütz angesehenen Materie *), jährlich für mehr, als hundert und funfzig tausend Pfund Sterlings Kupfer und eine verhältnißmäßige Menge Gallmey

*) Viele glauben, daß Mundik ein Feind der Aerze sey, und die Erzeugung derselben verhindere.

Gallmey, um Messing daraus zu machen. Man rechnet, daß hiebey über hundert tausend Menschen ihren Unterhalt finden, und daß, anstatt jährlich ungefähr für hundert tausend Pfund Sterlings fremdes Kupfer und Gallmey herein zu führen, nunmehr wenigstens so viel hinaus geführet wird. Ungeachtet die Engländer große Meister in Metallen sind: so machen sie doch keine Schmelztiegel, sondern verschreiben jährlich etliche Millionen aus Deutschland. So gar von Hafnerszell in Oestreich gehen Schmelztiegel nach England.

Die Stadt Birmingham *) eine der schönsten und reichsten in England, ist der Hauptsitz aller Fabricatur in Stahl, Messing, Tomback, Kupfer u. s. f. welche hier den höhesten Grad der Vollkommenheit erreichet hat, und alle vier Welttheile mit Waaren versieht. Dadurch ist Birmingham in kurzer Zeit aus einem schlechten Marktflecken ein sehr ansehnlicher Handelsplatz geworden, welcher, ohne Stadtrecht zu haben, und ohne im eigentlichen Verstande eine Stadt zu seyn, viele engländische Städte an Reichthum, Pracht und Menge der Einwohner übertrifft. Bey dem allen hat weder Birmingham, noch Sheffield, weder Leeds, noch Manchester das Recht, Deputirte zum Parlament zu senden, ein Recht, welches viele elende und in den größten Verfall gerathene Städte, z. B. Old-Sarum, oder

*) Birmingham wird ausgesprochen Borminschen. Ein Fremder, der an einem Werkeltage hier ankömmt, glaubet, er sey zwischen lauter Schornsteinfegern versetzet worden: weil die Fabrikanten wegen ihrer Arbeit in Metallen bey dem Steinkohlenfeuer mit Ruß bedeckt sind.

oder Old-Salisbury, von Alters her besitzen: ein Fehler der englischen Staatsverfassung. Das zu Birmingham verfertigte Schießgewehr ist der Gegenstand eines weit ausgebreiteten und sehr wichtigen Handels. Von hier gehen jährlich viele tausend Partien (Stands) nach der Küste von Guinea, mit welchen schwarze Sclaven eingetauschet, und nach America geführet werden. Man trägt aber Sorge, dieses Schießgewehr so schlecht zu machen, daß die Schwarzen in Guinea damit den Engländern nicht viel Schaden zufügen können, wenn sie auch wollten. Eine solche Flinte pflegt zu springen, wenn sie zum sechsten oder siebenten male losgefeuert wird. Das viele Schießgewehr, welches von Birmingham in die Türkey und Barbarey geht, wird auch nicht vorläufig probiret: sondern der Käufer, welcher dasselbe zum ersten male abfeuert, muß seine Gefahr stehen.

Die Stadt Scheffield in der Grafschaft York, ist der Ort, wo die meisten Feilen, Messer *), Gabeln, Scheeren, Klingen, und alles, was zum Schneiden, Hauen und Stechen dienet, von vorzüglicher Güte geschmiedet werden. Die Verfertigung der Stahl- und Eisenwaaren allein, beschäfftiget hier vierzig tausend Fabrikanten, die unter sechs hundert Meistern arbeiten. Ihre Zunft heißt *the Cutlers of Hallamshire*, und genießt große Privilegien. Die Mannichfaltigkeit aller hier gemachten Waaren ist eben so groß, als der Arbeiter, die sie verfertigen. Das geringste Federmesser geht

 durch

*) Die Messer, welche *Sheffield-Whittles* heissen, sind schon seit drey hundert und mehr Jahren her in England bekannt und beliebt.

durch die Hände sechs unterschiedlicher Fabrikanten, ehe die Klinge fertig und zur Vollkommenheit gebracht ist: ungeachtet man hier, so wie zu Birmingham, eine Menge künstlicher, sehr sinnreicher und außerhalb England unbekannter Maschinen antrifft, durch welche die Arbeit ungemein verkürzet und viele Zeit gewonnen wird. Besonders war eine durch Wasser getriebene Maschine merkwürdig, auf welcher ein einziger Mann täglich so viele Feilen machte, als funfzig Feilhauer auf die gewöhnliche Art verfertigen können. Allein der Erfinder und Eigenthümer dieser Maschine, Namens *Thomas Lightowller*, zerstörete und zerbrach sie aus Eigensinn.

Ueberhaupt ist zu merken, daß in England der Flor aller Manufacturen nicht nur durch mancherley künstliche Maschinen, sondern auch durch vortreffliches Handwerkszeug und viele sinnreiche Erfindungen und künstliche Instrumente, unglaublich befördert wird. Die Streitfrage, ob Maschinen zu billigen oder zu verwerfen seyn, ist leicht entschieden. Wenn nämlich alle Völker einig werden könnten, keine Maschinen zu gebrauchen: so wäre es sehr gut, weil alsdann mehrere Hände beschäfftiget und mehrere Einwohner ernähret werden würden. Wenn aber nur ein Volk Maschinen brauchet, und die andern nicht: so wird dieses eine Volk alle Manufacturen durch Ersparung des Arbeitlohnes wohlfeiler verfertigen können, und die anderen in dem Absatz ihrer Waaren zurücksetzen. Eine der nützlichsten Maschinen ist die Streckmühle, (Flatting-Mill) auf welcher man durch zwo aus Stahl gedrechselte Walzen oder Cylinder, Silber, Messing, Tomback und Eisen, ohne Hammer in Blech verwandelt, und in drey Stun-

den

den mehr ausrichtet, als z. E. zehn Kupferschmiede mit dem Hammer in drey Tagen thun können; zu geschweigen, daß der Hammer alle Metalle sehr spröde macht. Solche Mühlen, deren eine fünf bis sechs tausend Pfund Sterlings kostet, sind in Deutschland noch unbekannt. In Frankreich ist nur eine zu Paris auf dem Pont neuf: sie bedeutet jedoch nicht viel. Allein ein Ausländer, besonders der nicht fertig engländisch redet, wird schwerlich das geringste von solchen Maschinen zu sehen bekommen. Ja, so gar die Ausfuhr des Handwerkszeuges ist bey scharfer Strafe verbothen, welche sich bis auf die sogenannten Spåne, oder Preßpapier erstrecket, deren sich die Tuch- und Zeugmacher bedienen, um den Tüchern und wollenen Zeugen den gehörigen Glanz zu geben. Nach einer Parlamentsacte sollen alle Arten von Handwerkszeug und von Maschinen, die zu den Seiden- und Wollenmanufacturen gehören, confisciret werden, wenn man sie am Bord eines Schiffes entdecket, welches nach fremden Ländern seegelt: derjenige, der diese heimliche Ausfuhr unternimmt, soll eine Geldstrafe von zwey hundert Pf. Sterlings erlegen, der Schiffhauptmann aber hundert Pfund, und wenn das Schiff dem Könige gehöret, soll er seinen Platz auch verlieren *). Dem allen ungeachtet wird viel aus England heimlich ausgeschleppet. Man führet dergleichen Dinge erst öffentlich nach Irrland, und von dannen in fremde Länder: weil die Aufsicht in Irrland nicht so scharf ist, als in England; andere sagen: weil ein Irr-

*) Dieß sind die Worte der Parlamentsacte, die im drey und zwanzigsten Jahre der Regierung Georgs II gemacht worden ist, im dreyzehnten Hauptstücke.

länder sich viel leichter bestechen lasse, als ein Engländer.

Von den Alaunsiedereyen.

Alle Manufacturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Biberhaar, Kameelgarn, Flachs, Leder, u. a. m. erfordern zum Färben, Drucken, Zubereiten und dergleichen vielen Alaun und Vitriol. Deswegen findet man in England so viele Alaunsiedereyen, bey welchen eine Menge Menschen ihr Brod gewinnen. Denn der englische Alaun geht durch ganz Europa; und wenn man den römischen ausnimmt, den die Seidenfärber gar nicht entbehren können, ist er der allerbeste. Das Geheimniß, die echte Art zu sieden, ist in gewissen Familien erblich, und wird mit der größten Sorgfalt bewahret, so, daß die Arbeiter sich mit einem körperlichen Eide verpflichten müssen, nichts zu verrathen, was sie in den Alaunsiedereyen sehen und hören.

So vortrefflich aber auch der englische Alaun ist: so wenig können doch die Engländer des römischen entrathen. Um denselben also wohlfeil zu bekommen, haben sie von der päpstlichen Kammer alle Alaunsiedereyen auf viele Jahre gepachtet. Diese Gesellschaft Kaufleute versieht erstlich die englischen Färbereyen: den Ueberrest verkaufet sie anderen Nationen in einem willkührlich erhöheten Preiße; theils um die fremden Manufacturen, die, wie gedacht, des römischen Alauns nicht entbehren können, zu drücken und zu hemmen, theils aber auch, um den Absatz des englischen zu befördern und zu dessen stärkeren Gebrauch die Ausländer zu zwingen. Doch ist dieser letztere

tere in einigen Ländern, z. B. in den östreichischen *) verbothen, um den Absatz des einheimischen zu vermehren.

Der beste Vitriol kömmt aus der Insel Cypern; wird aber in England und Frankreich häufig nachgemacht, und dem cyprischen vollkommen gleich geschätzet. Zu Wien wird auch cyprischer Vitriol gemacht.

Von den Glashütten und Spiegelfabriken.

Es ist nicht viel über hundert Jahre, als man noch kein Glas in England machen konnte **), und jährlich große Geldsummen nach Böheim für mancherley

*) In den östreichischen Staaten, absonderlich in Böheim und Mähren, wird eine große Menge Alaun gesotten: weshalben die Einfuhr des englischen verbothen ist. Zu Wien wird der böheimische Alaun für zwölf bis dreyzehen Gulden, der nürnbergische Centner zu neunzig Pf. verkaufet. In London aber kostet der beste engländische nur sechzehen höchstens siebenzehen Schillinge, der Centner von hundert und zwölf Pfund, welches sieben Gulden zwölf Kreuzer, höchstens sieben Gulden neun und dreyßig Kreuzer beträgt. Der römische Alaun pfleget in London ein Pfund, eilf bis zwölf Schillinge der englische Centner zu kosten.

**) Die allererste Glasfabrike, ward ungefähr vor hundert Jahren an der Themse in der Altstadt London hinter dem Tempel bey den weißen Mönchen (white Fryars) angelegt, und blieb viele Jahre die einzige in England. So bald diese Glashütte ihr Feuer auslöschen läßt, soll sie Kraft einer Parlamentsacte eingehen, und wegen der Feuersgefahr keine andern dafür auf der Altstadt wieder angelegt werden.

ley Glaswaaren senden mußte. Endlich giengen den Engländern die Augen auf, und sie wußten Mittel zu finden, aus Böheim eine gute Anzahl Glasmacher mit Weib und Kindern heimlich nach England zu locken, welche bey Newcastle, gegen Schottland zu, Glashütten anlegten. Ihre Nachkommen setzen dieselben bis auf den heutigen Tag fort. Bekanntermaßen besteht die Hauptsache bey dem Glasmachen in Holz und Pottasche, und diese kann man nur in Ländern brennen, die viele große Wälder, oder doch einen Ueberfluß an Zunderasche haben. An beyden leidet England Mangel, und die Steinkohlen ersetzen hier den Abgang des Holzes. Daher müssen sich die Engländer der hungarischen Pottasche bedienen, welche sie von Triest holen. Vor einiger Zeit wurben sie in Hungarn heimlich viele Pottaschenbrenner an, die nach America in die Colonien geführet wurden, und nunmehr daselbst aus der Asche der Cypressenbäume eine Menge Pottasche hervor bringen. Doch braucht England und Irland noch viele hungarische Pottasche sowohl zum Glasmachen, als auch zum Färben, Bleichen, u. s. f. In Londen ist die hungarische Pottasche, die zu Triest zwölf bis dreyzehen Gulden der Centner kostet, itzund so wohlfeil, daß der englische Centner von hundert und zwölf englischen Pfunden für sieben und dreyßig Schillinge, (ungefähr sechzehen und einen halben Gulden) verkaufet wird: da doch auf jeden Centner ein Zoll von einer halben Guinee gelegt ist, der aber zurück gegeben wird, wenn die Pottasche wieder aus England heraus geht. Vor etlichen Jahren war der gemeine Preiß der hungarischen Pottasche in Londen von zwanzig bis fünf und zwanzig Gulden,

den, welcher durch die americanische gefallen ist. Diese ist weit schlechter, als die hungarische, und kostet jetzo nur dreyßig Schillinge in London. Ueberdem wird in England aus der Asche gewisser Pflanzen, *Sea-Tangles* genannt, die in einigen Gegenden häufig am Gestade des Meeres wachsen, eine Pottasche gesotten, welche Kelp heißt, und zum Glasmachen vortrefflich, ja noch besser ist, als diejenige, die man in Böheim aus der Zunderasche siedet. Alle Landgüter, die am Ufer der See liegen, ziehen jährlich großen Nutzen aus diesem wilden Kraut, welches einen scharfen widerwärtigen Geruch hat, und theuer verkaufet wird. Man brennt dasselbe zu Asche. Hieraus wird eine Lauge gesotten, aus welcher man ein Salz zieht, und dieses ist der vorgedachte Kelp (Kali).

Auf solche Art ist in England das Glasmachen in die Höhe gekommen, und überall ausgebreitet worden. Nunmehr sind zu London vier, zu Liverpool sechs und an anderen Oertern, noch vier, folglich in allen vierzehen ansehnliche und wohl eingerichtete Glasfabriken vorhanden, in welchen man mit Steinkohlen das schönste Glas machet, ohne ein Stück Holz zu gebrauchen; woraus man in Böheim ein großes Geheimniß machet. Nicht nur England, sondern auch die Pflanzstädte werden mit einheimischen Glaswaaren versehen, und die Einfuhr der böheimischen ist so scharf verbothen, daß das Schiff mit der ganzen Ladung confisciret, und der Schiffer ins Gefängniß geworfen wird *). Die Inhaber

*) Nachdem das böheimische Glas gänzlich verbothen worden war: so gieng jährlich eine große Menge zerbrochener

haber der vorgedachten vierzehen Fabriken halten alle Jahre eine Zusammenkunft, um einen allgemeinen Preiß ihrer Waaren, den hernach niemand von ihnen verändern darf, so wohl für England, als auch für Portugall und Spanien festzusetzen, wohin sie vieles Glas senden. In Portugall hatten die Engländer bereits unter der Regierung Johannis V unterschiedliche Glashütten angelegt, und es endlich so gar dahin gebracht, daß zu deren Emporbringung, alle böheimische Glaswaaren verbothen wurden. Doch dieses Verboth war von kurzer Dauer. Denn als König Johann V bey der Tafel saß und trinken wollte, zerbrach ihm das Glas in der Hand, und der verschüttete rothe Wein verdarb ihm ein kostbares neues Kleid: weshalben das Verboth gleich wieder aufgehoben ward. Vor fünf Jahren hat man in Portugall zum besten der englischen Glashütten einen starken Zoll auf alles fremde Glas gelegt, welches die böheimischen Glashütten eben so empfindlich, als die französischen fühlen. Seit etlichen Jahren her, sind zu Lissabon noch mehr neue Glasfabriken angelegt worden, die zwar jährlich dem Könige großen Summen kosten, aber noch nicht den dritten Theil der Hauptstadt mit

ner Glasscherben aus Böheim nach England, und zwar unter dem Vorwande, die Scherben zu allerhand Dingen zu nutzen. Als aber vor etlichen Jahren einer von den Inhabern der vierzehen englischen Glasfabriken Verdacht schöpfte, und in dem Zollhause zu London ein Faß öffnen und auspacken ließ: so fand sich, daß in der Mitte des Fasses lauter böheimische Scheibengläser zu Brillen, Sehröhren und Vergrößerungsgläsern eingepacket waren. Daher ward gleich die Einfuhr der Glasscherben verbothen.

mit den benöthigten Waaren versehen können, und einige Sorten, z. B. das grüne Fensterglas, gar nicht verfertigen, mit welchem Böheim das ganze Königreich versieht. Dem ungeachtet ward im May, 1773 ein neuer und stark erhöheter Zoll auf alles fremde Glas ohne Ausnahme geschlagen *).

Mit der Spiegelmacherey ist es in England noch nicht so weit gekommen, daß die Einfuhr der fremden Spiegel verbothen werden könnte. Gleichwohl ist dieselbe ist dieselbe mit dem königlichen oder doppelten Zolle, davon ich kein Beyspiel weiß, nämlich mit hundert von hundert, ziemlich eingeschränket worden **).

Allein ungeachtet dieses entsetzlichen Zolles werden jährlich für hundert tausend Pfund Sterling französische Spiegel herein geführet. Doch sind die fremden Ministers zu London im Anfange ihrer Ankunft von diesem Zolle befreyet, und sie wissen sich desselben meisterlich zu Nutze zu machen ***).

Bisher

*) In solchen Fällen pflegen die böheimischen Glashändler zu Lissabon von denen Sorten nichts zu verschreiben, die in Portugall nicht gemacht werden, um den Mangel spüren zu lassen: worauf denn gemeiniglich der Zoll wieder auf den alten Fuß gesetzet wird.

**) Da Spiegel nur zum Pracht und Ueberflusse gehören: so sind auch die einheimischen mit funfzig pro Cent belegt.

***) Sie nehmen z. B. mit einem englischen Tapezierer die Abrede, daß derselbe auf seine eigene Kosten und für sein Geld so viele große Spiegel, als die Ministers zu ihrer Hauseinrichtung nur immer brauchen können, in ihren Namen aus Frankreich zollfrey hereinführen möge, mit dem Bedinge, daß bey künftiger Abreise des Ministers die

Bisher hat man in England keine größern Spiegel gemacht, als sechzig Zoll lang, und zwey und vierzig breit. Als nun im Jahre 1773 eine neue Spiegelfabrike entstand: so bekam sie mit der Bedingung viele Privilegien, daß sie lauter große Spiegel verfertigen soll.

In Deutschland und Frankreich werden die Spiegelfolien entweder aus Malacca-Zinn, welches die Holländer aus Indien holen und theuer verkaufen, oder doch aus dem allerbesten Zinn geschlagen. Die Engländer haben aber den Kunstgriff, aus dem schlechten Zinne auf ihren Streckmühlen Folien zu machen.

Von den Seidenmanufacturen.

Wenn gleich ein Land keinen Seidenbau hat, sondern die rohe Seide von fremden Völkern erkaufen muß: so verschaffet doch die Verfertigung einer Waare, die der Pracht und Uebermuth nothwendig gemacht hat, dem Lande die wesentlichsten Vortheile. Man hat nämlich durch die Erfahrung herausgebracht, daß, wenn die rohe Seide sechzig Pfund Sterling kostet, und in eine Manufacturwaare verwandelt wird, sie alsdenn hundert Pfund werth ist: folglich beträgt die rohe Seide drey Fünftheil und das Arbeitslohn zwey Fünftheil, welches im Lande bleibt. Muß man aber fremde Seidenwaaren erkaufen, z. B. alle Jahre für hundert tausend Pfund Sterling: so verliehrt das Land dabey jährlich vierzig tausend Pfund, welche durch

die Spiegel dem Tapezierer zufallen sollen. Auf solche Art hat der Minister den Gebrauch der Spiegel für nichts, so lange er in England ist.

durch Verarbeitung der rohen Seide gewonnen werden können.

Daß England keine rohe Seide hervor bringt, ist bekannt. Doch würden die südlichen Landschaften wegen der gemäßigten Himmelsgegend und gelinden Witterung nicht ungeschickt dazu seyn *).

In der Insel Minorca ist bereits der Anfang gemacht: in Südkarolina, Georgien, und den angränzenden englischen Pflanzörtern aber, ist der Seidenbau schon ansehnlich, und nimmt von Jahren zu Jahren recht stark zu. Blos in Georgien hat man 1762 schon funfzehen tausend Pfund Seide bekommen **).

Allein alle rohe Seide, welche in dem englischen America gewonnen wird, ist für die englische Seidenmanufacturen noch lange nicht zureichend. Daher muß der Mangel aus China, Indien, Persien, der Türkey, Piemont und Spanien ersetzet werden. Es ist aber in England bey Confiscationsstrafe verbothen, gefärbte Seide herein zu führen: sie muß ganz roh seyn, wie sie

*) Es ist ein gemeiner Irrthum, daß der Seidenbau ein heißes Land erfordere. Die Erfahrung lehret das Widerspiel. Die beste persische Seide fällt am Fuße des caucasischen Gebirges, und die beste wälsche in Piemont. Hieraus erhellet, daß ein gebirgiges und kühles Land, sich zum Seidenbaue besser, als ein flaches und heißes, schicket.

**) Um ein Pfund reine Seide zu gewinnen, werden von Galetten oder unabgewundenen Seidenwürmereyen erfordert im Königreiche Granada neun Pfund, in Georgien zehen Pfund, im Königreiche Croatien zwölf Pfund, in Slavonien und den hungarischen Ländern vierzehen Pfund, und in Wälschland funfzehen Pfund.

sie von den Seidenwürmern kömmt, um in England desto mehr Arbeitslohn zu gewinnen.

Die Königinn Elisabeth war die allererste, welche in England seidene Strümpfe trug. Das Stricken derselben ist in Spanien erfunden worden; das Weben aber in England *): weshalben die Engländer viele Jahre den Vortheil zogen, daß sie Spanien, Wälschland und andere Länder mit gewebeten Strümpfen versehen konnten.

Durch einen Fehler ist London der Hauptsitz der Seidenmanufactur geworden. Ich sage: durch einen Fehler: weil die Theurung der Lebensmittel und das dadurch erhöhete Arbeitslohn, nicht leicht eine in der Hauptstadt angelegte Manufactur aufkommen läßt **).

Und in der That alle englische Seidenwaaren sind fast ein Drittel theurer, als die französischen; übertreffen aber diese letztern an innerlicher Güte und Dauerhaftigkeit, so wie sie an äußerlicher Schönheit, an Lebhaftigkeit der Farben und den prächtig in die Augen fallen.

*) Ein gewisser Lee war in eine junge Person verliebt, der er zu gefallen den Weberstuhl durch langes Nachsinnen erfand. Mit Strümpfen handeln die Engländer noch ziemlich stark auswärts, und weben dieselben meist aus chinesischer Seide.

**) Zugeschweigen, daß in Hauptstädten die Fabrikanten durch die vielen Gelegenheiten zu Ausschweifungen und Ergötzlichkeiten lüderlich werden, Lust und Liebe zur Arbeit verlieren und ihr Geld verschwenden. Daher ist man in London schon etlichemale Willens gewesen, die Seidenweber in irgend eine kleine Stadt zu versetzen. Die Franzosen haben den Fehler der Engländer klüglich vermieden, und befinden sich überaus wohl dabey.

fallenden Muster, von den französischen übertroffen werden. Sonderlich fehlt es in London an guten Seidenfärbern, Mustermalern und Zeichnern: worinne sich die Franzosen vorzüglich hervor thun, und dadurch ihre Waaren in ganz Europa beliebt machen.

Seidene Bänder werden in England allenthalben, absonderlich zu Warwick, häufig gemacht. Die Stadt Coventry in der Grafschaft Warwick zählet viertausend Seidenweber in ihren Mauern, welche Band und vielerley andere Waaren machen. Ueberhaupt sind die englischen Waaren allezeit von ganz anderer Art, als die französischen. Ungeachtet des strengen Verboths und der scharfen Aufsicht, werden doch alle Jahre ungefähr für zehentausend Pfund Sterling französische Seidenwaaren, und zwar meistens durch fremde Ministers heimlich nach England gebracht, worüber die Seidenweber in London mehr, als einmal, einen gefährlichen Aufstand erreget haben: weil sie ihren Verfall dieser heimlichen Einfuhr beymessen. Und in der That, ihr Verfall nimmt seit dem letzten Kriege von Jahren zu Jahren dergestalt zu, daß blos in London gegen funfzehen hundert Weberstühle leer stehen. Wie schwer es sey, bey der Ueberhand genommenen Theurung aller Lebensmittel und bey der Unmöglichkeit, dem französischen Schleichhandel Gränzen zu setzen, ein geschicktes Hülfsmittel zur Wiederemporbringung der englischen Seidenmanufacturen ausfindig zu machen, hat das Parlament längst erkannt, bey welchem die Seidenweber vergeblich um Hülfe flehen. Die Belohnung, welche auf die Ausfuhr der Seidenwaaren gesetzet worden ist, hat die gehoffte Wirkung nicht gehabt.

Von

Von der Hutmanufactur.

Diese stand vor Zeiten in gesegnetem Flor, und versah die nordischen Länder, imgleichen Deutschland, Spanien, Portugall, Wälschland, und die Pflanzstädte mit englischen Hüten. Nachdem aber die so genannten Hugenotten diese Manufactur mit sich aus Frankreich nach Holland und Deutschland gebracht, und daselbst an vielen Orten Hutfabriken angelegt haben; nachdem in den östreichischen Ländern, und 1768 auch zu Madrid und in der benachbarten Gegend, alle fremde Hüte verbothen *), und die Hutmacherey in Böhmen zur größten Vollkommenheit gebracht worden **): so hat diese Manufactur in England einen ziemlichen Stoß gelitten; ist aber doch daselbst noch ansehnlich, und findet einen starken Absatz in den americanischen Pflanzstädten ***) und in Portugall.

Auch

*) Es ist unbegreiflich, daß die Spanier erst vor etlichen Jahren angefangen haben, sich des Vortheils zu bedienen, den ihnen die spanische und peruische Wolle giebt: da doch diese letztere zum Hutmachen vortrefflich ist.

**) Die böheimischen Hasenbälge sind zum Hutmachen die besten in der Welt, und die daraus verfertigten Hüte weichen weder den engländischen, noch den französischen. Böheim braucht hierzu jährlich vierzig tausend Stück Haasenfelle. Jedes Kammergut in Böheim lieferte sonst jährlich dreyzehen bis vierzehen hundert Stücke. Ein hundert Stück kostet zwanzig bis vier und zwanzig Gulden. Die hungarischen und türkischen Haasenfelle sind viel wohlfeiler, aber auch nicht so gut.

***) Die englischen Hüte, welche nach Jamaica und in andere südliche Inseln gehen, werden nicht schwarz gefärbt, sondern bleiben weiß.

Auch gehen noch viele engländische Hüte nach Rußland, Deutschland und in die nordischen Länder: ungeachtet die Franzosen ihre *Marseillettes*, oder halbcastornen Hüte von Marseille, ingleichen ihr *Châtellains* und *Caudebecs* auch dahin führen, welche leztere in Wälschland stark gesuchet und getragen wurden, bis Venedig und einige andere wälsche Staaten die Einfuhr fremder Hüte verbothen und solche selbst zu machen anfiengen, wozu sie Hasenfelle aus der Wallachey u. a. türkischen Ländern brauchen.

Sonderbar ist es, daß fast alle Cardinalshüte der katholischen Kirche, in England gemacht worden: indem die Franzosen die Kunst nicht wissen, dem Biberhaar eine so glänzende Farbe zu geben, als die Cardinalshüte haben müssen, welche in England auf fünf bis sechs Guineen, (ungefähr auf funfzig Fl.) zu stehen kommen.

Die feinen Hüte werden aus Biberhaar verfertiget, oder vielmehr nur damit auswärts umgeben: indem das innere des Filzes aus Kaninchenhaar besteht. Die Engländer hoffeten, daß die Eroberung von Canada bey ihnen die Biberfelle wohlfeiler machen würde. Allein diese Hoffnung ist noch nicht ganz erfüllet worden: weil die Franzosen durch ihren Schleichhandel eine große Menge an sich zu ziehen, und eben dadurch ihre Hutmanufactur zu erhalten wissen. Alle Bemühungen des großbrittannischen Parlaments, diesen schädlichen Schleichhandel zu hemmen, sind bisher fruchtloß gewesen; theils weil die Franzosen mit den Einwohnern von Canada noch immer in einer heimlichen Verbindung

G stehen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

stehen *), theils, weil die Biberfelle, welche pfundweise verkaufet werden, keinen großen Ballen ausmachen, folglich zum Schleichhandel tauglich sind. Nicht nur aus Canada, sondern auch aus England selbst, werden jährlich sehr viele Biberfelle heimlich nach Frankreich geschleppet. Castorstrümpfe verfertiget man in England gar nicht mehr.

Die mittlere Sorte der englischen Hüte besteht aus Kaninchenhaar, welches sehr gute, schöne und dauerhafte Hüte macht. Kein Land in der Welt hat so viele und so gute Kaninchen, als England. Auf allen Landgütern trifft man einen mit Mauern umgebenen Thiergarten an, in welchem Kaninchen gehalten, und so gut verwahret werden, daß sie nicht heraus kommen und Schaden anrichten können **). Ein solcher Kaninchengarten ist gemeiniglich verpachtet: und ich kenne Pächter welche dafür jährlich einen Pachtschilling von funfzehn bis achtzehn hundert Pfund Sterling (zwölf bis funfzehn tausend Fl.) entrichten, und doch dabey ganz wohl bestehen können. In einigen Grafschaften macht dieses Pachtgeld den hauptsächlichsten Theil von den

Ein=

*) Als die Franzosen Canada verloren, beredeten sie die Wilden, daß ihr König in einen tiefen Schlaf gefallen sey, aber nach sieben Jahren wieder erwachen, und die Engländer herausschlagen würde.

**) In diesem Thiergarten werden die Kaninchen auf dreyerley Art gefangen. Man erschießt sie, oder man fängt sie mit Hunden, oder mit einer Art von zahmen Wieseln, welche *Ferrets* heissen. Nachdem die Haut abgestreifet worden, verkaufet man die Kaninchen für ein geringes Geld. Sie werden nur von den Armen gegessen.

Einkünften der Landgüter aus. Es werden aber nicht alle Kaninchenfelle zur Hutmanufactur gebraucht: man bereitet sie auch zu Pelzwerk, welches weit und breit verschicket wird, und unter andern den östreichischen Husaren zur Verbrämung ihrer Montirungen dienet.

Die schlechteste Sorte der Hüte besteht aus spanischer und engländischer Wolle, und wird meistens nur von Matrosen getragen *). Man findet in den Hutfabriken Hüte von einen Peny bis zu einer Guinee das Stück, d. i. von zwey Kr. bis zu zehntehalb Fl. Die allerfeinsten und besten, die aber bestellt werden müssen, kommen auf zwey Guineen zu stehen.

Von mancherley andern Waaren.

In Verfertigung aller Waaren, die entweder ganz, oder zum Theil aus Baumwolle bestehen, haben die Engländer einen großen Vorsprung vor andern Völkern: indem ihre Besitzthümer in der neuen Welt nicht nur viele, sondern auch sehr gute Baumwolle liefern, welche zwar die aus der Levante übertrifft, aber nicht zureichend ist. Der vortreffliche Sammet, welcher zu Manchester und an vielen andern Oertern gemacht und durch die ganze Welt geführet wird, war in England fast ganz aus der Mode gekommen, weil er gar zu wohlfeil und dauerhaft ist, und eben dadurch gar zu gemein geworden war: bis man endlich vor einiger Zeit eine neue Art dieses Sammets erfand, *Velverets* genannt, welcher gesprenkelt und gefleckt ist. Es hat aber diese

*) In London giebt man den Lackeyen und Libereybedienten keine schlechtern Hüte, als von fünf bis sechs Fl. das Stück.

ganze Manufactur einen Stoß gelitten: indem nicht nur ein Engländer, Namens Hutker *), eine wichtige Fabrike von Manchester-Sammet zu Rouen aufgerichtet hat, sondern auch nunmehr in Sachsen diese Waare häufig, wohlfeil und ziemlich gut verfertiget wird.

Die englischen Uhren werden durch alle Welttheile versendet, und beschäfftigen sehr viele Hände. Allein ihr Ruhm fängt an zu fallen, und die französischen Uhren machen ihnen nach und nach den Vorzug streitig. Die Ursache ist, daß vorzeiten alle inwendige Theile der Uhr in Engelland verfertiget wurden: aber jetzt werden viele von Genf verschrieben. Ueberdem haben sich viele englische Uhrmacher zu Paris und Genf niedergelassen, welche daselbst eben so gute Uhren, als in England, zu machen wissen. Vorzeiten konnte man die Gläser zu den Uhren nirgends als in England verfertigen, welches eigentlich eine Arbeit der Weiber ist, die diese Gläser mit einem glüenden Eisen aus einer großen gläsernen Kugel schneiden, und alsdann mit einer stumpfen Scheere die spitzigen Ecken wegnehmen. Nunmehr verfertiget man auch in Böheim und Frankreich dergleichen Uhr-

*) Hutker, ein sehr erfahrner Mann, war 1745 in der schottischen Empörung verwickelt, und entwischte aus dem Gefängnisse nach Frankreich, wo er Fabriken anlegen wollte, aber Hindernisse fand. Daher wandte er sich bittlich an das Parlament und suchte Erlaubniß, nach England zurück zu kommen. Als aber das Parlament unerbittlich war, überstieg er endlich alle Schwierigkeiten, lockte viele Fabrikanten von Manchester nach Rouen, und legte daselbst eine Fabrike an, welche immer ansehnlicher wird und den Absatz der englischen baumwollen Waaren zurück setzet.

Uhrgläser: doch behaupten die engländischen noch immer den Vorzug. Auch müssen die Uhrmacher in Deutschland, Frankreich und der Schweiz nicht nur ihre Werkzeuge aus England kommen lassen, sondern auch die Uhrfedern, welche in den Streckmühlen aus dem feinsten Stahl mit großem Fleisse und vieler Genauigkeit gemacht, aber auch ziemlich theuer verkaufet werden.

Mit den **Porzellainfabriken** hat es lange nicht fort gewollt: und ich erinnere mich unterschiedlicher, welche wieder eingegangen sind. Daher legte sich endlich das Parlament ins Mittel, und unterstützte diese nützliche Fabriken so kräftig, daß sich ihre Anzahl stark vermehret hat, und sie sich nun alle in einem blühenden Zustande befinden. In der Stadt Liverpool sind drey, in Worcester eine u. s. f. Die ostindische Handelsgesellschaft ist verpflichtet, alles Porzellain zu übernehmen, was diese Fabriken nicht an Mann bringen können. Einen Theil davon verkaufet die Gesellschaft in England, und giebt es für chinesisches aus: den übrigen Theil schicket sie mit ihren Schiffen nach Ostindien, welches hauptsächlich von denen Sorten, die in China nicht gemacht werden, zu verstehen ist. Die feine Porzellainerde wird in vielen engländischen Grafschaften häufig gefunden, und die Ausfuhr derselben ist verbothen. Unechtes Porzellain oder Delfter-Gut, (Fayance oder Majolica, in England schlechtweg *Delft* genannt) wird in großer Menge verfertiget.

Das **Demantschleifen** ist eine Arbeit, die in London nicht wenige Hände beschäfftiget, und zu einer sehr großen Vollkommenheit gediehen ist. Die rohen Diamanten ziehen die Engländer aus Portugall, Spanien

und Ostindien; durch den heimlichen Handel auch aus den portugiesischen und spanischen Besitzthümern in America. In Fassung der Demanten sind die engländischen Juwelier sehr geschickt, und zeigen einen guten Geschmack: weswegen ihre Waare in Europa und den drey übrigen Welttheilen, besonders in America, vorzüglich beliebt ist. Denn in den americanischen Ländern der Spanier, Engländer und Portugiesen, liebet das schöne Geschlecht den Putz und Schmuck mit eben so vieler Heftigkeit und Unsinn, als zu Paris, London und Wien.

In Verfertigung des **Zitzes**, (Chintz) **Kattuns**, (Callicoe) und **gedruckten Leinwands** (printed Cloth) haben es die Engländer weiter gebracht, als die Holländer und andere europäische Völker; können aber nicht viel davon in fremde Länder senden: weil Zitz und Kattun häufig aus Ostindien geholet und zehen bis zwölf pro Cent wohlfeiler, als das europäische, verkaufet wird *). Sie besitzen das Geheimniß, daß, wenn ein Stück Zitz oder Kattun im Färben nicht gerathen ist, wie es oft geschieht, alle Farbe, nur nicht die schwarze, wieder herausgezogen, das verdorbene Stück ganz weiß gemacht, und von neuem gefärbet werden kann.

Das engländische **Leder** von allen Arten ist das beste in der Welt, und wird häufig ausgeführet. Aus den americanischen Pflanzstädten der Engländer, Spanier und Portugiesen, kommen viele rohe Häute, die wenn

*) Die Hamburger haben wegen der schlechten Waare die sie machten, ihren Handel mit Zitz und Kattun verloren. Augsburg hat jetzt die ansehnlichste Fabrike, welche von Joh. Matthias Schüle und Comp. getrieben wird. Sie ist mit der zu Kosmanos in Böheim vereiniget.

wenn sie in England gegärbet worden, dem Handel überlassen werden. Die Güte des englischen Leders zu Schuhen und Stiefeln *) beruhet nicht nur auf der Güte roher Häute, sondern auch auf der Art, dieselben zu gärben. Man brauchet hierzu meistentheils Loh, oder gestampfte Eichenrinde, und nicht viele Knobben: anstatt, daß die Rothgärber in Wälschland und Oberdeutschland blos mit Knobben gärben, welche theils aus der Levante geholet werden, und *Valonia* heissen; theils aus den hungarischen Ländern kommen. Diese Knobben wachsen in Hungarn, Croatien, und sonderlich in Slavonien, so häufig auf den Eichbäumen **), daß sie jährlich hun-

 dert

*) Das Leder zu Stiefeln wird unten am Schenkel auf eine solche Art zubereitet, daß es elastisch wird, und sich nach dem Fuß ziehet, wie ein Strumpf, welches außerhalb England noch ein Geheimniß ist. Mit diesem Leder, an welchem nichts als der Schuh fehlet, wird ein sehr einträglicher Handel getrieben. Man nennet dasselbe *Shafts*.

**) Wenn die Eiche in der Blüthe steht und es regnet: so kriecht ein kleiner Wurm in die Blüthe und machet, daß anstatt der Eichel eine flache seltsam gebildete Misgeburt wächst, welche in Oestreich Knoppern, auf deutsch Knospen oder Knobben heißt. Vor zwanzig oder dreyßig Jahren sah es der Landmann als eine Landplage an, wenn die Eichenwälder, anstatt der Mast, Knospen trugen: jetzt hält er es in den an Oestreich gränzenden Gespannschaften für einen Segen Gottes, weil er vieles Geld daraus lösen kann. Die meisten wachsen in Slavonien, wo man oft funfzehn bis zwanzig Tage in dicken Eichenwäldern reiset. Aus der Levante kommen auch viele: sie sind aber weit theurer, als die hungarischen.

Diese

dert tausend Fl. fremdes Geld herein ziehen würden, wenn die Ausfuhr derselben erlaubt wäre, ohne was die östreichischen und hungarischen Länder selbst zum Gärben verbrauchen. Eine noch andere Ursache von der Güte des englischen Leders ist, daß die Lohgärber in England reicher, als in andern Ländern sind, und die Häute wenigstens ein Jahr in den Gruben liegen lassen, welches aber die deutschen Gärber, die ihr Capital brauchen, nicht wohl thun können.

Von der Fischerey.

Nunmehr ist es Zeit, von der großbritannischen Fischerey zu handeln, eine Materie, deren Fruchtbarkeit und vielfache Merkwürdigkeit mich bewegen könnte, ihr eine besondere Abhandlung zu widmen, und sie umständlicher zu beschreiben, als der enge Raum, den ich diesen Blättern bestimmet habe, zulassen würde. Die Fischerey ist von der äußersten Wichtigkeit, und man kann sie als die Grundsäule der großbritannischen Seemacht betrachten. Das Parlament fährt mit unermüdeter Aufmerksamkeit fort, diesen grünenden Handelszweig je mehr und mehr in die Höhe zu bringen, und immer noch blühender zu machen. Wie oft hat England die Waffen zur Beschützung der Fischerey ergriffen, welche bey dem letzten Frieden, der den zehnten Hornung

Diese Frucht bleibt schwer und brauchbar zum Gärben, so lange der Wurm darinne sitzt. Sobald er aber herauskriecht, verdirbt die Frucht und wird federleicht. Man kann damit vortreffliches Solen- oder Pfundleder gärben; aber nicht anderes gutes Leder.

Hornung 1763 zu Paris geschlossen ward, ein Hauptpunkt war.

Vor Ausbruch des letzten Krieges, den dieser Friedensschluß endigte, und hauptsächlich vor dem Jahre 1757, thaten es die Franzosen in dem Fischhandel den Engländern allezeit weit zuvor. Denn die Engländer litten sonst Mangel an einem Product, ohne welches man den Fischhandel nicht treiben kann. Ich meyne das Salz, woran Frankreich einen großen Ueberfluß besitzt. Die Fischerey auf den berühmten americanischen Sandbänken von Neuland (Terre neuve) beschäfftigte vor dem letzten Kriege fünfhundert französische Schiffe; und dieser Fischfang war die rechte Pflanzschule der Seeleute zu Bemannung ihrer vielen Kriegsschiffe. Allein der letzte Friedensschluß gab ihrer Fischerey einen empfindlichen Stoß: wie der V und VI Artikel desselben ergiebt. Doch ist leicht voraus zu sehen, daß diese Krone sich einen so schmerzhaften Dorn aus dem Fuße zu ziehen suchen, und daß die unglückselige gemeinschaftliche Fischerey auf gedachten Bänken heut oder morgen der Zunder eines neuen Krieges werden wird *).

Als im letzten Kriege die französische Seemacht und Schifffahrt zu Grunde gerichtet war, und die engländische Flagge in allen vier Welttheilen siegreich wehete: so bedieneten sich die Engländer dieses günstigen Zeit-

*) Wenn man den V und VI Artikel des letzten Friedens aufmerksam liest: so sollte man fast glauben, daß beyde Höfe die Fischerey in Nordamerica mit Fleiß so verwickelt bestimmet haben, damit jeder freye Hände behalten möge, den Frieden nach Willkühr zu brechen, so bald es die Umstände erfordern werden.

punktes, ihre Fischerey besser empor zu bringen; wozu es ihnen aber an Salz fehlete: weil die unzähligen Schafe, die man auf den brittischen Fluren weiden siehet, eine unbeschreibliche Menge Salz zu ihrer Erhaltung wegfressen. Daher fieng man schon 1756 an, auf die Vermehrung des Salzes bedacht zu seyn: und diese Bemühung gieng so glücklich von statten, daß England nunmehr einen so großen Ueberfluß an allen Arten des Salzes besitzt, als Frankreich und Deutschland. Das Pfund kostet nur anderthalb Kreuzer, da es doch in Oestreich, wo ein solcher Ueberfluß an Salz ist, fünftehalb Kreuzer kostet, und nicht halb so gut, als das engländische ist *).

Der **Häringsfang** ist eine von den Hauptclassen der Fischerey, welche die Engländer itzund den Holländern aus den Händen zu winden suchen. Dieser Fisch, der im Abgrunde des Eismeeres, gegen dem Nordpole zu, sein Vaterland hat, verläßt dasselbe im Frühlinge, und streifet zur gesetzten Zeit in ungeheuren Schaaren an den schottischen, irländischen und engländischen Küsten herum, vermuthlich, gewisser Würme wegen, die ihm zur Nahrung dienen, und die er begierig verschlingt. Die Fischer können die Woche, und oft den Tag bestimmen, wann die Häringe sich einstellen werden. Ein Schwarm von tausend Millionen im Zuge daher schwimmender Häringe, denen die Sonnenstralen auf den Rücken fallen, ist das prächtigste Schauspiel der Natur,

*) Der Mangel an Salz, oder eigentlicher, die Theurung desselben, ist eine der wichtigsten Ursachen, daß es so schwer fällt, die Schafzucht in einigen Ländern zu verbessern.

Natur, welches ich je gesehen habe, und dessen ich mich ohne Entzücken nicht erinnern kann. In Schottland werden, ein Jahr ins andre gerechnet, über sechzig tausend Tonnen jährlich eingesalzen; ohne was man frisch im Lande selbst verzehret. Auch an den engländischen Küsten ist der Häringsfang wichtig, und nimmt von Jahren zu Jahren merklich zu. Eine eigene Gesellschaft sucht denselben auf mancherley Art patriotisch aufzumuntern. Zu Yarmouth werden alle Jahre vierzig tausend Tonnen eingesalzen, wovon der größte Theil nach Portugall, Spanien und Wälschland, der kleineste aber nach Hamburg geht. Bisweilen ist hier der Fang so gesegnet, daß man in einem Jahre vierzig Millionen Häringe einsalzen kann. Man zählet hier eilf hundert Schiffe, welche der Stadt Yarmouth gehören: und der hiesige Landungsplatz zum Aus- und Einladen der Waaren (Quay) ist der beste in der Welt; den zu Marseille nicht ausgenommen.

Ueberhaupt rechnet man, daß alle Häringe und Sardellen, *Anshoves* genannt, welche die engländischen Fischer jährlich auf den engländischen Küsten fangen, über einmal hundert und funfzig tausend Tonnen ausmachen, worunter die große Menge, so frisch gegessen wird, nicht begriffen ist. Der schmackhafte Fisch Pilchard, größer als eine Sardelle, und etwas kleiner als ein Häring, wird nur auf den Küsten der beyden Grafschaften Cornwall und Devon gefangen, und als ein Leckerbissen in Spanien theuer bezahlet, wohin fast alle Pilchards verschickt werden. Der Fang desselben ist oft so gesegnet, daß es an Salz, Tonnen und Zeit zum Einsalzen fehlet: und in solchen Fällen pflegen die

Bauern an der Küste mit diesen Fischen die Schweine zu mästen, und den Acker zu düngen.

Der Fang des Stockfisches ist eine reiche Goldgrube der Engländer. Die mancherley Arten der Fische, welche, wenn sie eingesalzen oder getrocknet werden, unter dem Namen der Stockfische und der gedörrten Fische bekannt sind, werden von Großbritanniens Unterthanen in der Nordsee, auf den Küsten von Schottland, von Neuengland, und vornehmlich auf den Bänken von Neuland (Terre neuve) häufig gefangen. Der Fang auf diesen americanischen Bänken allein, trägt alle Jahre einen reinen und klaren Gewinn, von viermal hundert tausend Pfund Sterling ein; (ungefähr viertehalb Millionen Fl.). Alle diese vielerley Fische, die zu Stockfischen gemacht werden, betragen alle Jahre nach der Einsalzung zweymal hundert tausend Centner, nämlich wenn man ein Jahr ins andre rechnet. Von diesen gedörreten Fischen wird das meiste nach Portugall, Spanien und Wälschland, etwas weniges auch nach Deutschland geführet. Der Ueberrest wird theils in Großbritannien verzehret, theils zur Verproviantirung der großbritannischen Schiffe verbrauchet.

Hieher gehöret auch der wichtige Lachsfang auf den Küsten aller drey Königreiche. Der beste und fetteste Lachs wird auf den schottischen Küsten gefangen. Man pflegt diesen schmackhaften Fisch theils zu räuchern, theils einzusalzen, theils mit Weinessig einzumachen. Die letztere Art wird unter dem Namen *pikled Salmon* auf allen Gassen von Weibern verkaufet, und als ein Leckerbissen ohne weitere Zubereitung roh gegessen. Viele Flüsse wimmeln von Neunaugen oder Lampreten, die

man

man in Deutschland für einen Leckerbissen hält, in England aber nicht, wo sie nur von den Armen gefangen und gegessen werden.

Man hat ausgerechnet, daß ein Schiff von hundert Tonnen, oder, für Leser, die keine Seefahrer sind, deutlicher zu reden, daß ein Schiff, welches gebauet ist, um eine Ladung von zwey tausend Centner Waaren zu tragen, für drey tausend Pfund Sterling Fische an Bord nehmen und führen kann, wovon zwey Drittheil, nämlich zwey tausend Pfund Sterling klarer Gewinn sind. Nach dieser Rechnung zeiget sich, daß unter allen verschiedenen Arten der Handelschaft keine einzige so vortheilhaft, so einträglich und so erwünschlich ist, als die Fischerey *).

Dieß betrifft nur die Fischhändler. Man muß aber den Fischfang noch aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten, in welchem ihn der Staatsmann betrachtet. Eine weit ausgebreitete Fischerey, wie die engländische, ist die Schule der Seeleute: sie bildet jährlich eine Menge geschickter Matrosen, braucht eine große Zahl Schiffe, und ermuntert Fleiß und Arbeitsamkeit: indem sie sehr viele Hände beschäfftiget, welche an Verfertigung der Netze und anderer Geräthschaften, imgleichen an dem Schiffbau und an tausenderley Dingen, die ein Schiff zur Ausrüstung brauchet, arbeiten müssen. Und dieß sind die wahren Triebfedern, die die ganze engländische Nation in den Harnisch jagen, wenn ein Volk ihre Fischerey schmälern will. Zu deren Aufnahme

*) Ich habe in England wahrgenommen, daß von allen Kaufleuten keine reicher sind, als diejenigen, welche mit Fischen in großen handeln.

me behielt Eduard VI die katholischen Fasten bey, nämlich, die vierzigtägige Fastenzeit, die Enthaltung vom Fleisch am Freytage und Sonnabend, und an etlichen andern Tagen. Nach der Liturgie der bischöflichen oder hohen Kirche, die in England die herrschende ist, wird derjenige, welcher dieses Geboth übertritt, entweder mit einer Geldbusse von zwanzig Schillingen, die dem Archidiakonen zufällt, oder, wenn er dieselbe nicht erlegen kann, mit einer monatlichen Gefängnißstrafe gezüchtiget. Doch können kranke und andere Personen, von den Bischöfen Erlaubniß zum Fleischessen erhalten. Ungeachtet mir kein Beyspiel bekannt ist, daß je ein Uebertreter dieser Kirchensatzung, die noch wirklich in der Liturgie der bischöflichen Kirche stehet, bestrafet worden: so glauben doch die meisten Protestanten von dieser Kirche, daß sie unrecht thun, wenn sie den Freytag keine Fische essen, an welchem Tage auch allezeit die meisten und besten Fische auf den Markt kommen.

Wie bald würde aber dieser blühende Zweig der großbritannischen Handlung verwelken, wie schnell würde er ohne Rettung verdorren müssen, wenn der päpstliche Stuhl über kurz oder lang die vierzigtägige Fastenzeit, nebst den jährlichen und wöchentlichen Fasttagen abschaffete. In der That, der römische Hof könnte den Engländern keinen schlimmern Streich spielen, und ihrer Fischerey keinen empfindlicheren Stoß versetzen, als eben diesen. Sie sehen auch diese Wahrheit ganz wohl ein: und wenn die reichen Fischhändler und andere an der Fischerey Theilnehmende Kaufleute, sich zu London in ihrer Halle versammlen, um die vorfallenden Geschäffte zu überlegen, und gemeinschaftliche Entschlüsse zu fassen:

so

so unterlassen sie am Ende ihrer Berathschlagung niemals, ganz ernsthaft die Gesundheit des heiligen Vaters in Rom, dem sie ihren Reichthum zuschreiben, feyerlich zu trinken. Als der letzte Krieg zwischen Spanien und Großbritannien ausgebrochen war, ließ der spanische Hof einen genauen Ueberschlag machen, wie vieles Geld die Engländer jährlich für Fische aus Spanien ziehen. Es kam eine solche Summe heraus, daß der spanische Hof darüber erschrack und räthlich fand, zu Rom eine Bulle auszuwirken, welche den Spaniern erlaubte, einen Winter in der Fasten Fleisch zu essen *).

Von Pelzwerk.

England liefert kein anderes Pelzwerk, als Kaninchenfelle: weil zum Besten des Ackerbaues und der Viehzucht, die wilden Thiere ausgerottet worden sind. Desto mehr wird aber aus America geholet, allwo die nordischen Pflanzörter sehr reich an vortrefflichen Pelzwerke sind, welches die Colonisten mit engländischen Waaren von den Wilden eintauschen. Der Haupthandel wird zwischen London und Quebec getrieben, und die Assekuranz ist durch einen Vergleich auf viere von hundert, sowohl für Winter als Sommer, festgesetzet worden. Die Uebermachung des Geldes von London nach Quebec muß in Halifaxer Geld, einer eingebildeten Münze, durch Wechselbriefe geschehen. Sonst war der Handel mit americanischen Pelzwerke zwischen den Eng-

*) Diese merkwürdige Bulle, nebst dem Mandat des Erzbischofes zu Toledo, steht in des Hrn. D. Büschings Magazin, 2ter Theil, 2te Auflage von 1769, a. d. 221 und folgenden Seite.

Engländern und Franzosen getheilet; doch so, daß diese letzteren hierinnen den Vorzug behaupteten. Vor dem Jahre 1756 holeten die Franzosen jährlich für einmal hundert und dreyßig tausend Pfund Sterling aus Nordamerica; die Engländer aber nur für neunzig tausend Pfund. Allein nunmehr, da die Franzosen von dem festen Lande verdrungen und aus ganz Nordamerica heraus sind, ist der Handel gänzlich in engländischen Händen, und England ist nun der Markt des americanischen Pelzwerkes für ganz Europa geworden. Von diesen Waaren holen sie alle Jahre aus der neuen Welt ungefähr für dreymal hundert tausend Pfund Sterling, wovon zwey Drittheil den Ausländern überlassen werden. Doch wissen die Franzosen durch ihren heimlichen Handel mit Canada noch ziemlich viel, absonderlich Biberfelle, an sich zu ziehen. Ungeachtet Rußland einen Ueberfluß an Pelzwerk besitzt: so gehen doch seit etlichen Jahren einige Sorten des americanischen dahin, welches, weil es fremd ist und weit herkömmt, dem sibirischen von den Russen vorgezogen wird. Keine Art der Handlung erfordert so vieles Nachsinnen, oder, wie der Kaufmann spricht, so viele Speculation, als die mit Pelzwerk. So oft ein Papst, oder ein König von England stirbt, verändert sich auf einmal diese Handlung ganz und nimmt einen andern Lauf, den sie ungefähr ein Jahr behält, darauf aber wieder in ihr altes Geleyß kömmt *).

*) So oft sich ein solcher Todesfall eräuget, brauchen die Cardinäle in Rom, und der engländische Adel in Londen, vielen Hermelin, welcher in Norwegen, Schweden und

IV. Hauptstück.

Von der engländischen Handelschaft durch alle vier Welttheile.

Ohne Macht kann kein Volk in beglückter Ruhe leben. Ohne Reichthum kann keine Macht erlangt werden. Ohne Handel lassen sich keine Reichthümer sammeln.

Ein schwacher kraftloser Staat ist niemals glücklich. Denn da nach dem Laufe der Welt, die großen Fische öfters die kleinen zu fressen oder doch zu ängstigen, zu verfolgen und zu beschädigen pflegen, wie es von Anbeginn her der Weltlauf gewesen ist: so folget, daß ohne Macht kein Volk in Ruhe und Sicherheit leben kann.

Die Macht entsteht aber nicht aus vielen großen und weitläuftigen Ländern; sondern aus vielen fleißigen Unterthanen und Einwohnern, welche den Feldbau, nämlich den Ackerbau und die Viehzucht verbessern und emsig treiben, die rohen Materien in Manufacturen verwandeln, mit solchen anfänglich ihr eigenes Land ver-

sor-

Rußland geschwind aufgekaufet und nach Rom oder Londen in unglaublicher Menge geführet wird, wodurch in Rußland und Schweden alle andere Arten des feinen Pelzwerks im Preiß steigen. Wann nun die Cardinäle, oder die engländischen Lords ihren Einkauf zu der bevorstehenden Feyerlichkeit des neuen Papstes oder Königes gemacht haben: so bleibt Rom oder Londen noch ungefähr ein Jahr länger der beste Markt für Hermelin.

sorgen, und mit der Zeit ihren Ueberfluß den Fremden überlassen, folglich im Anfange das Geld im Lande erhalten, und allmählich noch fremdes hereinziehen, und auf solche Art durch Hülfe des Handels erstlich sich selbst, und endlich auch den ganzen Staat reich machen, welcher ohne Reichthum zu keiner sonderlichen Macht gelangen kann: indem Festungen, Geschütz, Kriegsheere, Flotten und dergleichen mehr ungeheure Geldsummen erfordern. **Also machen die Manufacturen und Handlung einen Staat reich, mächtig und glücklich.** Durch dieses Mittel hat sich Großbritannien in einem Zeitraume von hundert Jahren stuffenweise zu der Größe erhoben, worinne wir es erblicken.

Der Handel hat zwo Stuffen. Die erste ist, wenn ein Land von Gott und der Natur so reichlich gesegnet ist, oder durch den Fleiß seiner Einwohner so viele natürliche Güter und Manufacturen hervorbringt, daß dasselbe gar keiner fremden Waaren bedarf, oder doch die fremden, welche dasselbe nöthig hat, mit seinen eigenen Waaren eintauschen kann, ohne Geld zu zu geben. Die zwote Stuffe ist, wenn das Land mehrere natürliche und künstliche Producte hervorbringt, als dasselbe selbst verbrauchet, folglich seinen Ueberfluß fremden Völkern mittheilet, und dafür baares Geld herein zieht.

Es ist aber ein gemeiner Irrthum, daß ein Volk, welches keine Manufacturen und Fabriken hat, sondern die rohen Materien unverarbeitet aus dem Lande gehen läßt, und hernach in der Gestalt der Manufacturwaaren wieder kaufet, allezeit verlieren und ärmer werden müsse.

Es giebt eine Ausnahme von der Regel; nämlich, wenn ein solches Land so viele natürliche Güter hat, daß deren Werth den Werth aller fremden Manufacturen übersteigt, welche dasselbe dagegen wieder herein führet, ein Fall, worinne sich das Königreich Hungarn befindet *).

Der englische **Handel** theilet sich in den **innerlichen und äußerlichen.** Jenen, den eine Grafschaft mit der andern, und England mit Irrland und Schottland treibt, ist höchst wichtig.

Doch will ich ihn hier übergehen: weil Ausländern eben nicht gar viel daran gelegen seyn kann, von der Beschaffenheit desselben genau unterrichtet zu seyn. Ich werde mich also auf den Handel einschränken, den England mit andern Völkern führet. Dieser geht durch die ganze Welt, und erstrecket sich auf alle den Europäern bisher bekannt gewordene Länder. Die Wirksamkeit der englischen Kaufleute würde ihn bis in den Mond erweitern, wenn sie dahin schiffen könnten.

In Europa finde ich nur drey Völker, welche eine wichtige, weit ausgebreitete Handelschaft treiben, die **Engländer, Franzosen** und **Holländer.** Der englische und französische Handel hat fast einerley Absicht, nämlich die eigenthümlichen Waaren ihres Landes und

*) Ob schon in Hungarn fast gar keine Fabriken und Manufacturen zu finden sind: so ist doch dieses Königreich so gesegnet mit Getraide, Wein, Schlachtvieh, Mineralien, Pferden, Wolle, rohen Häuten, u. dergl. m. daß die Ausfuhr dieser natürlichen Güter alle Jahre über zwey Millionen Gulden mehr beträgt, als die Einfuhr aller Manufacturwaaren.

ihrer Colonien fremden Völkern zu verkaufen. Hieraus entspringet die heftige Eifersucht, welche die unerschöpfliche Quelle so vieler blutigen Zwistigkeiten gewesen ist, und leider! bleiben wird; eine Quelle, aus welcher zwischen Rom und Karthago Ströme von Blut hergeflossen sind. Eine ganz andere Absicht hat der holländische Handel, dessen Wesen in der Vertauschung der Waaren eines fremden Landes gegen die Waaren eines andern fremden Landes besteht. So wird z. B. ein holländisches Schiff in Frankreich mit französischen Waaren befrachtet und nach Rußland geschickt, wo dasselbe russische Waaren an Bord nimmt und nach Frankreich führet. Diese Handlung, die man die ökonomische nennet, (Commerce d'Entrepôt, oder d'Economie) und welche gewissermaßen auch der Freystaat Venedig treibet *), ist freylich gut, wenn man nicht mit eigenthümlichen Waaren handeln kann.

Das ganze Geheimniß des Handels besteht in **wohlfeilen und guten Waaren.** Der wohlfeile Preiß der Waaren und ihre Güte, befördert zwar den Absatz derselben in fremden Ländern. Allein das beste Mittel zur Beförderung dieses Absatzes ist, wenn wir den fremden Kaufleuten die Wege und Gelegenheiten, unsere Waaren an sich zu bringen, so viel nur immer möglich ist, auf alle Art zu erleichtern suchen. Ueberhaupt lehret die Erfahrung in England, daß die wechselseitige Handelschaft eines der untrüglichsten und wirksamsten Hülfsmittel

*) Venedig handelt hauptsächlich mit östreichischen und hungarischen Waaren, welche dieser Freystaat an sich zieht, und nach der Levante, wie auch nach andern Seeplätzen des Mittelmeeres führet.

mittel ist, um stuffenweise zu einer großen und weit ausgebreiteten Handlung zu gelangen. Es werden dadurch allezeit Quellen geöffnet, die sonst immer verborgen geblieben seyn würden, und es fangen oft ganz neue Handelszweige zu grünen an. Bey dieser wechselseitigen Handelschaft kann der Absatz der Waaren nur zweyfach seyn, entweder gegen baares Geld, oder gegen andere Waaren. Der erste ist freylich der beste und kürzeste; aber selten dauerhaft, und im Anfange gemeiniglich ganz unthunlich. Da die Menge der Waaren allezeit größer ist, als des baaren Geldes: so folget, daß es weit leichter fällt, eine Waare gegen die andere, als gegen baar Geld abzusetzen. In fremden Staaten kann der Käufer nur alsdenn zur Abnahme einer Waare gegen baar Geld gezwungen werden, wenn ihm diese Waare unentbehrlich ist *).

So bald er aber dieselbe anderwärts einzutauschen Gelegenheit findet: so bald wird er jenen Handel aufgeben. Diese Betrachtungen führen mich auf den wechselweisen Handel, welchen England mit fremden Völkern treibt, und wovon jetzt zu reden seyn wird.

Diesen auswärtigen Handel hat das Parlament nach folgenden drey Grundregeln eingerichtet.

*) So ist z. B. das östreichische Quecksilber eine unentbehrliche Waare, welche nur für baar Geld erkaufet wird. Die Engländer Clifford und Sohn, welche 1773 bankerutt wurden, haben sonst zu Amsterdam den Centner für hundert und dreyßig Gulden übernommen, wofür die Kaufleute zu Wien hundert und sieben und sechzig Gulden zahlen. Die Holländer erkaufen ihre ostindische Gewürze auch nicht anders, als für baares Geld.

I. Die Ausfuhr aller englischen Manufacturwaaren und überflüßigen Waaren, die nicht weiter verarbeitet werden können, auf alle nur mögliche Weise zu unterstützen und zu erleichtern; jedoch auf der anderen Seite die Ausfuhr aller rohen Materien zu verhindern, welche in England verfeinert oder in Manufacturwaaren verwandelt werden können.

II. Die Einfuhr derjenigen rohen Materien zu erlauben, welche entweder nöthig, oder nützlich sind; dagegen aber die Einfuhr aller rohen Materien und Fabrikwaaren zu hemmen, welche in England hervorgebracht oder fabriciret werden können.

III. Zu verstatten, daß unter gehöriger Vorsicht alle fremde Waaren mit der Bedingung, dieselben wieder hinaus zu führen, herein gebracht werden dörfen; doch so, daß dadurch der Absatz engländischer Waaren nicht unterbrochen oder verringert werde.

Hier folget der Handel mit fremden Ländern, und zwar erstlich

Mit Portugall.

Dahin gehen nicht nur alle Producte und Manufacturen ohne Ausnahme, welche Großbritannien, Irrland und die Pflanzörter hervor bringen, sondern auch noch etliche andere Artikel, die die Engländer von fremden Völkern eintauschen; z. B. böheimische und schlesische Leinwand. Sie nehmen dagegen aus Portugall eine unbeschreibliche Menge Wein, Weinstein, Citronen, Limonien, Pomeranzen, Granatäpfel, Ananas, Kastanien, und dergleichen mehr, wie auch Gold und

Silber in Stangen, rohe Diamanten, Wolle, rohe Häute, und heimlich alle portugiesische Goldmünzen, welche zwar auszuführen verbothen sind, dennoch aber häufig den englischen Schiffen, und zwar meist durch Geistliche, zugeschleppet werden *), so, daß ganz England mit portugiesischen Goldmünzen überschwemmet ist, welche daselbst, wie die englischen, gangbar sind, und nach ihrem innerlichen Werthe einen bestimmten Preiß haben: wie schon oben im II. Hauptstücke angeführet worden ist.

Dieser für England so einträgliche und für Portugall so schädliche Handel, der zwischen beyden Völkern durch Commercienverträge eingerichtet ist, hat seit dem letzten Kriege her, einige Zerrüttungen erfahren, wovon auf der einen Seite die übertriebene Gewinnsucht und der starke Schleichhandel einiger britischen Kaufleute, auf der andern aber die oft zu weit getriebenen Bemühungen des portugiesischen Hofes, nicht nur den Schleichhandel zu hemmen, sondern auch sich den Dorn aus dem Fuße zu ziehen, als die wahre Quelle anzusehen sind.

Zu Lissabon halten sich viele irrländische und hamburgische Kaufleute auf, welche als Commissionärs oder Factors der Kaufleute in England und Hamburg sich gebrauchen lassen, aber mancherley Schliche wissen, die den Eigenthümern der Waare höchst nachtheilig fallen.

*) Um die Wachsamkeit der Zollbeamten zu hintergehen, pflegen die portugiesischen Geistliche sich des Vorwands zu bedienen, daß sie als Missionärs an den Bord der im Haven liegenden englischen Schiffe gehen, um die Ketzer zu bekehren: da doch alle ihre Taschen mit Goldmünzen angefüllet sind.

Sie pflegen z. B. die geschehene Bezahlung der Waaren den Eigenthümern nur zum Theil anzugeben und den Rest des Kaufgeldes auf eine Frist zu setzen, um damit unterdessen für ihre eigene Rechnung handeln zu können, und was solcher Kunstgriffe mehr sind.

Mit Spanien.

Sonst führeten die Engländer fast eben dieselben Waaren nach Spanien, als nach Portugall; und brachten dagegen zurück Gold, Silber, Wolle, Häute, Oel, Wein *), Pomeranzen, die Fieberrinde oder China aus Peru, und alle andere Apothekerwaaren, nebst vielerley Farben für ihre Färbereyen, wie auch eine große Menge Laugensalz oder Sode, und dergleichen mehr. Sie holen zwar noch alle diese Artikel sehr stark aus Spanien, und führen dahin eine große Menge gedörreter und gesalzenen Fische, nebst mancherley Glas- und Fabrikwaaren. Allein die Einfuhr der britischen Manufacturen vermindert sich in Spanien von Jahren zu Jahren, zum empfindlichen Schaden der engländischen Fabriken. Zweyerley ist hieran Schuld. Die erste Ursache

*) Alle Arten des spanischen Weins finden in England nach dem portugiesischen den stärksten Absatz, vornehmlich der von Alicante, in England *Tent* genannt, den man daselbst im heiligen Abendmahl zu brauchen pflegt, wie auch der Wein von Malaga, *Mountain* genannt, den man in süßen und herben eintheilet, und jenen *sweet Mountain*, diesen aber *dry Mountain* nennet. Die Weinhändler pflegen in England bald reich zu werden: indem sie den Wein auf das ärgste verfälschen. Den weißen portugiesischen Wein machen sie mit Arsenik klar: wodurch einst eine ganze Gesellschaft vergiftet ward.

Ursache ist, daß der spanische Hof seit Endschaft des letzten Krieges eifrig bedacht ist, den Fleiß der Unterthanen rege zu machen. Zu diesem Ende wurden im Jahre 1768 durch den abgedankten preußischen Parteygänger Thürrigel *) viele hundert Fabrikanten mit ihren Familien heimlich aus Deutschland, Holland und den Niederlanden nach Spanien geführet, welche daselbst eine in Spanien ganz ungewöhnliche Unterstützung finden, und viele wichtige Fabriken von allerley Art angelegt haben. Die Frucht davon ist, daß bereits unterschiedliche fremde Manufacturen **) in Spanien verbothen worden

 sind,

*) Dieser Thürrigel zog in ganz Deutschland herum, und streuete allenthalben eine gedruckte Einladung aus, mit dem Titel: **Glückshafen, oder reicher Schatzkasten, welchen der spanische Monarch zum Trost und Nutzen aller deutschen und niederländischen Bauern, Taglöhner und Handwerksleute aufgeschlossen hat.** Ja, er sandte so gar mit der Post und durch Bothen gedruckte Einladungsbriefe an die Zünfte, Handwerksladen und Gesellen, in welchen er sie nach Spanien einlud und ihnen die Sammelplätze anwies. Ungeachtet man diesem Thürrigel allenthalben nachstellete: so konnte er doch nicht ertappet werden.

) Im Jahre 1768 wurden nicht nur alle fremde Hüte zu Madrid und zwanzig Meilen rund um diese Hauptstadt herum, sondern auch aller fremde Kattun, nebst der gemaleten Leinwand in ganz Spanien verbothen. Die Pragmatica Sancion, die zu Aranjuez den 4ten Brachmonats, 1770 unterzeichnet ist, verbiethet im ganzen Königreiche die Einfuhr fremder Musseline: **weil sie den einheimischen schädlich wären. Dieses Ver-

sind, und mit der Zeit noch mehrere verbothen werden können. Die zweyte Ursache des geschwächten englischen Handels mit Spanien, ist der bekannte Familientractat, durch welchen die Zweige des Hauses Bourbon sich den 15ten August, 1761 auf das genaueste vereinigten. Denn im XXIV. und XXV. Artikel dieser Vereinigung ist ausdrücklich fest gestellet worden, daß in Ansehung der Schifffahrt und Handlung die französischen, spanischen und neapolitanischen Unterthanen sich in Frankreich, Spanien und beyden Sicilien eben derselben Freyheiten, Begünstigungen, Vorzüge und Gerechtigkeiten zu erfreuen haben sollen, deren die Eingebornen und natürliche Unterthanen der drey Kronen in allen Stücken genießen. Seit dieser für Großbritannien so schädlichen Verbindung, erkennen und bereuen die Engländer mehr, als jemals, den unverantwortlichen Staatsfehler, welchen ihre Königinn, Anna, den 8ten October 1711 begieng, als sie, durch die Hofränke des schlauen Tallard verblendet, sich verleiten ließ, den großen Ludwig von seinem unvermeidlichen Untergange zu erretten, und die spanische Monarchie in französische Hände fallen zu lassen, wodurch sie den unseligen Grundstein zu allen Unruhen und Zerrüttungen legete, welche Europa bis 1763 in Blut und Flammen gesetzet haben.

Cadix, bey den Spaniern Cadiz, und bey den Engländern Keels genannt, eine berühmte Seestadt, ist

Verboth ward durch die Pragmatica Sancion, datiert Madrid, den 8ten des oben gedachten Monats und Jahres, auf alles, was zur Noth, anstatt Musselin dienen kann, ausgedehnet, z. B. auf Batist, Kammertuch, Nesseltuch, u. s. w.

ist die Niederlage aller englischen und anderer europäischen Waaren, welche nach America bestimmt sind. Sie bestehen in goldenen und silbernen Stoffen, seidenen und wollenen Waaren, Leindwand, Hüten, Wachs, kupfernen, messingenen und eisernen Waaren, Juchten, Papier, Karten, Theer, Pech, Tauwerk, Stäben zu Tonnen und Fässern, mancherley Hausgeräthschaften, Lebensmitteln u. dergl. m. Alle Jahre senden die Spanier in ihre americanische Besitzthümer ungefähr für fünf Millionen Piaster *) englische Waaren, für fünf Millionen holländische, für drey Millionen französische, und für funfzehen Millionen wälsche, deutsche, schwedische, dänische, und andere Waaren. Wenn also die Flotte dreyßig Millionen dafür zurück bringt: so gehören

*) In Spanien, wo kein anderes Geld als spanisches gilt, wird in **Piastern** Buch und Rechnung geführet. Diese Piaster, welche mit den türkischen zu ein Gulden acht Kreuzer nicht verwechselt werden müssen, sind zweyerley, **wirklich geprägte** und eingebildete. Ein geprägter Piaster gilt so viel, als ein Scudo d'Oro, nämlich hundert und siebenzig Quarti, oder zwanzig Reali de Veglion, oder zehen Realen de Plata, und zehen Quarti. Ein Real de Veglion oder de Velhon ist sechs Kreuzer werth; ein Real de Plata aber eilf und ein Viertel Kreuzer. Von den eingebildeten Piastern, die auch spanische Wechselducaten heißen, und jetzt anstatt der sogenannten **Stücke von Achten**, zu Rechnungen und Wechselbriefen dienen, gilt einer hundert und acht und zwanzig Quarti, oder acht Realen von Plata, (jeden zu sechzehen Quarti) oder funfzehen Reali de Veglion und zwey Maravedis. Folglich beträgt ein Piaster ein und einen halben Gulden.

ren den Ausländern acht und zwanzig, und den Spaniern selbsten nur zwey Millionen. Von allen Schätzen überhaupt, die jährlich aus America kommen, bleibt nach Abzug gedachter acht und zwanzig Millionen nicht mehr, als funfzehen für den König und für spanische Kaufleute übrig.

Die englischen Waaren, welche, wie alle übrige, unter dem Namen eines spanischen Kaufmanns und mit spanischen Schiffen, von Cadix nach America geschickt werden, bestehen hauptsächlich in Kalmank, Kamelott, Tüchern, Stahlwaaren und Knöpfen. Alle Jahre gehen vier bisweilen auch fünf Schiffe nach der Südsee: und jedes führet eine Ladung von einer Million Piaster, französische, englische, deutsche und genuesische Waaren.

Nach Vera Crux, in dem mexicanischen Meerbusen, ist die Handlung weit stärker, als nach der Südsee. Denn es segeln jährlich zwölf bis funfzehen große Schiffe unter der Bedeckung zweyer Kriegsschiffe dahin, und die englische, holländische, französische und andere Waaren, womit sie zu Cadix befrachtet werden, betragen zwanzig bis fünf und zwanzig Millionen Piaster.

Außer den vorgedachten englischen Waaren, die in Spanien ihren Absatz finden, führen die Engländer auch viele gedörrete und gesalzene Fische von Neuland nach Spanien. Sonst brachten sie alle Jahre funfzig Schiffsladungen Kabbeljau nach Cadix, etliche hundert nach Bilbao, und über hundert nach den spanischen Häven am mittelländischen Meere. Allein seit etlichen Jahren her, ist dieser einträgliche Fischhandel durch die Franzosen dergestalt geschwächet worden, daß die Engländer

länder nicht über zwey hundert Schiffsladungen Fische in ganz Spanien absetzen können *).

Der beträchtlichste Artikel, den die Engländer dagegen aus Spanien holen, ist außer Gold und Silber in Stangen, die Wolle. Die Franzosen, Engländer und Holländer sind die einzigen, welche die spanische Wolle aus Spanien selbst, und zwar meistens von Bilbao abholen: andere Völker verschreiben dieselbe aus Amsterdam und bekommen sie wohlfeiler und besser, als aus Spanien selbst **), welches widersprechend zu seyn scheinet.

Aus Sevilien gehen jährlich zweymal hundert und funfzig tausend Arroben nach Amsterdam. Die rohe unge-

*) Wie der spanische Reisebeschreiber versichert, in des Herrn D. Büschings Magazin, 2ten Theil, 2te Auflage von 1769. Man findet daselbst vom spanischen Handel sehr wichtige und lehrreiche Nachrichten, die von des Verfassers Einsicht zeugen.

**) Die Hauptursache ist, weil die Holländer die besten Schäfereyen in Spanien gleichsam gepachtet haben, und den Eigenthümern immer Geld vorschießen. Die Holländer geben auch zu Amsterdam denen, die von ihnen Wolle kaufen, einen langen Credit. Wer aber dieselbe aus Spanien von den Schäfereyen ziehen will, muß die Hälfte des Kaufgeldes zum voraus zahlen. Ueberdem wird in Spanien die Wolle meistentheils ungewaschen und ganz roh, wie sie von der Schur kömmt, verkaufet. Die Holländer klauben und sortiren aber dieselbe zu Amsterdam, und senden demjenigen, welcher von ihnen kaufen will, drey Proben oder Muster zur Auswahl einer Sorte, die sich für seine Fabricatur am besten schickt: welches in Spanien aus der eben gedachten Ursache nicht geschehen kann.

ungewaschene Wolle kostet in Spanien aus der ersten Hand fünf und vierzig bis sechzig Realen die Arrobe. Allein durch das Waschen verlieret sie fast die Hälfte in Gewicht, so daß ein Arrobe auf achtzig bis hundert Realen zu stehen kömmt *). Seit einem Jahre her ist die spanische Wolle weit theurer geworden: weil 1773 ein Misjahr in Spanien war. Welche Gegend die beste Wolle hervor bringe: darüber kann man in Spanien selbst noch nicht einig werden.

Die engländischen Kauffahrteyschiffe genießen noch von Alters her in Spanien das besondere Vorrecht, daß, so lange sie auch im Haven, oder auf der Rheede liegen, sie nicht schuldig sind, Wächter, Zollbeamte, oder Aufseher an Bord zu nehmen. Die Kriegsschiffe aller Völker haben in Spanien und überall eben dieselbe Freyheit.

Mit Frankreich.

Zwey benachbarte Völker, deren Hauptwerk die Handelschaft ist, und die fast einerley Art des Handels treiben, haben von je her einander mit neidischen und misgünstigen Augen angesehen. Das eine hat immer Gelegenheit gesuchet, die Handlung des andern bald heimlich, bald öffentlich zu untergraben, zu stören und zu schwächen. Diese natürliche Eifersucht, die sich aus der verdorbenen Eigenschaft des menschlichen Herzens erklären läßt, und so gar zwischen einzelnen Kaufleuten einer Handelstadt verspüret wird, entzündete dreymal den blutigen punischen Krieg: worüber endlich das mäch-

*) Wie der spanische Reisebeschreiber an dem angeführten Orte, a. d. 153sten S. lehret.

mächtige karthaginensische Reich zu Grunde gieng Eben dieselbe Eifersucht verwandelte die reiche Handelstadt Tyrus in einen Steinhaufen.

Wer aus diesem Gesichtspunkte die Franzosen und Engländer betrachtet: der wird leicht urtheilen können, wie der Handel zwischen diesen zween Nebenbuhlern beschaffen seyn müsse. Die Engländer führen nach Frankreich Bley, Zinn, Toback, Steinkohlen und Leder nach Weißgärber- und Lohgärber-Art zubereitet: weil die Franzosen keine Meister im Gärben sind. Dagegen senden diese nach England Spiegel, jährlich für hundert tausend Pfund Sterling, wohlriechende Wasser, Räuchwerk, Spitzen, und mancherley Kleinigkeiten, die zum Weiberputz gehören. Alle französische Waaren, welche den Pracht und die eigensinnige Mode nähren, gehen häufig nach England, und sind nicht nur wohlseiler, sondern auch besser und weit artiger, als die englischen Waaren von dieser Art. Zwischen Calais und Dover wird gar kein Handel und Waarenzug verstattet: sondern in beyden Häven werden alle Waaren angehalten, die der Krone heimfallen. Und dieses Verboth erstrecket sich so gar auf Kleinigkeiten, die ein Reisender bey sich im Koffer führet, und zu seinem Anzuge gebrauchet. Allein der verderbliche Schleichhandel geht desto stärker im Schwunge, und besteht in französischen Branntewein, goldenen und silbernen Borten, Spitzen, Seidenwaaren, Stoffen und reichen Zeugen von Lion, und vielen anderen Dingen. Was dagegen aus England heimlich nach Frankreich kömmt, besteht in Handwerkszeug, Garn, rohen Materien, und absonderlich in englischer Wolle, welche die Pächter wegen eines schnöden Gewinnes

winnes den Schleichhändlern verkaufen, und dadurch die Ruthe binden, womit sie selbst und ihre Landsleute von den Franzosen gezüchtiget werden.

Mit Holland und den Niederlanden.

Dahin geht vornehmlich Puder, Zucker, eine unbeschreibliche Menge Toback aus America *), mancherley Stahl- und Wollenwaaren, Bley, Zinn, Steinkohlen, Leder, Reiß, Zuckerbranntewein oder Rum, und einige andere americanische Producte. Ganz Holland ist jetzt mit englischen Waaren überschwemmet. Nach England geht dagegen holländischer Krapp, (Madder) jährlich für dreymal hundert tausend Pfund Sterling, viele Leinwand, die die Holländer guten Theils aus Deutschland ziehen und bleichen, Wolle, Spitzen, Papier, spanisch Siegelwachs, Gewürze, Fischbein, Thran, Bretter, Tobackspfeisen, Segeltuch, Tauwerk und dergleichen mehr. Durch den Schleichhandel kommen viele verbothene holländische Waaren nach England. Es ist aber der holländische Handel dergestalt mit dem deutschen vermenget, daß er sich davon nicht wohl absondern läßt.

Mit Wälschland.

Kein einziger Landesherr, kein einziger Freystaat in Wälschland, hat Besitzthümer in den drey andern Welttheilen. Und da die wälschen Schiffe selten aus dem mittelländischen Meere heraus kommen, viel weni-

ger

*) Der holländische Toback, mit welchem die Holländer vieles Geld gewinnen, kömmt fast alle aus den englischen Colonien.

ger die drey übrigen Welttheile befahren, sondern sich mit der Handlung nach der Levante beschäfftigen, (die Genueser ausgenommen, die stark nach Spanien handeln, und dadurch sehr reich geworden sind) so haben die Engländer, nebst den Franzosen und Holländern, die schönste Gelegenheit, den Ueberfluß ihrer Pflanzörter und ihrer eigenen Waaren nach Wälschland zu senden. Von englischen Manufacturen führen sie hieher Tuch, Wollenzeug, Manschester-Sammet, vielerley Stahlwaaren, Leder, Toback, Zucker, Fische, u. s. f. Der einträgliche Handel mit Getraide hat seit neun Jahren her fast ganz aufgehöret: weil England kein Getraide entbehren kann. Das vornehmste, was die Engländer aus Wälschland ziehen, ist rohe Seide, Sammet, Wein, vornehmlich der Florentiner, Weinstein, Oel, Oliven, starke Getränke oder Rossoli, Seife, Farbenerden, Alaun, und dergleichen mehr. In allen wälschen Handelsplätzen, und auch in Rom, haben sich viele engländische Kaufleute niedergelassen: in Livorno geniessen sie großer Vorrechte, sind sehr zahlreich, und haben eine Kirche.

In dem wälschen Handel haben sonst die Engländer großen Verlust gelitten; und auf ihre Kosten sind viele Kaufleute in Wälschland reich geworden. Denn diese pflegen zweyerley Bücher zu führen: das eine ist das rechte, und in dasselbe wird Gewinn und Verlust richtig eingetragen. Allein dieses Buch, welches das größte Geheimniß des wälschen Kaufmannes ist, kömmt gar nicht zum Vorschein, und darf das Licht nicht sehen. Das andere, welches falsch geführet wird, und nichts enthält, als Verlust und erdichtete Unglücksfälle, dienet

zum Vorzeigen und Aufweisen. So bald nun ein Wälscher einem Engländer viel schuldig war, machte er einen verstellten Bankerutt, und rechtfertigte sich vor Gericht durch Hülfe seiner falschen Bücher. Dadurch sind denn die Engländer mit Schaden klug geworden; und obschon sie sonst leicht trauen: so creditiren sie einem Kaufmanne in Wälschland, vornehmlich zu Genua, doch nicht mehr so leicht eine große Summe: sondern die Handlung geht Zug um Zug. Nach Nizza handeln jetzt die Engländer sehr stark: indem der sardinische Hof alles anwendet, diesen Seehaven in Flor zu bringen.

Mit der Türkey.

Der Handel, den England, Frankreich, Holland, Wälschland, Oestreich und andere Länder nach der Türkey treiben, ist seit einiger Zeit her merklich schwächer, als vor Alters, und verringert sich von Jahren zu Jahren recht sichtbar. Denn die Türken haben nicht nur den Preiß ihrer Landesgüter und Waaren stark erhöhet, sondern auch in Ansehung der ein- aus- und durchgehenden Waaren, alle Zölle verdoppelt und dem Schleichhandel Gränzen gesetzet. Ueberdem haben zu Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Triest, Wien, Temeswar, u. s. f. sich viele türkische Kaufleute niedergelassen *), welche die Waaren, deren die Morgenländer bedürfen,

*) Diese türkische Kaufleute bestehen 1) aus Muhammedanern, und zum Theil Janitscharen, 2) aus Griechen, 3) Armeniern, 4) Rätzen oder Serviern, und 5) aus Juden. Sie fahren immer fort, ihren Karatsch oder Kopfsteuer dem Sultan zu zahlen; und wenn sie ein

dürfen, aus der ersten Hand an sich ziehen und heimschicken, so, daß die engländischen, französischen, holländischen und andere Kaufleute in der Türkey nicht mehr halb so viel, als vor Zeiten, absetzen können, welche noch dazu vielen Ungerechtigkeiten ausgesetzet sind. Sie müssen z. B. in Rechtssachen zehen von hundert dem Cadi oder Richter zahlen *); können vor Gericht keine Zeugen seyn; müssen ihre Contracte, bey Strafe der Ungültigkeit, in türkischer Sprache abfassen lassen, und was dergleichen Bedrückungen mehr ist. Inzwischen führen die Engländer noch dahin: Bley, Zinn, wollene Zeuge, Halbtuch, Londres seconds oder Londrins genannt, Stahlwaaren, Uhren, Schießgewehr, allerhand künstliche Tischlerarbeit, übersilberte Steigbügel, Toback, Zucker, Rum, u. s. f. Die Rückladung besteht vornehmlich in roher Seide, Baumwolle **), Teppichen, Mandeln, Rosinen, Feigen, Datteln, Kaffee, in dem so genannten Kameelhaar oder

Stück Geld gewonnen haben, kehren sie in die Türkey zurück. In unterschiedlichen Städten der hungarischen Länder haben sie den ganzen Handel an sich gezogen.

*) Wenn z. B. ein fremder christlicher Kaufmann eine Schuld von tausend Piastern von einem andern fremden Kaufmanne, oder auch von einem türkischen, einklagen will: so muß er dem Cadi hundert Piaster erlegen; er mag gewinnen oder verlieren.

**) Die Baumwolle aus dem englischen America, kostet in Londen dreyzehen Schillinge das Pfund, und ist besser, als die türkische, welche daselbst nur neun Schillinge kostet. Die Engländer verbrauchen jährlich viele Baumwolle aus der Türkey und aus Ostindien.

Filo d'Angora aus Natolien, Leder, Apothekerwaaren, u. s. w. Da die Franzosen sich in der Türkey beliebter, als die Engländer, zu machen gewußt haben: so thun sie dieser Handlung, welche die türkische Gesellschaft allein treibt, sehr großen Abbruch. Daher bedienen sich die Engländer oft der französischen Schiffe zur Führung dieses Handels.

Mit den Küsten der Barbarey.

Dahin gehen Flinten, Kanonen und anderes Schießgewehr, Säbel, Messer und Scheeren, Stahlwaaren, Ketten zur Fesselung der Sclaven, Rum, Pulver und Bley, Toback, wollene Zeuge und dergleichen mehr. Die hauptsächlichste Rückladung ist Wolle, seit einigen Jahren her auch vieles Getraide, ferner Wachs, Oel, rohe Häute, sonderlich Löwen- und Tygerhäute *), Apothekerwaare, Datteln, Feigen, Ananas und dergleichen mehr. Bey dieser Handlung gewinnen und verlieren die Engländer nichts.

Mit

*) Da die Löwen in Africa groß und in America klein, die Tyger hingegen in Africa klein und in America groß sind: so holen die Engländer die meisten Löwenhäute aus der Barbarey und aus Guinea; die Tygerhäute aber meistentheils aus Cadix und Lissabon. Und mit diesen Häuten treiben sie eine große Handlung. Die Tyger werden von den wilden Americanern wegen des Fleisches häufig gefangen, welches sie, ob schon es von Natur stinkt, begierig essen; weil sie glauben, dadurch beherzt und tapfer zu werden.

Mit Deutschland.

Diese Handelschaft ist für die Engländer sehr wichtig: ungeachtet sie dabey verlieren. Denn sie führen fast alle Arten ihrer Waaren nach Deutschland und bringen dagegen viele deutsche zurück, die ihnen theils zu ihren Manufacturen, theils zum Schiffbau und Seewesen unentbehrlich sind. Die Waaren, die sie nach Deutschland senden, sind vornehmlich Tuch, Wollenzeug, Plüsch, Manschester-Sammet, vielerley Waaren, die sie aus Stahl, Tomback und Messing verfertigen, Zinn, Bley, Alaun, Kaninchenfelle, viel americanisches Pelzwerk, Leder von allen Arten, vergoldete und andere Knöpfe, Fische, eine unglaubliche Menge Pferde, Sattel, Hüte und Strümpfe, mancherley aus Mahogani-Holz verfertigte Dinge, Peitschen, allerhand zum Pferdegeschirre gehörige Sachen, Tobacksdosen, wollene Bettdecken, (Blankets) lackirte Teller und andere lackirte Sachen, Uhren, Bleystifte, schwarzer Taffend mit Pflaster beschmieret, (sticking Plaister) irländische Butter, Käse, Rum, Bier, Apfelwein, Toback, Ingwer, Puderzucker, Indig *), und viele andere Waaren aus Ost- und West-Indien, nicht nur aus den engländischen, sondern auch aus den spanischen

*) Da ohne Indig den Tüchern und andern Waaren, keine haltbare und dauerhafte blaue Farbe gegeben werden kann: so zieht derselbe wichtige Geldsummen jährlich aus Deutschland. In London kostet der beste Indig aus den spanischen Colonien zehen Schillinge; der aus Karolina aber nur vier und einen halben das Pfund. Der Indig von Bordeaux kostet in Deutschland einen Ducaten.

Pflanzörtern. Die Materialisten in Deutschland wissen aus der Erfahrung, daß sie die Apothekerwaaren, Farben und andere Producte der spanischen Colonien, besser und wohlfeiler aus London, als aus Cadix, erhalten können. Da in allen Staaten des Erzhauses Oestreich die Einfuhr der meisten fremden Manufacturen verbothen ist: so trifft dieses auch die engländischen Waaren, welche aber doch durch den Schleichhandel hieher kommen.

Hamburg ist die Hauptniederlage aller aus England kommender Waaren, von welchen jedoch der dritte Theil nach Rußland, Polen, Hungarn, in die Schweiz und in andere Länder geführet wird. Was dagegen aus Deutschland über Hamburg, Lübeck, Bremen, Embden, Amsterdam, Triest, Fiume und Venedig nach England geht, ist, Bauholz, Stäbe zu Fässern oder Stabholz, Eisen, Stahl, Queckfilber, Pottasche, Spiesglas, Vitriol und vielerley andern Mineralien, Wacholderbeeren, Galläpfel, Wolle, Flachs, Hanf, Wachs, Talg, grobes Segeltuch, Leinwand, gesponnenes Garn, Lothgarn, künstlicher Crystall, geschliffene böheimische Granaten, die jetzt in England stark gesuchet werden, Weinstein*), Eisenblech, Nürnberger Spielwaaren, mineralische Wasser oder Sauerbrunnen, Wein, Schmelztiegel, Farbenerde, Hirschgeweih, rohe Hirschhäute, Ziegenfelle u. a. m.

Mit

*) Der deutsche Weinstein, nebst dem Cremor Tartari, ist besser, als der spanische und wälsche, und findet daher einen starken Absatz in England.

Mit den nordischen Ländern.

So wichtig auch der Handel nach Norden ist, und so viele nordische Waaren die südliche Hälfte von Europa jährlich verbrauchet: so treiben doch die südlichen Europäer keinen unmittelbaren Handel dahin; sondern überlassen ihn den Engländern und Holländern, in deren Händen der ganze nordische Handel ist. Die Waaren, die die Holländer dahin führen, z. B. Wein, seidene Waaren, u. a. m. bringt Frankreich fast alle hervor: weshalben die Franzosen an dieser einträglichen Handlung unmittelbar Theil zu nehmen suchen sollten. Die Hindernisse, welche sie bisher davon ausgeschlossen haben, sind, daß sie diese Handlung nicht so wohlfeil, als die Engländer und Franzosen, aus mancherley Ursachen treiben können. Ueberdem haben fast alle französische Seehäven den Fehler, daß sie nicht geräumig und groß genug sind, um viele Schiffe zu fassen; ein Fehler, den man weder in England, noch in Holland antrifft. Und hierzu kömmt noch, daß die Franzosen in den nordischen Ländern, Schweden ausgenommen, weder bekannt, noch beliebt sind. Sie begnügen sich also, die nordischen Waaren von den Holländern einzutauschen.

Die Handelschaft der Engländer mit den nordischen Völkern hat drey Hauptclassen, von welchen ich jetzt das merkwürdigste und neueste anführen will.

Mit Dänemark und Norwegen.

Die Engländer, und auch die Dänen selbst, welche die englischen Seeplätze stark besuchen, führen aus England nach Dänemark und Norwegen viele Steinkohlen,

Toback, Leder, Seife, mancherley Waaren aus Stahl, Eisen, Tomback und Messing, imgleichen einige Wollenzeuge, Rum, u. dergl. m. Das hauptsächlichste, was dagegen zurück kommt, besteht in Schiffbauholz, Masten, Tauwerk, Segeltuch, sehr vielen französischen Branntewein durch den Schleichhandel, u. s. w.

Mit Schweden.

Dahin gehen eben dieselben englischen Waaren; aber in größerer Menge. England zieht aus Schweden vornehmlich sehr vieles Eisen, Kupfer, Schiffbauholz und andere Waaren mehr.

Mit Rußland.

Diese Handelschaft ist allezeit stark gewesen; besonders vor der Enthauptung des Königes Karl I, welche dem russischen Hofe so übel gefiel, daß er den Engländern ihre Vorrechte und Freyheiten in Rußland entzog. Nach dem aber vor einigen Jahren der bekannte Handelsvertrag zwischen England und Rußland, nach vielen Schwierigkeiten endlich zu Stand gekommen, und dadurch der vorige von 1742 wieder erneuert worden: so ist diese Handelschaft noch größer geworden, als sie jemals vorher gewesen ist; und von allen Völkern treiben nunmehr die Engländer den stärksten Handel nach Rußland. Sie bringen fast alle Arten ihrer Waaren dahin, und holen aus Rußland vielen Leinsaamen, Hanf, Segeltuch, Tauwerk, eine unermeßliche Menge Pech und Theer, imgleichen Pottasche, Wachs, Apotheker-

und

und Materialisten-Waaren, rohe Häute, Pelzwerk *), Schiffbauholz, persische Seide, sibirisches Eisen, und dergleichen mehr.

Mit Ostindien.

Im weitläuftigen Verstande begreifen die Engländer unter dem Namen **Ostindien**, nicht nur das eigentliche Indien, sondern auch die benachbarten Länder in der dortigen Weltgegend, nämlich Japan, China, Cochinchina, Persien und Arabien. In diesem weitläuftigen Verstande nehme ich Ostindien hier auch. Dahin geht Tuch und etwas Wollenzeug, Uhren, mancherley künstliche Waaren, die in England aus Gold und Silber, aus Stahl, Messing, Tomback und andern Metallen verfertiget werden, Silber in Stangen, wie auch die gemünzeten Kronen, welche die beste Waare in Ostindien sind, ferner Bley und dergleichen mehr. Ueberdem bekam die ostindische Gesellschaft im Jahre 1773 die Lieferungen zur Montirung der Kriegsvölker des großen Mogols, wodurch den engländischen Fabrikanten alle Jahre dreymal hundert tausend Pfund Sterling zufliessen werden. Was dagegen aus Indien nach England zurück geführet wird, ist, eine große Menge Salpeter, Arzeneyen, Apotheker- und Materialisten-Waaren, Edelgesteine, Perlen, Baumwolle, wohlriechendes Holz, Elephantenzähne, unglaublich viel Thee aus China und

*) Das russische Pelzwerk wird in rohen Häuten nach England gebracht, und daselbst erst zubereitet. Die Einfuhr des schon zubereiteten Rauchwerkes ist verbothen.

Japan *), Porcellän, Musselin, vielerley Arten von Kattun und Zitz, gefärbt, gedruckt und gemalen; doch gehören in England die Zitze zu den verbothenen Waaren, und müssen folglich wieder ausgeführet werden; ferner, rohe Seide, viel Kaffee **), Ebenholz, unterschiedliche seidene Stoffen, und mancherley andere Waaren von geringerer Wichtigkeit, z. B. Affen, graue Papageyen, die den grünen americanischen weit vorgezogen werden, Arak oder Rack zum Punsch, der aber in England verbothen ist, um den Gebrauch des Rums, der aus den engländischen Colonien kömmt, nicht zu vermindern.

Dieser ganze Handel ist in den Händen der berühmten ostindischen Gesellschaft, als welche Kraft eines Gnadenbriefes, ganz allein das Recht hat, Schiffe nach Ostindien zu senden. Doch segeln heimlich auch viele andere Kauffahrteyschiffe dahin, welche *Interlopers* genannt

*) Der Thee aus Japan wird in England viel höher, als der aus China geschätzet: indem jener auf eisernen Platten, dieser aber auf kupfernen getrocknet wird, wodurch er die giftigen Ausdünstungen des Kupfers in sich sauget, folglich der Gesundheit schadet.

**) Nach Constantinopel, Smirna, Haleb, u. s. w. geht eine unbeschreibliche Menge Kaffee aus den holländischen und französischen Colonien, womit der arabische vermischt und verfälschet wird, so, daß von daher kein aufrichtiger mehr zu bekommen ist; sondern die nächsten Nachbarn der Levante müssen durch einen seltsamen Umweg den aufrichtigen Mocca aus Londen verschreiben, den die Engländer unmittelbar aus dem glücklichen Arabien abholen und nicht vermischen, aber desto theurer verkaufen.

nannt werden, sich aber einer großen Gefahr aussetzen. Der beste Theil der Waaren, welche die Europäer nach Ostindien schicken, besteht in Silber. Was sie dagegen aus Ostindien nach Europa zurückbringen, besteht meistens in Waaren, die entweder überflüßig und sehr entbehrlich sind, oder aber theils der Gesundheit, theils den europäischen Manufacturen schädlich fallen, und zwar so stark, daß die Kronen England und Frankreich nöthig gefunden haben, ihren Unterthanen bey einer Geldstrafe zu verbiethen, ostindische seidene Zeuge und Stoffe, Zitze *) u. a. m. zu tragen. Daher haben erfahrne Kaufleute schon längst angemerket, daß die Europäer unermeßliche Schätze und Reichthümer ersparen und sammlen könnten, wenn sie der schädlichen ostindischen Handlung entsagen wollten. Doch dieß gehöret zu den frommen Wünschen, die nicht wohl erfüllet werden können. Denn alle europäische Völker müßten mit wechselseitiger Zusammenstimmung und allgemeiner Einwilligung den ostindischen Handel aufgeben und fahren lassen, woran gar nicht zu gedenken ist. Wenn auch nur ein einziges europäisches Volk diesen Handel fortsetzete: so würde die Waagschale des Gewinnes, den dieses Volk aus dem Verkaufe der so sehr beliebten ostindischen Waaren ziehen könnte, sich durch diese Schwere zu sehr niedersenken, und das Gleichgewicht der Handlung

*) In England hat jeder die Macht, eine in ostindischen Zitz gekleidete Frauensperson auf öffentlicher Gasse anzuhalten, und mit Gewalt zum Richter zu führen, welchem sie die Geldstrafe, wovon der Angeber einen Theil bekömmt, augenblicklich erlegen, oder ins Gefängniß wandern muß.

lung verrücken. Die Engländer rechnen also den Verlust, worinn sie durch ihre starke Handlung nach Ostindien andere Völker stürzen, und den Verlust, welchen sie dadurch von sich selbst abwenden, als einen Theil ihres Gewinnstes, der ihnen bey der allgemeinen ostindischen Handlung der Europäer zufällt.

Mit Guinea,
und anderen africanischen Küsten am großen atlantischen Weltmeere.

Der Handel mit engländischen Waaren nach diesen Gegenden besteht in grober Leinwand, wollenen Zeugen, hölzernen Waaren, Eisen in Stangen, mancherley geringen Stahlwaaren, z. E. Stecke- und Nähnadeln, Fischerangeln und dergleichen, in vielen Handwerkszeug, z. B. Sägen, Bohrern, Hämmern u. s. w. in Tobak, Rum, Trinkgläsern, Talg, Schießpulver, Feuergewehr, groben Hüten, kleinen Spiegeln u. s. f. Mit dergleichen geringen Artikeln werden viele köstliche Waaren eingetauschet, als da sind: Elephantenzähne oder Elfenbein *), Kupfer, Arzneyen und Apothekerwaaren, vielerley Arten von Gummi und dergleichen mehr, und vor allen Gold in Stangen, Goldstaub und Negers, oder

*) Wenn fünf oder sechs Elephantenzähne auf einen Centner von hundert und zwölf Pfund gehen: so kostet derselbe in London ungefähr dreyzehntehalb Pfund Sterling. Allein wenn zwey Zähne einen Centner wiegen; so ist der Preiß desselben siebenzehn Pfund Sterling am Bord der Schiffe.

oder schwarze Sclaven *). Aus dem Golde werden zum Theil die engländischen Goldmünzen geschlagen, die deswegen **Guineen** heissen. Doch kömmt der meiste Goldstaub aus den Ländern die hinter Guinea, tiefer in Africa hinein liegen: von dannen bringen die Bewohner der Goldküste diesen kostbaren Staub durch Tausch an sich, und überlassen ihn hernach den Europäern. Tiefer in Africa hinein, unter dem zwölften und dreyzehnten Grad nördlicher Breite, haben die Engländer das Land **Bambuck** entdecket, welches nordwärts von dem Senegal oder Sanaga, und westwärts von der Gambra oder Faleme beströmet wird. Diese Landschaft besitzt einen solchen Ueberfluß an Gold, daß die Einwohner nur die Erde zu waschen brauchen, um so viel Gold zu bekommen, als sie verlangen. Ihre reichste Goldgrube, und vielleicht die reicheste in der Welt, ist zu Tamba-Awra, welche jährlich einmal eröffnet wird, und alsdenn nimmt ein jeder so viel Gold heraus, als er das Jahr über nöthig zu haben glaubet.

Der **Menschenhandel** auf den Küsten von Guinea ist mit solchen Ungerechtigkeiten, Barbareyen und Grausamkeiten verknüpfet, daß er den Europäern zur Schande gereichet, und ein Schaudern erweckt. Wenn sich ein europäisches Schiff auf der Küste blicken läßt: so flüchten die armen Einwohner in die Wälder, um nicht von ihrem eigenen Könige verkauft zu werden. Denn

niemand

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach, waren die ersten Menschen weder so schwarz, als die Bewohner der Küste von Guinea, noch so weiß, als die Europäer. Beyde scheinen gleich weit von der ursprünglichen Farbe der Menschen entfernet zu seyn.

niemand ist sicher. Ein Bruder verkaufet oft den andern: und der Vater tauschet bisweilen Tobak und Branntewein gegen seine eigenen Kinder ein. Bisweilen nehmen die Europäer auch wohl Gelegenheit, wie die Seeräuber aus der Barbarey im mittelländischen Meer es machen, mit gewaffneter Hand ins Land zu fallen, und alle Einwohner, die sie erhaschen, und überwältigen können, als Sclaven fortzuschleppen, welcher Menschendiebstahl vor allen den Holländern zur Last gelegt wird, und der Handlung großen Schaden zufüget. Denn wenn die Einwohner auf der Küste ein europäisches Schiff kommen sehen, greifen sie unterweilen zum Gewehr, und wollen weder eine Landung noch Handlung verstatten; sondern treiben das Schiff ab.

Die Mohrensclaven, welche die Engländer auf den Küsten von Guinea, in Senegall und an dem grünen Vorgebirge, mit ihren Waaren eintauschen, belaufen sich alle Jahre auf hundert tausend Köpfe, und werden größtentheils in ihre americanischen Pflanzörter übergeführet *): um auf eine sehr nützliche Art zum Bau des

*) Doch werden die Negers von beyderley Geschlecht auch nach England gebracht, und in Londen und Liverpool für vier und zwanzig bis dreyßig Pfund Sterling das Stück am Bord der Schiffe verkaufet. Gleichwie ein Christensclave in den türkischen Ländern die Freyheit erhält, wenn er sich beschneiden läßt: eben also wird ein Schwarzer in England frey, so bald er sich taufen läßt. Man findet auch daselbst eine große Menge freyer Mohren aus Africa und America, die oft Taglöhner abgeben. Jedoch ist das Heurathen zwischen ihnen und den Weissen scharf verbothen. Wenn eine Weisse ein schwarzes

des Zuckerrohrs, Indig, Tobaks und der Baumwolle, oder zu anderer Feldarbeit, auch wohl in den Bergwerken gebraucht zu werden. Halb America ist dadurch beschwärzet geworden. Aber warum ist Guinea, dieser kleine Theil der Welt, die Pflanzschule zur Versorgung eines ganzen Welttheiles mit Mohrensclaven? Nach dem Mittelpreise kosten sie jetzt in America dreyßig Pfund Sterling der Kopf; und werden nicht so unmenschlich hart gehalten, als in den spanischen, portugiesischen, holländischen und französischen Besitzthümern: wodurch die Engländer den Vortheil erlangen, daß ihre Sclaven sich weit seltener, als in andern Colonien empören, und Verwüstungen anrichten. Vermittelst der heimlichen Handlung, die die engländischen, spanischen und portugiesischen Pflanzörter in America mit einander führen, überlassen die Engländer auch ziemlich viele Schwarzen den Spaniern und Portugiesen. Vor Zeiten versorgeten sie mit diesen Sclaven alle spanische Länder der neuen Welt.

Durch den Assiento-Vertrag *), welchen der spanische Hof 1713 mit der engländischen Südseegesellschaft schloß, übernahmen die Engländer auf dreyßig Jahre die jährliche Lieferung von vier tausend acht hundert Negers, bey welcher beyde Höfe auf ein Viertheil interessiret

zes Kind gebiehrt, wird sie auf ein Jahr ins Gefängniß geworfen und hernach aus der Insel verbannet.

*) Von diesem Assiento-Vertrag steht eine merkwürdige Nachricht in des Hrn. Steck Versuchen über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats Einfluß haben, 1ter Artikel.

siret waren. Dieser berühmte Vertrag, der den 29 März 1713 durch den utrechtischen Friedensschluß bestätiget ward, berechtigte die Südseegesellschaft, jährlich ein Schiff von fünfhundert Tonnen mit Waaren nach dem spanischen America zollfrey zu senden. Weil aber viele Unterschleife vorfielen: so ward die Krone Spanien bewogen, den ganzen Assiento-Vertrag 1750 wieder aufzuheben. Nunmehr haben die Franzosen diesen wichtigen Menschenhandel größtentheils an sich gezogen.

Nachdem in England die africanische Gesellschaft aufgehoben worden ist: so darf nun ein jeder Engländer nach Africa handeln. Den stärksten Handel dahin, treibt itzt die Stadt Liverpool, welche überhaupt fünfhundert Kauffahrteyschiffe und zwey Zimmerwerfte zur Erbauung ihrer Schiffe hat. Durch diese Handlung ist die Zahl ihrer Einwohner in kurzer Zeit so stark angewachsen, daß die gemeinen Leute zu Liverpool in Kellern wohnen müssen.

Mit Westindien,

oder den Antillen und anderen americanischen Inseln *).

Dahin geht eine erstaunliche Menge Sachen, die zur Kleidung und zu Hausgeräthschaften nothwendig sind, vielerley Handwerkszeug, alle erdenkliche Waaren, die aus Stahl, Tombak, Messing, Kupfer, Gold und Silber gemacht werden, Ringe, Armbänder, Ohrgehänge,

*) Bey den Engländern begreift der Name **Westindien** nur die americanischen Inseln: blos das feste Land heißt **America**.

hänge, kurz, alles was der Juwelier und Goldschmied zum Putz und Schmuck des Frauenzimmers verfertiget. Aus diesen Inseln kömmt zurück: eine erstaunliche Menge Puderzucker oder roher Zucker, Baumwolle, Cacao, Indig, Campescheholz, in England *Logwood*, und in Oestreich Blauholz genannt, Schildbatt oder Schalen von Schildkröten, grüne Papageyen u. d. gl. m.

Mit dem engländischen America, oder den Besitzthümern der Engländer auf dem festen Lande.

Hieher kommen aus Alt-England eben dieselben Waaren, welche den americanischen Inseln zugeführet werden, und überdem noch einige andere, besonders Tücher, wollene Zeuge, und hiernächst eine gewisse Art grober wollenen Decken für die Wilden. Denn ungeachtet der Schöpfer selbst unsere Stammältern in Thierhäute kleidete, als er sie nackend und bloß aus dem Lustgarten gestoßen hatte: so haben doch die Wilden endlich gefunden, daß es bequemer und besser ist, eine wollene Decke um die Achseln zu schlagen, als eine Thierhaut, welche, wenn sie der Regen etlichemal durchwässert hat, steif und hart wird: anstatt daß eine wollene Decke hundertmal naß werden kann, und doch bequem zum Tragen bleibt. Daher überlassen die Wilden ihr Pelzwerk den Engländern gegen solche Decken, die seit zwölf Jahren her in America unter den Wilden stark gesuchet werden, und für England ein neuer Handelszweig geworden sind.

Die Haupartikel, welche England jetzt aus America empfängt, sind eine große Menge Getraide und

Mehl, Fische, Bauholz, Thran, Tobak aus Virginien und Maryland, Puderzucker, Reis aus Karolina, der auch in Deutschland bekannt wird, und in England ein Pfund Sterling der Centner kostet, Kupfer und Eisen, Blauholz aus der Bucht von Honduras oder Campesche *), Häute, Biber und Pelzwerk aus Neu-York und Canada, Hanf aus Pensilvanien, und Mahogani-Holz, woraus die engländischen Kunsttischler (Cabinet-Makers) Tische, Stühle, Kästchen, und andere Hausgeräthschaften verfertigen. Obwohl niemand, als gebohrne Spanier, mit den spanischen Besitzthümern in America unmittelbar handeln darf: so treiben doch die Engländer aus allen ihren südlichen Colonien einen wichtigen und sehr einträglichen Handel dahin, durch welchen sie sich zwar viele kostbare Waaren, z. B. Smaragden, rohe Diamanten, Silber in Stangen, Cacao, Cochenille, Indig, aus der ersten Hand verschaffen; aber oft zu Streitigkeiten Anlaß geben, die bisweilen sehr ernsthaft werden, und auf einige Zeit die Freundschaft zwischen dem spanischen und großbritannischen Hofe unterbrechen.

*) Der siebenzehnte Artikel des letzten Friedens von 1763 ertheilt den Engländern das Recht, auf spanischen Grund und Boden dieses Färbeholz zu hauen. Dagegen mußten sie aber alle ihre Festungswerke niederreissen, die sie in der Bucht von Honduras und anderwärts auf den americanischen Küsten der Spanier angelegt hatten: um in dem Holzfällen nicht beunruhiget zu werden. Auf solche Art können die Spanier dasselbe stören, so oft sie wollen. Es fehlet auch an Klagen und Beschwerden nicht, die in England oft Lärm machen.

V. Hauptstück.

Von der Bilanz des großbritannischen Handels.

Der Activ-Handel bereichert den Staat: wie schon im Anfange des vorigen Hauptstückes bemerket worden. Allein der Passiv-Handel ist ein heimlicher Dieb, der ein Volk von Jahren zu Jahren ärmer machet, der das Geld aus dem Lande führet, der dem Staatskörper die nöthigen Nahrungssäfte entzieht, und ihn endlich in eine abzehrende Krankheit versenket, deren Ende gemeiniglich der Untergang des Staates ist. Doch ist es nicht allezeit eine nothwendige Folge, daß jedes Land, welches keine Manufacturen und Fabriken hat, einen Passiv-Handel treibe. Denn es giebt einige Länder, die so reich an natürlichen Gütern sind, daß dadurch der Mangel an Manufacturen vollkommen ersetzet wird. So überläßt z. B. Hungarn den östreichischen Ländern in Deutschland jährlich für etliche Millionen Gulden mehr Wolle, Getraide, Schlachtvieh u. d. gl. als alle aus Oestreich wieder nach Hungarn gehende Fabrikenwaaren betragen *).

*) Dieser für Oestreich so schädliche Passiv-Handel würde bald in ein günstiges Gleichgewicht kommen, wenn in Hungarn der Pracht und Uebermuth eingeführet werden könnte. Es ist nicht zu fürchten, daß derselbe einen schnellen und schädlichen Fortgang gewinnen, und zu geschwind bey einem Volke überhand nehmen würde, welches erst unter der jetzigen glorreichen Regierung seine alte hunnische Wildheit abgelegt hat.

England treibt itzt nur mit sehr wenigen Ländern einen Activ-Handel; aber mit den meisten einen Passiv-Handel. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes war es umgekehrt.

Als die engländischen Waffen im letzten Kriege fast alle französische Besitzthümer in den drey andern Welttheilen erobert, und nicht nur die Seemacht, sondern auch die Handlung und Schifffahrt der Franzosen allenthalben zernichtet hatten: so schwung sich dagegen der engländische Handel überall empor, und erhub sich zu einer Höhe, wovon die Kaufleute in dreyßig Jahren kein Beyspiel gesehen hatten. Allein, so bald die spanischen Waffen Portugall feindlich überzogen, und daselbst den Handel störeten: so bald fiel der engländische etwas; erhob sich aber gleich von neuem, als 1763 der Friede geschlossen war: bis endlich die Krone Frankreich ihre zernichtete Schifffahrt und Handlung allmählig wieder herstellete. Eben dadurch verminderte sich die engländische, welche nach und nach zu sinken begann, und noch immerfort tiefer sinkt: wovon das folgende Hauptstück die Ursachen aufklären wird. Hier will ich also nur das itzige Verhältniß der Bilanz des großbritannischen Handels zergliedern.

Ich muß aber die Anmerkung voraus schicken, daß nichts schwerer, ungewisser und schlüpfriger ist, als Gewinn und Verlust eines handelnden Volkes genau heraus zu bringen und richtig zu berechnen. Um dieses zu bewerkstelligen, hat man zween Mittel und Wege. Das erste ist der **Wechselcurs**, den man in dieser Absicht das **Wetterglas der Handlung** nennet. Allein,

viele Umstände und Zufälle, die keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Handel haben, verändern oft den Wechselcurs sehr stark, welcher mehr die innerliche Beschaffenheit des Geldes, als der Handlung anzeiget. Einige neuere Beyspiele werden diesen Satz bestätigen. Als in den östreichischen Staaten nach und nach das gute östreichische Geld unsichtbar ward, und dessen Platz das bekannte Conventions-Geld einnahm, womit endlich die Länder überschwemmet wurden, und daher der Werth aller Goldmünzen am 1 May 1771 erhöhet werden mußte, um das verrückte Verhältniß zwischen dem leichten Conventions-Gelde, und den schweren östreichischen Ducaten wieder herzustellen: so veränderte sich der Wechselcurs bald, ungeachtet sich der Handel in so kurzer Zeit nicht verändert hatte. Ein Pfund Sterling das sonst neuntehalb Fl. in Wien gegolten hatte, stieg allmählig auf zehntehalb Fl. und darüber. Auf gleiche Weise stieg auch der amsterdammer und hamburgische Curs in Wien: da doch die Handelschaft mit England, Holland und Hamburg noch so ist, als sie den 1 May 1771 war. Gegen das Ende des 1773 Jahres stieg der Wechselcurs nicht nur in Europa, sondern auch in den spanischen und engländischen Colonien so hoch, daß niemand sich eines Beyspieles davon in Friedenszeiten zu erinnern weiß *). Hieraus fließt denn die Folge, daß der Wechselcurs kein

*) Die wahre Ursache, daß der Wechselcurs in der ganzen handelnden Welt so entsetzlich hoch stieg, ist noch ein Räthsel. Vielleicht hat der aufgehörte Actienhandel in England, die Wechselreuterey, die ausgebrochenen Bankerutte so vieler Wechsel und Kaufleute dieses außerordentliche Phänomenon veranlasset.

richtiger Maaßstab ist, um damit die Bilanz des Handels abzumessen *).

Die Bücher und Register der Zollhäuser sind eben so wenig ein vollkommen richtiger Maaßstab der Bilanz des Handels. Denn soll die Rechnung zuverläßig seyn, und nicht fehlen: so müssen auch die Zollbücher, und die aus ihnen gezogene Tabellen, zuverläßig, genau und richtig seyn, das heißt: es müßten keine Unterschleife geschehen, es müßte kein Schleichhandel statt finden, die Waaren müßten von den Kaufleuten richtig angegeben und von den Zollbeamten recht geschätzet werden, nicht zu hoch, und auch nicht zu niedrig, welches selten geschieht **): ungeachtet die Richtigkeit der Zollbücher sich einzig und allein auf der richtigen Schätzung gründet. Und überdem müßten die Zollbeamten des ganzen Staates lauter geschickte, aufmerksame, erfahrne, fleißige, unermüdete, redliche, und wider alle Bestechungen versicherte Leute seyn. Widrigenfalls werden ihre Bücher, Register und Tabellen unrichtig, fehlerhaft und verführerisch seyn. Und das sind sie wirklich in ganz Europa. Daraus folget denn weiter, daß die Bilanz des Activ- und

*) Hr. Serion will jedoch das Widerspiel behaupten in den *Interêts des Nations de l' Europe dévélopés relativement au Commerce.* Tom. II. Chap. 25.

**) Ich habe in dem Zollhause zu Londen selbst beobachtet, daß ein Stück böheimische Leinwand, welches der Weber in Böheim für sieben und zwanzig Fl. d. i. drey Pfund Sterling verkaufet, bald zu vier, bald zu drey, bald zu zwey Pfund geschätzet wird. In allen Ländern ist die in den Tariffen vorgeschriebene Schätzung gemeiniglich falsch, an welche sich doch der Zollbeamte halten muß. Wie können die Zollregister richtig seyn?

und Paßiv-Handels, die nach den Zollbüchern berechnet wird, niemals und in keinem Lande vollkommen richtig, genau und zuverläßig bestimmet werden kann. In Ansehung der engländischen Zollregister, thut sich noch eine Schwierigkeit hervor. Es wird nämlich eine große Menge hereingeführter Waaren wieder hinaus geführet, welches sonderlich bey allen americanischen Waaren statt hat; weil die Pflanzörter ihre Waaren erst nach England senden müssen, von dannen sie weiter gehen. Wozu noch kömmt, daß der Schleichhandel nirgends so groß ist, als in England, daß die Prämien und Rückzölle, womit viele aus England gehende Waaren begünstiget sind, bey der Ausfuhr mancherley Unterschleife veranlassen, daß wegen der bekannten Schifffahrts-Acte unterschiedliche Waaren in die Zollbücher falsch eingetragen werden *) u. s. f. Da also die Bilanz des engländischen Handels weder nach dem Wechselcurs, noch auch nach den Zollbüchern richtig abgemessen werden kann: so ist nöthig, noch ein drittes Mittel zu Hülfe zu nehmen, nämlich die Nachrichten der Kaufleute, welche das Parlament in dergleichen Fällen nicht selten zu Rath zu ziehen pflegt. Erfahrne und aufmerksame Kaufleute und Wechsler, die auswärts ein großes und weitläuftiges Verkehr treiben, können ganz richtig angeben, ob der Handel steige oder falle. Allein mit allen diesen drey

*) Kraft dieser Navigation Act, müssen alle Waaren aus dem Lande, welches sie hervorbringt, nach England geführet werden. Wann also z. B. deutsche Waaren aus Venedig oder Amsterdam nach England kommen: so werden sie für wälsche und holländische ausgegeben, welches sehr häufig geschieht.

Hülfsmitteln ist es doch nicht wohl möglich, die Bilanz des engländischen Handels ganz richtig und genau zu bestimmen. Der scharfsinnige Herr Hume saget *): „Es „ist leicht zu finden, daß alle Berechnungen der Hand„lungs-Bilanz auf sehr ungewissen Dingen und bloßen „Voraussetzungen gebauet sind. Man ist einig, daß „die Zollregister ein unzureichender Grund sind, von der „Bilanz zu urtheilen: der Wechselcurs ist nicht viel bes„ser, außer wir betrachten ihn mit allen Völkern, und „wissen zugleich das Verhältniß der unterschiedlichen „übermachten Geldsummen, welches man aber ganz sicher „als unmöglich ansehen kann u. s. w.

Dieser berühmte Schriftsteller führet an, daß, wann die Länder ihren Handel, ihren Fleiß und die Menge ihrer Einwohner verlieren, sie sich keine Hoffnung machen dürfen, ihr Gold und Silber zu behalten: weil sodann der Schatz des Staates unfehlbar in fremde Länder gehen muß. Unterdessen folge ich der herrschenden Mode, nach welcher die Handelschaft der europäischen Völker ganz dreust und kühn bis auf einen Thaler berechnet zu werden pflegt.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Handel mit Portugall heut zu Tage den Engländern nicht mehr so viel einträgt, als vor zwanzig Jahren. Von den vielen Ursachen dieses geschwächten Handels, will ich nur eine anführen, nämlich, daß die französischen Manufacturen nunmehr in Portugall sehr beliebt sind, und einen

*) In seinen Essays and Treatises on several Subjects, I Volume, Part II, Essay V of the Balance of Trade, pag. 342. in der neuen Auflage, welche 1764 zu Londen ans Licht getreten ist.

einen ziemlichen Absatz zum Schaden der engländischen finden. Denn jene haben wegen des wohlfeilen Preises einen großen Vorsprung vor den letzteren. Ueberdem fängt auch Sachsen an, viele wollene Waaren über Hamburg nach Portugall zu senden. Was also England itzt bey diesem Handel gewinnet, kann nicht höher angeschlagen werden, als jährlich ungefähr zu — Pf. Sterl. 2,000000

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem engländischen Handel nach Spanien *) wovon der jährliche Gewinn sich höchstens beläuft auf — 1,600000

Die Handelschaft mit der Türkey trägt jährlich ein, wenigstens unmittelbar, gegen — 400000

Das engländische Commerz mit Holland bringt alle Jahre ein, wenigstens unmittelbar, gegen — 1,200000

Summa 5,200000

Dagegen aber muß in Anschlag gebracht werden, daß, ohne das viele baare Geld zu rechnen, welches durch den Schleichhandel mit französischen Waaren unaufhörlich nach Frankreich geht, die Engländer bey ihrer Handlung mit den Franzosen ungefähr jährlich an baarem Gelde verlieren — 500000

Durch den Handel mit den Niederlanden überhaupt, und vornehmlich mit den französischen, verliert England alle Jahre gegen — 1,200000

*) Die Spanier glauben, daß sie in ihrer Handlung mit England jährlich nicht mehr, als fünf Millionen Piaster verlieren.

	Pf. Sterl.
Bey der deutschen Handelschaft *) muß England jährlich zusetzen	400000
Mit Wälschland steigt der jährliche Verlust der Engländer wenigstens auf	150000
Bey der Handlung mit Dänemark und Norwegen muß England jährlich zugeben	100000
Mit Schweden beläuft sich der jährliche Verlust ganz gewiß auf	150000
Was endlich die engländische Handelschaft mit Rußland betrifft: so leidet England hiebey alle Jahre eine Zubuße von	400000
Folglich kann man den Passiv-Handel, welchen England mit den vorgedachten Ländern führet, alle Jahre wenigstens anschlagen auf eine Summe von	2,900000
Diese zwo Millionen, neunmal hundert tausend Pfund Sterling abgezogen von dem vorgedachten jährlichen Gewinn aus Portugall, Spanien, Holland und der Türkey, bleibet itzt für England ein jährlicher Gewinn und günstiges Uebergewicht von	2,300000

welcher

*) Ein Ungenannter hat in seiner Anfrage an das deutsche Publicum 1773 behaupten wollen, daß England in dieser Handlung jährlich sieben Millionen Thaler gewinne. Allein er ist sowohl von dem erfahrnen Herrn Professor Büsch, als auch von dem berühmten Herrn D. Büsching in seinen wöchentlichen Nachrichten von neuen Landkarten und Büchern, gründlich widerlegt worden. Meine Antwort auf diese Anfrage steht in eben denselben wöchentlichen Nachrichten.

welcher Activhandel in deutschen Kaisergeld jährlich eine Summe von zwanzig Millionen und siebenmal hundert tausend rheinischen oder Kaisergulden ausmachet *), folglich noch ganz ansehnlich und wichtig ist.

Hiebey ist aber die Anmerkung nöthig, daß nichts unbeständiger, als der Handel ist, welcher bald steigt, bald fällt, und sich von Jahren zu Jahren verändert. Oft in dem Laufe eines einzigen Jahres pflegt die Ausfuhr der engländischen Waaren, und die Einfuhr der fremden um hundert tausend Pfund Sterling ab- oder zu zunehmen, welches ich nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch oft mitten in dem tiefesten Frieden beobachtet habe.

Die ostindische Handlung sowohl der Engländer, als auch der übrigen europäischen Völker, erfordert zwar viel baares Geld: und Ostindien ist der Abgrund, der jährlich viele hundert Centner Silber verschlingt. Inzwischen bringt doch diese Handelschaft den Engländern wesentliche und große Vortheile zuwege. Denn sie wissen einige ostindische Waaren, besonders Zitz und Kattun, nicht nur in Europa, sondern auch in Guinea, Angola,

*) Hierunter ist der Gewinnst aus der africanischen und americanischen Handlung, und aus den Fischereyen auf Neuland, nicht mit begriffen, von welchem aber der Verlust bey der ostindischen Handelschaft abzuziehen ist. Alles dieses läßt sich nicht wohl mit Grund berechnen. Einige wollen behaupten, daß die allgemeine Handelsbilanz den Engländern alle Jahre wenigstens sechs und dreyßig Millionen Fl. baar eintrage. Hergegen vermeynen andere, daß England in der allgemeinen Bilanz jährlich nicht mehr, als überhaupt drey Millionen Fl. gewinne. Beydes ist übertrieben.

Angola, und in ihren americanischen Zuckerinseln, mit gutem Gewinne an den Mann zu bringen: wodurch sie dem großen Verluste, den sie bey der ostindischen Handelschaft leiden, einigermaßen das Gegengewicht halten. Ueberdem muß noch der Gewinnst bey Ausrüstung und Befrachtung der Schiffe, imgleichen die Vermehrung der brittischen Seemacht und die Beschäfftigung so vieler tausend Hände, in Anschlag gebracht werden.

Der africanische Handel ist nicht mehr so einträglich, als er vor hundert Jahren war. Die Zeiten sind vorbey, da man mit ein Pfund Eisen ein Pfund Goldstaub eintauschen konnte: und die Africaner haben den Werth der Dinge allmählig besser kennen gelernet. Ueberdem begehen die Europäer den Fehler, daß sie ihre Factoreyen und die Handelsplätze in Africa mit Waaren überführen, und den Preiß selbst verderben. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß es für die Engländer kein kleiner Vortheil sey, wenn sie mit ihren eigenen Manufacturen jährlich hundert tausend schwarze Sclaven erkaufen können; ohne des klaren Gewinnstes zu gedenken, den sie bey dem Goldstaube, Elfenbein, Ebenholz und andern Waaren ziehen, und welchen sie durch ihre Geschicklichkeit im Handel zu verdoppeln wissen.

Die Handelschaft der Engländer mit Westindien und America, und vorzüglich mit ihren eigenen Besitzthümern und Pflanzörtern, übertraf sonst ganz allein den Gewinn, welchen sie in ihrem Handel mit ganz Europa einärnden. In einem Zeitraume von fünf Jahren, nämlich von dem ersten Jänner 1744, bis den letzten December 1748, belief sich der Werth aller Waaren, welche aus England den engländischen Besitzthümern in

America

America zugeführet wurden, auf drey Millionen viermal hundert und sechs und achtzig tausend zweyhundert und acht und sechzig Pfund, ein Schilling, und zwey Stüver oder Pence. In eben demselben Zeitraume giengen in die westindischen Inseln für drey Millionen, dreymal hundert und drey und sechzig tausend dreyhundert und sieben und dreyßig Pfund, zehen Schilling, und zehen Stüver engländische Waaren. Diese Ausfuhr nahm immer je mehr und mehr zu. In einem andern fünfjährigen Zeitlaufe von 1754 bis 1758 war die Ausfuhr engländischer Waaren in die americanischen Colonien sieben Millionen, viermal hundert und vierzehn tausend sieben und funfzig Pfund, vier Schilling und drey Stüver; in die westindischen Inseln aber drey Millionen, siebenmal hundert und sieben und sechzig tausend achthundert und ein und vierzig Pfund, zwölf Schillinge, eilf Stüver. Die ganze Ausfuhr bloß aus England, ohne die aus Schottland und Irrland zu rechnen, belief sich also von 1754 bis 1758 auf eilf Millionen, einmal hundert und ein und achtzig tausend achthundert und acht und neunzig Pfund, siebenzehn Schilling und zwey Stüver. In eben denselben fünf Jahren betrug die ganze Einfuhr aus den gedachten Ländern und Inseln aus, zwey Millionen, einmal hundert und zwanzig tausend drey hundert und sieben und funfzig Pfund, drey Schilling und zwey Stüver. Das günstige Uebergewicht für Alt-England bestand also damals in neun Millionen, ein und sechzig tausend fünfhundert und ein und vierzig Pfund und vierzehn Schilling. Sobald aber im Jahre 1763 nach geschlossenem Frieden, die vielen engländischen Flotten, nebst einem Theile der engländischen Kriegs-

völker,

völker, die neue Welt verließen, und der heimliche Handel zwischen den engländischen, spanischen und französischen Colonisten, welcher zur Zeit des Krieges sehr überhand genommen hatte, mehr eingeschränket ward: so bald verminderte sich der Aufwand der engländischen Colonisten, und folglich auch ihre bisherige starke Abnahme der engländischen Manufacturen. Dagegen fiengen sie selbst wieder an, von ihren eigenen Waaren mehr, als bisher, nach England zu senden: woran sie durch die Kriegsunruhen und durch die Sorge für ihre eigene Beschützung, ziemlich waren verhindert worden. Die natürliche Folge hievon war, daß in England die Ausfuhr nach Westindien und America kleiner ward, die Einfuhr von daher aber zunahm: bis endlich der unselige Zwist wegen des Stempelpapiers, zwischen England und seinen Colonien ausbrach, und den Absatz der engländischen Manufacturen in America hemmete. Dadurch ward die bisherige Bilanz gänzlich verrückt: und der brittische Handel fieng an, merklich zu fallen: bleibt auch noch allezeit im Fallen.

VI. Hauptstück.

Von den Hauptursachen der Abnahme des großbritannischen Handels.

Als der zerstörte Tempel zu Jerusalem wieder aufgebauet war: so konnten die Juden, welche die Pracht des salamonischen gesehen hatten, sich der Thränen nicht enthalten, wenn sie den zweyten Tempel anschaueten,

schaueten, und mit dem ersten verglichen. Auf gleiche Art kann ein alter britischer Kaufmann sich des vorigen Zustandes der Handelschaft nicht ohne Schmerz erinnern, wenn er den jetzigen dagegen hält. Denn so wichtig auch noch die Handlung ist, wie aus dem vorigen erhellet: so gewiß ist es doch, daß sie sinkt, und seit hundert Jahren her stark gefallen ist.

Die Ursachen sind theils **allgemein**, und beziehen sich auf alle handelnde Völker: oder sie sind **besonders**, und gehen nur England an. Zu jenen rechne ich den Wechsel aller menschlichen Dinge, die steten Veränderungen in der Welt, die Unbeständigkeit der Handelschaft und ihre unaufhörliche Wanderung von einem Volke zum andern: so bald sie den höchsten Gipfel bey diesem oder jenem Volke erreichet hat. Die flüchtige Zeit reißt hier nieder, und bauet dort wieder auf. Da ihre verwüstende Kraft, der weder Aerz und Metall, noch Marmor widerstehen kann, in unermüdeter Wirksamkeit ist: so verändert sie auch den Lauf des Handels. So ist es von Anbeginn der Welt gewesen, und wird auch bis zu deren Ende so bleiben. Dieß bestätiget die Geschichte, welche lehret, daß Handlung und Manufacturen, eben als Künste und Wissenschaften, sich unaufhörlich von einem Volke zum andern gewandt, und selten über zweyhundert Jahre in einem Lande ihren blühenden Sitz gehabt haben. Denn die Natur der Handelschaft und Manufacturen bringt es mit sich, daß sie das Land, wo sie blühen, reich und mächtig machen. Die Reichthümer erzeugen Uebermuth, Pracht und eine drückende Theurung aller Lebensmittel, welche das Arbeitslohn erhöhet, den Preiß der Waaren vertheuret und

deren

deren Abſatz in fremden Ländern hemmet. Die natürliche Folge iſt endlich der Verfall des Handels und der Manufacturen, die ſich in wohlfeilere Länder ziehen, und zuletzt das Land, welches ſie verlaſſen haben, von ſeinem übermäßigen Geldvorrath entblößen. Hierüber drücket ſich ein bewährter Schriftſteller folgender maßen aus *): „Lorsqu' un Etât eſt parvenû au plus haut point de „richeſſe, — il ne manquera pas de rétomber dans „la pauvreté par le cours ordinaire des choſes. La „trop grande abondance d'argent qui fait, tandis qu'„elle dure, la puiſſance des Etâts, les rejette inſenſi„blement, mais naturellement, dans l'indigence. — „Il ne faut pas un grand nombre d'années pour por„ter dans un Etât l'abondance au plus haut degré, et „il en faut encore moins pour le faire entrer dans „l'indigenie faute de Commerce et de Manufactu„res, &c.

Die beſonderen Urſachen des geſchwächten engländiſchen Handels ſind mancherley. Eine der vornehmſten iſt wohl der zu ſehr überhand genommene Pracht, dieſer innerliche Hauptfeind der Glückſeligkeit eines jeden Staates. Einige wollen zwar das Gegentheil behaupten, und machen inſonderheit die Ausnahme in Anſehung eines Landes, welches alle Prachtwaaren ſelbſt liefert oder verfertiget. Allein die Wirkung des Prachts beſteht nicht bloß und allein in dem Ausfluſſe des Geldes in fremde Länder: ſondern der Pracht veranlaßt auch, daß jeder ſich über ſeinen Stand erhebt, und mehr ausgiebt, als er ſollte. Der Pracht verzärtelt das Volk, macht

*) Eſſai ſur la nature du Commerce, pag. 244. et 256.

macht dasselbe weibisch, und erstickt den kriegerischen Geist, sammt der Neigung zur Arbeitsamkeit. Er macht endlich das ganze Volk in Friedens- und Kriegszeiten zu großen Thaten ungeschickt, schwächet die Liebe zum Vaterlande, und verdringt alle patriotische Gesinnungen, nebst der edlen, uneigennützigen Art zu denken. War es nicht der Pracht, welcher die mächtigsten Reiche fremden Völkern Preiß gegeben und sie zerstöret hat? Die Geschichte alter und neuer Zeiten saget ja! Der schwache und leichtsinnige Karl II, den sowohl der klägliche Fall und das schreckhafte Ende seines Vaters Karl I, als auch seine eigene ausgestandene Unglücksfälle hätten weiser machen sollen, war in England der erste, der ein tugendhaftes, arbeitsames und mäßig lebendes Volk von dem Wege der Tugend ableitete, Pracht und Uebermuth, Verschwendung, Ueppigkeit, Wollust, Schwelgerey und Ruchlosigkeit einführete, und zu dem heutigen allgemeinen Verderben der Sitten den unseligen Grundstein legete; aber eine Landplage und eine Züchtigung nach der andern, ein Unglück nach dem andern, sich und der Nation auf den Hals zog. Wie leicht ist es, ein tugendhaftes Volk lasterhaft zu machen, und wie schwer, ein lasterhaft gewordenes wieder auf den Weg der Tugend zurück zu führen! Die zärtliche Liebe zum Vaterlande, die edle patriotische Art zu denken, ist nunmehr in England verschwunden, und ihren Platz haben Bestechungen, Geldgeiz, Meyneide, Verachtung der Gesetze, listige Ränke, Vergessenheit der wesentlichsten Pflichten, und der ungestüme zügellose Parteygeist eingenommen, welcher täglich einen neuen Tumult erreget und so viele innerliche Unruhen ausbrütet. Diese nun herrschende

Laſter haben die alte Redlichkeit verdränget, Trauen und Glauben entkräftet, und alle Claſſen der ganzen Nation angeſteckt. Die Sicherheit und Wohlfahrt eines jeglichen Staates ruhet auf der Religion, als auf einem Grundpfeiler, welcher aber in England wanket und den Einſturz drohet. In hundert Jahren wird daſelbſt nichts, als der bloße Name der chriſtlichen Religion übrig seyn. Ja, einige Propheten von Whitfields Secte verkündigen, daß in künftigem Jahrhunderte die chriſtliche Religion in England ganz untergehen, und die Atheiſterey dagegen in ihre Stelle treten werde. Zu London hat dieſes eingeriſſene allgemeine Verderben der Sitten bereits den höchſten Gipfel erreichet *). Je weiter eine Gegend von der Hauptſtadt entfernet liegt: je weniger iſt ſie davon angeſtecket: und in den nördlichen Grafſchaften ſpüret man noch bey dem gemeinen Manne die alte deutſche Redlichkeit, nebſt der altſächſiſchen oder plattdeutſchen Sprache **). Aber in London und den benachbarten Grafſchaften

*) Von den Schelmſtreichen, Betrügereyen und liſtigen Ränken, die zu London alle Tage am häufigſten geſpielet werden, iſt ein ganzes Buch mit folgender Aufſchrift ans Licht getreten: The Cheats of London expoſed, or the Tricks of the Town laid open to both Sexes, being a clear Diſcovery of all the various Frauds and Villanies, that are daily practiſed in that great City. Auf der 62ſten Seite vergleicht der Verfaſſer dieſe Stadt mit einem großen Walde voller reiſſenden Thiere, die ſich einander zu beſchädigen ſuchen.

**) In einigen Grafſchaften, in welchen ſich nicht viele Normannen niedergelaſſen haben, wird bis auf den heutigen Tag eine Sprache geredet, die ein Niederſachs und Weſt-

schaften hat sich die ganze Nation seit dreyßig Jahren her völlig umgekehret. Fabricanten und Kaufleute lebten sonst schlecht und recht, und hinterließen keine Schulden, sondern große Reichthümer. Sie hatten keine prächtige Lustgärten, keine Paläste, keine Libereybediente. Man hörte wenig von Bankerutten, und man sah keine mit goldenen oder silbernen Borten besetzte Kleider, auch nicht einmal in der Hauptstadt; keine in ihrer eigenen Kutsche daher fahrende Kaufleute und Manufacturisten: auf ihren Tischen fand man keinen Wein, keine Leckerbissen, keine sechs Gerichte, keinen Ueberfluß, und in ihren Häusern keine Diamanten, keine goldene und silberne Geräthschaften, keine seidene Vorhänge und Tapeten.

Die zweyte Hauptursache des sinkenden Handels rühret von den übergroßen Staatsschulden her, welche die Krone meistens seit der Zeit, daß das Haus Hannover auf dem Throne sitzt, hat machen müssen; theils, um die europäische Freyheit zu retten, und die Ketten zu zerbrechen, welche ihr eine gewisse Macht anlegen wollte; theils, um die engländische Handlung und Schifffahrt zu beschützen; theils, um die weitläuftigen Besitzthümer und Pflanzörter in den andern drey Welttheilen zu vertheidigen und zu vergrößern; bisweilen

Westphäler, absonderlich ein Bauer verstehen kann, ohne ein Wort engländisch gelernet zu haben. Der berühmte Johnston in London hat zur Probe ein ganzes Buch geschrieben, welches ein jeder Engländer versteht: da doch dasselbe kein einziges brittisches, normannisches und dänisches Wort enthält, sondern ganz in der altsächsischen oder plattdeutschen Sprache geschrieben ist.

auch wohl aus sonderlicher Vorliebe zu dem Churfürstenthum Hannover *).

Diese unermeßliche Schuldenlast, von welcher in der ganzen Welt kein Beyspiel zu finden ist, drücket das Volk unglaublich: und man muß beständig auf neue Abgaben, Steuern, Taxen und Auflagen sinnen, um nur die Zinsen, welche jährlich über vierzig Millionen Gulden wegfressen, abführen zu können. So arm der Staat ist: so reich sind dagegen die Privatleute. Seit achtzehn Jahren her, haben sich ihre Reichthümer bis zum Erstaunen vermehret. Diese gar zu starke Vermehrung der öffentlichen Auflagen, und des Reichthumes der Privatleute, ist die wahre Hauptursache der unerträglichen Theurung aller Lebensmittel; oder eigentlicher zu reden, der aus den großen Reichthümern entstandene Pracht, der durch den Pracht vermehrte Aufwand, und die gar zu stark angehäufte Menge des papiernen und baaren Geldes, vermindern den Werth des Geldes und machen dasselbe wohlfeil, so, daß man davon viel hergeben muß, um wenige Lebensmittel zu kaufen. Hierinnen besteht die Theurung derselben, welche das Arbeitslohn, folglich auch die Manufacturen, merklich vertheuert, und deren Absatz in fremden Ländern recht stark vermindert. Die schweizerische Eidgenossenschaft mag zum Beyspiele dienen,

*) So redet wenigstens in Londen die Gegenpartey, welche unter andern zur Zeit des letzten Krieges in öffentlichen Staatsschriften, und so gar im Parlamente behaupten wollte, daß die engländische Nation, gleich dem Prometheus, seit 1756 an einer deutschen Klippe angeschmiedet sey, um sich von einem deutschen Adler das Herz zerfressen und zerfleischen zu lassen.

dienen, wie sehr ein wohlfeiles Arbeitslohn die Manufacturen blühend machen könne; indem die ihrigen anfangen, alle europäische Fabriken zu schlagen *).

Der verminderte Absatz der engländischen Waaren entzieht den engländischen Künstlern und Fabrikanten die Arbeit. Daher zwingt der Brodmangel jährlich viele hundert von ihnen, das Königreich zu verlassen **), und dadurch verliert England nicht nur Unterthanen und gute Fabrikanten, sondern auch seine Manufacturen selbst, welche durch jene in fremden Ländern eingeführet werden. Man erblickt in Frankreich ganze Colonien engländischer Künstler und Manufacturisten, die daselbst mit offenen Armen empfangen werden. Wie viele tausend ziehen nach America, und wie viele haben sich nach Genf, nach Livorno, nach Hamburg, Wien u. s. f. gewandt? Dadurch werden denn fremde Völker in den Stand gesetzt, den Engländern allmählig einen Handelszweig nach dem andern aus den Händen zu reissen, die Einfuhr der eng-

*) In keinem Lande ist der Fleiß und die Emsigkeit größer, als bey den Schweizern. In der allgemeinen Handlung suchen die Franzosen allezeit die Engländer aus dem Sattel zu heben: dagegen werden sie itzt in vielen Artikeln wieder von den Schweizern aus dem Sattel gehoben.

**) Ueberdem macht der Geldgeiz, daß die Meister gar zu viele Jungen in die Lehre nehmen, weil für jeden bey dem Aufdingen vierzig Pfund Sterling gezahlet werden muß. In sieben Jahren werden diese Lehrjungen Gesellen, deren Anzahl dadurch so stark vermehret worden ist, daß sie nicht alle unterkommen können, und ihr Brod in fremden Ländern suchen müssen. Zu Birmingham haben die Fabriken durch die überhäufte Menge der Gesellen kürzlich Schaden gelitten.

ländischen Waaren mit hohen Zöllen zu belegen, und endlich gar zu verbiethen. Hierzu kömmt noch, daß unterschiedliche Waaren in England nicht mehr so gut, als vor dreyßig Jahren verfertiget werden. Ich will nur die Tücher und Uhren nennen.

Am Ende des vorigen Jahrhundertes, und im Anfange des jetzigen, waren die Engländer, Franzosen und Niederländer die einzigen in Europa, welche Manufacturen von Wichtigkeit hatten, und damit Handlung trieben. Aber nach und nach ist der Geist der Arbeitsamkeit und Handelschaft, der so viele Jahrhunderte im Schlafe gelegen hatte, fast in ganz Europa rege geworden. So gar die Spanier und Portugiesen, deren Fleiß man so lange erstickt und in Fesseln gehalten hatte, sind endlich vom Schlummer erwacht, und haben Fabriken angelegt, welches jedoch noch etwas zu früh zu seyn scheint *).

Von

*) Das Gewerbe zur Aufnahme eines Landes, hat zwo Stuffen, 1) die Verbesserung des Feldbaues und der Viehzucht, 2) die Verarbeitung derer rohen Materien, die jene hervor bringen. Allein die Spanier und Portugiesen überspringen die erste Stuffe, welche doch den Weg zur zweyten bahnet. Sie sollten erst in ihren eigenen Ländern die Schätze der Natur kennen lernen: ehe sie dieselben durch Manufacturen benutzen wollen. Ihr Feldbau wird gänzlich vernachläßiget: und wenn man die Schafzucht und den Seidenbau ausnimmt, bedeutet auch ihre Viehzucht nicht viel. Sie werden also mit ihren neuen Manufacturen nicht weit kommen; außer mit denen in Wolle und Seide, zu deren Verarbeitung es ihnen aber noch an genugsamen Spinnern und Fabrikanten fehlet.

Von den neuen Manufacturen der Spanier ist schon oben im IV. Hauptstücke geredet worden. Nur füge ich noch hinzu, daß der spanische Hof den Handel der Ausländer immer mehr und mehr einzuschränken suchet *), welches die Engländer am empfindlichsten fühlen; die Franzosen aber gar nicht: weil diese in Spanien nicht mehr als Ausländer angesehen werden.

Die in Portugall neulich angelegten Fabriken haben ihren Ursprung dem jetzigen ersten Staatsminister zu danken **), und sind zu Lissabon von Franzosen, Wälschen und einigen wenigen Portugiesen aufgerichtet wordes. Dem engländischen Handel, und dem fremden

*) So verordnete z. B. der spanische Hof 1772, daß die fremden Consuls gewisse Steuern entrichten sollten, von denen sie allezeit frey gewesen sind, und 1773, daß alle mit fremden Schiffen aus der Levante kommende Waaren durch spanische immatriculirte Matrosen aus- und eingeladen werden sollten. Auch müssen nunmehr die fremden Kaufleute in Spanien ihre Wechselbriefe entweder in spanischer oder wälscher Sprache ausstellen, und in eben diesen zwo Sprachen Buch und Rechnung führen. Und so werden auch viele Neuerungen in Ansehung des Zollwesens gemacht.

**) Der Marquis Pombal, welcher an den Höfen zu Wien und London portugiesischer Abgesandte gewesen ist, verbindet eine tiefe Einsicht mit einer großen Treue gegen seinen König, und mit einer seltenen Liebe für sein Vaterland. Er will nicht nur Handel und Wandel, sondern auch Künste und Wissenschaften blühend machen. Unter andern hat er eine adeliche Ritterschule nach dem Muster der Theresianischen in Wien, zu Lissabon aufgerichtet, und darüber den in Wien gestandenen Gesandschaftssecretarien, Olivieri, einen Piaristen, zum Oberaufseher bestellet.

überhaupt, geſchieht jetzunder in Portugall täglich Abbruch. Man ſetzet ihm ſolche enge Schranken, daß er in einen ungemeinen Verfall geräth. Bisher haben die engliſchen Factoreyen die meiſte, aber die Deutſchen noch die wenigſte Urſache gehabt, ſich darüber zu beſchweren. Dieſer Druck der fremden Handelſchaft rühret von der irrigen Meynung des oberwähnten Staatsminiſters her, daß die portugieſiſchen Fabriken allmählig ſtark genug werden, um aller fremden Waaren entbehren zu können. Es wird ſich aber bald zeigen, wie weit dieſer von dem Hofe ſo ſehnlich gewünſchte Zeitpunkt noch entfernt ſey. Denn alle in Liſſabon angelegte Fabriken haben keinen guten Fortgang, und ihre Waaren fallen ſo ſchlecht und ſo theuer aus, daß ſie keinen Abſatz finden können. Sie erhalten ſich blos durch große Koſten des Hofes, und man glaubet, daß ſie wieder eingehen werden, wenn ihr Stifter und Beförderer ſeine Stelle niederlegen oder die Augen ſchließen ſollte. Die Engländer, die allezeit das Aufkommen der portugieſiſchen Fabriken verhindert haben, ſuchen auch dieſe zu untergraben, welche den Fehler haben, daß ſie in Liſſabon angelegt ſind, in einer Hauptſtadt, welche viel zu theuer iſt und ſich zu ſolchen Unternehmungen gar nicht ſchicket. Werden aber dieſe Fabriken auf das Land verſetzet: ſo ſind ſie aus den Augen des Herrn, und werden durch die Trägheit der Portugieſen bald zu Grund gehen.

Unterdeſſen iſt doch nicht zu läugnen, daß dieſe in Spanien und Portugall entſtandene neue Fabriken etwas zur Schwächung des engländiſchen Handels beytragen. Die vielen, die zu unſeren Zeiten in den deutſchen und nordiſchen Ländern angelegt ſind, ſchaden den

Eng-

Engländern weit mehr. Nachdem der Satz, daß Handlung und Manufacturen, wo nicht die einzigen, doch die sichersten und kräftigsten Mittel sind, um ein Land reich, mächtig und blühend zu machen, allgemeiner bekannt geworden ist: so sind endlich allen Landesherren die Augen aufgegangen; und da ein jeder mächtig zu werden wünschet: so beeifert sich jetzt ein jeder in die Wette, den Geist der Arbeitsamkeit und Handelschaft zwischen seinen Unterthanen zu ermuntern und zu unterstützen. Jeder will nur alle nur erdenkliche Manufacturen in seinem Lande haben: es koste, was es wolle *), wodurch aber das einzige Band zerrissen wird, welches alle Völker der Erde mit einander verbindet; ich meyne **die wechselseitige Handelschaft.**

Auf solche Art ist die Handlung, die im vorigen Jahrhunderte nur wenige Völker trieben, nunmehr zwischen vielen zertheilet, und die natürliche Wirkung so vieler allenthalben aufgerichteten Fabriken, ist der verminderte Absatz der engländischen Waaren, deren Einfuhr seit zwanzig bis dreyßig Jahren her entweder mit hohen Zöllen beschweret, oder in einigen Ländern wohl gar verbothen worden ist. Dieß ist eine neue Ursache des sinkenden Handels der Engländer.

*) Wie gut würde es um den allgemeinen Handel stehen, wenn es möglich zu machen wäre, daß alle europäische Mächte sich durch einen Handels-Tractat verbänden, in ihren Ländern nur solche Manufacturen zu dulden, zu welchen das Land die rohen Materien hervorbringt, oder zu welchen dasselbe und die Einwohner sonderlich geschickt sind, und von der Natur selbst gewiedmet zu seyn scheinen.

Eine andere steckt in der steten Veränderung der engländischen Staatsminister, welche gemeiniglich ihren Platz niederlegen müssen, ehe sie kaum angefangen haben, ihren zur Wiederemporbringung des Handels gemachten Entwurf auszuführen, welchen der Nachfolger wieder verwirft. Fast jeder Staatsminister in England ist so beschäfftiget, sich in seinem Posten zu erhalten, und die listigen Ränke zu vereiteln, die seine Feinde, um ihn zu stürzen, unermüdet zu schmieden pflegen, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, heilsame Entwürfe zum besten der geschwächten Handelschaft mit Nachdruck auszuführen.

Die innerlichen Uneinigkeiten, Verwirrungen und Unruhen, die Zänkereyen mit Portugall des Handels halber, der bekannte Familientractat von 1761, der die engländischen Nebenbuhler, nämlich die Franzosen, in Spanien und beyden Sicilien den gebornen Spaniern und Neapolitanern in Handelssachen gleich machet, die gehemmte wichtige Ausfuhr des engländischen Getraides, wobey so viele Menschen ihre Nahrung fanden, die häufigen Fallimente und Bankerutte, welche 1772 und 1773 durch Schuld des Wechslers Fordyce ausbrachen *), die Zerrüttung der Handelsgeschäffte in Ostindien, der verminderte Absatz der Stapelwaaren, nämlich der Tücher, wollenen Stoffen, Zeuge, Manchester-Sam-

*) Die stärksten Handelshäuser und Wechsler, von welchen man nichts weniger, als einen Bankerutt vermuthen konnte, fielen nach einander, z. B. Georg Colebrooke, der stärkste Wechsler in der ganzen Welt, der über sieben Millionen Gulden in Vermögen und über zehen Millionen Credit hatte.

Sammette, und dergleichen mehr, hauptsächlich aber der unselige Zwist mit den Americanern und ihr noch immer fordaurendes Misvergnügen, sind lauter Hauptursachen, daß die britische Handlung und Schifffahrt merklich sinket. So ist nun die gefährliche und schreckhafte Lage des Handels.

Ich will bey dem Zwiste mit den Americanern ein wenig stehen bleiben. Der Ursprung desselben war der unglückliche Versuch, welchen England gleich nach dem letzten Friedensschlusse wagete, die Americaner mit Taxen und Abgiften zu belegen, um die Staatsschulden zu tilgen, welche ihre Beschützung im letzten Kriege mit Millionen gehäufet hatte. Allein die Americaner betrachteten diesen Versuch als einen gefährlichen und weitaussehenden Eingriff in ihre Freyheit, und erregten solche Unruhen, die bis diese Stunde noch nicht ganz gestillet sind, sondern wie ein verborgenes Feuer unter der Asche glimmen. Die ganze Land- und Seemacht von Großbritannien würde nicht im Stande gewesen seyn, die Americaner mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen: wenn es auch die Staatsklugheit erfordert hätte. Das Parlament mußte also in einen sauren Apfel beißen, und die Acte, wodurch das Stempelpapier in den americanischen Besitzthümern eingeführet war, feyerlich wiederrufen. Allein dadurch ward dem Uebel nicht geholfen. Das Mistrauen der Americaner hatte gar zu tiefe Wurzeln geschlagen: und sie hatten nun ihre Macht und Stärke einmal kennen gelernet. Das ärgste aber ist, daß sie selbst in America Fabriken und Manufacturen angelegt haben, welche den engländischen großen Abbruch thun und einen unsäglichen Schaden zufügen.

Als der letzte Krieg geendiget war, fand der engländische Hof nöthig, die Kriegsmacht zu vermindern, und einen Theil der Landtruppen abzudanken. In währendem Kriege waren viele engländische Regimenter nach America geschickt worden. Um nun die Kosten ihrer Ueberfuhr nach England zu ersparen, wurden diese Regimenter durch einen Staatsfehler in America abgedanket, unter welchen sich viele Fabrikanten befanden *).

Ein Soldat ist selten reich genug, um auf seine Kosten eine weite Seereise zu thun: in diesem Falle waren auch die damals abgedankten, die nicht in ihr Vaterland zurück kehren konnten. Die Americaner ergriffen also diese erwünschte Gelegenheit begierig, unterstützeten sie kräftig und bedieneten sich ihrer zu Anlegung vieler Manufacturen von aller Art, welche allmählig einen glücklichen Fortgang gewannen: ob schon das Arbeitslohn in America nicht viel geringer, als in England ist. Ueberdem ist seit zehen bis zwölf Jahren in England, und noch mehr in Irrland, besonders in der Landschaft Ulster, die schädliche Gewohnheit eingerissen, daß die Fabrikanten und Handwerksleute gern nach America gehen, und sich dort niederlassen: welches ihnen durch die Gesetze nicht verbothen ist, sondern frey steht. Nunmehr verarbeiten die Americaner einen großen Theil ihrer rohen Materien, die sonst nach England giengen, und ziehen dagegen desto weniger Manufacturen aus England. Ein doppelter Nachtheil für die engländische

Handel-

*) Wenn einem engländischen Manufacturisten irgend ein verdrüßlicher Zufall begegnet, sonderlich, wenn ihn seine Buhlerinn oder Geliebte ungetreu wird: so läßt er sich stehenden Fußes anwerben und tritt in Kriegesdienste.

Handelschaft und Schifffahrt! Die Americaner besitzen nun Glasfabriken, Gärbereyen und Lederhäuser, wollene Manufacturen, und dergleichen mehr, sie machen schon viele wollene Zeuge: sie verarbeiten Eisen und andere Metalle: sie verfertigen viele Leinwande, Hüte und dergleichen mehr; sie haben gelernet, Schiffe zu bauen, und zu regieren: sie wissen sich des groben Geschützes und der Flinten ganz geschickt zu bedienen, und sind in den Kriegsübungen gar nicht mehr unerfahren: sie schmieden viele Waffen, haben gute Pulvermühlen u. s. w. Kurz! die Aussicht für den so wichtigen Handel der Engländer mit ihren americanischen Pflanzstädten, ist in der That fürchterlich.

Ich nehme wahr, daß die Abnahme der engländischen Handelschaft und Schifffahrt bisher drey Perioden, oder Stuffen gehabt hat. Die I. fängt ungefähr mit der Revolution an, nämlich mit der Regierung des Prinzen von Oranien, Wilhelm, und seiner Gemahlinn, Maria, welchen im Jahre 1689 der Thron angebothen ward. Doch war damals die Abnahme noch so gering, daß sie nicht merklich gespüret werden konnte. Sie war nur eine Vorbereitung zu denen unangenehmen Auftritten, die sich erst in der Folge nach und nach entwickeln sollten. Nach dem ütrechtischen Frieden von 1713, durch welchen sich doch England so wesentliche Vortheile auf Kosten des Hauses Oesterreich verschaffte, klageten schon alle Kaufleute, daß der Handel sinke.

Der II. Zeitpunkt fällt in die lange Regierung Georgs II, ungefähr in das Jahr 1742, da England sich in den Krieg zu mischen anfieng, der wegen der östreichi-

öſtreichiſchen Erbfolge entſtanden war, und welcher endlich alle vier Welttheile in Blut und Flammen ſetzte. In dieſem Zeitraume wurden die Klagen allgemein, daß der Handel abnehme und bey weiten nicht mehr ſo blühend ſey, als er zu Cronwells Zeiten geweſen war.

Der III. Zeitpunkt nahm etliche Jahre nach dem letzten Frieden von 1762 ſeinen unglücklichen Anfang; als die Franzoſen ihre zernichtete Handlung, Schifffahrt und Seemacht wieder hergeſtellet hatten, und in Spanien und Wälſchland die Früchte des Familien-Vertrags einzuärnden, anhoben; wie auch, als die Americaner wegen der Stempel-Acte keine engländiſchen Waaren mehr abnehmen wollten; als in England Unruhen, Mangel, Theurung und Noth ausbrachen, und den wichtigen Handel mit Getraide, durch Verbiethung der Ausfuhr, unterbrachen.

Ich wünſche, daß der IV. Zeitpunkt nicht auch noch erſcheinen möge. Die wirkenden Urſachen ſind aber ſchon da.

Es erwecket Nachdenken, daß die Handlung und Schifffahrt der Engländer am größten und am weiteſten ausgebreitet geweſen iſt, als die Krone noch gar keine Staatsſchulden, und ſehr wenige Nebenländer und Beſitzthümer in den drey andern Welttheilen, die Privatleute hingegen nicht den vierten Theil ihrer heutigen unermeßlichen Reichthümer hatten.

Hier öffnet ſich ein weites Feld zu politiſchen Betrachtungen über die wahren Urſachen dieſer ſeltſamen Erſcheinung, welche ich aber für eine andere Abhandlung verſparen, und nur noch vier Hülfsmittel vorſchlagen will, welche, meiner Einſicht nach, die einzigen

und kräftigsten sind, um die Gefahr abzuwenden, die die Zukunft in der Ferne sehen läßt, nämlich um Trauen und Glauben wieder herzustellen, und nicht nur das noch tiefere Fallen der Handlung und Schifffahrt zu verhüten; sondern auch beyde von neuen zu beleben, und allmählig wieder in Flor zu bringen: so viel es nämlich die jetzige Verfassung von Europa und die allgemeine Beschaffenheit des Handels der Europäer verstatten will.

I. Die Last der fürchterlichen Staatsschulden, die jetzt über tausend und sechs und vierzig Millionen Gulden betragen, drücket das Volk und die Manufacturen, hemmet Handlung und Schifffahrt, und entzieht dem Königreiche große Geldsummen, welche als Zinsen an die Holländer und andere Ausländer jährlich bezahlet werden müssen, indem ungefähr der achte Theil dieser tausend und sechs und vierzig Millionen von Ausländern erborget worden, welche also jährlich über fünf Millionen Gulden aus England ziehen. Um nur die Zinsen, die jährlich über vierzig Millionen Gulden ausmachen, zusammen zu bringen, sind viele schwere Auflagen erforderlich, welche verursachen, daß die Engländer ihre Waaren nicht so wohlfeil, als andere Völker, an Fremde verkaufen können. England sollte also mit größerm Ernste und nicht nur mit einer klugen Staatswirthschaft, sondern so gar mit der geizigsten Sparsamkeit unaufhörlich eifrigst bedacht seyn, die Staatsschulden von Jahr zu Jahr zu vermindern und endlich ganz zu tilgen *). Zu diesem Ende müßte das Parlament

*) Was darwider eingewandt zu werden pfleget, hält nicht Stich. Man saget nämlich, es sey zwar möglich, die Staats-

lament zu allen Entwürfen und Vorſchlägen taub ſeyn, welche gemacht werden, auf Koſten des Volks neue Handelszweige grünend zu machen, und neue Colonien anzulegen, wenn auch gleich Millionen dadurch herein gezogen werden könnten. Kurz! das Parlament müßte eigenſinnig darauf beſtehen, auch nicht mit tauſend Pfund Sterling die Laſt der Staatsſchulden zu vergrößern, um ſie allmählig zu tilgen. Die Möglichkeit, dieſes in zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren, wenn kein Krieg ausbricht, mit der genaueſten Sparſamkeit zu bewirken, könnte leicht dargethan werden, wenn hier der Ort dazu wäre.

II. Daß Pracht, Ueppigkeit und Uebermuth ein jedes Volk, bey welchem dieſe Lieblinge unſeres aufgeklärten Jahrhundertes, dieſe herrſchende Laſter der Europäer, gar zu ſehr Ueberhand genommen haben, ohne Rettung nothwendig zu Grunde richten müſſen, iſt ein Satz, der ſeine Beſtätigung in der Geſchichte und Erfahrung findet. Daher ſollte England dieſen gefährlichen Feinden bey Zeiten Gränze ſetzen. Das Beyſpiel der Großen würde mehr ausrichten, und mehr fruchten, als alle Parlamentsacten und Polizeygeſetze. Aber was kann man von den Urhebern und Beförderern der Ueppigkeit erwarten?

Das

Staatsſchulden zu tilgen: allein es ſey nicht rathſam, weil eine jede Guinee, die England ſchuldig iſt, ein Nagel ſey, welcher die Krone an dem Hauſe Hannover befeſtige, indem alle Gläubiger leicht voraus ſehen könnten, daß, wenn dieſes Haus den Thron verlieren ſollte, auch ihre ganze Schuldfoderung verloren gehen würde. Dieſe Maxime könnte allenfalls gelten, wenn nicht die Staatsſchulden das Volk drückenten, und die Manufacturen, nebſt der Handlung und Schifffahrt, zu Grunde richteten.

Das III. Hülfsmittel besteht in der Aussöhnung mit den Americanern. Diese müßte aber an beyden Seiten aufrichtig und ohne Hinterlist seyn. Zu dem Ende müßte das Parlament alle ihre gegründete Beschwerden heben, ihrer Freyheit nicht zu nahe treten, und ihnen so, wie den Schottländern die Befugniß verwilligen, eine bestimmte Zahl americanischer Deputirte zu dem großbritannischen Parlamente abzuordnen. Dagegen müßten die Colonien ihre Manufacturen wieder eingehen lassen, und alle ihre seit zehen Jahren her angelegte Fabriken wieder aufheben: um mit den benöthigsten Manufacturwaaren, wie sonst, aus England versorget zu werden.

IV. Für dieses Opfer müßte England auf etliche Jahre eine hinlängliche Summe Geldes jährlich anwenden, um in America die Seidencultur, den Anbau der Baumwolle, des Flachses, Hanfes, Weinstockes, Reißes, Krapps, und anderer Farbekräuter, zur Vollkommenheit zu bringen, um mit Pflanzung der Thee- und Kaffeestaude einen Versuch zu machen, um die Verfertigung des groben Segeltuches und aller Dinge, die zur Ausrüstung eines Schiffes gehören, wie auch den Schiffbau selbsten mit Ernst zu befördern, und endlich um die Schafzucht zu verbessern, und die feine Wolle, die aus Spanien und der Barbarey geholet wird, aus den Colonien zu erlangen.

Die ungeheure Summen, welche die Engländer für alle obgedachte ihnen ganz unentbehrliche Waaren jährlich verlieren, in fremde Länder senden, und an Ausländer bezahlen müssen, würden mit der Zeit alle den Americanern zufallen. Dieß war der große Entwurf

des tiefsinnigen Staatssecretärs, Grafen von Halifax, kurz vor dem Ausbruche der Streitigkeiten mit den Americanern. Der Handel mit America würde unermeßlich werden, und sich zu einer noch nie gesehenen Größe erheben: wenn die vorgedachten Unternehmungen ausgeführet und zur Vollkommenheit gebracht werden könnten. An der Möglichkeit ist nicht mehr zu zweifeln. Durch unterschiedliche in kleinen angestellte Versuche weis man, daß der Boden in dem engländischen America fast alle diejenigen natürlichen Güter tragen könne, welche China, Persien, die türkischen und europäischen Länder in Süden und Norden hervorbringen.

VII. Hauptstück.

Von der Freyheit des engländischen Handles.

Engländische Freyheit! Das süße Wort, welches in allen Ländern erschallet, und doch so wenig bekannt ist. Die Handlung will keinen Zwang leiden, welcher, wie die Erfahrung lehret, gemeiniglich schadet und selten nützet. Freyheit ist die Seele des Handels. Die Einschränkung desselben zerreist das einzige Band, welches alle Völker der Erde mit einander verknüpfet: ja, sie vereitelt die Absicht des obersten Gesetzgebers, der einem jeden Volke ein besonderes Clima, und einen besondern Grund und Boden anwies: um dadurch allen Völkern einen Wink zur wechselseitigen Handlung zu geben. Eine unüberlegte Einschränkung derselben verstopfet

stopfet eine reiche Geldquelle, um einem Schattenbilde, nämlich einem ungewissen, oft auch eingebildeten Gewinn nachzujagen. Doch muß die Freyheit des Handes nicht zügelloß seyn; sondern vernünftige Schranken haben. Denn der Handel gleicht einem kleinen Vogel in der Hand eines Mannes. Drücket man sie zu fest zu: so muß der Vogel sterben. Oeffnet man sie aber zu weit, und läßt ihm zu vielen Willen: so entwischet er, und fliegt davon *). Nicht alle Kaufleute denken patriotisch: nicht alle lassen sich durch das Wohl des gemeinen Besten leiten. Daher werden Einschränkungen nothwendig. Doch muß der Handlung kein Zwang angethan werden: sondern nur die Kaufleute müssen gezwungen werden, ihre Handlung so zu führen, als es das Wohl des Staates erfordert. Widrigenfalls werden sie ihre Handlung so einrichten, wie sie am meisten gewinnen können: ohne sich viel zu bekümmern, ob sie das Wohl des Staates befördern, oder hemmen. Von zehen Kaufleuten ist auch kaum einer in Stand, dieses zu beurtheilen: weil sie nicht das ganze übersehen können, und selten mehr, als ihre eigene Handlung kennen. Als es am Ende des vorigen Krieges auf die Frage ankam, was für eroberte Länder England zurück geben oder behalten sollte: so entstand darüber ein heftiger Streit zwischen den Kaufleuten. Die **Fischhändler** ließen unter verdeckten Namen Staatsschriften drucken, worinne behauptet ward, daß, da die Fischerey die eigentliche Grundsäule der britischen Seemacht sey, das

*) Dieses Gleichniß braucht **Kilburger** von dem russischen **Handel**, in des Herrn D. Büschings Magazin, 3ten Theil, auf der 248 Seite.

wahre Interesse der Nation erfordere, lieber alles aufzuopfern, als den Franzosen das Recht wieder einzuräumen, auf den Sandbänken von Neuland und von Acadien oder Neuschottland, wie auch in dem Meerbusen des Flusses S. Lorenz zu fischen. Auf gleiche Art behaupteten die **Pelzhändler**, daß Canada der Schlüssel zu den engländischen Colonien sey, und daß man daher lieber alle andere eroberte Länder, als dieses, zurück geben müsse. Die **ostindische Handelsgesellschaft** ließ Schriften ausstreuen, worinne eben derselbe Satz von den Eroberungen in Indien vertheidiget ward. Und endlich erschienen auch die **Gewürzhändler** mit gelehrten Deductionen, in welchen, ihrer Meynung nach, aus unläugbaren Gründen unwidersprechlich dargethan ward, daß, da der Zuckerhandel die Stütze der engländischen Handelschaft und Schifffahrt sey, die Krone viel lieber alle andere weggenommene Länder, als die westindischen Zuckerinseln fahren lassen müsse. Eine jede von diesen vier Classen der Kaufleute glaubte Recht zu haben. Eigennutz ist allezeit der Leitfaden des Kaufmannes gewesen, und wird es auch bleiben.

Der unsterbliche *Montesquiou* zeiget *), daß die Freyheit des Handels nicht die Macht mit sich bringt, alles zu thun, was den Kaufleuten gefällt, und daß die Einschränkung derselben keine Einschränkung des Handels ist, weil es vielmehr zum Besten des Handels nothwendig seyn will, sie in vielen Fällen einzuschränken. Der Sinn dieses Verfassers bezieht sich auf den Geist des Handels überhaupt, nach welchem in gewissen Fällen das

*) In seinem Buche *de l'Esprit des Loix*, ein Werk, das unseren Zeiten bey der Nachwelt Ehre machen wird.

das ganze Volk gewinnen kann, wenn der Kaufmann verliert: in andern kann der Kaufmann gewinnen, wenn die Nation verliert. Das Beste des ganzen Volkes und der Kaufmannschaft mit einander zum Wohl des Staates geschickt zu verbinden, erfordert viele Klugheit, Erfahrung und Einsicht, und noch mehr Behutsamkeit. Ohne diese werden alle Augenblicke neue Gesetze gemacht, aber alle Augenblicke widerrufen werden müssen.

Man kann die Handelsfreyheit als das ursprüngliche Geburtsrecht eines jeden Engländers betrachten, welches ihm die Landesgesetze, die alle Einschränkung des Handels verabscheuen, weislich ertheilen. Wann der falsche Religionseifer, oder auch ein grausamer Gebrauch der unumschränkten Gewalt, die fleißigen Einwohner aus andern Ländern wegjaget: so finden sie in England doppelt wieder, was sie verlassen haben, nämlich die Befugniß, von ihrer erlerneten Kunst oder Handwerk einen freyen beliebigen Gebrauch zu machen. Nach den Landesgesetzen mag dieser Engländer oder Fremdling seine hervorgebrachte Materien, jener seine Kunst und Wissenschaft, dieser seine Handarbeit, jener die Fabrikwaaren frey verkaufen, welche er selbst einkaufet, um bey deren Wiederverkauf einen Groschen zu verdienen.

Zwar glauben die Ausländer, daß, da England ein freyes Land ist, auch der engländische Handel völlig frey sey. Allein sie werden ihren Irrthum bald gewahr. Fremde Schiffe, die in einem engländischen Haven ankommen, sind bey Confiscationsstrafe an so viele Regeln, an so viele beschwerliche Einrichtungen gebunden, daß es fast ein Wunder ist, wenn nicht von dreyen eines confisciret wird.

Wer die Freyheit der engländischen Handlung untersuchet, der findet, daß sie ungefähr in folgenden Stücken besteht. Ein jeder, der will, er mag ein Engländer oder ein Fremder seyn, ist berechtiget, in großen zu handeln, und mit was für Waaren er nur immer will. Denn je stärker die Zahl der Großhändler ist: je blühender wird der Handel. Ihre Zahl einzuschränken, oder denen, die den Großhandel treiben wollen, die Sache schwer zu machen, würde wider die Freyheit des Handels laufen. Ein Ausländer kann sich mitten in der Altstadt London zwischen den Kaufleuten niederlassen, und einen Großhandel anfangen, ohne daß jemand ihn fragen wird, wer er sey, woher er komme, ob er auch ein hinlängliches Capital besitze u. s. f. Ein jeder Kaufmann, und so gar ein Kramer, kann handeln wohin er will, und mit was für Waaren er will; nur nicht mit verbothenen. Ja, er kann auch die meisten verbothenen Waaren herein führen, um damit auswärts zu handeln. Seine Bücher sind ein Heiligthum. Niemand kann ihn zwingen, sie aufzuweisen. Er wird durch keine beschwerliche Einrichtung des Zollwesens geplagt und gehemmet, durch keine öftere Veränderungen des Tarifs und der Handelsgesetze irre gemacht: und wenn er Ursache zu klagen hat, werden seine Beschwerden geschwind untersuchet, und dem Befinden nach, ohne Umschweif gleich gehoben.

Die wahre Freyheit des Handels besteht in der Befugniß, daß der Kaufmann nach Gefallen in großen und kleinen, mit allen, was die Natur in den vier Welttheilen hervorbringt, ungehindert handeln darf, ohne daß ihm von Pächtern, Monopolisten u. a. m. die Hände gebun-

gebunden werden können. Und diese glückliche Handelsfreyheit herrschet vollkommen in England, wo der Kaufmann und Kramer berechtiget ist, Toback, Salz, Alaun, Quecksilber, Spiesglas, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Bley, Getraide, Schlachtvieh, mineralische Wasser u. s. f. aus der ersten Hand an sich zu ziehen, und damit nicht nur in England, sondern auch in fremde Länder nach eigener Willkühr zu handeln. Dagegen sind die Kaufleute zum Wohl des Staats auf mancherley Weise eingeschränket. Sie dürfen unterschiedliche Waaren **nicht ausführen**. Dahin gehören fast alle auf einheimischen Grund und Boden gewachsene rohe Materien *) und die Waaren, welche nur durch die erste Hand gegangen sind, z. B. Garn, imgleichen gewisse Arten von Handwerkszeug und Instrumenten der Fabricanten, wie auch baares engländisches Geld u. s. f. Andere Waaren darf der Kaufmann **nicht** herein führen, z. B. **rohe Seide**, die bereits in andern Ländern gefärbt ist; **Häute**, die schon gegärbet oder in Pelzwerk verwandelt sind; fast alle **fremde Fabrikwaaren**, absonderlich die französischen. Einige Waaren darf zwar der Kaufmann hereinführen; aber in England nicht verkaufen; sondern muß sie wieder aus der Insel senden, z. B. Wachskerzen, Rack, Zitz und die meisten verbothenen Waaren, die nicht ausdrücklich hievon ausge-

M 4 nommen

*) Dieses Verboth erstrecket sich in Frankreich noch weiter, allwo die Ausfuhre von allen Dingen verbothen ist, die zur Verfertigung des Kammertuchs und der Leinwand nöthig sind. Ja, so gar Weintrauben, gekeltert und ungekeltert, aus welchen man Wein oder Essig machen kann, dürfen nicht ausgeführet werden.

nommen sind. Das hausiren, oder herumtragen der Waaren aus einem Hause ins andere zum Verkauf, ist auch scharf verbothen: weil dasselbe den Grundsätzen des Handelswesens zuwider läuft. Gebrannten Kaffee darf kein Kaufmann oder Kramer feil haben: um alle Unterschleife zu verhindern. Niemand darf in seinem eigenen Hause Kaffe rösten; sondern muß den gebrannten aus gewissen hierzu berechtigten Zollbuden holen lassen. Fabriken und einzelne Fabrikanten können ihre Waaren zwar im großen verkaufen, aber nicht im kleinen; ausgenommen verdorbene, unter der Arbeit verunglückte Waaren. Weiter unten im X Hauptstücke, werden noch mehr Einschränkungen der Kaufleute, in Ansehung der Schifffahrt vorkommen.

Nichts steht der Freyheit mehr im Wege, und hindert Handel und Wandel stärker, als die ausschließenden Handelsgerechtigkeiten, welche diesem oder jenem, auch wohl einer Gesellschaft oder Fabrike von der Krone verliehen werden, etwas allein zu fabriciren, oder allein zu kaufen und zu verkaufen. Diese schädliche Monopolien waren in den dunkeln Zeiten so häufig und vielfältig ertheilet worden, daß darinn unter der Königinn Elisabeth der beste Theil der Staatseinkünfte bestand. Endlich giengen dem Parlamente die Augen auf, welches fand, daß die Monopolien den Fleiß und die natürlichen Gaben niederschlagen, und der Handlung Leben und Munterkeit entziehen. Derowegen wurden im Jahre 1624 alle Monopolien abgeschafft und aufgehoben *). Man nahm

*) Durch die Acte, die das Parlament im ein und zwanzigsten Jahre der Regierung König Jacobs I machte, Cap. 3.

Im

nahm aber die Privilegien aus, welche auf vierzehen Jahre dem ersten und wahren Erfinder einer ganz neuen und nützlichen Manufactur bereits verliehen worden oder noch künftig ertheilet werden möchten. Ob schon in Frankreich die Monopolien ziemlich häufig sind: so verhütet doch der Hof den größten Mißbrauch derselben, weil er in den Gnadenbriefen selbst den Preiß der Waaren bestimmet, zu deren Verkauf oder Verfertigung sie verliehen werden.

Zur Freyheit der Handelschaft gehöret auch, alle fremde Waaren herein zu lassen. Vor hundert Jahren ward in England, nun aber in andern Ländern gestritten, ob solches dem Staate nützlich oder schädlich sey. Das stärkste was bisher wider das Verboth ausländischer Waaren eingewandt worden, und in der That eingewandt werden kann, läuft dahin aus, daß dieses Verboth den Tausch- und Stichhandel hemme, die landesfürstlichen Zölle schmälere, den Schleichhandel veranlasse, den einheimischen Fleiß unterdrücke, und allen Wetteifer aufhebe. Daher wollen viele das Verboth der Einfuhr fremder Waaren schlechterdings verwerfen, 1) weil man sich die Beobachtung desselben nie versprechen könne: die Wachsamkeit der Zollbeamten möge so groß seyn als sie wolle. Der Staat lade also nur den Vorwurf auf sich, Gesetze gemacht zu haben, deren Uebertretung unvermeidlich, ja nothwendig sey. 2) Weil dieses Verboth den einheimischen Manufacturen selbst schade, als welche nie zur Vollkommenheit gelangen kön-

 nen,

Im Eingang dieser Acte wird als ein Reichsgrundgesetz festgestellt, daß alle Monopolien den Rechten des Landes, und der Freyheit des Volkes zuwider laufen.

nen, wenn nicht durch fremde Waaren die Nachahmung und der Wetteifer erwecket wird. Auch könnten weder Gesetze, noch Taxen den wohlfeilen Preiß erzwingen: er entstehe aus dem Zusammenflusse nicht allein der Käufer und Verkäufer, sondern auch der Waaren. 3) Ein solches Verboth streite mit der Gerechtigkeit, und drücke viele Millionen Unterthanen, welche die schlechten einheimischen Waaren theuer bezahlen müssen, nur um tausend Fabrikanten, ja, oft nur um zehn Fabriken zu bereichern. Die Zahl der Käufer und Abnehmer stehe mit der Zahl der Fabrikanten in gar keinem Verhältnisse. Und endlich 4) hätten die inländischen Waaren ohnedem einen starken Vorsprung: weil sie das Frachtlohn und den hohen Einfuhrszoll der ausländischen ersparen. Dafern in Staats- und Handelsgeschäften ein mathematischer Beweis, eine geometrische Gewißheit statt haben könnte: so würde sich die vorliegende Frage leicht erörtern lassen. Allein, das übelste ist, daß man sich bloßerdings mit einer problematischen Wahrscheinlichkeit behelfen muß, welche aus der Erwartung ähnlicher Fälle und aus der Erfahrung entsteht. Diese lehret, daß alle angeführte vier Gründe bloß speculativisch sind. Eine jede neue Fabrike und erst gegründete Manufactur liefert im Anfang nur schlechte und theure Waaren, welche wohl niemand kaufen wird, wenn er bessere und wohlfeilere haben kann. Zu geschweigen, daß in allen Ländern, so gar in England und Frankreich, von vielen und besonders vom Frauenzimmer, alle fremde Waaren, gute und schlechte, den einheimischen vorgezogen und begierig gesucht werden. Daraus entsteht denn die Nothwendigkeit des Verboths ausländischer Manufacturen:

um die inländischen mehr und mehr empor zu bringen und in guten Stand zu erhalten. Ohne dieses Verboth werden die fremden Waaren endlich die einheimischen verdrängen *).

Bey allen Fabrikwaaren, die in diesem oder jenem Lande verfertiget werden, sind drey Hauptumstände zu betrachten; 1) ob sie gut sind, welches nicht nur auf die Beschaffenheit des Urstofs, sondern auch auf die Geschicklichkeit der Fabrikanten ankömmt; 2) ob sie in hinlänglicher Menge verfertiget werden, und für alle Bewohner des Landes hinreichen; und 3) ob sie theuer oder wohlfeil sind. So bald in England diese oder jene Art der Waaren gut und in genugsamer Menge gemacht wird: so bald verbeuth man die Einfuhr der fremden, ohne bekümmert zu seyn, ob die einheimischen theurer oder wohlfeiler sind, als die ausländischen. Man weiß nämlich aus der Erfahrung, daß der wohlfeile Preiß allmählig von selbst kömmt.

Können andere Völker klüger verfahren, als ihre große Lehrmeister in der Handelschaft, die Engländer und Franzosen? Haben nicht Frankreich und England, imgleichen Venedig, Schweden und Dänemark durch

das

*) Es ist freylich ein Unglück, in einem Lande zu leben, wo die Manufacturen noch in der Wiege liegen, und man schlechte Waaren theuer bezahlen muß. Allein dieses Unglück ist doch nur klein und sehr erträglich. Die dadurch vergrößerte Ausgabe wird kaum den funfzigsten Theil der Ausgaben eines jeden Einwohners betragen. Ein Patriot erträgt dieses kleine Unglück geduldig: weil er weiß, daß kein anderes Mittel möglich ist, die Manufacturen empor zu bringen.

das Verboth fremder Waaren ihre eigene Manufacturen verbessert, erweitert und vermehret? Der Einwurf ist schwach, daß man dagegen die Beyspiele von Holland *), von der schweizerischen Eidgenossenschaft, von den deutschen Reichsstädten, von einigen wälschen Staaten und deutschen Bisthümern anführen könne, wo alle fremde Waaren herein gelassen werden, und doch die einheimischen Manufacturen im Flor stehen. Noch schwächer ist der Einwurf, daß, da jeder Staatskörper seine besondere Bildung habe, man von England und Frankreich nicht auf andere Länder schließen könne.

*) Vor dem ließen die vereinigten Niederlande alle fremde Waaren herein: bis endlich der Erbstatthalter einen glänzenden Hof zu halten anfieng und dadurch Gelegenheit gab, daß Pracht und Uebermuth, ein sonst in Holland ganz unbekanntes Laster, sich auch hier itzt einzuschleichen beginnt. Vernünftige Niederländer eifern sehr derwider, und befürchten, daß der Pracht ihre darnieder liegende Handlung und Schifffahrt noch mehr schwächen werde. Daher haben sie kürzlich unterschiedliche fremde Waaren verbothen. Dieses Verboth wird auch in der Schweiz nothwendig werden, wenn dermaleinst der Pracht ein noch in der alten Unschuld und Einfalt lebendes Volk anstecken sollte.

VIII. Haupt-

VIII. Hauptstück.

Von den engländischen Fabrikanten, Kaufleuten und Handelsgesellschaften.

Der Landmann oder Anbauer, welcher in England Farmer, und in Frankreich Cultivateur genannt wird, liefert nicht nur die nöthigen Lebensmittel zur Erhaltung der Manufacturisten, Handelsleute und Matrosen, sondern bringt auch durch seinen Fleiß die rohen Materien aus dem Schooße der Erde oder durch die Viehzucht hervor. Der Fabrikant verwandelt dieselben in Waaren, welche der Kaufmann übernimmt und damit handelt. Viele Fabrikanten sind auch zugleich Kaufleute *). Fremde Materien aus andern Ländern liefert der Kaufmann dem Fabricanten. Diese drey Classen der Einwohner sind dem Staate gleich nützlich und nothwendig; haben folglich auf dessen Schutz und Unterstützung ein gleiches Recht. So erwünschlich es auch ist, die rohen Materien wohlfeil und leicht haben zu können: so schwer ist es doch, einen niedrigen Preiß derselben einzuführen, ohne den Landmann zu drücken. Wenn dieser seine Producte nicht mehr in einem billigen Preise anbringen kann, läßt er entweder diese Art der Cultur ganz fahren, und leget sich auf eine andere; oder er suchet und findet Gelegenheit, sein Product heimlich in fremde Länder zu senden. Was entsteht daraus? Das Product wird daheim seltener, steigt im Preiß und der Fabrikant ist der erste, der

*) Sie heissen in Frankreich *Marchands-Fabricans.*

der darunter leidet: bis die gesetzgebende Macht des Staats hinzutritt und mit Mühe die Sachen wieder auf den vorigen Fuß setzet. Als die Engländer ihre Tuchmanufacturen zu verbessern bedacht waren, fanden sie nöthig, nicht nur den Preiß der engländischen Wolle und Walkererde herabzusetzen; sondern auch die niederländischen Tuchfabriken zu stürzen, und die Tuchwirker nach England zu locken. In dieser dreyfachen Absicht verboth das Parlament die Ausfuhr der Wolle und der Füllererde, zwey Waaren, die häufig nach Antwerpen geführet wurden. Allein der Landmann, dem dieses Verboth die Gelegenheit zum guten Verkauf der Wolle und Füllererde benahm, fieng gleich an, seine Heerden zu vermindern, und hörete auf, Walkererde zu graben. Um nun zu verhüten, daß der Preiß der Wolle nicht zu geschwind und auch nicht gar zu stark fallen möchte, ließ das Parlament alle überflüßige Wolle, die sonst nach Antwerpen gieng, allenthalben aufkaufen, nach London führen und verbrennen. Jedoch, das gedachte Verboth zwang die niederländischen Tuchwirker nach England, und die Zeit kam sehr geschwind, daß alle Wolle daselbst verarbeitet werden konnte, ohne sie zu verbrennen.

Hieraus erhellet also, daß das Verboth der Ausfuhr roher Materien, die der einheimische Boden trägt, ein Mittel ist, welches viele Behutsamkeit und Klugheit erfordert, wenn es nicht dem Landmanne, ja dem Fabrikanten selbst zum Schaden gereichen soll. Weit leichter aber ist es, die rohen Materien, die der Kaufmann aus fremden Ländern holet, dem Fabrikanten wohlfeil zu verschaffen. Das Hauptmittel liegt in den Zöllen: weshalb man in England den Zoll, welcher zur Zeit der

Unwissenheit auf fremden Hanf, Flachs, spanische und polnische Wolle und dergleichen mehr gelegt war, ganz aufgehoben hat. Im achten Regierungsjahr Georgs I. wurden durch eine Parlamentsacte auch alle Zölle von allen Arten der Farbematerien abgenommen. Nur Schade, daß die Einfuhre des Oels, der Pottasche u. a. m. noch immer mit Zöllen beschweret bleibt. Denn jede Abgift von Dingen, die zur Verfertigung einer Waare nöthig sind, ist in der That eine Abgift von der Manufacturwaare selbst, deren Preiß dadurch vertheuret, und der Absatz in fremden Ländern gehindert wird. Frankreich begeht einen noch größeren Fehler, weil daselbst alle rohe Materien bey der Einfuhre verzollet werden müssen; z. B. ein Centner engländische Wolle mit drey Livres und funfzehn Sous *); ein Centner spanische, mit zwey Livres; ein Centner Indig so gar mit zehen Livres, da doch der Indig ein so nothwendiger und ganz unentbehrlicher Artikel für die französischen Fabriken ist: andere Farbearten werden jedoch mit zwölf Sous der Centner herein gelassen.

Von den Fabrikanten.

Ein berühmter Gelehrter **) schildert die engländischen Fabrikanten auf folgende Art:

„Der

*) Dieser Fehler ist bey der engländischen Wolle desto größer: da es den Franzosen so viele Mühe und Gefahr kostet, dieselbe heimlich aus England zu bekommen.

**) Herr Achenwall macht diese wohl getroffene Abschilderung in seiner Staatsverfassung der europäischen Reiche, §. 53. a. d. 285 S. der 4ten Ausgabe.

„Der Engländer ist der beste Handwerksmann in der „Welt. Denn er arbeitet so, daß er mit seiner Arbeit „selbst zufrieden seyn will, und giebt seinen Werken be„ständig denjenigen Grad der Vollkommenheit, den er „einmal kennen und erreichen gelernet hat u. s. w.

Wie viel dem Staate an geschickten mechanischen Künstlern und Fabrikanten gelegen seyn müsse *), zeigt sich aus der gemachten Beobachtung, daß ein einziger gar oft das Wohl einer Stadt, die Stadt das Wohl einer Provinz, und die Provinz das Wohl des ganzen Staates durch Ausbreitung der Manufacturen zu befördern pflegt.

Gleichwie aber der Mittelweg allezeit der sicherste ist: also muß die Zahl der Fabriken und Fabrikanten nicht gar zu groß werden, wenn der Ackerbau blühen soll, der die allerfruchtbarste Quelle der Reichthümer eines jeglichen Landes ist. England hat nunmehr gar zu viele Manufacturen bekommen, welche gar zu viele Hände von dem Pfluge abgezogen haben. Was vor zwanzig Jahren seine gute Richtigkeit hatte, daß nämlich eine einzige gute Aernde alle Einwohner, d. i. sechs Millionen Menschen, fünf Jahre lang ernähren könne, trifft nicht mehr zu. Dem ungeachtet würde es wider die Grundsätze des Handels laufen, wenn man die Fabriken und Fabrikanten auf eine festgesetzte Anzahl einschränken wollte. Ein jedes Gewerbe pflegt nach Verhältniß

*) Wie hoch die Fabrikanten im grauen Alterthume gehalten worden, erhellet aus der heil. Schrift, welche das Andenken unterschiedlicher von ihnen verewiget hat. Jsaïas drohete der Stadt Jerusalem, daß Gott ihr zur Strafe die Fabrikanten entziehen wolle.

hältniß des ab- und zunehmenden Verdienstes und Absatzes sich von selbst in das gehörige Gleichgewicht zu setzen. Je größer die Zahl der Fabrikanten ist: je geringer pflegt das Arbeitslohn zu seyn.

Die vorzügliche Güte der engländischen Waaren rühret zum Theil von der Vortrefflichkeit des engländischen Handwerkszeuges her. Kein Fabrikant kann gute Waaren verfertigen, wenn nicht sein Handwerkszeug von der größten nur möglichen Vollkommenheit ist. Eben deswegen hat das Parlament die Ausfuhre vieler Arten der Handwerkszeuge bey scharfer Strafe verbothen. Und in Frankreich ist dieses Verboth auch geschehen in Ansehung aller Dinge, die zum Weben und Wirken erfordert werden.

Wer die Befugniß erlangen will, ein Handwerk zu treiben: der muß dasselbe sieben Jahre ordentlich lernen; eine Einrichtung, die bereits im Jahre 1563 gemacht ist *). In dieser siebenjährigen Lehrzeit darf der Meister seinen Lehrling nicht als einen Hausknecht zu seinen häuslichen Verrichtungen gebrauchen; viel weniger ihm mit Schlägen, oder sonst übel begegnen: sondern er muß ihn gut abrichten. Alsdann wird der Lehrjung frey gesprochen und ist Gesell. Frankreich hat hierinne den Engländern gewisser maßen nachgeahmet, und durch das bekannte Patent von 1673 bestimmet, daß ein jeder, der ein Handwerk, oder auch eine Handlung sowohl im kleinen, als auch im großen treiben will, vorher sieben Jahre

*) Nämlich durch die Parlamentsacte, die im fünften Regierungsjahr der Königinn Elisabeth gemacht ist, 4tes Hauptstück.

Jahre Lehrjung, und alsdann noch einige Zeit länger Gesell seyn muß. In England hergegen ist gar keine Zeit für den Gesellenstand vorgeschrieben; sondern ein jeder kann das Meisterrecht erlangen, so bald es seine Umstände erlauben, und er sich getrauet, als Meister fortzukommen und sein Brod zu gewinnen. Ja, ein Lehrjung kann Meister werden, so bald er seine Lehrjahre zurückgelegt hat; theils, weil die Zahl der Meister bey keiner Zunft eingeschränkt ist *); theils, weil ein Gesell weder in Frankreich noch in England wandern darf, woselbst aus guten Ursachen gar keine Wanderjahre statt haben. Der Lehrjung oder Gesell, welcher das Meisterrecht gewinnen will, braucht in England weder ein Meisterstück zu verfertigen, noch eine große Mahlzeit zu geben, noch auch ein Stück Geld in die Zunftlade zu erlegen; lauter Misbräuche, die nur den Zünften und Handwerkern in Deutschland vorbehalten sind.

Den französischen Handwerksleuten, die in Seide, Wolle, Gold und Silber arbeiten, oder Leinwand, Leder, Hüte, Papier, Tapeten, Glas und andere Waaren verfertigen, sind sehr viele Regeln, und man kann wohl sagen, gar zu viele vorgeschrieben, nach welchen sie arbeiten

*) In Deutschland hat man das ungegründete Bedenken, daß auf solche Art die Zahl der Meister überhäufet und gar zu groß werden, folglich einer dem andern die Arbeit entziehen, und endlich alle zu Grunde gehen würden. Allein in England gehen nur diejenigen Meister zu Grunde, die ihr Handwerk entweder nicht recht verstehen oder nicht gehörig treiben, sondern dem Müßiggange und der Verschwendung ergeben sind. An dergleichen unnützen Mitgliedern ist dem Staate wenig gelegen.

beiten müssen. Um alle Betrügereyen in der Arbeit und Färberey zu verhüten, und den Credit der französischen Waaren zu erhalten, werden dieselben von beeidigten Beschaumeistern besichtiget, und wenn sie untadelhaft und echt gefunden worden, ordentlich gestempelt. Dieser Stempel ist gleichsam der öffentliche Bürge und der Gewährsmann der Landesregierung, daß die Waare, die damit bezeichnet ist, keinen Tadel hat. Wann eine Waare angetroffen wird, die zwar dieses öffentliche Zeichen ihrer Güte trägt, aber dennoch nicht den vorgeschriebenen Regeln gemäß verfertiget worden ist: so wird dieselbe auf dem öffentlichen Marktplatze an einen Galgen gehangen, und der volle Name des Fabrikanten darunter geschrieben. Wird dieser zum zweytenmale erwischt: so soll er selbst auf einige Stunden an den Galgen angekettet werden, und seines Meisterrechts verlustig seyn. Eine heilsame Verordnung! In England verfährt man so streng nicht, welches aber ein Fehler ist. Denn Betrügereyen von dieser Art, können in fremden Ländern den engländischen Waaren allen Credit benehmen, von welchem doch die Möglichkeit, dieselben zu verkaufen, bloßerdings abhängt. Soll denn ein Handwerksmann Macht haben, die Ehre seines Vaterlandes ungestraft auf die Spitze zu stellen, und den Ausländern ein Mistrauen einzuflössen, welches der Handelschaft eines ganzen Volkes schädlich werden kann *)?

Inzwischen sind doch viele Regeln den engländischen Manufacturisten vorgeschrieben worden. Alle Acten, die das Parlament von der Regierung Eduards III an,

N 2 bis

*) Der berühmte Sir Josiah Child ist ganz anderer Meynung in seinem *Discurse on Trade*, a. d. 150 S.

bis auf die itzige Zeit, nämlich von 1327 bis 1774 in Handelssachen gemacht hat, bestimmen für alle Arten der Manufacturen entweder die Länge und Breite, oder die Beschaffenheit, Feinigkeit und das Gewicht. Nur Schade, daß die Uebertreter dieser heilsamen Verordnungen nicht scharf genug bestrafet werden.

Damit England seine mechanischen Künstler nicht verlieren möge, sind wider das Wegziehen derselben sehr scharfe Gesetze gemacht, und vor etlichen Jahren erneuert und noch mehr geschärfet worden. Wenn ein Fabrikant überführet wird, daß er einiges Versprechen gemacht hat, in ein fremdes der Krone nicht unterworfenes Land zu gehen, um daselbst sein Handwerk zu treiben, oder Ausländer zu lehren: so muß er Bürgen stellen, daß er aus Großbritannien und Irland nicht entweichen wolle, und er wird ins Gefängniß geworfen, bis er diese Bürgschaft geleistet hat *). Derjenige, welcher einen Fabrikanten zu verleiten suchet, aus gedachten beyden Königreichen wegzuziehen, soll nicht nur eine Geldstrafe von fünfhundert Pfund Sterling erlegen; sondern auch eine Gefängnißstrafe von zwölf Monaten leiden. Und wenn er dieses Gesetz zum zweytenmal übertritt, muß er für jeden Manufacturisten den er weglocken will oder schon weggelocket hat, tausend Pfund bezahlen, und soll auf zwey Jahre in Haft genommen werden **).

Daß

*) Dieß sind die Worte der Parlamentsacte, die im fünften Jahre der Regierung Georgs I gemacht worden, im 27 Hauptstück.

**) Wie die Parlamentsacte lautet, welche im drey und zwanzigsten Jahre der Regierung Georgs II gemacht worden, im 13 Hauptstück.

Daß dem allen ungeachtet viele Fabrikanten sich in fremde Länder begeben, ist schon oben bemerket worden. Um aber diese wieder in ihr Vaterland zurück zu bringen, hat das Parlament *) ein Gesetz gemacht, daß ein Fabrikant, der in fremden Ländern sein Handwerk treibt, in sechs Monaten nach England zurück kehren soll, so bald er von einem großbritannischen Minister oder Consul hierzu ermahnet wird, und daß, wenn er nicht in sechs Monaten zurück kömmt, er in England für vogelfrey erkläret werden und alles das seinige verlieren, ja, so gar aller Vermächtnisse und Erbschaften verlustig seyn soll, die ihm etwa zufallen könnten **).

Alle die in der Altstadt London einiges Gewerbe treiben, sind in zwey und neunzig privilegirte Gilden oder Zünfte (free Companies) abgetheilet, welche bey öffentlichen Feyerlichkeiten mit besondern Fahnen aufziehen, und von welchen die meisten eine öffentliche Halle besitzen, worinne sie ihre Versammlungen halten. Zu diesen Gilden oder Zünften gehören viele, die in andern Ländern zu keiner Zunft gerechnet werden, z. E. die Wundärzte, Tonkünstler und Spielleute, Apotheker, Korbmacher, Fuhrleute, Garköche, Fischer, Giesser oder Schmelzer,

*) In der oben angeführten Acte unter Georg I im 27 Capitel.

**) Ein Beyspiel trug sich vor etlichen Jahren in Wien zu, als der engländische Bothschafter alle engländische Fabrikanten ermahnete, in ihr Vaterland zurück zu gehen: worauf diejenigen, die nicht wollten, nach sechs Monaten in England vogelfrey gemacht, und in die Acht erkläret wurden, welches *outlawry* heißt, und vor zehen Jahren dem Herrn Wilkes auch wiederfuhr, aber aus anderen Ursachen.

Gastwirthe, Lastträger, und diejenigen, welche Pfeil und Bogen machen, die Gassen pflastern, Hutschnüre, und eine gewisse Art von Weiberschuhen (Pattins) u. d. gl. verfertigen. Es giebt auch in England einige in andern Ländern unbekannte Handwerker, z. E. die, welche alte tuchene Kleider waschen und wieder neu machen; imgleichen die Packer, welche die Kaufmannsgüter oder Geräthschaften eines Reisenden und dergleichen mehr, so einzupacken wissen, daß die Waaren nur einen kleinen Raum einnehmen, und ohne beschädiget zu werden, viele hundert Meilen zu Wasser und Land reisen können. Eine jegliche von den vorgedachten zwey und neunzig Gilden oder Zünften hat durch Parlamentsacten die Befugniß erhalten, allerhand nützliche Einrichtungen und Statuten zum Besten des Handels und Wandels für Professionen zu machen, die unter der Gilde stehen.

Der Hauptvortheil der mechanischen Künste besteht in England darinne, daß ein Fabrikant nicht vielerley Arbeit, sondern immerfort einerley verfertiget, und dabey beständig bleibt. Was in andern Ländern nur ein einziges Handwerk ist: das macht hier oft drey bis vier unterschiedliche Handwerker aus. Dadurch lernet denn der Fabrikant den besten, kürzesten und vortheilhaftesten Handgriff, und bringt es weit darinne *).

Fast jeder Fabrikant steht in Verbindung mit einem Kaufmanne, der ihm die rohen Materien liefert, oft Geld vorstrecket, und gegen baare Bezahlung gleich die Waare

*) Um z. B. eine Scheere zu machen, wird ein Schmid, ein Schleifer, und ein Polirer erfordert. Der eine versteht von des andern Kunst wenig oder nichts; sondern bleibt immer bey einerley Arbeit.

Waare abnimmt, wenn sie fertig ist. In andern Ländern haben die wenigsten Fabrikanten einen solchen Verleger: die meisten arbeiten ohne Bestellung, und bloß auf Speculation. Die bösen Folgen, welche daraus entstehen, sind bekannt. Auch weiß in England jeder Fabrikant, wo er diese oder jene Art der rohen Materien und anderer Dinge, die er braucht, am besten, wohlfeilsten und häufigsten finden, und aus der ersten Hand bekommen kann. Aber in Deutschland muß er gemeiniglich eine lange Nachfrage anstellen, und geht doch wohl irre.

In Ansehung aller Waaren, die aus Wolle, Seide, Flachs, Kameelhaar, Baumwolle u. d. gl. gewebet oder gewirket werden, hält man nicht viel auf Fabriken, deren sehr wenige in England angetroffen werden. Man ist überzeuget, daß Fabriken sich nur für diejenigen Waaren schicken, die in einer Stunde durch zehnerley Hände gehen müssen, wenn sie verfertiget werden. Fabriken machen alle Waaren theuer wegen der großen Gebäude, vielen Aufseher und anderer Kosten, die sie unvermeidlich wegfressen: der Betrügereyen und Unterschleife nicht zu gedenken, die in Fabriken nicht wohl verhütet werden können. Einzelne Fabrikanten und Manufacturisten hergegen, arbeiten gemeiniglich wohlfeiler und besser, verlieren keine Zeit, wenn sie nicht nöthig haben, täglich viermal in die oft entfernte Fabrike hin und her zu gehen. Zu geschweigen, daß der Fabrikant daheim von seinem Weibe und Kindern einige Hülfe bey der Arbeit hat, mit größerer Lust und Bequemlichkeit arbeitet, und wenn er Unpäßlichkeit halber nicht ausgehen kann, zu Hause doch Hand anlegt.

Von den Kaufleuten.

Wenn ich durch einen Wunsch mich in alles, was ich wollte, verwandeln könnte: so würde ich in Spanien und Wälschland ein Priester, in den brandenburgischen und preussischen Ländern ein Officier, und in Frankreich ein Hofmann, in England aber nichts, als ein Kaufmann seyn.

Was der Prophet Jesaias vor ein Paar tausend Jahren von den Kaufleuten der berühmten Handelsstadt Sur oder Tyrus in Syrien sagte, daß sie Fürsten sind, und auf dem Erdkreise geehret werden: das passet auch auf die engländischen Kaufleute.

Als Ludwig XIV Wälschland zittern machte, sollte der Prinz Eugen 1706 aus Deutschland dahin marschieren und der Stadt Turin zu Hülfe eilen. Er hatte aber kein Geld, und nahm in dieser Noth seine Zuflucht zu einigen engländischen Kaufleuten, die ihm in einer halben Stunde fünf Millionen verschafften, womit er Turin entsetzte, die Franzosen schlug, und seinen Gläubigern berichtete, daß er ihr Geld empfangen und zu ihrem Vergnügen angewandt hätte. Voltaire, der diese Anecdote erzählet *), setzet hinzu: „Tout cela donne un „juste Orgueil à un Marchand Anglois, et fait qu'il „ose se comparer, non sans quelque Raison, à un „Citoyen Romain: aussi le Cadet d'un Pair du Ro„yaume ne dédaigne point le negoce Mylord Towns„hend, Ministre d'Etât, a un Frere qui se contente „d'être Marchand dans la Cité. Dans le Tems que „Mylord

*) In seinen Lettres sur les Anglois, 10me Lettre sur le Commerce.

„Mylord Oxford gouvernoit l'Angleterre, son Cadet „étoit Facteur à Halep. Cette Coutume qui pourtant „commence trop à se passer, paroit monstrueuse à des „Allemands entêtés de leurs Quartiers; ils ne sauroient „concevoir que le Fils d'un Pair d'Angleterre, ne soit „qu'un riche et puissant Bourgeois, au lieu qu'en Al„lemagne tout est Prince. On a vû jusqu'à *trente* „*Altesses du même Nom*, n'ayant pour tout bien que „des *armoiries* et de *l'orgueil*.

Da die Franzosen meistentheils aus deutschem Geblüte entsprossen sind: so haben sie noch viel mit den Deutschen gemein *), unter andern auch das uralte Vorurtheil, daß die Kaufmannschaft den Adel entehre, und mit ihm nicht vereinbarlich sey; ein Vorurtheil, welches die Engländer, obschon sie auch von den Deutschen herstammen, schon längst abgelegt, und aus ihrer Insel verbannet haben. Die Großen des Reichs schämen sich ihrer Verwandte nicht, welche Kaufleute sind **): und

 viele

*) Z. B. Die Neigung zur Jagd, zum Kriege, zu den Waffen, Zweykämpfen u. s. f. Der deutsche Adel fängt schon an, dem engländischen nachzuahmen, und Kaufmannschaft zu treiben. Wie viele Fabriken und Manufacturen haben die Edelleute in Böheim auf ihren Gütern seit zehen Jahren her angelegt? Ich will nur die Grafen von **Kinsky**, von **Waldstein**, von **Harrach**, und die Fürsten von **Colloredo** und von **Auersperg** nennen. **Rühmliche Beyspiele einer recht edlen und patriotischen Art zu denken!**

**) Der Graf Halifax, welcher nach dem letzten Kriege das Staatsruder mit vielem Ruhm, als Staatssecretair führete, wollte in seiner Jugend eine Sattlerstochter heura-

viele zählen Kaufleute unter ihre Ahnen. Ein witziger Schriftsteller, hat in einer besondern recht lesenswürdigen Abhandlung auf eine überzeugende Art dargethan, wie ungegründet und irrig das gedachte Vorurtheil des französischen und deutschen Adels sey, und wie sehr dem französischen Landadel zu rathen wäre, daß er sich durch Handelschaft aus der mitleidenswürdigen Armuth, worinn er lebet, heraus zu helfen suchete *).

Ein engländischer Kaufmann, der nicht mit leeren Händen, vielweniger mit Schulden anfängt, auch seine Handlung gut versteht, und ohne viel zu wagen, dieselbe vorsichtig führet, dabey aber einen übermäßigen Aufwand vermeidet, wird in zwölf bis funfzehn Jahren reich, leget die Handlung nieder und kaufet eine Herrschaft oder Landgut, wo er den Ueberrest seines Lebens auf die angenehmste Art zubringt, von dem benachbarten Adel geehret wird, und seine Kinder gut versorget, die

heurathen, welche einen Brautschatz von hundert tausend Pfund Sterling oder neunmal hundert tausend Fl. besaß. Allein das väterliche Testament verordnete, daß die Tochter niemanden, als einen Sattler heurathen sollte, welcher den Taufnamen Dun führete. Der Graf ward also ein Sattler, stand mit einer grünen Schürze in dem Laden, ließ sich vom Parlamente den Zunamen Dun beylegen, und vermählete sich mit dieser jungen Person, die ihn zum Vater vieler Kinder machte, und sowohl bey Hof, als auch in allen Gesellschaften, wie andere adeliche Damen geehret ward.

*) *La Noblesse commerçante* par l'Abbé Coyer. Man hat dieser schönen Schrift eine Wiederlegung unter dem Titel *la Noblesse guerrière* entgegen gesetzet. Allein wider die Wahrheit ist nicht gut streiten.

die wieder Kaufleute werden. Wie sieht es dagegen in Deutschland aus? Ach!

Alle, die ein Gewerbe treiben, werden überhaupt *Traders* genannt. Die Großhändler, d. i. diejenigen, welche in großen handeln, heißen *Merchands*, Kaufleute: und die, welche in einem öffentlichen Gewölbe oder Laden nach dem Gewichte, oder nach der Elle verkaufen, folglich den Kleinhandel treiben, haben den Namen *Shopkeepers*, Krämer. Zwischen diesen beyden Classen ist noch eine in der Mitte, zu welcher diejenigen gerechnet werden, die keinen öffentlichen Kramladen haben, und zwar nicht ellenweise oder nach dem Gewichte verkaufen, jedoch keine sonderliche Handlung in Großen führen. Diese heißen *Dealers*, Handelsleute. Endlich kommen noch die Wechsler oder *Bankers*. Und diese sind die vier Classen aller derer, die dem Handel nachgehen und Kaufmannschaft treiben *).

Eine jede von diesen vier Classen hat ihre besondere Einrichtung. Den Großhandel und Geldwechsel zu treiben, steht einem jeden frey; so gar jedem Ausländer von allen Religionen, und auch allen Juden. Jeder kann im Großen handeln, mit was für Waaren er will; aber nicht im Kleinen als ein Kramer. So darf z. B. der Materialist (Druggist) mit keinen andern, als Apothekerwaaren handeln: der Farbehändler (Dry-Salter) muß nichts, als was zum Färben, Malen und Anstreichen erforderlich ist, verkaufen: der Gewürzhändler

*) In Deutschland ist der Misbrauch entstanden, daß auch die Krämer oder Kleinhändler Kaufleute und Handelsleute genannt werden, welches doch eine falsche Benennung ist.

händler (Grocer) darf in seinem Laden nur Gewürze, nebst Zucker, Kaffee, Thee u. dergl. feil haben, und wann er will, auch Talgkerzen und Butter. Hergegen steht es einem jeden frey, seine Handlung aufzugeben und eine andere anzufangen; z. B. der Materialist kann nach Belieben ein Gewürzhändler werden: weil die Zahl der Krämer nicht eingeschränket und festgesetzt ist. Man hält nämlich eine starke Zahl der Krämer für sehr ersprieslich: weil dadurch der Handel befördert und der Preiß der Waaren herunter gesetzet wird. Aus eben derselben Ursache ist auch ein jeder, der die Handlung ordentlich erlernet hat, befugt, in allen engländischen Städten, wo er nur will, ein Gewölbe aufzurichten und als Kramer den Kleinhandel zu treiben: er mag ein Engländer, oder ein Fremder seyn, und sich zu einer Religion bekennen, zu welcher er wolle; ohne nöthig zu haben, daß er das Bürgerrecht gewinne *), und sich bey der Gilde einschreiben lasse, ein Recht, welches jeder Ausländer auch zu Amsterdam und in allen übrigen holländischen Städten genießt. Nur ist eine Ausnahme gemacht in Ansehung der Altstadt London, und der beyden Universitäten. Wer in der Altstadt (doch nicht in Westminster und in den zwey übrigen Theilen von London) imgleichen zu Oxford und zu Cambridge, ein Kramer oder Kleinhändler werden will: der muß 1) sich zu der engländischen Kirche bekennen; folglich sind Katholiken und Juden ausgeschlossen; und 2) ein gebor-

*) Zu Bristol wird das Bürgerrecht nur durch Heurath mit Bürgerstöchtern gewonnen, welche wegen ihrer Häßlichkeit verschrien sind: weswegen, wie man sagt, diese Einrichtung gemacht ist.

geborner Engländer oder wenigstens naturalisiret seyn *); auch 3) den Kramhandel als Lehrjung sieben Jahre ordentlich erlernet haben, das Bürgerrecht gewinnen, und bey einer Gilde der Krämer sich einschreiben lassen. Hiervon sind jedoch die abgedankten Soldaten befreyet, welche, wenn sie nur protestantische Engländer sind, in der Altstadt London, nicht aber auf beyden Universitäten, gleich Krämer werden, einen öffentlichen Laden aufrichten, und so lange sie leben, (nicht aber ihre Kinder) frey handeln können: gesetzt auch, sie hätten nur einen Tag als Soldaten gedienet **). Kurz, ein jeder Engländer erlangt in der Altstadt London das Bürgerrecht, nebst der Befugniß, einen Kramhandel, Handwerk oder anderes Gewerbe zu treiben, (the Freedom of the City) entweder durch eine siebenjährige Lehrzeit, oder aber durch seine Geburt, nämlich, wenn sein Vater daselbst dieses Recht gehabt hat. Ein solches Bürgerkind mag in London, oder sonstwo in England geboren seyn: es mag in London, oder sonstwo, sieben Jahre in der Lehre gestanden

*) Eigentlich sollten alle, die in der Altstadt den Kramhandel treiben wollen, entweder Söhne der Londenschen Bürger, oder aber in der Altstadt sieben Jahre Lehrjungen gewesen seyn. Wem also eine von diesen Eigenschaften fehlet, der muß eine kleine Summe Geldes für seine Aufnahme erlegen.

**) Da die drey Garderegimenter Fußvolk beständig zu London in Besatzung liegen: so sind unter denselben verschiedene Soldaten, welche, obwohl sie noch wirklich in der Rolle stehen, sich des Vorrechtes der abgedankten bedienen, allerhand Gewerbe treiben, und heimlich alle Monate eine oft nicht kleine Geldsumme ihrem Hauptmanne zahlen, welcher sie eben deswegen nicht entlassen will.

standen haben: das ist alles eins. Ja, wenn auch ein Bürgerssohn gar nicht in der Lehre gewesen ist: so kann er dem ungeachtet diese Befugniß erlangen, doch nur für sich auf Lebenslang, aber nicht für seine Kinder.

In keiner einzigen Stadt ist, wie gedacht, eine bestimmte, festgesetzte und eingeschränkte Zahl der Krämer, woraus der große Nutzen für das gemeine Wesen entsteht, daß sie ihre Waaren nicht überhalten können, sondern wohlfeil verkaufen und sich mit einem kleinen Gewinne von zehen bis zwölf von hundert begnügen müssen: anstatt, daß in Städten, wo ihre Zahl eingeschränket ist, z. B. in Wien, die Krämer kaum mit dreyßig bis vierzig von hundert zufrieden sind, und wenn sie nicht so viel, als sie wollen, gewinnen können, lieber gar nichts verkaufen. Inzwischen empfinden die Krämer in England, daß ein kleiner Gewinn, der oft kömmt, einem großen, der nur selten kömmt, weit vorzuziehen ist: indem ihr kleiner Gewinn sie reich machet.

Der gelehrte Lock ist der Meynung, daß man alle Krämer, die mit Manufacturwaaren handeln, entbehren könne, und er schlägt vor *), daß die Fabrikanten allein das Recht haben sollten, ihre Waaren zu verkaufen, damit dieselben nicht durch so vielerley Hände der Verkäufer gehen und dadurch vertheuert werden mögen. Dieser Vorschlag läßt sich auf keinerley Weise in die Ausübung bringen. Der Fabrikant muß Fabrikant bleiben. So bald er zugleich Kramer seyn will, geht seine Fabricatur krebsgängig.

In Deutschland sind die Israeliter die Pest des Handels, den sie erbärmlich zerrütten: theils, weil ihre Gewinn-

*) In seiner Abhandlung of Trade and Coin.

Gewinnsucht keine Gränzen kennet; theils, weil sie gern mit falschen, unechten Waaren handeln *), und zu deren Verfertigung arme Fabrikanten anreizen; theils auch, weil sie eine unüberwindliche Neigung haben, mit Hintergehung der Zölle fremde Waaren herein zu bringen, oder die rohen Materien, deren Ausfuhr verbothen ist, heimlich aus dem Lande zu schleppen, oder doch allenthalben aufzukaufen, und hernach die Fabrikanten damit zu drücken.

In England zeigen sie sich in einer ganz anderen Gestalt. Sie werden aber daselbst nicht gedrückt, viel weniger durch unerträgliche Auflagen zu Schelmereyen und Ränken gezwungen. Ein Hebräer pflegt in England auch nicht weit zu kommen, wenn er auf jüdische Art handelt: indem nicht nur die engländischen Handelsgesetze alle Uebervortheilung, und hinterlistige Berückung scharf strafen; sondern sich auch niemand mit einem zweydeutigen Kaufmanne leicht einläßt. Die Juden leben und kleiden sich auf engländische Art: und man würde sie für Engländer halten, wenn ihre seltsame Aussprache vieler engländischer Wörter sie nicht gleich verrieth. Es giebt in London viele jüdische Handelshäuser, die

*) Auf der Leipziger und andern Messen führen die Großhändler zweyerley Waaren, echte und falsche; und pflegen den Kramer zu fragen, ob er echte oder jüdische Waaren verlange. Diese letzteren werden von den Juden begierig aufgekaufet; und wenn der Hebräer hernach auch wohlfeiler, als der christliche Kramer verkaufet: so gewinnt er in der That doch mehr, als jener. Böheim, das deutsche *Judæa*, ist ein offenbarer Beweis, wie schädlich die Juden dem Handel sind.

die eine wichtige Handlung führen, und großen Credit haben. Die reichsten von ihnen sind portugiesische Juden *), eben als in Holland.

Die Börse in London, die, wie Voltaire sagt, mehr Ehrfurcht verdienet, als die Palläste der Könige, ist der Platz, auf welchen die Kaufleute der vier Welttheile, als Abgeordnete aller handelnden Völker, sich zum Besten des menschlichen Geschlechtes täglich versammlen **). Der Christ, der Jude, und der Muhammedaner findet sich hier ein: der eine trauet dem andern, als ob sie alle von einerley Religion wären: nur derjenige, der bankerutt wird, bekömmt den Namen eines Ungläubigen.

Um den Kaufmann, den man suchet, leicht zu finden, ist für eine jede Classe derselben ein besonderer Gang bestimmet; z. B. diejenigen, die nach der Türkey handeln, haben ihren Sammelplatz westwärts, oder auf der linken Seite, wenn man von der Gasse Cornhill auf die Börse tritt, und die, welche nach Karolina und Virginien handeln, stehen auf der Südseite gegen Cornhill zu, und so weiter. Zu diesem Ende ist ein Grundriß der Börse in Kupfer gestochen worden, welcher anzeiget,

*) Dahin gehören z. B. die ansehnlichen Handelshäuser Costa, Mendes, Medina, u. a. m. Es giebt auch vornehme Handelshäuser von deutschen und wälschen Juden, z. B. Salomons, Tranco, u. a. m.

**) Diese Versammlung dauret täglich von zwölf bis vier Uhr. Um zwey Uhr wird ein Zeichen mit der Glocke gegeben, daß alle, die nichts auf der Börse zu thun haben, z. B. Bettler, Weiber, u. s. f. sich hinweg begeben sollen. Sodann werden die Thore verschlossen, um drey Uhr wieder geöffnet.

get, wo jede Classe der Kaufleute gesuchet werden muß. Seit zehen Jahren her ist aber die Gewohnheit entstanden, daß die Kaufleute sich nur eine kleine Weile täglich auf der Börse sehen lassen, und alsdann in die benachbarten Kaffeehäuser gehen, in welchen jetzt der Bequemlichkeit wegen die wichtigsten Geschäffte verabredet, geschlossen und niedergeschrieben zu werden pflegen.

Was dem engländischen Handel einen großen Vorschub giebt, ist, daß in den vornehmsten Seestädten und Handelsplätzen aller vier Welttheile sich viele engländische Kaufleute niedergelassen haben, z. B. in St. Petersburg, Kopenhagen, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam, Dünkirchen, Bordeaux, Lissabon, Cadix, Malaga, Livorno, Neapel, Venedig, Constantinopel, Smirna, Haleb oder Aleppo, Ispahan, Alexandria in Aegypten, Algier, Funchal in der Insel Madera, Buenos-Ayres *), u. s. f.

Die Gesetze, welche sich auf **Bankerutte** und **Falimente** beziehen, sind wohl überlegt und weißlich eingerichtet. Für dergleichen Sachen ist ein eigener Gerichtshof bestimmet, *Court of Bankruptcy* genannt, dessen Gerichtbarkeit sich über das ganze Königreich erstrecket. Er hat sechzig Beysitzer, die der Großkanzler ernennet, und die dergleichen Sachen ohne viele Umschweife kurz und gut, schlecht und recht richten und schlichten müssen.

Nur

*) Schon vor dem letzten Kriege haben sich viele Engländer in Buenos-Ayres niedergelassen und mit dem dortigen Frauenzimmer verheurathet. Sie haben nicht wenig zu dem Flor beygetragen, worinn diese Handelsstadt seit zwölf Jahren her gerathen ist.

Nur diejenigen, die Kaufmannschaft, oder ein Handwerk oder sonst ein Gewerbe treiben, können in juristischem Verstand einen Bankerutt machen *); jedoch nicht ohne Einwillung ihrer Gläubiger. Wer bankerutt wird: der muß bey dem gedachten Gerichte persönlich erscheinen, und alles, was er in Vermögen hat, getreulich anzeigen, und seinen Gläubigern übergeben. Verschweigt er wissentlich nur zehen Pfund Sterling in Geld, oder Waaren, oder ausstehenden Schulden: so wird er gehangen. Von den Gläubigern werden die zween stärkesten zu Curatores Bonorum (*Assignees*) bestellet. Die gemeinen Rechte halten einen Bankeruttirer für tod, und er kann seine Handlung oder Gewerbe nicht fortsetzen **).

Die

*) Wenn einer, der in Diensten der Krone steht, oder von seinen eigenen Mitteln lebet, mehr Schulden macht, als er zahlen kann: so wird er ganz anders behandelt, als ein Kaufmann, Kramer oder Handwerker. Er wird nämlich ins Gefängniß gesetzet, bis er Mittel und Wege findet, seine Gläubiger zu befriedigen, oder bis eine Parlamentsacte alle gefangenen Schuldner befreyet.

**) Nach den östreichischen Handelsgesetzen verlieret der Bankeruttier sein Handelsrecht, wenn die Gläubiger bey ihm zwölf von hundert und darüber Schaden leiden: in welchem Falle die Handlung eingezogen werden soll. Wenn aber der Bankeruttirer mit der Zeit wieder zu Mitteln kömmt, und gehörig beweißt, daß er durch Unglücksfälle in Schulden gerathen und bankerutt geworden sey: so wird ihm die vorige Befugniß zu handeln wieder verliehen, so bald er seine Schulden abbezahlet, oder sich mit seinen Gläubigern verglichen hat.

Die engländischen Rechte weichen aber hievon ab. Denn wenn ein solcher sein ganzes Vermögen getreulich übergeben hat, ist er frank und frey, und kann nicht länger im Arrest gehalten werden; sondern fängt seine Handlung oder Handwerk gleich wieder von neuem an, und gemeiniglich mit besserm Erfolg, als vorher: weil ihn sein Unglück behutsamer und vorsichtiger gemacht hat. Ganz anders ist es beschaffen, wann die Gläubiger nicht zulassen wollen, daß ihr Schuldner einen Bankerutt mache. In diesem Falle können sie ihn so lange festhalten, bis er sie befriediget oder wenigstens durch Bürgen sicher gestellet hat. Gemeiniglich erlassen sie ihm einen Theil der Schuld, und oft die ganze, wann sie finden, daß er durch Unglücksfälle in Schulden gerathen ist: und, alsdann fängt der Schuldner wieder an zu handeln. Allein, wenn nur ein einziger von den Gläubigern die Schuld nicht nachgelassen hat: so kann er seinen Schuldner alle Augenblicke von neuem in Haft nehmen.

Es geschieht zu zeiten, daß ein wohlhabender Kaufmann, aus Mangel des baaren Geldes, zu zahlen aufhören, seine Wechselstube oder Comptoir zuschließen, und den Handel aufgeben muß *): da er doch hernach

*) Wann das engländische Packetboot, welches wöchentlich zweymal die Wechselbriefe, Anweisungen, und andere Briefschaften aus Holland, Deutschland, und den nordischen Ländern nach London überbringt, im Winter durch ungestümes Wetter und lang anhaltende Stürme, oder durch widrige Winde drey bis vier Wochen an der holländischen und flanderschen Küste zurück gehalten wird, und nicht nach England überstechen kann: so pflegt es sich

alle seine Gläubiger bis auf den letzten Schilling völlig befriedigen kann. Man hat auch Beyspiele, daß, wenn ein Kaufmann einen förmlichen Bankerutt gemacht, und sein ganzes Vermögen den Gläubigern überlassen hat, zuletzt zwanzig Schillinge von jedem Pfunde Sterling, d. i. alle Schulden, bezahlet worden sind: in welchem Falle dem Bankeruttirer zehen pro Cent zurück gegeben werden müssen, welche folglich die Gläubiger an ihrer Forderung verlieren. Und dieß ist eine von den Ursachen, daß niemand, wie vorgedacht, wider den Willen seiner Gläubiger einen Bankerutt machen kann. Viele in Schulden vertiefte Handelsleute wünschen oft, bankerutt zu werden: allein ihre Gläubiger lassen es nicht allezeit zu, weil sie dadurch verlieren, der Schuldmann aber gewinnt, der aller seiner Schulden auf einmal los und ledig wird. Wann die Gläubiger zehen Schillinge in dem Pfunde, d. i. die Hälfte ihrer ganzen Forderung erhalten: so müssen sie dem Bankeruttierer fünf pro Cent vergüten. Und so geht es verhältnißmäßig immer weiter fort.

In Spanien ist es mit der lieben Justiz noch schlecht bestellt, und wann daselbst ein Kaufmann oder Wechsler bankerutt wird: so erhält er eiserne Briefe, damit sein gänzlicher Untergang verhindert werden möge. Aber dadurch werden die Gläubiger nicht selten um ihre Schuldfoderung gebracht. Sie müssen zufrieden seyn, daß der Bankeruttirer, der immer seine Handelschaft fortsetzet, und oft noch tiefer sinket, ihnen alle drey oder

vier

sich wohl zu begeben, daß bemittelte Kaufleute durch diesen Verzug gestürzet, und von ihren Gläubigern über den Haufen geworfen werden.

vier Jahre zehen bis zwölf pro Cent auf Abschlag der Schuld zahlet. Die Gerichtsgebühren sind in solchen Fällen unmäßig, und müssen von den Gläubigern erlegt werden.

Viele in Schulden gerathene Engländer, welche keine Hülfsmittel vor sich sehen, und kein Vertrauen auf das Mitleiden ihrer Gläubiger zu setzen Ursache haben, entweichen in fremde Länder: andere, welche in Arrest genommen werden, müssen durch die Härte ihrer Gläubiger oft viele Jahre im Gefängnisse schmachten *). Damit also der Staat seiner Bürger nicht beraubt werde, hat das Parlament ein Mittel erfunden, die Flüchtlinge zurück zu rufen, und die Gefangenen zu befreyen. Dasselbe macht nämlich alle fünf, sechs oder sieben Jahre eine Acte, (Act of Insolvency)**) kraft welcher alle, die bereits vor drey oder vier Monaten an einem bestimmten Tage, z. B. den 1sten Jänner, Schulden halber entweder aus der Insel entwichen oder gefänglich angehalten worden, von ihrer ganzen Schuldenlast freygesprochen und los gezählet werden können, wenn sie die zu ihrem Heil ihnen vorgeschriebene Ordnung beobachten

 wollen.

*) Wenn der Schuldmann aus Muthwillen und ohne Noth vorsetzliche Schulden gemacht hat: so pflegen die Gläubiger zu seiner Bestrafung eine Summe zusammen zu schießen, welche eben so viel beträgt, als die ganze Schuld. Von dieser Summe wird der Schuldmann, so lange, als sie dauert, im Gefängnisse ernähret; hernach läßt man ihn laufen.

**) Mit dieser Acte ist eine andere nicht zu verwechseln, welche eine Gnadenacte (Act of Grace) heißt, und wodurch die geflüchteten oder im Gefängnisse sitzende Mißethäter frey gesprochen werden.

wollen. Und diese Ordnung des Heils besteht in gewissen leicht zu erfüllenden Feyerlichkeiten. Das Parlament hängt aber einer solchen Acte allezeit die Clausel an, daß niemand die Acte annehmen, und sich ihrer zu Nutzen machen könne, welcher einem einzigen Gläubiger eine übermäßige Summe, z. B. über tausend Pfund Sterling schuldig ist: damit ein einziger nicht einen gar zu starken Verlust leiden möge.

Von den Handelsgesellschaften.

Es ist noch zweifelhaft, ob die Handelschaft eines Volkes mehr durch einzelne für sich handelnde Kaufleute, oder aber durch ganze Handelsgesellschaften befördert werden könne. Diese sind von zweyerley Art: die erste besteht aus etlichen Kaufleuten, die gemeinschaftlich handeln, und Gewinn und Verlust theilen, ohne ein Octroy oder Gnadenbrief zu haben. Solcher kleinen Gesellschaften giebt es unzählige in England, und sie sind dem Handel sehr nützlich *). Die zweyte Art ist vom Parlament octroyret oder besonders privilegiret. Ihr Gnadenbrief enthält entweder ein ausschließendes Recht: oder er enthält keines. Diese letzteren Gesellschaften, die ohne Monopolien handeln, nützen dem Staate unwidersprechlich. Jene, die Monopolien haben, besitzen dadurch das Recht, entweder nach einem Lande ganz allein, ohne Theilnehmung anderer Kaufleute zu handeln, oder aber mit gewissen von ihnen selbsten verfertigten Waaren den Alleinhandel zu treiben.

Die

*) Doch wegen der Zänkereyen und Uebervortheilungen, die selten lange ausbleiben, giebt es sehr viele Kaufleute, welche lieber ganz allein bloß für sich Handelschaft treiben.

Die Handelschaft nach fremden Ländern, mit welchen England wegen ihrer entfernten Lage, Wildheit und anderer Ursachen keine Bündnisse oder Handelsverträge schließen kann, erfordert Colonien, Factoreyen, Festungen, und absonderlich eine Kriegsmacht. Zu Bestreitung dieser großen Kosten, die die Kräfte einiger weniger Kaufleute weit übersteigen, sind Handelsgesellschaften nöthig. Sollen aber diese dem Staate nützlich seyn: so muß einem jeden handelnden Unterthanen, der eine kleine Geldsumme erlegen will, frey stehen, ein Mitglied derselben zu werden. Denn alle Handelsgesellschaften, die ein ausschließendes Recht besitzen, haben nur den Vortheil ihrer eigenen Mitglieder zum Ziel, und bemühen sich wenig, ihre Handlung in fremden Ländern so weit auszubreiten, als es möglich wäre, und als das Wohl der ganzen Kaufmannschaft im Vaterlande und der einheimischen Manufacturen es erforderte. Sie suchen bey wenigen Waarenartikeln einen großen Gewinn zu ziehen, und wollen durch die wenigen Waaren, die sie hereinführen, lieber einen hohen Preiß erzwingen, als viele Waaren mit einem mäßigen Gewinne absetzen: weshalben die ostindische Handelsgesellschaft in Holland nur eine bestimmte Menge der Producte aus ihren Gewürzinseln nach Europa führet, und den Ueberrest verbrennen läßt. Ja, sie hat bey harter Strafe alle Versuche verbothen, neue Länder in Ostindien zu entdecken, damit keine andere europäische Völker nach diesen unbekannten Ländern handeln mögen. Daher ist es kein Wunder, daß Banks und Solander in der Nachbarschaft der holländischen Besitzthümer so viele und so weit-

läuftige Länder, als ganz Europa groß ist, entdeckt, oder doch besser bekannt gemacht haben.

Die Handlung der Europäer mit den drey andern Welttheilen, wird fast ganz durch Gesellschaften geführet, die Monopolien haben, und welche in jenen Ländern die Handlung selten so weit ausbreiten, als sie könnten und sollten. Auf solche Art wird der große Haufen der europäischen Kaufleute verhindert, die geringste Gemeinschaft mit Ländern zu haben, die doch den weitläuftigsten Theil unserer Erdkugel ausmachen, und in welchem viele andere Handelszweige Wurzel fassen würden, wenn sie den Europäern besser bekannt wären, und ein jeder dahin handeln dürfte. Ein berühmter Schriftsteller *) will deswegen behaupten, daß alle Handelsgesellschaften dem gemeinen Besten schädlich sind; nur solche ausgenommen, in welche ein jeder für eine ganz geringe Geldsumme aufgenommen werden kann. Allein er geht offenbar zu weit, und Handelsgesellschaften sind oft durchaus nothwendig; hauptsächlich in dem Handel nach der Türkey, und den Morgenländern, um zu verhindern, daß diese Länder nicht mit engländischen Waaren überführet, daß die dortigen Waaren nicht zur unrechten Jahreszeit und von angesteckten Oertern nach England gebracht, und daß der engländischen Namen durch die Betrügereyen einzelner Kaufleute nicht in bösen Ruf gebracht werden mögen. Ueberdem weis man aus der Erfahrung, daß ein jedes entfernetes Land, nach welchem die Handlung allen Kaufleuten ohne Unterschied offen

*) Sir Josiah Child in seinem *Discourse on Trade*, allwo er in einem eigenen Hauptstücke diesen Satz zu beweisen suchet.

offen steht, nicht nur mit Waaren überführet, und eben dadurch der Handel dahin verdorben wird, sondern auch, daß viele Unterschleife vorfallen und die Landesregierung in der Einnahme ihrer Zölle gekränket zu werden pfleget: Lauter übele Folgen, die von einer ganzen Handelsgesellschaft nicht so leicht zu befürchten sind. Oft machen aber die Fehler der innerlichen Einrichtung, daß solche Gesellschaften dennoch dem Staate mehr schaden, als nutzen, wovon die ostindische vor etlichen Jahren ein klägliches Beyspiel gegeben hat.

Die Einrichtungen und Schicksaale der meisten engländischen Handelsgesellschaften sind zu bekannt, um hier viel davon zu sagen. Ich begnüge mich also, die Namen der vornehmsten hieher zu setzen, und bey einigen das merkwürdigste anzuführen.

Die älteste von allen ist die **Gesellschaft der Glücksjäger**, (the Merchants - Adventurers - Company) welche schon unter Eduard I entstanden ist, und die Ausfuhr der Wolle zur Absicht hatte, jetzt aber auf die Ausfuhr der Tücher eingeschränket ist. Die **hamburgische** entstand schon unter Heinrich IV, ums Jahr 1406, und die **russische** unter Eduard VI. Die **africanische**, welche 1661 ihren Anfang nahm, ward 1750 aufgehoben, und ihre Besitzthümer in Africa fielen der Krone zu, so, daß nun ein jeder frey nach Africa handeln darf. Die **Südsee-Gesellschaft**, die 1710 entstand, versorgete die spanischen Länder in America, mit schwarzen Sclaven. Als aber der spanische Hof 1750 den Assiento-Vertrag aufhob, bekam sie eine andere Gestalt, und treibt wenig Handel mehr. Die **türkische**, welche nach der Levante handelt, ist in große Zerrüttung

gerathen, und bedeutet nicht viel mehr: wovon die Ursachen schon oben im IV Hauptstücke angezeiget worden sind. Die Gesellschaft von Hudsons-Meerbusen gewinnt mehr, als alle andere, und treibt mit den wilden Völkern, die an diesem Meerbusen und in den benachbarten Ländern wohnen, eine wichtige und weit ausgebreitete Handlung, wodurch sie sich vortreffliches Pelzwerk, besonders Biberfelle, Pflaumfedern u. dgl. m. verschaffet. Sie hält ihre Geschäffte überaus geheim, und macht kein Geschrey von ihrem großen Gewinne. Im Jahre 1749 ward die Gesellschaft der weißen Häringsfischerey aufgerichtet, um auf den Küsten der drey Königreiche den Häringsfang besser in Schwung zu bringen. Weil aber die Holländer denselben ganz an sich gerissen hatten: so wollte es mit dieser Gesellschaft nicht fort; bis sie endlich seit einigen Jahren her durch Unterstützung vieler Patrioten in Gang gebracht ward, und nun anfängt zu blühen.

Die berühmteste und reicheste von allen engländischen Handelsgesellschaften ist die ostindische, welche 1599 entstand, und 1698 mit der neuen vereiniget ward; aber durch die Parlamentsacte, welche den 21sten Brachmonat 1773 die Kraft eines Reichsgesetzes erhielt, eine ganz andere Gestalt bekommen hat. Diese Gesellschaft hielt sonst die wahre Lage ihrer Geschäffte so geheim, daß niemand, als die Vorsteher wußten, wie es eigentlich mit ihren Sachen stehe *), welches zum Theil in der Absicht

*) Im Jahre 1754 ließ ein Ungenannter eine kleine fliegende Schrift von etlichen Bogen drucken, welche zum Theil die geheimen Sachen der ostindischen Gesellschaft entdeckte.

Absicht geschah, mit ihren Actien ein betrügliches Spiel zu treiben. Sie hat jährlich drey und eine halbe Million Pfund Sterling Einkünfte aus ihren weitläuftigen Ländern in Indien, die sie nach und nach an sich gebracht; vornehmlich aber durch die Tapferkeit und Staatsklugheit des nunmehrigen Lords Clive errungen hat: und sie ist so reich, daß sie der Nation in dem letzten Kriege gegen zwey Millionen Pfund vorschießen konnte, welche mit Privilegien zurück bezahlet worden sind. Ueberdem hat die Krone ungefähr eine Million an Zöllen von ihr gezogen. Doch muß sie derselben jährlich viermal hundert tausend Pfund zahlen: wozu sie sich selbst erboth, als sie derselben die Hälfte von ihren Landeseinkünften in Indien abtreten sollte. Ihr Capital ist in Actien eingetheilet, jede zu fünf hundert Pfund. Wer eine ganze Actie besitzt: der hat Sitz und Stimme bey ihren allgemeinen Versammlungen. Es hat aber die vorgedachte Parlamentsacte von 1773 verordnet, daß nur derjenige eine Stimme führen soll, welcher an den Schuldfoderungen, die die Gesellschaft an der Nation hat (*India Stock*) tausend Pfund für sich selbst, als sein

deckte. Allein sie bekam davon bey Zeiten Nachricht, und ließ des Morgens um fünf Uhr an eben demselben Tage, an welchem das Büchlein öffentlich verkaufet werden sollte, dem Herausgeber alle Abdrücke auf einmal abkaufen. Doch waren schon vorher einige hundert Stücke verkaufet, welche so gesuchet wurden, daß der ursprüngliche Preiß dieses Buches von sechs Stüver auf ein und endlich bis auf zwey Guineen stieg. Damit der Verfasser das Geheimniß nicht weiter ausbreiten möchte, gab ihm die Gesellschaft einen jährlichen Gehalt von tausend Pfund Sterling.

sein Eigenthum besitzt. Vier und zwanzig Vorsteher verwalten die Geschäffte der Gesellschaft. Wer für zwey tausend Pfund Actien besitzt: der ist fähig zum Vorsteher erwählt zu werden.

Nachdem nun diese reiche Gesellschaft über sechzig Jahre geblühet, und vornehmlich in dem letzten Kriege ihre Handelschaft gewaltig ausgebreitet hatte: so gerieth sie bald darauf in die größte Zerrüttung. Die erste Ursache ihres Verfalls war, daß die americanischen Pflanzörter, keinen Thee mehr von ihr nehmen wollten. Die übertriebene Gewinnsucht ihrer vier und zwanzig Vorsteher, und die zügellose Raubsucht ihrer Beamten in Indien, nebst dem schädlichen Spiele mit Actien, beförderten ihren Verfall, und veranlaßten endlich die schon vorgedachte Parlamentsacte von 1773, welche unter andern verordnet, daß die Gesellschaft, nach Ablauf ihres Octroy, nämlich nach 1780 in den darauf folgenden sechs Jahren der Krone die ihr baar vorgeschossene eine Million viermal hundert tausend Pf. Sterl. zurück zahlen, und ihre Schulden bis auf ein und eine halbe Million tilgen soll: alsdann mag sie ihren Dividenten bis auf acht pro Cent erhöhen. Hernach wird die Krone ein Viertheil ihres reinen Gewinns ziehen, und ihr drey Viertheil davon lassen. Unterdessen wendet die Gesellschaft ihre äußersten Kräfte an, sich den Dorn aus dem Fuße zu ziehen, und sparet weder Geld, noch listige Bemühungen, es dahin zu bringen, daß die oft gedachte Acte, wo nicht aufgehoben, doch wenigstens gemildert werden möge.

Die Gesellschaft schickte sonst alle Jahre vier und zwanzig Schiffe nach Ostindien. Allein im Jahre 1773 faßte

faßte sie den Entschluß, künftig nur zwölfe dahin zu senden, und daß alle Schiffe, die sie zu ihrem Handel brauchen würde, nicht mehr, als überhaupt fünf und vierzig tausend Tonnen ausmachen, d. i. nicht größer seyn sollen, als neunmal hundert tausend Centner Waaren zu laden.

Es würde für die ganze Nation vortheilhafter seyn, wenn einem jeden Kaufmanne frey stünde, nach Ostindien zu handeln, welches ohne Zweifel nach 1780 geschehen wird, wenn das Octroy der Gesellschaft erloschen ist.

Hier wäre der Platz den berüchtigten Actien-Handel zu berühren, diesen gefährlichen Fallstrick derer, die da reich werden wollen, welcher sonst in Holland seinen eigentlichen, rechten Namen zu führen pflegte, und der Windkauf genannt ward. Allein dieser verwerfliche Actienhandel, der so vieles Unheil angerichtet hat, verdienet hier um so viel weniger eine Stelle, da derselbe in England ein Ende mit Schrecken genommen hat: nachdem die ostindische Gesellschaft so viel der Krone zahlen muß, und die wahre Lage ihrer Geschäffte kein Geheimniß mehr ist.

Die Streitigkeiten, die zwischen Kaufleuten, Wechslern, Fabrikanten und Handwerksleuten entstehen, werden vor dem königlichen Bankgerichte (Kings Bench) entschieden, woselbst aber alle Rechtshändel viele Zeit, große Kosten, und noch größere Geduld erfordern: ein allgemeiner Fehler aller Gerichtshöfe! Die Schuld liegt nicht sowohl in der Gerichtsverfassung, und in der Zweydeutigkeit der engländischen Gesetze, als vielmehr in dem großen Schwarm der Rechtsgelehrten. Man schätzet die Schaar der Sachwalter auf sechs und funfzig tausend, durch deren Hände die Reichthümer Englands alle sieben Jahre einmal gehen.

IX. Hauptstück.

Von dem engländischen Zollwesen und Commerzrath.

Ich fasse das Zollwesen und den Commerzrath zusammen: weil sie natürlicher Weise zusammen gehören. Denn die Zölle sind der Leitfaden des Handels. Durch sie kann die gesetzgebende Macht des Staates den Handel lenken und leiten, wie einen Wasserbach, und ihn entweder befördern oder schwächen. In einigen Ländern legt die Einrichtung des Zollwesens dem Handel unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Was der Landesherr auf der einen Seite durch hohe Zölle gewinnt: das verliert er zehnfach auf der andern Seite durch Hemmung der Handelschaft, und der daraus entspringenden Bevölkerung, Accise, Steuern und Contribution.

Es ist wahr, daß keine Art von Auflagen den Unterthan weniger drücket, als die Zölle auf fremde Waaren, solcher nämlich, deren er zur Noth entbehren kann. Werden aber die ausgehenden Landeswaaren mit Zöllen belegt, in der Meynung, daß der Ausländer der sie kaufet, den Zoll bezahlen müsse: so kömmt es erst auf die Frage an, ob diese Waaren gar einen Käufer finden werden, wenn sie mit höheren Zöllen belegt sind, als die Waaren von gleicher Sorte aus andern Ländern. Daher ist es beständig die Staatskunst der Holländer gewesen, ihre ausgehende Waaren von allen Zöllen und Abgiften überhaupt zu befreyen. Fremde Waaren ent-

richten bey der Einfuhre nur ein pro Cent nach einer mäßigen Schätzung; und wann sie aus Holland wieder ausgeführet werden, noch zwey pro Cent, so, daß die einheimischen Fabrikwaaren allezeit einen Vorsprung von drey pro Cent vor ausländischen in fremden Ländern haben. Frankreich sah sich genöthiget, dem Beyspiele der Holländer zu folgen, und den allgemeinen Tarif von 1664 in Ansehung der französischen seidenen, wollenen und leinenen Waaren, die in fremde Länder gehen, durch neue Verordnungen nach und nach zu mildern: wie denn auch alle Producte aus dem französischen America, imgleichen Musselin und Kattun zum Besten ihres ostindischen Handels zollfrey ein- und ausgeführet werden. Es ist aber ein Fehler, daß die französischen Manufacturwaaren bey ihrer Ausfuhr nicht von allen Zöllen und Abgiften befreyet worden sind *). Von wollenen Waaren müssen fünf pro Cent, von jedem Dutzend Hüte sechs französische Livres u. s. f. entrichtet werden.

Unter der Regierung des schwachen Karls II begieng England den Fehler, auf seine ausgehende Waaren mancherley Abgiften zu legen **), welche sehr lange fortdauerten, und erst im Jahre 1721 gänzlich abgeschafft und

*) Die Auflagen, Abgiften und Zölle sind in Frankreich weit höher und häufiger als in England: und doch verkaufen die Franzosen ihre Waaren in fremden Ländern weit wohlfeiler als die Engländer. Die Ursache ist, weil die französischen Waaren schlechter, leichter, und nicht so dauerhaft, als die engländischen sind, und weil die Arbeiter in den französischen Fabriken ein weit geringeres Lohn, als in England, empfangen.

**) Durch die Parlamentsacte, die im zwölften Jahre der Regierung Karls II gemacht ward.

und aufgehoben wurden *). Seit dieser Zeit werden nicht nur alle Manufacturwaaren zollfrey ausgeführet; sondern es wird auch von vielen fremden Producten der Zoll, den sie bey der Einfuhr erlegt haben, theils ganz, theils halb bey der Ausfuhr aus England wieder zurück gegeben. Dahin gehören alle Apothekerwaaren, alle Sorten des rohen Puderzuckers, imgleichen Kaffee von Mochha und aus der Insel Grenades, römischer Alaun, gelbes Wachs, hungarische Pottasche, fremder Saffran, spanisches und wälsches Baumöl, Thee, Porzellain und Kattun aus Ostindien, und Tobak aus den americanischen Pflanzörtern. Billig sollte von allen übrigen Waaren, die die engländischen Besitzthümer in America, Asien und Africa hervorbringen und nach England senden, die Zurückgabe des ganzen Zolles bey der Ausfuhr statt finden. Hergegen haben keine fremde Waaren, die in England selbst häufig und gut gemacht werden, z. B. Stahlwaaren, Tauwerk, Segeltuch, seidene Zeuge u. a. m. einigen Rückzoll bey der Ausfuhre zu genießen. Dieser Rückzoll (Drawback) findet auch bey einigen in England verfertigten Waaren statt, z. E. bey dem Salpeter, Zucker u. s. f. aber nicht bey dem Alaun **). Ueberdem wird die Ausfuhr einiger Waaren durch Belohnungen, Preise und Prämien (Bounty) befördert, wohin die engländischen seidenen Waaren, Segeltuch und dergleichen mehr gehören.

Ungeach-

*) Durch die Parlamentsacte vom achten Regierungsjahre Georgs I, im 15 Hauptst. 7ten Abschnitt, eines der heilsamsten Gesetze.

**) Der engländische Alaun wird zwar zollfrey ausgeführt; aber ohne Rückzoll im Haven.

Ungeachtet es sehr heilsam ist, die Ausfuhre der Landesgüter durch die Zollfreyheit zu erleichtern: so muß doch in Ansehung gewisser Waaren, welche fremde Länder entweder gar nicht, oder doch nicht häufig und nicht gut hervorbringen, eine nöthige Ausnahme gemacht werden. Dieserhalb ist in Frankreich auf die Ausfuhre unterschiedlicher Sorten Wein ein Zoll gelegt. Aus gleicher Ursache haben die nordischen Kronen auf ihr Pech, Theer u. d. gl. bey der Ausfuhre einen hohen Zoll geschlagen. Eben deswegen muß zu Triest von der hungarischen Pottasche ein starker Zoll bezahlet werden. Aus keiner andern Ursache hat die vorgedachte Parlamentsacte von 1721 die Zölle und Abgiften von Bley, Zinn, Leder, Steinkohlen, americanischer Baumwolle, Reis aus Carolina u. s. f. nicht aufgehoben.

So nöthig England findet, die Ausfuhre der Landesgüter auf vielerley Art zu befördern: so scharf ist doch auf der andern Seite die Ausfuhre aller **rohen Materien** und einiger anderen zu den Manufacturen erforderlichen Sachen, wie auch aller derjenigen Producte verbothen, welche nur durch die erste Hand gegangen sind, und in England verfeinert oder zur letzten Vollkommenheit gebracht werden können, z. B. Wolle, Schaffelle, rohe ungegärbte Häute, Walkererde, gesponnenes Garn aus Wolle, Flachs, Seide, Kameelhaar und Baumwolle, imgleichen Thon zu Tobakspfeifen, Preßpapier, Stühle zum Strumpfwirken, und andere Handwerkszeuge.

Die **Einfuhr fremder Waaren** besteht entweder in rohen Materien, oder in Manufacturwaaren. Die Franzosen und einige andere Völker begehen den Fehler

daß sie die Einfuhre roher Materien mit Zöllen beschweren. So muß z. B. in Frankreich der Centner engländische Wolle, die sie doch mit Lebensgefahr heimlich aus England holen, mit drey Livres, funfzehn Sous verzollet werden. Da der engländische Boden keine genugsame Mannigfaltigkeit roher Materien hervorbringt, um so viele fleißige Hände hinlänglich zu beschäfftigen: so sind die Engländer gezwungen, den Urstof zu Manufacturen, welchen fremde Länder erzeugen, zu verarbeiten, und daraus Fabrikwaaren zu verfertigen. Diese Nothwendigkeit hat gemacht, daß die Zölle und Abgiften, welche die Unwissenheit voriger Zeiten auf fremde rohe Materien gelegt hatte, größtentheils wieder aufgehoben worden sind. Ich sage **größtentheils**. Denn ob gleich Hanf, Flachs, spanische und polnische Wolle, Indig, und alles was zur Färberey gehöret, zollfrey herein gelassen wird: so muß doch von fremdem Oel, Seife, Pottasche u. a. m. ein ziemlich hoher Zoll entrichtet werden, welcher die Waaren vertheuert.

Was die Einfuhre **fremder Fabrikwaaren** zum Verkauf in England betrifft: so ist dieselbe meistentheils ganz verbothen, oder doch mit sehr hohen Zöllen stark eingeschränket. Dagegen werden mit mäßigen Zöllen fast alle Waaren herein gelassen, die nur durch die erste Hand gegangen sind; z. B. deutsches Garn.

Bey Bezahlung aller Zölle überhaupt, wird ein Unterschied zwischen den engländischen und fremden Kaufleuten gemacht, welche in England Handelschaft treiben, ohne naturalisiret zu seyn. Diese letzteren müssen von vielen Waarensorten einen höhern Zoll entrichten, als die Engländer.

Der

Der Zolltarif bedarf einer großen Verbesserung. Von den aus- und eingehenden Waaren müssen in den Seehäven mancherley Zölle entrichtet werden, nicht so wohl um den auswärtigen Handel zu befördern, als vielmehr zu den Bedürfnissen des Staates Geld zusammen zu bringen. Ueberdem werden von den Einkünften der Zölle so vielerley unterschiedliche Ausgaben des Staates bestritten, und die Zölle selbst auf so mancherley Art und unter so vielerley Namen eingehoben, daß sich oft Irrungen einschleichen, und so wohl der Zollbeamte als der Kaufmann in Verwirrung gesetzt wird. In Frankreich hat man bereits 1664, und in Holland 1725 diese Unvollkommenheiten des Tarifs glücklich verbessert, und die vielerley Arten der Zölle und Aufschläge zu einer einzigen klaren und bestimmten Abgabe gebracht, wodurch der Kaufmann und die Handlung selbst erleichtert wird. In England hergegen verändert man den Tarif sehr ungern, und läßt ihn lieber mangelhaft: weil man glaubet, daß alle Veränderungen des Zollwesens leicht zu Unordnungen Anlaß geben, die Kaufleute irre machen, und in ihren Speculationen stören, mit einem Worte, die Handelschaft kränken, welches auch seine gute Richtigkeit hat.

Man weiß kein Beyspiel, daß je die Zölle so viel eingetragen haben, als im Jahre 1760, wo sie zwey Millionen, zweymal hundert und neun und neunzig tausend Pfund Sterling abwurfen. Aber in dem folgenden Jahre fiel diese Summe wieder bis auf eine Million, fünfmal hundert und zwölf tausend Pfund herab. Die höchste Summe, welche die Zölle seit dem letzten Krieg, d. i. von 1762 bis 1774 eingebracht haben, besteht in

zwey Millionen, zweymal hundert und neun und vierzig tausend Pfund Sterling. Jedoch ist zu merken, daß diese Einkünfte von einem Jahre zum andern oft achtzig tausend Pfund steigen oder fallen. Man kann im Durchschnitte rechnen, daß die Zölle jährlich gegen zwey Millionen Pfund abwerfen. Sie würden gegen drey eintragen, wenn der Schleichhandel verhütet werden könnte. Die Oberaufsicht über die Einhebung der Zölle ist der Finanzkammer anvertrauet, welche die Schatzkammer (Treasury) genannt wird. Sie richtet zwar das Zollwesen ein und vergiebt alle Bedienungen; kann aber in dem Tarif nicht das geringste verändern, welches dem Parlament allein vorbehalten ist.

Ungeachtet England ein ganzes Heer von Zollbedienten auf den Beinen hält: so ist doch der Schleichhandel nirgends größer als hier. Ich verstehe darunter den Kunstgriff gewinnsüchtiger Wagehälse, ohne Entrichtung des Zolles heimlich Waaren herein- oder hinaus zu schleppen, ein Kunstgriff, welcher den Finanzen des Staates schadet, die Zollgefälle schwächet, den ehrlichen Kaufmann ins Verderben stürzet, und den Schleichhändler auf Kosten des Volks bereichert. Alle scharfe Strafgesetze, die das Parlament gemacht hat, haben bisher die gehoffete Wirkung nicht nach sich gezogen. Zwar, alle Unterschleife zu verhüten, wäre eine chinesische Mauer und eine Kreislinie von bewaffneten Kriegsleuten erforderlich. Weder Frankreich noch Holland können den Schleichhandel hemmen. Daß derselbe in England größer ist, als in Frankreich und Holland: daran sind viele Ursachen Schuld. Denn da Großbritannien eine Insel ist: so steht das Land an allen Seiten den

Schleich-

Schleichhändlern offen, welchen die nahe Nachbarschaft der französischen Küste vielen Vorschub giebt: indem mit französischen Waaren, die zum Theil verbothen, zum Theil mit entsetzlich hohen Zöllen belegt sind, der stärkeste und häufigste Schleichhandel getrieben wird. Die niedern Zollbediente (Customhouse-Officers) sind hier nicht viel besser, als in Deutschland, verhältnißmäßig besoldet; so, daß ihnen nichts, als die traurige Wahl übrig bleibt, entweder als ehrliche Männer zu darben und Noth zu leiden, oder aber mit Aufopferung ihrer Pflichten, mit Brechung ihres Eides und mit Verletzung ihres Gewissens sich durch Geschenke blenden zu lassen. Ueberdem weiß man, daß die Prämien und Rückzölle, mit welchen die Ausfuhr unterschiedlicher Waaren erleichtert wird, zu vielen Unterschleifen Anlaß geben. Man läßt in solchen Fällen alles auf den Eid des Eigenthümers der Waare ankommen, welcher ins Zollhaus geht und ohne alle Feyerlichkeiten einen in zwey Worten bestehenden Eid schwört, daß er wirklich so viele und solche Waaren, als er angegeben hat, in fremde Länder sende. Da aber wegen Abnahme der christlichen Religion die Meyneide sehr überhand genommen haben: so ist leicht zu erkennen, wie viele und mancherley Unterschleife dabey vorfallen müssen. Ganze Schiffsladungen von americanischen Toback und anderen Waaren, wofür Prämien und Rückzölle bezahlet werden, kommen hernach heimlich wieder nach England zurück. Eine andere Gelegenheit zum Schleichhandel beut die Erlaubniß dar, die der Kaufmann hat, unterschiedliche verbothene Waaren mit der Bedingung herein zu führen, daß er dieselben nicht in England versilbern,

 sondern

sondern wieder ausführen soll. Allein die Hauptursache liegt in den hohen Zöllen, welche sowohl in England, als auch in allen andern Ländern, die stärkeste Anreizung zum Schleichhandel verursachen. Sind die Zölle niedrig: so verlohnet es sich nicht der Mühe, Unterschleife auszuüben. Viel zu wagen, um wenig zu gewinnen, würde thöricht seyn. Und dieß wird durch die Erfahrung bestätiget, welche in England oft gelehret hat, daß die Einkünfte der Zölle steigen, wann die Abgift vermindert wird. Als vor einigen Jahren der Zoll vom Thee bis auf die Hälfte herunter gesetzet ward: so fand sich das Jahr darauf, daß dieser Zoll noch einmal so viel, als sonst, abgeworfen hatte.

Der gewöhnliche Weg, den Schleichhandel zu treiben, ist, entweder die Zollbedienten an Bord des angekommenen Schiffes zu bestechen, und die Waaren bey der Nacht ans Land zu bringen *), oder aber sich zur Nachtzeit der engländischen Küste mit kleinen Fahrzeugen und Barken in aller Stille zu nähern, an einem einsamen Platze zu landen und die Waaren verstohlner Weise ans Ufer zu bringen, oder engländische, deren Ausfuhre verbothen ist, abzuholen und fortzuführen. Ob zwar die Gesetze das Wohnhaus eines jeden Engländers als eine feste Burg ansehen, in welcher er als ein kleiner König herrschet: so haben doch die Zollbeamten Macht, ins

*) So bald einer von den Zollbeamten an Bord des Schiffes bestochen ist, giebt er seinen Amtsgehülfen am Lande ein heimliches Zeichen, welche sodann die Waare unverzollt passiren lassen. Worinne aber dieses Zeichen bestehe, weiß niemand recht: man glaubet, es geschehe mit einer Leuchte oder Laterne.

ins Haus zu dringen und dasselbe zu durchsuchen *), wenn sich der Bewohner den Verdacht eines Schleichhändlers zuzieht. Das kleine Eyland Man war sonst das Nest der Schleichhändler, welche seit den letzten vierzehn Jahren her den Zöllen jährlich zwanzig tausend Pfund Sterling entzogen haben: weshalb endlich im Jahre 1764 das Parlament diese Insel für eine große Summe Geldes dem schottischen Herzog von Athol abkaufte **). In dem Laufe des eben gedachten Jahres vom ersten Jänner bis den ein und dreyßigsten Christmonat wurden von den Zollbeamten zwey und achtzig tausend zwey hundert Pfund Thee, acht tausend sechs hundert und drey und siebenzig Gallonen Wein, deren eine vier Flaschen machen, einmal hundert und vier und dreyßig tausend und zwey Gallonen Branntewein und andere starke Getränke, imgleichen zehen Schiffe und acht Böte der Schleichhändler angehalten und confisciret; die Schiffe aber, nebst den Böten, verbrannt.

*) Bey einem solchen unangenehmen Besuche pflegt der Schleichhändler die Zöllner (gemeiniglich mit einer Handvoll Guineen) so lange bey der Hausthür aufzuhalten, bis seine Leute die verdächtigen Waaren zum Fenster hinaus, in des Nachbars Hof, geworfen haben, welcher dieselben in der Geschwindigkeit verbirgt.

**) König Heinrich IV belehnete mit der Insel Man den Ritter Johann Stanley, von welchem die Freyinn von Strange in gerader Linie herstammete. Der itzige Herzog von Athol vermählete sich mit dieser Freyinn, und brachte dadurch die Insel an sein Haus, in welcher er alle Schleichhändler duldete, um seine Einkünfte zu vermehren.

England ist rund herum mit Küstenbewahrern, (Cutters und Cruizers) und mit Zollschiffen, (Customhouse-Vessels und Time-Keepers) wie mit einer Wolke umgeben. Wann nur von weiten sich ein Kauffahrteyschiff blicken läßt, und der engländischen Küste nähert: so kömmt schon ein Zollschiff mit einem Steuermann und etlichen Zollbedienten, welche an Bord steigen. Der Steuermann übernimmt gleich von dem Schiffer oder Schiffshauptmann die Oberbefehle über das Schiff, welches er in den Haven führet. Die Zollbedienten bleiben Tag und Nacht an Bord, bis das Schiff gelöschet, das ist, bis alle Waaren der ganzen Ladung unter der Aufsicht anderer Zollbedienten ans Land gebracht und in das Hauptzollhaus geführt worden. Doch können auch am Bord die Waaren verkaufet werden, welche sodann der Käufer ins Zollhaus bringen, und ordentlich verzollen muß. So bald ein Schiff in dem Haven Anker geworfen hat, verfügt sich der Schiffer in das Hauptzollhaus, und übergiebt seinen Frachtbrief (Invoice) mit allen dazu gehörigen Urkunden und Papieren. Wenn die Beamten des Zollhauses nachmals finden, daß alles richtig ist, und mit denen im Zollhause niedergelegten Waaren übereinstimmet: so ertheilen sie darüber dem Schiffer ein Zeugniß (Clearance) welcher nun seine Pflicht erfüllet und weiter nichts mehr zu thun hat, als sich nach einer neuen Ladung auf der Börse umzusehen. Oft füget es sich, daß die Eigenthümer derer Waaren, die ins Zollhaus überliefert sind, sich nicht in der Stadt aufhalten; sondern an einem andern Orte seßhaft sind. In diesem Falle werden die Güter in das königliche Packhaus gebracht, und der König bezahlet die Zölle, wofür die

Güter haften. Die heimlich hereingeschleppten und von den Zollbedienten ertappten Waaren, werden zu gewissen Zeiten dem Meistbiethenden öffentlich verkaufet. In dem gedruckten Verzeichnisse derselben ist bey denen Waaren, die in England verbothen sind, allezeit angemerket, daß der künftige Käufer schuldig und verpflichtet seyn soll, dieselben unter der Aufsicht des Zollhauses aus der Insel zu schaffen. Doch werden einige von solchen Waaren nicht verkaufet; sondern auf dem Hügel bey dem Tower öffentlich mit Feuer verbrannt, nämlich 1) französische seidene Zeuge, 2) goldene und silberne französische Tressen, Borten und Spitzen, 3) französische Fächer für Frauenzimmer, und 4) aller fremde Kattun. Auch werden die weggenommenen Schiffe und Fahrzeuge der Schleichhändler am Strande dem Vulcan aufgeopfert.

Die fremden Ministers in London entrichten bey ihrer Ankunft von allen mitgebrachten Dingen, die zu ihrer ersten Hauseinrichtung gehören, gar keinen Zoll. Aus Gnade wird diese Zollfreyheit gemeiniglich auf das erste Jahr ihres Aufenthaltes am königlichen Hoflager erstrecket. Weil aber sehr viele und sehr listige Unterschleife geschehen: so dürfen sie gewisse Waaren, z. B. Wachskerzen, gar nicht herein führen, und bey andern ist ihnen Zahl und Gewicht vorgeschrieben, z. E. ein Bothschafter oder Minister vom ersten Range, kann nicht mehr, als sechs hundert Flaschen Burgunder, und eben so viel Champagner-Flaschen zollfrey kommen lassen; ein Gesandter oder Minister vom zweyten Range aber, nur halb so viele u. s. w. *).

*) Gemeiniglich verkaufen sie heimlich dieses Recht an einen Weinhändler für ein großes Geld, und trinken den wohlfeilen portugiesischen oder spanischen Wein.

Wenn ein Minister wegen Absterben seines Herrn ein neues Beglaubigungsschreiben überreicht, kann er wieder so viele neue Sachen, als er brauchet, zollfrey herein führen. Sonst müssen die Ministers alle Zölle, wie Privatleute entrichten. Um aber den Minister dieserhalb schadlos zu halten, bekömmt er bey seiner Abreise ein ansehnliches und recht königliches Geschenk in Geld, nämlich ein Bothschafter tausend Pfund Sterling, sein Bothschaftssecretair fünf hundert Pfund, ein Gesandter auch fünf hundert Pfund u. s. f. *).

Von dem Commerzrathe,
Board of Trade and Plantation genannt.

Ein unglückliches Vorurtheil hat sich in etlichen Ländern eingeschlichen, daß eben nicht viel zu einem Commercien-Dienste erfordert werde; sondern daß ein jeder, er möge Erfahrung, Einsicht und Fähigkeit besitzen oder nicht, leichtlich einen solchen Dienst zu bekleiden im Stande sey. Wie sehr dieser eingewurzelte Irrthum der Aufnahme des Handels schade, ist kaum zu glauben. In England herrschet dieses Vorurtheil nicht. Daher ist unter den Gliedern des großbritannischen Commerzrathes keiner zu finden, der seinen Platz durch ein blindes ungefähr, oder durch Hofränke erhalten hat; keiner

*) Dieses Geschenk würde der Krone Ehre machen, wenn nicht der Minister darum bitten, und davon funfzehen pro Cent dem Ceremonienmeister überlassen müßte. Doch hat seit dem letzten Frieden noch keiner sich geschämet, um dieses Geld zu bitten; ausgenommen der einzige Graf Guerchy, den seine wunderlichen Händel mit dem wunderlichen Ritter Deon in ganz Europa bekannt gemacht hatten.

ner der nicht wisse, wie ein Stück Tuch gemacht werde; keiner, der im Zweifel stehe, ob ein Kauffahrteyschiff mit Pferden oder mit Segeln, mit Rädern oder mit Rudern getrieben werde; keiner, der disputiret, ob die Scharlachfarbe oder Cochenille aus Nowaja Semla oder vom Vorgebirge der guten Hoffnung, oder aus Japan herkomme; keiner, der alle Woche ein Rieß Papier beschmieret oder beschmieren läßt, nur um seine Untauglichkeit zu dem Posten den er bekleidet, künstlich mit Papier zu verdecken: wie es wohl vor Zeiten in einigen andern Ländern bisweilen geschehen seyn mag. Nein! es sind Männer, welche die handelnden Welttheile durchreiset haben, welche nicht allein eine theoretische Kenntniß des Handelswesens besitzen, sondern auch die wahre Beschaffenheit des Handels ihrer Nachbaren und des engländischen mit großem Fleisse ausstudiret haben, und von Grund aus kennen, folglich ihre theoretische und praktische Einsicht, ihre Kenntniß des kaufmännischen und politischen Handlungswesens zum Flor der engländischen Handelschaft geschickt anzuwenden und so genau, als möglich, zu berechnen wissen, mit was für Ländern England einen Activ- oder Passivhandel führe.

Der engländische Commerzrath, welcher ins Große arbeitet, beschäfftiget sich mit Festsetzung allgemeiner Grundregeln, und mit Ausführung heilsamer Entwürfe, ohne sich durch unnütze Schreibereyen, oder durch viele kleine Parteysachen, als welche vor das Parlament gehören, von seinen großen Absichten wegziehen zu lassen. Die Natur des Handels leidet keine Umschweife. Alle Geschäffte, welche die Handlung und Manufacturen betreffen, werden ohne Weitläuftigkeiten, ohne viele Schreibereyen, in der Kürze abgethan.

Bereits im Jahre 1660 ist der Commerzienrath aufgerichtet worden, um alle Geschäffte zu besorgen, welche Handel und Manufacturen betreffen. Von diesen Geschäfften hat das Parlament viele an sich gezogen, so, daß nunmehr der Commerzrath nur die Aufsicht über den americanischen Handel und die Colonien hat, welche demselben unterworfen sind, und von ihm regieret werden, auch in der That Beschäfftigung und Arbeit genug veranlassen. Alle andere Handelssachen gehören nunmehr vor das Parlament, welches in wichtigen Fällen von dem Commerzrathe ein Gutachten abfodert, und dergleichen Geschäffte im Unterhause durch niedergesetzte Commissarien untersuchen läßt, und endlich durch neue Gesetze und Einrichtungen in Ordnung bringt. Die Kaufleute und Fabrikanten klagen aber, daß es ihnen viel Geld koste, wenn sie sich an das Parlament wenden: da doch alle Commerciensachen ohne alle Taxen und Sporteln ausgemacht werden sollten.

Seit 1763 ist der Präsident des Commerzrathes allezeit der dritte Staatssecretair, und er zieht jährlich drey tausend Pfund Sterling Besoldung. Die übrigen Mitglieder sind 1) acht Hofräthe, (Lords Commissioners) von welchen ein jeder jährlich tausend Pfund Sterling Besoldung hat, 2) ein Hofsecretair, der jährlich mit sieben hundert und funfzig Pfund besoldet wird, 3) ein adjungirter Secretair mit jährlich drey hundert Pfund, 4) ein Protokollist oder Concipist mit jährlich zwey hundert Pfund, 5) neun Kanzellisten und andere Bediente. Whitehall ist der Ort zu den Rathsversammlungen, zur Kanzley und Registratur.

X. Haupt-

X. Hauptstück.

Von dem engländischen Seewesen in Absicht auf die Handelschaft.

Da Großbritannien nicht nur eine Insel, sondern auch durch und durch mit Canälen und schiffbaren Flüssen durchschnitten ist: so wird der ganze auswärtige Handel, und der größte Theil des einheimischen, mit Schiffen getrieben, weshalb dieses Hauptstück nicht überflüßig seyn wird.

Die vortreffliche Einrichtung des engländischen Seewesens pressete Petern I den Wunsch ab, Admiral von Großbritannien zu seyn, wenn ihn nicht die Vorsehung zum russischen Throne bestimmet hätte *). Und in der That, England ist die rechte Schule für Schiffleute, und die Werkstatt des Neptuns: weswegen die Dänen und Norweger so gern auf engländischen Schiffen dienen, um die Schifffahrt gründlich zu lernen. Die engländischen Matrosen sind die erfahrensten, muthigsten und beherztesten Seeleute in der Welt **). Wann der Sturm die Segel

*) Wie Herr D. Büsching erzählet, in seinem Magazine, III Th. a. d. 185 S. Wann Peter I auf den engländischen Werften die Zimmeraxt führte, um den Schiffbau gründlich zu lernen: so war er eben so groß, als Kaiser Joseph II, wann dieser glorreiche Monarch in Mähren den Pflug führete, um den Ackerbau zu adeln.

**) Ich bin aber auch ein Augenzeuge gewesen, daß ihre Herzhaftigkeit bisweilen in Tollkühnheit ausartet, und in stürmischem Wetter das Schiff der augenscheinlichsten Gefahr aussetzet, zu stranden oder zu scheitern.

Segel zerrissen, die Mastbäume zersplittert und das Schiff leck gemacht hat: so lassen sie doch von ihrer, soll ich sagen Herzhaftigkeit oder Tollkühnheit, nichts fahren. Bey Entstehung eines Sturms bemühen sich die Schiffe aller andern Völker einen Haven zu erreichen: nur die Engländer suchen das hohe Meer, und verlieren weniger Schiffe, als andere Völker. Es sind aber die engländischen Schiffe nicht nur stärker bemannet: sondern es werden auch die Matrosen besser gehalten, gespeiset und besoldet, als bey allen andern Völkern. Dadurch wird zwar die Fracht etwas theurer: allein der Nutzen zeiget sich in Stürmen und langen Seefahrten.

Ein engländisches Kauffahrteyschiff, das nicht leck und nicht überladen ist, entweder mit der Ebbe oder mit der Fluth segelt, dabey auch einen frischen günstigen Wind und volle See hat, kann in einer Stunde fünf oder höchstens sechs englische Seemeilen (Leagues) *) zurücklegen, folglich alle vier und zwanzig Stunden hundert und zwanzig höchstens hundert und vier und vierzig Seemeilen. Weil aber der Wind selten lange beständig bleibt, und ein Schiff seinen Lauf oft ändern muß, bald südwärts, bald ostwärts u. s. f. so kann dasselbe selten mehr, als siebenzig bis neunzig Seemeilen in vier und zwanzig Stunden segeln. Doch verhält es sich anders in den Gewässern, die die drey andern Welttheile umgeben, in welchen der Wind zu gewissen Jahrszeiten und in gewissen Gegenden beständig aus einem Orte des Compasses bläst, und die Fahrt schneller machet.

Alle

*) Zwanzig englische Seemeilen gehen auf einen Grad des Aequators. Folglich kann ein Schiff in vier und zwanzig Stunden fünf bis sechs Grade hinter sich legen.

Alle Fahrzeuge, die auf der See zum Kaufhandel gebrauchet werden, sind von neun unterschiedlichen Arten, und führen folgende Namen: 1) a Sloop oder Schaluppe, mit einem Mast, 2) a Cutter, und 3) a Pilot, welche beyde bald einen, bald zween Masten haben, 4) a Brigg, 5) a Brigantine, 6) a Snow, 7) a Bilander, 8) a Scooner, welche fünf leztere allezeit zween Masten führen, und endlich 9) a Ship oder Kauffahrteyschiff mit drey Masten. Kein Fahrzeug, das weniger als drey Masten hat, ist in England ein Schiff. Kriegsschiffe und Fregatten führen allezeit drey Masten; aber nicht die Schaluppen, Proviantschiffe, Brander u. d. gl. Ein jedes von den angeführten neun Arten der engländischen Fahrzeuge ist anders gebauet, so, daß man es den Augenblick kennen, und mit seinem eigentlichen Namen nennen kann. Fast alle Kauffahrteyschiffe sind von zwey hundert und funfzig bis vier hundert Tonnen; ausgenommen diejenigen, die nach Ost- und Westindien segeln, als welche von sechs hundert Tonnen sind, folglich eine Fracht von zwölf tausend Centnern führen können. Die Anzahl aller engländischen Fahrzeuge ist erstaunlich groß; läßt sich jedoch nicht genau bestimmen: indem jährlich viele ausserhalb England in allen vier Welttheilen gebauet werden, und oft erst nach sechs bis zehen Jahren nach England kommen und in die Liste der Admiralität eingeschrieben werden *). Soll aber ein Fahrzeug für engländisch gehalten werden, und die Vorrechte eines solchen genießen: so

*) Zu allen Schiffen, die man in England selbst bauet, muß etwas Holz genommen werden, welches auf engländischen Grund und Boden gewachsen ist: sonst wird das Schiff nicht für engländisch gehalten.

so müssen von den Matrosen, mit welchen es bemannet ist, wenigstens drey Vierthel geborne Engländer, und nur der vierte Theil Ausländer, auch der Anführer oder Schiffshauptmann selbst, ein geborner Engländer seyn, welches Frankreich nachgeahmet, und das Gesetz gemacht hat, daß wenigstens zwey Drittel von den Schiffleuten aus gebornen Franzosen bestehen sollen: wie denn auch die Franzosen die Schiffbaukunst von den Engländern gelernet haben. Der spanische Hof, imgleichen der portugiesische, oft auch der rußische, hat engländische Schiffbaumeister in seinen Diensten.

Durch die berühmte Schifffahrtsacte, (Act of Navigation) welche die Ausländer das **Palladium der engländischen Handlung** zu nennen pflegen, ist alles eingerichtet worden, was zur kaufmännischen Schifffahrt gehöret. Dieses Gesetz verordnet:

„Daß in allen Ländern, die in Asien, Africa und „America dem Könige gehören, gar keine Waaren we„der ein- noch ausgeführt, noch auch von dannen nach „England gebracht werden sollen, auf andern Schiffen, „als nur mit solchen, welche wirklich den Unterthanen „des Königs gehören und engländische Schiffe sind. Auch „sollen aus den übrigen Theilen von Asien, Africa und „America alle Waaren mit engländischen Schiffen in die „engländischen Länder eingeführet werden.„

Damit es zu einer so weitläuftigen Schifffahrt nicht an Händen fehlen möge: so ist weiter bestimmet worden, daß die engländischen Fischereyen und der Küstenhandel, diese zwo große Pflanzschulen für Seeleute, auch nur mit engländischen Schiffen, die mit engländischen Matrosen bemannet sind, getrieben werden sollen.

Noch

Noch eine andere heilsame Verordnung ist in der Schifffahrtsacte enthalten, nämlich, daß alle fremde Waaren von keinen anderen Plätzen nach England geführt werden sollen, als nur von solchen, wo dieselben durch die Natur oder die Kunst hervorgebracht werden. Hierdurch ist z. B. verbothen, spanische Wolle aus Holland, oder deutsche Leinwand aus Cadix zu holen. Dieses Gesetz ist desto nöthiger, da die Holländer ihre sieben Provinzen, die selbst nicht viele Waaren hervorbringen, gern zum allgemeinen Stapel aller Waaren aus allen vier Welttheilen machen möchten, um doch wenigstens einen Zwischengewinnst zu ziehen, welches ihnen auch ziemlich gelungen ist. Ueberdem ist noch festgesetzet, daß keine von denen Waaren, die in dem achten Abschnitte gedachter Parlamentsacte verzeichnet sind, nach England geführet werden sollen, auch von den Plätzen, wo sie hervorgebracht werden, ausgenommen mit engländischen Schiffen, die mit engländischen Seeleuten bemannet sind, es sey denn, daß die Schiffe zu denen Plätzen, die die Waaren selbst hervorbringen, gehören, und von welchen der Schiffer und drey Viertel der Matrosen Eingeborne des Landes sind, welches die Waaren hervorbringt. Auf solche Art kann z. B. rohe wälsche Seide, oder russisches Pelzwerk, mit keinen andern Schiffen, als mit engländischen, wälschen oder russischen Schiffen nach England geführet werden; aber nicht mit französischen oder holländischen.

Alle diese Einschränkungen der Handelsfreyheit hätten böse Folgen nach sich ziehen können, weil England vieler rohen Materien aus solchen Ländern bedarf, wohin

 keine

keine engländischen Schiffe kommen können, und welche selbst keine haben, um ihre Waaren nach England zu senden, z. B. die spanischen Länder in America. Um also dieselben nicht aus der zweyten Hand zu kaufen, ist der oft gedachten Parlamentsacte eine Ausnahme einverleibet worden, vermöge welcher die Einfuhr roher Producte erlaubt ist, wenn solche gleich nicht gerades Weges aus den Ländern, die sie hervorbringen, kommen, sondern nur von denen Seehäven eingeführet werden, in welchen sie gemeiniglich zur Fortsendung geladen zu werden pflegen. Nach dieser Ausnahme wird in dem vierzehnten Abschnitt der Acte verstattet, aus Spanien und Portugall nicht nur spanische und portugiesische Waaren, sondern auch die Producte ihrer americanischen Colonien nach England zu führen. Gleichergestalt ist durch unterschiedliche nachfolgende Parlamentsacten erlaubt worden, die ostindischen Gewürze aus Holland mit engländischen Schiffen abzuholen. Ueberdem hat das Parlament verstattet, Reiß und Puderzucker aus den engländischen Pflanzörtern gerades Weges nach unterschiedlichen Theilen von Europa zu führen, ohne erst diese Waaren nach England zu bringen: wie es mit den andern americanischen Waaren geschehen muß. Wenn das Parlament von den Grundsätzen der Schifffahrtsacte noch weiter abweichen sollte: so werden daraus sehr gefährliche Folgen für die engländische Handelschaft entstehen.

Als die Krone Frankreich durch den Tarif von 1664 alle fremde Schiffe, welche in ihre Häven einlaufen, mit einer neuen Abgift von funfzig Sous auf die Tonne beschwerte: so gebrauchte England gleich das Vergeltungs-

recht,

recht, und verordnete durch die eben erwähnte Acte, im neunten und siebenzehnten Abschnitt, daß nicht nur alle französische Weine, die nach England gehen, als verbothene Waaren angesehen werden sollten, es sey denn, daß dieselben mit engländischen Schiffen hereingeführet würden, sondern auch, daß jedes französisches Schiff, welches in einen engländischen Haven einläuft, fünf Schillinge von der Tonne so lange entrichten sollte, als die gedachte Abgift von funfzig Sous in Ansehung der engländischen Schiffe dauern würde. Seit einigen Jahren her, trägt es sich oft zu, daß ein engländisches Schiff, anstatt mit Kaufmannsgütern befrachtet zu seyn, nur Ballast führen muß: eine sichtbare Wirkung des geschwächten engländischen Handels!

Um den engländischen Schiffen und Kaufleuten in fremden Ländern Beystand zu leisten, sind neun und dreyßig Consuls bestellt, nämlich zu Lissabon, Oporto, auf den Inseln Fayal und Madeira, zu S. Croix in der Insel Teneriff, zu Faro, einer auf der Insel Terceira, einer zu Madrid, Alicante, Barcellona, Cadix, auf den canarischen Inseln, zu Carthagena, in Galicien, zu Malaga, Sevilien und S. Lucar, zu Genua, Cagliari, Livorno, Messina, Neapel, Nizza, Venedig, in Maltha und Zante, zu Tetuan, Algier, Tripoli, Tunis, einer in Polen, einer zu Helsingör, Bergen, und endlich zu Ostende, welche alle gut besoldet sind. Ueberdem hält die türkische Handelsgesellschaft fünf Consuls in der Türkey, zu Smyrna, Tripoli in Syrien, Haleb oder Aleppo, Laodicea, und auf der Insel Cypern. Von diesen neun und dreyßig Consuls haben unterschiedliche wieder ihre Vice-Consuls unter sich.

Kein Volk kann ohne Kriegsschiffe seine Handlung zur See ausbreiten. Was ein Kriegsheer auf dem Lande ist: das sind die Flotten auf dem Meere. So wenig ein Landesherr ohne Kriegsvölker seine Staaten beschützen, und darinne Ruhe und Sicherheit erhalten kann: eben so wenig kann ein handelndes Volk ohne Kriegsschiffe seinen Seehandel behaupten. Ein Kriegsschiff ist die sinnreichste Erfindung der Menschen. Der kleinste Theil desselben hat seinen bestimmten Nutzen, und trägt etwas zum allgemeinen Endzwecke bey *).

Flotten sind die Bollwerke und natürliche Beschirmung von Großbritannien, und vom engländischen Handel, der ohne jene nicht so hoch gestiegen seyn würde. Die engländische Seemacht ist sehr alt, und König Alfred rüstete bereits im Jahre 894 wider die Räubereyen der Dänen hundert und funfzig Schiffe aus, mit welchen er die dänische Flotte von den engländischen Küsten abhielt und etliche mal in die Flucht schlug. Am Ende des letzten Krieges, nämlich im Jahre 1762 waren die königlichen Flotten, die über vier hundert Schiffe ausmachten, mit siebenzig tausend Matrosen bemannet, deren Sold jährlich mehr als viertehalb Millionen Pfund Sterling wegnahm. Alle engländische Kriegsschiffe führen das Bild eines Löwen. Hergegen ist den französischen am Vordertheile das Sinnbild des Namens, den ein jegliches hat, eingehauen, welches aber bisweilen schädliche Fol-

gen

*) Schießpulver ist der gefährlichste und doch der nothwendigste Feind eines Kriegsschiffes. Der Erfindungsgeist der Engländer hat allen seinen Witz verschwendet, um die Pulverkammer wider alle Zufälle gut zu verwahren, und ihr Fleiß ist hierinne wundersam.

gen nach sich zieht. Denn durch dieses Sinnbild kann der Feind den Namen eines jeden französischen Schiffes errathen, und hernach mit Hülfe der Register leichtlich ausfindig machen, von welchem Range dasselbe sey, wie viele Kanonen es führe, zu welchem Haven es gehöre, wann dasselbe erbauet worden u. s. w.

Der engländische Adel, welcher in vielen Stücken anders, als der deutsche und französische denket, rechnet es sich zur Ehre, auf Kriegsschiffen, und oft von der Pike auf, zu dienen. Junge Edelleute aus vornehmen Häusern, schämen sich nicht, die Schifffahrt als Kajütenjungen, (Cabin-Boys) gründlich zu lernen. Ein berühmter Schriftsteller erzählet *)! „Auf meiner Reise „nach Wälschland traf ich den Admiral Harrison zu Ge„nua an, welcher mich einlud, sein Geschwader anzu„schauen. Das Schiff, welches er anführte, war an „sich selbst eine Merkwürdigkeit, nämlich der Centu„rion welches um die Welt gesegelt war, so vielen Stür„men Trotz gebothen, und die Spanier so sehr in Schre„cken gesetzet hatte, als es unter den Befehlen des Ad„mirals Anson stand. Mitten in unserer Unterredung „in der großen Kajüte, traten zween Schiffsjungen her„ein, die mit Schweiß und Theer bedeckt waren. Sie „begrüsseten ihren Admiral mit einer vertraulichen Mine, „ja, fast mit einer Art von Gemeinschaft, welches mich „bewog, zu fragen, wer sie wären. Der eine von

*) Der Abt Coyer in seinem Letter to Doctor Maty, Secretary of the Royal Society, containing an Abstract of the relations of travellers of different Nations, concerning the Patagonians etc. London, 1767. auf der 79 Seite.

„ihnen, antwortete er, ist ein Brudersſohn des Ad„mirals Hervey und Lords Bristol: der andere ist „mein Sohn. — Und als ich weiter fragte, was sie „für einen Rang hätten, gab er mir zur Antwort: sie „sind Matrosen, und werden stuffenweise weiter „dienen, bis sie Befehlshaber werden. Sie ver„ließen uns, um die Mastbäume hinauf zu klettern.„

Vor Zeiten dauerte eine Seeschlacht oft einen ganzen Tag, ja, bisweilen zwey auch wohl drey Tage, und am Ende fiel sie doch nicht entscheidend aus. In dem letzten Kriege führeten die Engländer eine ganz neue Art zu fechten ein. Sie näherten sich mit Geschwindigkeit den feindlichen Schiffen, bis auf einen Pistolschuß, und erst alsdann fiengen sie an, mit ganzen Lagen Feuer zu geben, so, daß in einer Stunde, oft auch in einer Viertelstunde, entweder das engländische oder das französische Schiff die Segel streichen mußte, und zertrümmert, oder wohl gar in den Grund gebohret war. Auch die engländischen Freybeuter erfanden eine neue Kriegslist. Sie machten ein falsches Verdeck, legten etliche Pfund Pulver darunter, lockten die Feinde hinauf, und sprengeten sie mit dem Verdeck in die See.

In den meisten Gewässern, und vornehmlich in dem mittelländischen Meere *), halten die Engländer zur Beschü-

*) Denn nirgends ist die Schifffahrt so unsicher als dort, wegen der Raubschiffe aus der Barbarey. Diese engländische Flotte hat ihren angewiesenen beständigen Platz zu Genua: von dannen läuft sie auf das Kreuzen aus. Ein Engländer will entdeckt haben, daß die Mittelsee durch einen unterirdischen Schlund mit dem Weltmeere zusammenhänge. Er

Beschützung ihrer Handelschaft allezeit eine gute Flotte, oder wenigstens ein Geschwader, welches zwar viel kostet, aber doch den Kaufleuten auf vielerley Art großen Nutzen schaffet. Wenn ein engländisches Schiff angehalten, oder sonst gemißhandelt, oder wenn auf andere Art die engländische Handlung gestöret worden: so benachrichtigen die Consuls davon gleich den Admiral oder Befehlshaber, welcher ohne Verzug dahin eilet, und mit Kanonen Genugthuung fodert. Dieß ist in der That das einzige Mittel, die Handlung kräftig zu beschützen. Friedensschlüsse, Bündnisse, Handelsverträge helfen wenig, und bleiben heutiges Tages gemeiniglich unkräftig, wenn sie nicht durch Kanonen geltend gemacht werden können.

Kriegsschiffe gehören zwar nur in so weit hieher, als sie zur Beschützung des Handels dienen: doch will ich folgende Tabelle hier einrücken, weil ich sie nicht in Büchern finde.

Schiffe vom

Schiffe von der Linie.	I. Rang, führen	100 Kanonen und darüber.
	II. Rang, führen	90 " " "
	III. Rang, führen	80 " " "
	IV. Rang, führen	50 " " "
	V. Rang, führen	40 " " "
	VI. Rang, führen	36 " " "

Er gründet sich vornehmlich auf die gemachte Wahrnehmung, daß die See, auch bey der größten Windstille, sowohl zwischen Minorca und Marseille, als auch in dem Meerbusen von Biscaya, stets ungestüm ist, und allezeit hohe Wellen wirft: woraus er schließt, daß daselbst die Mittelsee ihr überflüßiges Wasser, durch einen unterirrdischen Schlund dem Weltmeere mittheile.

Die, welche unter sechs und dreyßig Kanonen haben sind nur Fregatten. Ein Schiff von der Linie braucht nicht mehr als vier und zwanzig oder fünf und zwanzig Fuß Wasser, und eine Fregatte, oder ein Kauffahrteyschiff von sechs hundert Tonnen, nur vierzehn Fuß.

Nachdem seit hundert Jahren her alle europäische Völker endlich aus dem Schlafe erwacht sind, und Schiffe zu bauen angefangen haben: so wird das zum Schiffbau taugliche Holz, nämlich die Zehreiche von Jahren zu Jahren seltener *). Auch der Preiß der Mastbäume ist merklich gestiegen **). Dieser einreißende Mangel des Schiffbauholzes wird machen, daß in dem künftigen Jahrhunderte die Erbauung neuer Schiffe in Europa gar aufhören, oder doch wenigstens zehnmal mehr, als jetzt kosten wird.

*) Schon im sechzehenten Jahrhunderte erkannten die Spanier, was für ein großer Schatz das Schiffbauholz sey. In der Grafschaft Görz, nahe am adriatischen Meere liegt der Wald Wanowitz, welcher seit etlichen Jahrhunderten viel vortreffliches Holz von der besten Art, zum Schiffbau liefert. Als nun Kaiser Karl V, ums Jahr 1556, die östreichischen Länder seinem Bruder Ferdinand abtrat: so behielt sich Spanien diesen Wald vor, der erst lange hernach an Oestreich zurück fiel.

**) Auf dem mittelländischen und adriatischen Meere, sind die Mastbäume dreymal so theuer geworden, als in den nordischen Ländern. Ein Mast, der zu Riga für vierzig oder funfzig Ducaten verkaufet wird, kostet zu Venedig hundert und vierzig bis hundert und funfzig Ducaten.

XI. Hauptstück.

Flüchtiger Blick auf die engländischen Besitzthümer in den drey anderen Welttheilen, vornehmlich in der neuen Welt.

Wenn die Zahl der Einwohner in diesem oder jenem Lande größer wird, als daß ihr eigener Fleiß und Arbeit, oder der Ertrag des Landes sie ernähren kann: so entsteht die Nothwendigkeit, in andern Ländern und Gegenden **Pflanzörter** anzulegen, und mit den Einwohnern, die daheim zu viel sind, zu bevölkern, damit sie nicht zu den Nachbarn gehen, und die Zahl der Einwohner eines fremden Landes vermehren mögen, welches ein gedoppelter Verlust für das Vaterland seyn würde: wogegen sie die Macht, Reichthümer und Handlung des Vaterlandes verstärken, wenn sie in ein der Krone unterworfenes Land ziehen. So richtig auch diese politische Grundregeln sind, welche von jeher alle weise Völker, und schon die **Kananiter** oder **Phönizier** durch Stiftung des karthaginensischen Reiches beobachtet haben: so ist doch daraus in England, und noch mehr in Spanien, die böse Folge entstanden, daß gar zu viele Menschen ihr Vaterland verlassen, und dadurch dasselbe gar zu sehr von Einwohnern und Fabrikanten entblößen. Die Abnahme der engländischen Handlung und Manufacturen, die steigende Theurung in England, und die Leichtigkeit, in den Pflanzörtern Brod zu finden, bewegt alle Jahre eine gar zu große Menge Engländer und Irrländer dorthin zu ziehen.

Um aber den Abgang an Einwohnern zu ersetzen, welchen England dadurch leidet, werden alle fremde Protestanten, (jedoch keine Katholiken und Juden) willig naturalisiret, d. i. aller Vorrechte der gebornen Engländer vollkommen theilhaftig gemacht. Die Parlamentsacte, wodurch solches geschieht, kostet fünf hundert Pfund Sterling, damit nicht ein jeder hergelaufene Bettler sich naturalisiren lassen könne *).

Die Engländer besitzen 1) in Asien viele Plätze und Factoreyen auf der Küste Choromandel, Orixa, Malabar, und in Bengalen; Bombay und Dabul auf der Küste Cuncan; Marlborough, Nattal und Tapanoully in der Insel Sumatra; wie auch unterschiedliche Factoreyen in Persien und in der Türkey, mit großen Vorrechten und Handelsfreyheiten; 2) in Africa, die Länder an dem Flusse Senegal oder Sanaga, mit den verschanzten Plätzen und Factoreyen St. Ludwig, Podor und Galam; unterschiedliche befestigte Oerter (Forts) in Guinea; die Insel St. Helene; 3) in Westindien, die Inseln Jamaika, Barbados, St. Vincent, Dominica, Tabago, Grenade, die Grenadillen, Antigua, Montserrat,

*) Gemeiniglich vereinigen sich viele Ausländer, überreichen eine gemeinschaftliche Bittschrift, und werden sodann durch eine einzige Acte naturalisiret, zu deren Kosten ein jeder seinen Theil herschießt. Unter der Regierung Georgs I wurden auf einmal fünfhundert Hugenotten durch eine Acte naturalisiret, die folglich jedem nur ein Pfund Sterling kostete. Es ist sonderbar, daß, so bald ein Franzos naturalisiret ist, er kein Franzos mehr seyn will, sondern sich gleich für einen Engländer ausgiebt: da ihn doch seine lächerliche Aussprache augenblicklich verräth.

serrat, Newis, St. Christopher, St. Kitt, Bahama, Bermudas, Anguilla, u. a. m. 4) in America, die neuen Pflanzörter zwischen den Eskimos im Lande Labrador, das Land an Hudsons Meerbusen, Neuland, (Terre neuve) Cap-Breton, Canada, Neuschottland, Neuengland, Neuyork, Neuyersey, Pensilvanien, Maryland, Virginien, Karolina, Georgien und Florida, und endlich die maluinische Insel Falkland, die jedoch an sich keine Guinee werth ist, sondern nur in Kriegszeiten zur Beförderung der Schifffahrt ins Südmeer wichtig werden kann, in welchem die Engländer zwar viele neue Inseln entdeckt, aber noch nicht mit Mannschaft besetzet haben: weil es Spanien nicht leiden will. Ueberdem haben sie unterschiedliche Besitzthümer und Magazine auf spanischen Grund und Boden in der Bucht von Honduras, und Campeche, wo sie Farbeholz zu hauen berechtiget sind.

Die engländischen **Inseln in Westindien**, als da sind die Antillen und andere daherum liegende Inseln, tragen viele kostbare Producte, z. B. **Zucker**, mit allem, was davon kömmt, nämlich Rum oder Zuckerbranntewein *), und Molasses **).

Der

*) Mit dem Rum muß der Rack, oder Arrack nicht verwechselt werden, welcher weit stärker ist, und in Ostindien aus Reiß distilliret wird.

) **Molasses ist ein dunkelgelber, bräunlicher Saft, welcher aus den Fäßern mit Puderzucker von selbsten heraus rinnet, und die beste Kraft des Puderzuckers in sich hat. **Syrup** aber ist der dunkelbraune Saft, welcher zuletzt übrig bleibt, wenn der Puderzucker geläutert und in harten weißen Zucker verwandelt wird. Das Verhältniß

Der beste weiße Puderzucker kömmt aus der Insel Grenade, und kostet in England ungefähr drey Pfund Sterling, der Centner zu hundert und zwölf Pfund, wogegen der braune von Antigua und Jamaica oft für ein und ein halb Pfund Sterling, und der französische für ein Pfund und noch wohlfeiler in England zu haben ist. Die übrigen Landesgüter der westindischen Inseln sind: **Färberholz** aus Jamaika, **Kaffee** aus Grenade, **Baumwolle**, **Reis**, **Indig**, welcher besser ist, als der aus Karolina, **Schildbatt**, **Mahoganyholz**, **Pfeffer**, **Ingwer**, allerhand **Specereyen**, etwas **Cacao**, doch nicht von der ersten Sorte *) und viele andere Apotheker- und Materialistenwaaren. Von diesen Inseln ist Jamaika

hältniß zwischen dem rohen und raffinirten Zucker genau zu bestimmen, ist sehr schwer. Es kömmt alles auf die Geschicklichkeit des Werkmeisters und auf die Beschaffenheit des Puderzuckers an. Doch ist folgendes Verhältniß ziemlich richtig. Ein Centner zu hundert Pfund von dem allerbesten weißen Puderzucker giebt acht und achtzig Pfund des feinsten weißen Zuckers, und läßt zwölf Pfund Syrup zurück. Ein Centner von der zweyten Sorte, giebt sechs und achtzig Pfund feinen Zucker, und vierzehen Pfund Syrup. Ein Centner von der dritten Sorte giebt vier und achtzig Pfund feinen Zucker, und sechzehen Pfund Syrup. Der allerschlechteste braune Puderzucker läßt bey dem Läutern vier und zwanzig Pfund Syrup zurück, und giebt nur sechs und siebenzig Pfund weißen Zucker, welchen man **ordinären Melis**, oder **Lumpenzucker** nennet.

*) Der beste Cacao kömmt von Caraccas, der schlechteste von Maranhon und von Cayenne. Jener kostet in England ungefähr neun Pf. Sterling der engländische Centner: dieser aber nur gegen drey Pfund.

maika die wichtigste, welche zehenmal größer ist, als alle die übrigen engländischen Zuckerinseln, Barbados, Antigoa oder Antego, Newis, Montserrat und St. Kitt, welche einen Ueberfluß an Zuckerrohr besitzen. Jamaika enthält jetzt vier tausend Familien Weiße, hundert tausend Negern, und vier Millionen Morgen Land, (Acres) welche alle fruchtbar und geschickt gemacht werden könnten, die oben angeführten Waaren hervor zu bringen. Daraus folget, daß diese Insel vierzig tausend Plantations fassen, und vierzig tausend Familien ernähren könnte: da sie doch, wie gedacht, nicht mehr, als vier tausend Familien oder Plantagen hat, welches zu verwundern ist, weil Jamaika schon seit 1655, folglich hundert und zwanzig Jahre, den Engländern gehöret. *Spanish-Town* ist die Hauptstadt der Insel. Kingston ist eine blühende Handelsstadt: aber Port-Royal bedeutet nicht viel.

Die unglaubliche Menge der schwarzen Sclaven, die die Engländer aus Africa holen und in ihre Zuckerinseln führen, haben auf denselben die Zahl der weißen Menschen sehr vermindert. Die Armen können wegen der vielen Negern keine Arbeit bekommen: mittlerweile, daß einige wenige Familien reich werden und große Landgüter erwerben. Die Weißen, welche Negern halten und nicht arbeiten, werden schwächlich, und können nicht viele Kinder zeugen. Dagegen werden die Negern zu harter Arbeit angehalten, und schlecht gespeiset *). Ihr Körper wird dadurch so geschwächt, daß unter

*) Syrup und Reiß ist ihre tägliche und einzige Speise, und dieser schreiben die Aerzte die Blindheit zu, womit so viele Negern behaftet sind.

unter ihnen jährlich weit mehr sterben, als geboren werden: weshalben ihre Zahl durch frische aus Africa immerfort ergänzet werden muß. Da in den Colonien auf dem landfesten America nicht so viele Negern gehalten werden: so vermehren sich daselbst die Weißen ungleich stärker.

Seit einiger Zeit her, stehen ziemlich viele Zuckerplantations wüste; indem daselbst die Schlangen, Ratzen und Ameisen sich stark eingenistelt, und endlich dergestalt überhand genommen haben, daß die Negern nicht lange daselbst leben, sondern häufig dahin sterben: weshalben die Eigenthümer diese Plantagen verlassen, und wenn sich ein Käufer findet, für ein geringes Geld gern verkaufen. Mit dieser Landplage werden auch jetzt die französischen Zuckerinseln heimgesuchet.

Die allerbeste Sorte des Puderzuckers kömmt aus der Insel Grenades, die zweyte aus Barbados, die dritte aus St. Christopher, und die vierte aus Antigoa und Jamaika. Seit dem letzten Kriege bemühen sich die Franzosen stark, den Zuckerhandel an sich zu ziehen, und verkaufen den Puderzucker wohlfeiler, als die Engländer: ungeachtet derselbe in England bey der Ausfuhr mit einem Rückzoll von sechs Schilling, drey Stüber für jeden Centner begünstiget ist. Nantes und Bourdeaux sind jetzt die Plätze für den Einkauf des rohen Zuckers, dessen Mittel und Preiß daselbst in Friedenszeiten zwischen vier und dreyßig und fünf und dreyßig Livres zu stehen pflegt. Die französischen Zuckerinseln sind allezeit das beste gewesen, was Frankreich in der neuen Welt besessen hat. Martinik, Guadalupe, Domingo, die französische Hälfte von Hispaniola, nebst Marie Galante,

lante, Desirade u. a. m. haben von 1748 bis zum Ausbruche des letzten Krieges 1755 alle Jahre für fünf und vierzig Millionen Livres von ihren Waaren nach Frankreich gesandt, und hierzu vierzehen hundert Segel gebraucht. Die einzige Insel Martinik schickte jährlich für fünf und zwanzig Millionen Livres dahin, welche eine Million und hundert tausend Pfund Sterling betragen: doch hatte Martinik allein nicht alle diese Waaren hervor gebracht. Alles, was die französischen Inseln in Westindien liefern, Zucker, Kaffee, Baumwolle, wird erst nach Martinik, und von dort nach Europa geführet: woraus der gemeine Irrthum entstanden ist, daß Martinik die beste und fruchtbarste unter allen Antillen sey. Guadelupe, wozu auch Grande-Terre gehört, ist ein Drittel größer, als Martinik, und enthält auch mehr fruchtbares Land: indem Martinik einen felsigten Boden hat, und nur zwey hundert und sechzig engländlische Quadratmeilen ist. Als die Engländer in dem Laufe des letzten Krieges Guadelupe eroberten, und bis zum Friedensschluß behielten: so holeten sie aus dieser Insel eine große Menge Puderzucker; nämlich

im Jahre 1759	—	3625 französische Zuckerfässer,
im Jahre 1760	—	21016
im Jahre 1761	—	25518
zusammen		50159,

welche sechzehen tausend sieben hundert und neunzehn engländische Fässer, oder Hogsheads, jedes von zwölf hundert engländischen Centnern, ausmachen. In dem einzigen 1761sten Jahre giengen aus Guadelupe nach England für sechsmal hundert und drey tausend zwey hundert und neun und sechzig Pf. Sterl. Waaren, die in Baumwolle, Zucker, Kaffee, Cacao, Ingwer, Rum,

Rum, Kühhäuten, Indig und Cassia fistulata bestanden. Jamaika bringt kaum halb so viel Baumwolle hervor, als dieses fruchtbare Eyland. Uebrigens machen die Sonnenhitze, ungesunde Luft, und viele andere Unbequemlichkeiten den Aufenthalt auf den westindischen Inseln so unangenehm, daß die meisten Engländer in ihr Vaterland zurück gehen, so bald sie reich genug geworden sind, um gemächlich leben zu können. Desto angenehmer aber ist der Aufenthalt in den **Colonien**, von welchen ich jetzt handeln will.

Das beste Stück von allen engländischen Besitzthümern, besteht in den Ländern auf dem **festen Lande von America**, welche eigentlich unter dem Namen der **Colonien** verstanden zu werden pflegen. Diese erstrecken sich in einem ununterbrochenen Zusammenhange vom sechs und zwanzigsten Grade nördlicher Breite bis gegen den Nordpol zu. Florida wird von der Sonne verbrannt: das Land an Hudsons Meerbusen starret vor Kälte, und ist mit einem ewigen Schnee bedeckt. Daher könnten diese Länder fast alles hervor bringen, was Persien, die Levante, Italien, Deutschland und Rußland liefern, dafern der menschliche Fleiß nur der Natur zu Hülfe kommen wollte, welches dermaleinst geschehen wird, wenn die Streitigkeiten zwischen England und den Colonien gütlich beygelegt werden könnten. Seit zehen oder zwölf Jahren her, haben jedoch die Colonien angefangen, unterschiedliche neue Waaren hervor zu bringen, an welche sonst gar nicht gedacht ward, z. B. Seide, Wein, u. a. m. Im Jahre 1773 hat man in England eine Prämie auf jedes Faß Wein gelegt, welches aus den Colonien kömmt. In Karolina, Virgi-

nien, Maryland und Pensilvanien könnte ganz leicht so viele und so gute rohe Seide gewonnen werden, als Persien, die Levante und Wälschland liefern. Aus den nördlichen Colonien ziehen die Engländer bereits viele zur Schifffahrt nöthige Dinge, z. B. Hanf, Pech, Theer, Harz, Terpentin, und sonderlich Mastbäume, lauter Producte, welche, wie eine Parlamentsacte saget, vor Zeiten, meist aus fremden Ländern, und mit fremden Schiffen nach England gebracht, und in einem so hohen Preiße verkaufet wurden, daß dadurch die engländische Handlung und Schifffahrt sehr litt. Dagegen aber erfodert das engländische Staatsinteresse, den Fortgang der Fabriken und Manufacturen in den Colonien, so viel möglich, zu hintertreiben. Frankreich hat auf seinen westindischen Inseln ausdrücklich verbothen, nicht nur keine Manufacturen anzulegen, sie mögen bestehen, worinn sie wollen; sondern auch keine Weinstöcke zu pflanzen, oder andere natürliche Landesgüter zu erzeugen, welche Frankreich selbst hervor bringt.

Der ungeheure Landstrich, den die Engländer auf dem festen Lande in America besitzen, besteht aus den eroberten und der Krone unmittelbar zugehörigen Ländern, und aus den Colonien im eigentlichen Verstande. Die Colonien werden entweder von Privatleuten theils als Kronlehn, theils erb- und eigenthümlich, wie z. B. Pensilvanien, besessen; oder sie gehören unmittelbar der Krone. Dieser ganze Landstrich kann füglich in drey Stücke abgetheilet werden; in das südliche, mittlere und nördliche. Die südlichen Länder haben meist ei-

nen unfruchtbaren Boden. In den nördlichen läßt die kalte rauhe Luft nicht zu, Waaren von hohen Werth zu erwarten: doch machen Biberfelle und anderes Pelzwerk, Kupfer und Eisen, Schiffbauholz u. dgl. m. diese Länder höchst wichtig. Die mittlern sind von Gott und der Natur so reichlich gesegnet, daß sie alles in Ueberfluß und vorzüglicher Güte theils wirklich hervor bringen, theils hervor zu bringen geschickt sind. Das vornehmste besteht in Toback, Baumwolle, Indig, Reiß, Getraide von aller Art, Pottasche, u. s. f. Nur ist zu beklagen, daß der Boden durch den übermäßigen Bau des Tobacks und Mais, oder sogenannten türkischen Waizens, gar zu sehr ausgemergelt, und von Jahren zu Jahren unfruchtbarer gemacht wird. Alle diese weitläuftigen Länder, welche die Engländer theils von andern europäischen Völkern durch die Waffen erobert, theils auch von den Eingebohrnen des Landes, oder sogenannten Wilden durch Tausch und Kauf an sich gebracht haben *), enthielten im Jahre 1773 überhaupt drittehalb Millionen Einwohner, Soldaten und Sclaven mitbegriffen. Für die Colonien im eigentlichen Verstande kann man zwey Millionen Einwohner rechnen, unter welchen eine Million von engländischer Herkunft ist: da doch seit hundert und zwanzig Jahren her

*) Die Wilden, welche meist von der Jagd und vom Fischfange leben, besaßen so große Länder, daß sie leicht zu bewegen waren, einen Theil davon, nämlich die Seeküsten, den Neu-Ankömmlingen gutwillig abzutreten, weil diese den Wilden in der Jagd keinen sonderlichen Eintrag machten, und ihnen viele Dinge, die sie nöthig hatten, aus Europa verschafften.

her kaum hundert und sechzig tausend dahin gezogen sind, welche sich also in hundert und zwanzig Jahren beynahe sechsfach vermehret haben. Die andere Million aller Einwohner besteht aus Irrländern und Deutschen, wie auch aus Wilden, die sich in den Colonien häuslich niedergelassen, ihre Lebensart verändert, und sich der engländischen Bothmäßigkeit freywillig unterworfen haben. Alle Wilde in Rhode-Island haben die engländische Religion, Gesetze, Sprache, Kleidung und Lebensart angenommen, sind folglich wahre Engländer geworden *). Da die Deutschen von Alters her einen Trieb

*) Vormals wurden die Wilden oft von den Franzosen aufgehetzet und zu Feindseligkeiten wider die Engländer verleitet. Die Franzosen zahleten so gar den Wilden drey Pfund Sterling für jedes Hauptbaar, welches sie mit dem Felle den Engländern vom Kopfe geschunden und abgestreiffet hatten. Aber von der Zeit an, daß die Franzosen von dem ganzen festen Lande vertrieben sind, sahen die Wilden die Engländer als ihre Brüder an: und diese tragen auch kein Bedenken, sich mit den Töchtern derselben zu vereheligen, denen es nicht allezeit an Tugend und Reiz fehlet. Man hat bemerket, daß die Zahl derer Wilden, welche ihre Wohnplätze nahe an den engländischen Colonien oder gar in denselben haben, und ihre alte Lebensart behalten, sich stark vermindert und von Jahren zu Jahren abnimmt: woran wohl ihre unbändige Neigung zu hitzigen Geträncken, und die Gelegenheit, sich solche in Ueberfluß zu verschaffen, Schuld seyn mag. Ueberhaupt sind die Wilden in der nördlichen Hälfte von America weit klüger und geschickter, aber auch viel grausamer und blutgieriger, als die in der südlichen Hälfte, welche nichts, als die Sprache und äußer-

zu Wanderungen in fremde und weit entlegene Länder empfinden: so ziehen sie auch nach America, und lassen sich daselbst häuslich nieder; absonderlich in Pensilvanien, wo sie vier Städte und viele Dörfer angelegt haben, und auch in engländischen Städten zwischen den Engländern wohnen. Sie heißen in America Pfälzer, (Palatines) ungeachtet sie aus allen deutschen Landschaften gebürtig, und von allen drey Religionen sind *). In allen engländischen Pflanzörtern entfernen sich die Colonisten zu weit von der Seeküste und ziehen zu tief in das innerste von America, welches der Handlung und Schiff-

äußerliche Gestalt von einem Schafe unterscheidet, doch nehme ich Chili, und einige andere Landschaften aus.

*) Die Deutschen behalten immer ihre Muttersprache, und pflanzen sie auf ihre Kinder fort. Weil aber in den Städten das engländische die Hauptsprache ist, in welcher alle Geschäffte mündlich und schriftlich abgethan werden: so schicken sie ihre Kinder in die engländischen Schulen, zur Erlernung der Sprache. Uebrigens ist es wohl ein Glück für einige Landesherren und Edelleute in Deutschland, daß ihre Unterthanen nicht wissen, wie kurz und sicher die Reise nach America sey, und wie leicht es in diesen gesegneten Ländern falle, mit der halben Mühe und Arbeit, mit welcher sie in Deutschland das Feld bauen, und doch kümmerlich leben müssen, reichlich ihren Unterhalt zu erwerben: sonst würde mancher Landesherr und Edelmann bald ohne Unterthanen seyn, und die Bauerhöfe leer stehen sehen. Die Bauern aus den Rheinländern ziehen gern nach America, die aus Westphalen nach Ostindien, und die aus Bayern, Schwaben, Lothringen, Böheim und Mähren in die hungarischen Länder.

Schifffahrt nachtheilig ist. Frankreich verboth solches vormals, und ließ Linien ziehen, über welche sich kein Colonist niederlassen durfte, und welche von den französischen Schanzen und Vesten füglich beschützet werden konnten.

Da in America die Ländereyen so häufig und so wohlfeil sind, daß ein Arbeiter, Knecht oder Tagelöhner, der den Feldbau versteht, in kurzer Zeit so viel Geld ersparen kann, als zur Erkaufung eines Grundstückes nöthig ist, von welchem er sich und eine Familie ernähren kann: so trägt er kein Bedenken, sich zu verehligen, und dadurch geschieht es, daß in America die Ehen nicht nur viel häufiger sind; sondern auch, daß die Menschen sich weit jünger verheurathen, als in Europa. Man pflegt in Europa zu rechnen, daß zwischen hundert Menschen alle Jahre eine Heurath geschieht: aber in America rechnet man zwo. In Europa rechnet man vier Kinder auf jede Ehe; in America aber achte. Wenn von diesen acht Kindern nur viere aufwachsen, und die Ehen im zwanzigsten Jahre geschehen, wie sie dort gemeiniglich geschehen: so folget, daß die Zahl der Einwohner sich dort alle zwanzig Jahre verdoppelt. Da nun die Colonien jetzt zwey Millionen Einwohner haben: so ist klar, daß sie mit dem neuen Zuwachs, den ihnen England, Irrland und Deutschland jährlich zuschicket, um das Jahr 1794 über vier Millionen, und ums Jahr 1814 gegen neun Millionen Einwohner enthalten müssen. Im Jahre 1773 giengen bey drey tausend Engländer und Irrländer dahin. Und diese Wanderung nach America nimmt noch mehr zu, als ab. Wenn Krieg, Ver-

heerung, Pest, Veränderung der Regierungsart, und andere Fälle, den itzigen Zustand der engländischen Pflanzörter nicht verrücken: so wird America in hundert Jahren mehr Engländer, Irrländer und Deutsche enthalten, als England, Irrland und Deutschland selbst. In Frankreich und einigen anderen Ländern hat man wahrgenommen, daß die Auflagen und Abgiften die Vermehrung der Einwohner sehr stark verhindern: in America aber sind sie so mäßig und geringe, daß die vorgedachten zwey Millionen Menschen der Krone kaum tausend Pfund Sterling jährlich entrichten, worunter jedoch die Zölle von den aus- und eingehenden Waaren nicht mit begriffen sind. Und in der That die Bewohner eines neuen Landes können keine große Auflagen tragen. Sie müssen nämlich wichtige Geldsummen zu neuen Einrichtungen anwenden, z. B. zu Landstraßen, Brücken, Schleusen, Kirchen, Schulen, Rathhäusern, Hospitälen, und zu anderen öffentlichen Gebäuden: lauter Auslagen, die in Europa schon von unsern Voreltern gemacht und bezahlet sind.

Die **Bothmäßigkeit**, welche die Krone über ihre Colonien ausübet, besteht kürzlich in folgenden Vorrechten: der König hat die Oberbefehle über alle Festungen, Truppen, und auch über die Landmiliz der Colonisten: er ernennet alle ihre Beamten und Officiers im Kriegs- und Civilwesen: er kann die Schlüsse und Satzungen, welche die Stände und Abgeordneten der Colonisten auf ihren Landtagen (Assemblys) machen, nach Willkühr für ungültig erklären: die Befehlshaber und Statthalter des Königes, die den Landtagen

tagen beywohnen müssen, können ihre Einwilligung zu den Landtagsschlüssen verweigern, welche sodann keine Kraft haben: der König läßt die Acten des großbritannischen Parlaments, und die Landtagsschlüsse, als Landesherr zum Vollzug bringen: und endlich sind die Colonisten von allen fremden Marktplätzen ausgeschlossen, d. i. sie dürfen ihre Waaren nirgendshin, als nach England senden, und nicht in fremde Länder.

Alle Unterthanen, die ein gemeinschaftliches Oberhaupt haben, besitzen ein gleiches Recht auf eine gleiche Beschützung und Freyheit ihrer Handelschaft, doch so, daß es mit der Handelschaft und Wohlfahrt des Landes, dem sie unterworfen sind, und von welchem sie beschützet werden, füglich bestehen könne. Werden sie unterdrücket: so geht ihr Zutrauen und guter Wille verloren, und dieser Verlust wird bald größere Kosten veranlassen, um sie in Zaum zu halten.

Allein auf der andern Seite muß ihr Handel so eingeschränket werden, daß die Wohlfahrt der engländischen Unterthanen in America mit der Wohlfahrt derer in England bestehen könne, und daß das Interesse dieser dem Interesse jener allezeit weichen müsse. Aus diesen Gründen gebeut die bekannte Schifffahrts-Acte.

„Daß alles, was die Pflanzörter hervor bringen, „nur mit engländischen Schiffen ausgeführet werden „soll: daß alle Producte der Natur und Kunst, welche „die Colonien liefern, in keine fremde Länder geführet

„werden sollen, sondern nur in andere engländische Co„lonien und Besitzthümer, oder aber gerades Weges „nach England.„

Auf der andern Seite will diese Parlamentsacte:

„Daß ganz und gar keine europäische Waaren in die „Besitzthümer der Krone England in Asien, Africa „und America eingeführet werden sollen: ausgenom„men sie werden aus andern europäischen Ländern erst „nach England, und von da in die eben gedachten eng„ländischen Besitzthümer gebracht.„

Hieraus fließt, daß alle Waaren der Colonien, die zum Verkauf bestimmt sind, erst nach England geführet werden müssen *), um von dort weiter geschafft zu werden; und daß die Colonien alle europäische Waaren, die sie dagegen verlangen, aus England, blos und allein aus England, ziehen müssen. Denn, würde ihnen eine allgemeine Freyheit eingeräumet, ihre Waaren den geraden Weg in fremde europäische Länder zu senden, und dagegen andere Waaren einzutauschen, deren sie daheim bedörfen: so würden sie mit der Zeit einen solchen abgesonderten Handel an sich ziehen, welcher ihr Interesse ganz uneingeschränkt machen, und ganz von dem engländischen trennen könnte.

Bey allen dem, hat sich doch das Parlament vor zwanzig Jahren bewegen lassen, von dieser Regel einige

*) Wenn das Schiff in America segelfertig ist: so muß der Schiffer und Super-Cargo einen Eid schwören, daß das Schiff gerades Weges nach England segeln werde.

ge Ausnahme zu machen, und zu verstatten, daß Reis aus Karolina gerades Weges in alle europäische Länder, die von Capo Finis Terrae südwärts liegen, geführet werden darf, und daß Puderzucker nach den nördlichen Seehäven in Europa gehen kann, ohne erst die engländischen zu berühren. Denn als Reis und Puderzucker mit der Abgabe der Zölle in den engländischen Seehäven, wie auch mit den Unkosten des Aus- und Einladens, des vergrößerten Frachtlohns und dergleichen mehr beschweret war: so stieg der Preiß dieser Waaren so hoch, daß die Franzosen, die einige Zeit vorher ihren Colonien eben dieselbe Freyheit ertheilet hatten, ihren Reis und Zucker wohlfeiler, als die Engländer verkaufen konnten. Den nördlichen Colonien hat das engländische Parlament die Freyheit gegeben, ihre überflüßige Waaren in die französischen Pflanzstädte zu senden, und damit Molasses einzutauschen: ungeachtet die engländischen Zuckerinseln sich damals stark darwider setzten. Pensilvanien ist auch berechtiget worden, unmittelbar mit den westindischen Inseln, mit Africa, Portugall, Spanien, und mit andern europäischen Ländern zu handeln, ohne England zu berühren. Dieser Handel besteht in Lebensmitteln, Leder, Wachs, Seife, Biberfellen, Bauholz, Apothekerwaaren, u. a. m. Das Geld, was die Pensilvanier baar daraus lösen, beträgt alle Jahre ungefähr sechzig tausend Pfund Sterling, und gieng sonst fast ganz nach England für Wollenzeug, und andere engländische Waaren, die sie nöthig hatten. Außer diesem baaren Gelde, bezahlten die Pensilvanier den Ueberschuß, den sie den Engländern für Waaren jähr-

lich schuldig blieben, mit Brasilienholz, Zucker, Fischthran und anderen Waaren, welche sie von fremden benachbarten Völkern eintauschen. Nachdem aber das Misvergnügen in den Colonien überhand genommen hat, gehen auch französische Waaren nach Pensilvanien, welches England nicht wohl verhindern kann.

Obwohl das engländische America so viele treffliche Waaren liefert, die allenthalben gesuchet werden, und einen geschwinden Absatz finden: so ist dort doch ein Mangel an baarem Geld zu spüren. Das in England gemünzete Geld pflegt in America ungefähr ein Drittel mehr, als in England zu gelten, und die Zinsen sind von sechs bis zehen pro Cent, so, daß niemand ohne Schaden ein Capital aufnehmen kann: indem die hohen Zinsen den Nutzen und endlich den Hauptstuhl verzehren würden. Niedrige Zinsen kommen der Handelschaft sehr zu statten. Holland ist ein merkwürdiges Beyspiel davon. Denn da in Holland die Zinsen nur zwey von hundert zu seyn pflegen: so kann der Capitalist nicht so leicht einen Müssiggänger abgeben; sondern er muß etwas unternehmen, um sein Geld durch die Handlung besser, als zu zwey pro Cent zu nutzen.

Von der Zeit an, daß die Colonien der engländischen Oberherrschaft müde geworden sind, und nur auf einen günstigen Zeitpunkt lauren, sich unabhängig zu machen, und von England loszureißen, nimmt der engländische Handel mit den Colonien je mehr und mehr ab. Der Zustand, worinn sich derselbe befindet, ist ein unangenehmer Anblick für England. Die Colonien

haben

haben schon den ersten Schritt zu ihrer Unabhängigkeit gemacht, und sich den Verordnungen des Königes und Parlaments mehr, als einmal mit großer Frechheit öffentlich widersetzet, ohne daß England sie für ihren Ungehorsam hätte züchtigen können. Sie haben Fabriken angelegt, und wissen nun durch ihre eigene Manufacturen sich dasjenige zu verschaffen, was ihnen mangelt. Sie erbauen Schiffe, gießen Kanonen, sind in den Waffen wohl geübt, haben alle Wilde auf ihrer Seite, und brennen vor Begierde, aller Hinderungen, Verbothe und Parlamentsacten ungeachtet, einen freyen Handel zu treiben und auf ihre eigene Rechnung mit allen europäischen Ländern ohne Zwang und Einschränkung zu handeln.

So bald England Gewalt brauchen will, wird eine gewisse Krone, wo nicht öffentlich, doch heimlich die Americaner unterstützen. Würde aber die ganze Land- und Seemacht von Großbritannien stark genug seyn, um die Colonien zu überwältigen? Zwar können ihnen die Engländer allen auswärtigen Handel zur See abschneiden: weil ihre Flotten stärker sind, als die americanischen. Allein deswegen werden doch die hartnäckigen Americaner nicht zum Kreuze kriechen. Was bleibt also übrig? Eine öffentliche Empörung wider England, oder eine freywillige Unterwerfung, die jedoch nicht zu hoffen steht. Das einzige, was noch übrig bleibt, ist ein Nachgeben an beyden Seiten, und eine gütliche Beylegung des Streites. Wie sich aber damit die Würde der Krone vereinbaren lasse, ist eine schwere Frage. Wäre eine gewisse benachbarte Krone noch so

mächtig, als vor funfzig Jahren: so würde sie nicht so lange zugesehen, sondern sich schon längst in den Streit gemischet, die glimmenden Funken angeblasen, und zu Großbritanniens Schrecken ein Feuer angezündet haben, welches kaum gedämpfet werden könnte. Kurz! wenn man alles wohl erwägt: so scheint es sehr zweifelhaft zu seyn, **ob England von seinen Colonien mehr zu fürchten oder zu hoffen habe**: es müßte denn seyn, daß die Krone sich bey Zeiten zu einem Opfer bequemen, und ein Stück von ihrer Landeshoheit und Oberherrschaft gutwillig fahren lassen wollte, um nur das andere zu behalten.

Inhalt.

I. Hauptstück.

Von der Beschaffenheit Englands überhaupt, in Absicht auf die Manufacturen, Handlung und Schifffahrt. Seite 1

II. Hauptstück.

Von dem engländischen Münzwesen, und der Beschaffenheit des gemünzten und papiernen Geldes. 14

III. Hauptstück.

Von den vornehmsten Waaren, welche die Natur und Kunst in England hervorbringt, und dem Handel überläßt. 32

Vom Ackerbau und Getraide. 34

Von den Schäfereyen und Wollenmanufacturen. 38

Von dem Flachsbau und der Leinweberey. 66

Von den Steinkohlen. 70

Von

Von den Metallen, und den daraus gemachten Waaren. Seite 74
Von den Alaunsiedereyen. 86
Von den Glashütten und Spiegelfabriken. 87
Von den Seidenmanufacturen. 92
Von der Hutmanufactur. 96
Von mancherley andern Waaren. 99
Von der Fischerey. 104
Vom Pelzwerk. 111

IV. Hauptstück.

Von der engländischen Handelschaft mit allen vier Welttheilen. 113

Mit Portugall. 118
Mit Spanien. 120
Mit Frankreich. 126
Mit Holland und den Niederlanden. 128
Mit Wälschland. 128
Mit der Türkey. 130
Mit den Küsten der Barbarey. 132
Mit Deutschland. 133
Mit den nordischen Ländern. 135
Mit Dänemark und Norwegen. 135
Mit Schweden 136

Mit

Mit Rußland. Seite 136

Mit Ostindien. 137

Mit Guinea und andern africanischen Küsten am großen atlantischen Weltmeere. 140

Mit Westindien, nämlich mit den Antillen und andern americanischen Inseln. 144

Mit dem engländischen America, oder den Besitzthümern der Engländer auf dem festen Lande. 145

V. Hauptstück.

Von der Bilanz des großbritannischen Handels. 147

VI. Hauptstück.

Von den Hauptursachen der Abnahme des großbritannischen Handels. 158

VII. Hauptstück.

Von der Freyheit des engländischen Handels. 178

VIII. Hauptstück.

Von den engländischen Fabrikanten, Kaufleuten und Handelsgesellschaften. 189

Von den Fabrikanten. 191

Von den Kaufleuten. 200

Von den Handelsgesellschaften. 214

IX. Haupt-

Inhalt.

IX. Hauptstück.

Von dem engländischen Zollwesen und Commercienrathe. 232

X. Hauptstück.

Von dem engländischen Seewesen in Absicht auf die Handelschaft. 237

XI. Hauptstück.

Flüchtiger Blick auf die engländischen Besitzthümer in den drey andern Welttheilen, vornehmlich in der neuen Welt. 249

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taube, Friedrich Wilhelm von,

Historische und Politische Abschilderung der Engländischen Manufakturen

Wien 1774

Brit. 511
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10282019-6
VD18 14729008-001